

82. Sitzung

am Donnerstag, dem 21. Februar 2002, 9.00 Uhr,
in München

Geschäftliches	5851	Frau Staatsministerin Stewens	5853, 5854
Geburtstagswünsche für die Abgeordneten Frau Vizepräsidentin Roswitha Riess, Frau Maria Scharfenberg, Peter Schmid und Georg Grabner	5851	Pfaffmann (SPD)	5853
Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Gesetzentwurf der Abg. Christine Stahl, Dr. Dürr, Münzel u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur Änderung des Bayerischen Schulfinanzierungsgesetzes (Drs. 14/5916) (s. a. Anlage 1 – Beratung in der 81. Sitzung)	5851, 5941	4. Kombilohn-Modelle – Vorschlag von Ministerpräsident Dr. Stoiber – Bewertung durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Sozialausschusses hierzu Franzke (SPD)	5854, 5855 5854, 5855
Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 1 GeschO		5. Maßnahmen der Staatsregierung zur Verbesserung der Stellenentwicklung Hartmann (SPD)	5855, 5857
1. Förderung bzw. Nichtförderung der Sanierungsmaßnahmen der Privatkliniken Dr. Riefler und Olympiapark Klinik in München – Etwaige Einflussnahme des Abgeordneten Dr. Zimmermann auf die Staatsverwaltung – Gründe für die Benennung des Abg. Dr. Zimmermann als Zeuge des Freistaates Bayern Dr. Zimmermann (CSU)	5851	Frau Staatsministerin Stewens	5855, 5856, 5857
Frau Staatsministerin Stewens	5851, 5852	Spitzner (CSU)	5856
Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	5851	6. Überreichung von Dankurkunden der Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen für ehrenamtliches Engagement im Rahmen einer CSU-Veranstaltung Hufe (SPD)	5857
Pfaffmann (SPD)	5852	Frau Staatsministerin Stewens	5857, 5858
2. Zuschussantrag der Firma Nova Med GmbH – Beratertätigkeit von Abg. Dr. Thomas Zimmermann Pfaffmann (SPD)	5852, 5853	7. Projekt „Betreutes Wohnen“ der Gemeinde Putzbrunn – Engagement der Bremer Landesbank – Genehmigung der Bürgerschaft Prof. Dr. Gantzer (SPD)	5858, 5859
Frau Staatsministerin Stewens	5852, 5853	Staatsminister Dr. Beckstein	5858, 5859
Dr. Zimmermann (CSU)	5852	8. Presseberichte über Versuche zur Anwerbung eines bayerischen NPD-Funktionärs als Informant für den Verfassungsschutz Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	5859, 5860
3. Zeitpunkt der Kenntnis der Staatsregierung von der Beratertätigkeit des Abg. Dr. Zimmermann für die Firma Nova Med GmbH & Co – Zusammenlegung der Privatkliniken Dr. Riefler und Olympiapark Klinik in München Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	5853	Staatsminister Dr. Beckstein	5859, 5860
		Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	5859
		Prof. Dr. Gantzer (SPD)	5859
		Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 2 Satz 2 GeschO (Anlage 2)	

- | | |
|--|---|
| <p>9. Vorgelegter Gesetzentwurf der Fraktion der SPD zur Änderung des Artikels 9 Kommunalabgabengesetz (KAG)
Volkman (SPD) 5943</p> <p>10. Verwaltungsgemeinschaft Lohr – Verweigerung einer Gegendarstellung
Mehrlich (SPD) 5943</p> <p>11. Röntgengeräte mit nicht ausreichender Sicherheitseinrichtung gegen überhöhte Strahlenbelastung
Hartenstein (fraktionslos) 5943</p> <p>12. BSE-Untersuchungen der Firma Milan
Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . 5944</p> <p>13. Unterhaltsansprüche eines Kindes gegen seinen Vater
Pienßel (CSU) 5944</p> <p>14. Wäschereibetrieb der JVA Bayreuth
Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . 5945</p> <p>15. Urteil der Industrie- und Handelskammer Mittelfranken über angeblich mangelhafte Eignung der Hauptschulabgänger für eine Lehre
Dr. Scholz (SPD) 5945</p> <p>16. Drohende Schließung der Jakobsschule in Bamberg
Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . 5946</p> <p>17. Fischerei im Steinsee (Landkreis Ebersberg)
Prof. Dr. Vocke (CSU) 5947</p> <p>18. Kontrolle von Buchhaltungsvorgängen bei der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen
Odenbach (SPD) 5947</p> <p>19. Einbau von umweltschonenden PCA-Anlagen beim Bau des Terminals 2 beim Flughafen München II
Frau Dr. Kronawitter (SPD) 5947</p> <p>20. Altersteilzeit (Blockmodell) im öffentlichen Dienst beim Freistaat Bayern
Wörner (SPD) 5947</p> <p>21. Verlagerung des Studiengangs Sozialgeografie der TU München in die LMU
Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 5948</p> <p>22. Eventuelle Vergabe von Fördermittel an Unternehmen der Kirch-Gruppe
Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 5948</p> | <p>23. Eventuelle Streichung einer Zugverbindung zwischen Kronach und Ludwigsstadt
Frau Steiger (SPD) 5948</p> <p>24. Stärkung des ICE-Knotenpunkts Würzburg
Boutter (SPD) 5949</p> <p>25. Möglichkeiten zur Abschaltung des „Risikoreaktors“ Temelin
Kobler (CSU) 5949</p> <p>26. Möglichkeiten der Entsorgung durch eine vorhandene Schilfkläranlage der Stadt Rehau beim Ortsteil Fohrenreuth
Schläger (SPD) 5950</p> <p>27. Erhöhung des Grundwasserspiegels des Brombachsees – damit verbundene Flutung von Kellern in St. Veit und Veitserlbach
Frau Naaß (SPD) 5950</p> <p>28. Zuschüsse zur RZWas nach der neuen Härtefallregelung
Frau Biedefeld (SPD) 5951</p> <p>29. Einschränkung von Drückjagden in den Ise-rauen zwischen Moosburg und Ismaning
Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . 5951</p> <p>30. Unternehmerische Kennzahlen für das Geschäftsjahr 2001 bei der Bayerischen Landdessiedlung GmbH
Maget (SPD) 5951</p> <p>Gesetzentwurf der Abg. Maget, Irlinger, Goertz u. a. (SPD)
zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen und des Bayerischen Schulfinanzierungsgesetzes (Drs. 14/8602)
– Erste Lesung –
Frau Goertz (SPD) 5860
Thätter (CSU) 5862
Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 5863
Verweisung in den Bildungsausschuss 5863</p> <p>Gesetzentwurf der Staatsregierung
über die Aufnahme und Unterbringung der Leistungsberechtigten nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (Aufnahmegesetz – AufnG) (Drs. 14/8632)
– Erste Lesung –
Frau Staatsministerin Stewens 5863
Frau Hirschmann (SPD) 5864
Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 5865
Dr. Merkl (CSU) 5866</p> |
|--|---|

Verweisung in den Verfassungsausschuss 5866

Antrag der Staatsregierung

Sechster Staatsvertrag zur Änderung des Rundfunkstaatsvertrages, des Rundfunkfinanzierungsstaatsvertrages und des Mediendienste-Staatsvertrages (Sechster Rundfunkänderungsstaatsvertrag) (Drs. 14/8628)

– Erste Lesung –

Verweisung in den Hochschulausschuss 5866

Regierungserklärung des Staatsministers für Wirtschaft, Verkehr und Technologie zur **Verkehrspolitik unter Einbeziehung des Themas verkehrspolitische Folgen der Osterweiterung und deren Auswirkungen auf Bayern**

hierzu:

Anträge der Abg. Christine Stahl, Dr. Runge, Kellner u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend

Öffnungsklausel hinsichtlich Aufgabenträgerschaft für den SPNV im ÖPNVG (Drs. 14/7662)

Übernahme von SPNV-Infrastruktur (Drs. 14/7663)

Bestellentgelte für SPNV-Leistungen (Drs. 14/7664)

Steuermilliarden lieber für den Schienennahverkehr als für den Transrapid (Drs. 14/7877)

Beschlussempfehlungen des Wirtschaftsausschusses (Drs. 14/8640, 8641, 8642 und 14/8692)

und

Antrag der Abg. Dr. Dürr, Dr. Runge, Kellner u. Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Keine weitere Ausdehnung des Nachtflugs am Flughafen München II (Drs. 14/6484)

Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses (Drs. 14/7094)

und

Antrag der Abg. Dr. Dürr, Dr. Runge u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Subventionierungen am Flughafen München II beenden (Drs. 14/6486)

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses (Drs. 14/7897)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Schläger, Hartmann u. a. u. Frakt. (SPD)

Staatsstraßen verbessern (Drs. 14/8743)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Dinglreiter u. a. u. Frakt. (CSU)

Ansteigende Verkehrsströme im zusammenwachsenden Europa sinnvoll bewältigen (Drs. 14/8747)

Staatsminister Dr. Wiesheu	5867, 5889
Hoderlein (SPD)	5877, 5878
Meyer (CSU)	5878
Dinglreiter (CSU)	5879
Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	5882
Staatsminister Dr. Beckstein	5891
Rotter (CSU)	5895
Schläger (SPD)	5896, 5897
Haedke (CSU)	5897
Lode (CSU)	5901
Frau Dr. Kronawitter (SPD)	5903
Blöchl (CSU)	5904
Pienßel (CSU)	5905

Beschluss en bloc zu den GRÜNEN-Anträgen 14/7662, 7663 und 7664 5907

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 14/8743 5907

Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 14/8747 5907

Namentliche Abstimmungen zu den GRÜNEN-Anträgen 14/6484 (s. a. Anlage 3), 14/6486 (s. a. Anlage 4) und 14/7877 (s. a. Anlage 5) 5907, 5940, 5953, 5955, 5957

Abstimmung über Anträge etc., die gemäß § 63 Abs. 6 der Geschäftsordnung **nicht einzeln beraten** werden (s. a. Anlage 6)

Beschluss 5908, 5959

Erklärung zur Abstimmung gemäß § 139 Abs. 2 GeschO

Dinglreiter (CSU) 5908

Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Dr. Kaiser, Biedefeld, Wahnschaffe, Wörner u. Frakt. (SPD)

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Bayern (Drs. 14/8748)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Dinglreiter, Ach, Kobler und Frakt. (CSU)

Mittelstand als Beschäftigungsmotor erhalten (Drs. 14/8753)

Dr. Kaiser (SPD)	5908, 5909	Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Dr. Bernhard, Ach u. a. u. Frakt. (CSU)
Haedke (CSU)	5908	
Maget (SPD) zur Geschäftsordnung	5910	Für eine Vereinbarung zur Einhaltung der Stabilitätskriterien ohne Entmündigung der Länder und Kommunen (Drs. 14/8750)
Staatsminister Huber zur Geschäftsordnung	5911	
Beschluss zum Geschäftsordnungsantrag	5911	und
Dinglreiter (CSU)	5911, 5912	Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Güller, Strasser u. Frakt. (SPD)
Wörner (SPD)	5912, 5922	
Spitzner (CSU)	5912	Für einen Stabilitätspakt zur Einhaltung der Stabilitätskriterien ohne Entmündigung der Länder und Kommunen (Drs. 14/8756)
Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	5915	
Frau von Truchseß (SPD)	5918	Verweisung in den Haushaltsausschuss
Kobler (CSU)	5919	5940
Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	5923	Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Schläger, Güller, Hoderlein u. Frakt. (SPD)
Frau Staatsministerin Stewens	5923	Keine rechtextremistischen Kundgebungen (Drs. 14/8751)
Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 14/8748	5926	und
Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 14/8753	5926	Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Herrmann, Hölzl, Dr. Kempfler u. Frakt. (CSU)
Dringlichkeitsantrag der Abg. Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler, Gote, Scharfenberg u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)		Verhinderung extremistischer Veranstaltungen (Drs. 14/8754)
Entlassung des Staatsministers Eberhard Sinner (Drs. 14/8749)		Verweisung in den Innenausschuss
und		5940
Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Starzmann u. Frakt. (SPD)		Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Siegfried Schneider, Dr. Eykman u. a. u. Frakt. (CSU)
Entlassung der Staatsminister Eberhard Sinner und Josef Miller; Neuordnung der entsprechenden Geschäftsbereiche (Drs. 14/8755)		Dienstliche Beurteilung (Drs. 14/8752)
Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	5926, 5939	und
Starzmann (CSU)	5931, 5938	Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Franzke, Naaß u. a. u. Frakt. (SPD)
Glück (CSU)	5932	Stopp des 16-Punkte-Beurteilungssystems (Drs. 14/8757)
Staatsminister Huber	5934	Verweisung in den Dienstrechtsausschuss
Staatsminister Sinner	5936, 5939	5940
Staatsminister Miller (CSU)	5937	Schluss der Sitzung
Namentliche Abstimmung erfolgt in der 83. Plenarsitzung		5940

(Beginn: 9.03 Uhr)

Präsident Böhm: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 82. Vollsitzung des Bayerischen Landtags.

Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich einige nachträgliche Glückwünsche aussprechen. Am 4. Februar feierte Frau Vizepräsidentin Roswitha Riess einen halbrunden Geburtstag. Ebenfalls konnten am 4. Februar Frau Kollegin Maria Scharfenberg einen runden und am 6. Februar Herr Kollege Peter Schmid einen halbrunden Geburtstag begehen. Vorgestern hatte Herr Kollege Grabner einen runden Geburtstag.

Ich gratuliere den Kolleginnen und Kollegen in Namen des gesamten Hauses und persönlich sehr herzlich. Frau Kollegin Riess danke ich besonders für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit im Präsidium und im Ältestenrat. All den Genannten wünsche ich gute Gesundheit sowie viel Erfolg bei der Erfüllung ihrer parlamentarischen Aufgaben.

(Allgemeiner Beifall)

Weiterhin gebe ich das Ergebnis der am Schluss des letzten Plenums am 30. Januar 2002 durchgeführten namentlichen Abstimmung über den Gesetzentwurf der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Dürr, Münzel und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur Änderung des Bayerischen Schulfinanzierungsgesetzes, Drucksache 14/5916, bekannt. Mit Ja haben 53 Abgeordnete gestimmt. Es wurden 75 Nein-Stimmen abgegeben. Ein Mitglied des Hohen Hauses hat sich der Stimme enthalten. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Nun rufe ich auf:

Tagesordnungspunkt 1

Mündliche Anfragen

Dafür stehen uns heute 45 Minuten zur Verfügung. Da der Herr Innenminister noch nicht anwesend ist, bitte ich Frau Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen um die Beantwortung der Fragen.

Die erste Frage stellt Herr Kollege Dr. Zimmermann.

Dr. Zimmermann (CSU): *Ich frage die Staatsregierung, ob und ggf. mit welchem Ergebnis der Abgeordnete Dr. Thomas Zimmermann Einfluss auf die Staatsverwaltung genommen hat, damit die staatliche Förderung in Höhe von ca. 35 Millionen DM für die Sanierungsmaßnahme der Privatkliniken Dr. Riefler und Olympiapark-Klinik in München an der Schwanthalerstraße vollzogen wird,*

und welche Gründe waren dafür ausschlaggebend, im Klageverfahren des Klinikbetreibers gegen den Freistaat Bayern wegen der Nichtförderung der Sanierungsmaßnahme den Abgeordneten Dr. Thomas Zimmermann als Zeugen des Freistaats Bayern zu benennen?

Präsident Böhm: Frau Staatsministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Herr Kollege Dr. Zimmermann, Sie, also der Abgeordnete Dr. Zimmermann, haben zu keiner Zeit versucht, auf die Staatsverwaltung mit dem Ziel Einfluss zu nehmen,

(Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

das oben genannte Projekt am Standort Schwanthalerstraße zu verwirklichen. Auch wenn Sie es ungern hören: Es ist Tatsache.

Der Abgeordnete Dr. Zimmermann wurde in dem vorgenannten Rechtsstreit als Zeuge für den Freistaat Bayern benannt, da auf seine Initiative ein Gespräch auf Beamtenebene hier im Landtag zur geplanten Sanierung der oben genannten Kliniken und ein weiteres Gespräch mit der ehemaligen Staatsministerin Barbara Stamm zu diesem Projekt stattfanden. In beiden Gesprächen hat er die Auffassung vertreten, dass die Schwanthalerstraße kein geeigneter Krankenhausstandort sei. Deswegen hat ihn die Staatsregierung in der Klageerwiderung als Zeugen benannt; denn vom Kollegen Dr. Zimmermann sind in beiden Gesprächen die besten Argumente gegen diesen Standort vorgebracht worden.

Präsident Böhm: Zu einer Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Zimmermann.

Dr. Zimmermann (CSU): Frau Staatsministerin, ist Ihnen bekannt, ob der Abgeordnete Dr. Thomas Zimmermann im Landtag in dieser Angelegenheit – Verlagerung der beiden Kliniken in die Schwanthalerstraße und Sanierungsmaßnahme – jemals an Abstimmungen oder dergleichen mehr teilgenommen hat?

Präsident Böhm: Frau Staatsministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Nein, das ist mir nicht bekannt.

Präsident Böhm: Zu einer Zusatzfrage: Frau Kollegin Köhler.

Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Stewens, gab es in dieser Angelegenheit Telefonate oder Schreiben des Abgeordneten Zimmermann an das Staatsministerium?

Präsident Böhm: Frau Staatsministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Der Abgeordnete Dr. Zimmermann hat sich zu keiner Zeit für die Verwirklichung des Projekts an der Schwanthalerstraße eingesetzt.

(Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Telefonate oder Briefe?)

– Ob es Telefonate oder Briefe gegeben hat? Mir ist kein Schriftwechsel bekannt. Bezüglich der Frage nach Telefonaten muss ich ehrlicherweise sagen, dass ich dazu jetzt passen muss. Ich kann Ihnen nicht sagen, ob es in irgendeiner Form einmal Telefonate gab.

Präsident Böhm: Zu einer letzten Zusatzfrage: Herr Kollege Pfaffmann.

Pfaffmann (SPD): Frau Staatsministerin, hat der Berater der Firma Nova Med, Dr. Thomas Zimmermann – also nicht Herr Zimmermann als Abgeordneter des Bayerischen Landtags –, an internen Gesprächen im zuständigen Ministerium, in denen es darum ging, die Schwanthalerstraße 35 in das Bauprogramm „Krankenhäuser“ des Freistaats aufzunehmen, grundsätzlich teilgenommen?

Präsident Böhm: Frau Ministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Noch einmal grundsätzlich: Es gab zwei Gespräche, zunächst eines auf Verwaltungsebene hier im Landtag. An diesem Gespräch hat der Abgeordnete Dr. Thomas Zimmermann teilgenommen. Ich möchte klar sagen: Dem Sozialministerium war nicht bekannt, dass der Abgeordnete Dr. Thomas Zimmermann einen Beratervertrag mit der Firma Nova Med hatte. Dr. Thomas Zimmermann hat ebenfalls an dem Gespräch im Sozialministerium mit Barbara Stamm und Vertretern der Firma Nova Med teilgenommen. Thomas Zimmermann hat sich in beiden Gesprächen immer gegen den Standort Schwanthaler Höhe ausgesprochen. Dabei waren Vertreter der Firma Nova Med zugegen. Thomas Zimmermann, egal ob jetzt Berater oder Abgeordneter, hat immer dezidiert gegen diesen Standort argumentiert. Ob Ihnen das passt oder nicht: Es ist so.

(Prof. Dr. Gantzer (SPD): Dann hat er die Staatsregierung vertreten?)

Präsident Böhm: Die nächste Frage stellt Herr Pfaffmann. Bitte, Herr Kollege.

Pfaffmann (SPD): *Frau Staatsministerin! Wie beurteilt die Staatsregierung den Zuschussantrag der Firma Nova Med GmbH vor dem Hintergrund der Beratertätigkeit von Dr. Thomas Zimmermann für diese Firma und seiner Mitgliedschaft im für das Gesundheitswesen zuständigen Landtagsausschuss sowie vor dem Hintergrund, dass er vom Landtag in den Bayerischen Landesgesundheitsrat entsandt wurde, wo er Vorsitzender ist?*

Präsident Böhm: Frau Ministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Herr Kollege Pfaffmann, ein Antrag auf Aufnahme in ein Jahreskrankenhausbauprogramm wird nach den Kriterien des Bayerischen Krankenhausgesetzes beurteilt; hierfür ist beispielsweise maßgebend, ob eine Bedarfsfeststellung vorliegt, die Gesamtfinanzierung gesichert ist und im Übrigen der Träger die Gewähr für einen ordnungsgemäßen Krankenhausbetrieb bietet. Andere, außerhalb des Bayerischen Krankenhausgesetzes liegende Aspekte spielen bei dieser Entscheidung überhaupt keine Rolle.

Nach Information des Staatsministeriums für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz wurde Herr Dr. Zimmermann von der Fraktion der CSU für die 14. Legislaturperiode für den Landesgesundheitsrat nominiert und mit Beschluss des Bayerischen Landtags vom 11.12.1998 als Mitglied bestellt. Die Wahl zum Vorsitzenden des Landesgesundheitsrates erfolgte in der konstituierenden Sitzung am 22.02.1999.

In den bisherigen 14 Sitzungen des Landesgesundheitsrates war ein Zuschussantrag der Firma Nova Med GmbH kein Beratungsgegenstand. Krankenhausplanung und -förderung gehören ohnehin nicht zum Aufgabengebiet des Landesgesundheitsrates.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Pfaffmann.

Pfaffmann (SPD): Frau Staatsministerin, im November 1999 hat der Berater der Firma Nova Med in einem Gespräch im Sozialministerium einen Fragenkatalog vorgelegt, wie die Staatsregierung die Zuschussfähigkeit des Projektes Schwanthaler Straße 35 beurteilt. Sind Ihnen diese Fragen bekannt, und wenn ja, um welche Fragen geht es da?

Präsident Böhm: Frau Ministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Grundsätzlich möchte ich dazu sagen: Wenn eine private Klinik, deren Betten im Krankenhausplan enthalten sind, saniert werden muss und gemeinsam ein neuer Standort gesucht wird, kann nicht grundsätzlich jeder staatliche Zuschuss verweigert werden. Das wollte ich grundsätzlich dazu sagen. Ich möchte auch hinzufügen, dass es auf diese Zuschüsse keinen Rechtsanspruch gibt.

Der Fragenkatalog ist mir im Moment nicht bekannt. Ich bin aber gerne bereit, Ihnen diesen Fragenkatalog zuzuschicken.

Präsident Böhm: Weitere Zusatzfrage: Kollege Dr. Zimmermann.

Dr. Zimmermann (CSU): Frau Staatsministerin, Ihrem Hause ist nicht bekannt geworden, dass der Abgeordnete Dr. Thomas Zimmermann einen Beratervertrag mit

der Firma Nova Med hatte. Diese Feststellung ist richtig. Frau Staatsministerin, ich frage Sie: Glauben Sie, wenn Ihr Haus von diesem Beratervertrag gewusst hätte, dass Mitarbeiter Ihres Hauses auf den Abgeordneten Dr. Zimmermann in seiner ablehnenden Haltung gegenüber der Sanierungsmaßnahme für die beiden Kliniken und der Fusion der beiden Kliniken an der Schwanthaler Straße Einfluss genommen hätten?

Präsident Böhm: Frau Ministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Das kann ich ganz klar mit einem Nein beantworten.

(Schläger (SPD): Erstaunlich!)

Präsident Böhm: Letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Pfaffmann.

Pfaffmann (SPD): Frau Staatsministerin, ist Ihnen bekannt, ob der Berater der Firma Nova Med, Dr. Zimmermann – Sie sprachen davon, dass er niemals Einfluss auf Zuschussentscheidungen genommen hat –, darauf Einfluss genommen hat, dass das Objekt in der Schwanthaler Straße 35 in das Landeskrankenhausbauprogramm aufgenommen werden sollte, und zwar bevor die Förderanträge gestellt wurden?

Präsident Böhm: Frau Ministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Mir ist bekannt, dass der Abgeordnete Dr. Thomas Zimmermann, egal, ob Berater oder nicht – wir wissen, dass er Berater von Nova Med war –, niemals Einfluss genommen hat. Der Abgeordnete Thomas Zimmermann und mit Sicherheit auch der Berater von Nova Med Thomas Zimmermann hat den Standort Schwanthaler Straße Nr. 35 immer für unsinnig gehalten. Deshalb tauchen auch die Argumente des Kollegen Zimmermann in unserer Klageerwidderung auf.

Präsident Böhm: Die nächste Frage stellt Frau Kollegin Schopper.

Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) (von der Rednerin nicht autorisiert): *Frau Staatsministerin, war der Staatsregierung die Beraterstätigkeit des Abgeordneten Dr. Thomas Zimmermann für die Firma Nova Med GmbH & Co zu dem Zeitpunkt bekannt, als im Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen über die finanzielle Förderung einer Zusammenlegung der Dr. Riefler Privatklinik und der Olympiapark Klinik gesprochen wurde, und welche konkreten Maßnahmen hat Dr. Zimmermann von der Staatsregierung in Sachen Klinikzusammenlegung gefordert?*

Präsident Böhm: Frau Ministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Frau Kollegin Schopper, der Staatsregierung war nicht

bekannt, dass der Landtagsabgeordnete Dr. Thomas Zimmermann einen Beratervertrag mit der Nova Med GmbH abgeschlossen hatte. Da Herr Dr. Zimmermann das Grundstück an der Schwanthaler Straße für keinen geeigneten Krankenhausstandort gehalten hat, hat er auch zu keinem Zeitpunkt von der Staatsregierung konkrete Maßnahmen gefordert.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Frau Kollegin Schopper.

Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)(von der Rednerin nicht autorisiert): Frau Staatsministerin, halten Sie es für wahrscheinlich, dass die Firma Nova Med einen Berater beauftragt, der ein Projekt, das sie anstrebt, für unsinnig hält und der diese Haltung in Ihrem Hause anscheinend auch vertreten hat?

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Frau Kollegin Schopper, diese Frage sollten Sie Nova Med stellen. Bei den Gesprächen auf der Verwaltungsebene und mit meiner Vorgängerin Barbara Stamm waren jeweils Vertreter der Firma Nova Med anwesend. Der Abgeordnete Dr. Thomas Zimmermann hat aus seiner Meinung nie einen Hehl gemacht.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Zimmermann (CSU))

Präsident Böhm: Weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Pfaffmann.

Pfaffmann (SPD): Frau Staatsministerin, wie beurteilt die Staatsregierung grundsätzlich die umfassende Beraterstätigkeit des Dr. Thomas Zimmermann nicht nur in Sachen Nova Med, sondern – so in der „Süddeutschen Zeitung“ von heute – auch als Vermittler von Klinikkäufen, bei denen Provisionen von 270 000 DM bezahlt werden? Wie wird das von der Staatsregierung gesehen?

Präsident Böhm: Im Prinzip ist das ein neuer Sachverhalt, aber bitte, Frau Ministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Ich möchte ganz klar sagen: Dazu werde ich hier keine Antwort geben; denn das gehört nicht zum Thema dieser Fragestunde.

Präsident Böhm: Letzte Zusatzfrage: Frau Kollegin Schopper.

Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)(von der Rednerin nicht autorisiert): Sie haben vorhin auf die Frage meiner Kollegin Köhler geantwortet, dass es keine schriftlichen Vorgänge in Ihrem Hause zu dem Thema gibt, das wir heute debattieren. Deshalb frage ich: Könnten Sie der Frage nachgehen, ob die Abteilung II, die damit wahrscheinlich befasst war, telefonische Kenntnis davon hatte?

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Zimmermann (CSU))

Präsident Böhm: Frau Ministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Ich habe gesagt, dass nach meiner Kenntnis keine schriftlichen Vorgänge vorliegen. Ich habe auch gesagt, dass ich auf die Frage nach telefonischen Vorgängen nicht antworten kann. Ich bin gerne bereit, dem noch einmal nachzugehen.

Präsident Böhm: Die nächste Frage stellt Kollege Franzke.

Franzke (SPD): *Frau Staatsministerin, wie beurteilt die Staatsregierung die Vorschläge des Herrn Kandidaten Dr. Stoiber vor dem Hintergrund der Äußerungen des sozialpolitischen Fachmannes der CSU-Fraktion und stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses für Sozialpolitik, der die neuesten Kombilohnmodelle des Herrn Ministerpräsidenten für rund 900 000 Arbeitslose als „abwegig“ bezeichnet?*

Präsident Böhm: Frau Ministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Herr Kollege Franzke, die Vorschläge des Ministerpräsidenten sind bestens geeignet, Verbesserungen auf dem schwierigen, desolaten Arbeitsmarkt zu bewirken. Wenn ich allein an die miserable Lage mit derzeit circa 4,3 Millionen Arbeitslosen denke, die von der Bundesregierung zu verantworten ist,

(Franzke (SPD): Das waren früher schon mehr!)

bedarf es natürlich dringend umfassender Reformen, insbesondere struktureller Reformen im Niedriglohnbereich, wie sie von Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber vorgeschlagen wurden.

Diese Vorschläge stehen auch nicht im Widerspruch zu den Äußerungen des stellvertretenden Vorsitzenden des sozialpolitischen Ausschusses im Bayerischen Landtag. Wer sich mit den Vorschlägen in ihrer Gesamtheit befasst, wird feststellen, dass es sich hierbei um ein umfassendes Konzept zur Belebung des Arbeitsmarktes vor allem im Niedriglohnbereich handelt und vor allen Dingen bei den kleinen Jobs auch um eine Entbürokratisierung.

Kombilohnmodelle stellen hierbei nur einen Teilaspekt des Gesamtkonzepts dar neben einer Deregulierung und Entbürokratisierung im Bereich geringfügiger Beschäftigung, was dringend notwendig ist, neben einer echten strukturellen Reform zur Entlastung des Faktors Arbeit durch Verringerung der Sozialversicherungsabgaben beim Arbeitnehmer im Bereich bis 800 Euro und neben zahlreichen flankierenden Maßnahmen bei Arbeitslosengeld-, Arbeitslosenhilfe- und Sozialhilfempfangern.

Adressat der Kritik des Abgeordneten Kobler ist mithin die Bundesregierung, die – nach langem Widerstand des eigenen Bundesarbeitsministers – mit der isolierten bundesweiten Einführung eines Kombilohnmodells die Flucht nach vorne antritt. Der Beschäftigungseffekt beträgt circa 30 000, das hat selbst Bundesarbeitsminister Riester gesagt. Deswegen ist die Kritik mehr als berechtigt, denn hier handelt es sich um eine aus der Not geborene Einzelmaßnahme ohne jeglichen strukturellen Ansatz und ohne ein weiterführendes Gesamtkonzept.

Das Scheitern der Arbeitsmarktpolitik der Bundesregierung kann auch der hilflose Versuch der Ausdehnung des schon in der Erprobungsphase wenig erfolgreichen Mainzer Modells auf das gesamte Bundesgebiet keineswegs übertünchen oder auch nur verbessern. Mit Kombilöhnen allein lassen sich in der Tat keine zusätzlichen Arbeitsplätze in der Größenordnung von 800 000 bis 900 000 schaffen.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Franzke.

Franzke (SPD): Frau Staatsministerin, Sie haben sehr stark die Bundespolitik angesprochen. Ich beziehe mich noch einmal auf Bayern. Hier haben wir im Verhältnis zu früheren Jahren deutlich zunehmende Arbeitslosenzahlen. Insofern sollte man nicht auf Berlin verweisen, sondern die eigenen Zahlen verarbeiten.

Die Vorschläge des Herrn Ministerpräsidenten und die Kritik von Herrn Kobler gehen doch dahin, dass der bayerische Bereich nicht geeignet ist, die Vorschläge des Ministerpräsidenten zu akzeptieren.

Präsident Böhm: Ich warte auf die Frage, Herr Kollege.

(Hofmann (CSU): Das ist keine Frage, das braucht sie auch nicht zu beantworten!)

Franzke (SPD): Konkret zur Frage. Kollege Kobler hat gesagt: „Da wandeln doch viele Unternehmer ihre Arbeitsplätze in Billiglohnjobs um.“ So der Praktiker. Ist dann der Herr Ministerpräsident der Theoretiker? Oder wie beurteilen Sie die Vorschläge von Herrn Kollegen Kobler?

Präsident Böhm: Frau Ministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Ich habe Ihnen das schon eindeutig beantwortet. Kollege Kobler hat sich ganz klar gegen das Mainzer Modell und das Vorhaben der Bundesregierung, von Bundesarbeitsminister Riester ausgesprochen, dieses Mainzer Modell bundesweit einzuführen, weil der Beschäftigungseffekt mit der Schaffung maximal 30 000 neuer Arbeitsplätze sehr gering ist.

Präsident Böhm: Weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Franzke.

Franzke (SPD): Frau Ministerin, ich darf die „Passauer Neue Presse“ vom 29. Januar 2002 zitieren:

fällt der Passauer Sozialpolitiker Konrad Kobler dem CSU-Parteichef in die Parade und nennt Kombilohnmodelle für rund 900 000 Arbeitslose als abwegig. Mit dieser Meinung steht der stellvertretende CSA-Landesvorsitzende keineswegs allein.

Präsident Böhm: Ich bitte Sie, Herr Kollege Franzke, eine Frage zu stellen.

Franzke (SPD): Würden Sie bitte einmal konkret zu diesem Vorschlag des Kollegen Kobler Stellung nehmen.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Kollege Kobler hat sich am Tag nach dieser Veröffentlichung an die PNP gewandt, mündlich und schriftlich, und hat die Verfasserin der PNP-Pressemitteilung um Berichtigung gebeten, weil in die Berichterstattung nachträglich Dinge hineininterpretiert wurden. Herr Kollege, das ist uns allen doch schon des Öfteren passiert.

(Hofmann (CSU): Frag doch den Kobler selber, wenn du was wissen willst!)

Präsident Böhm: Letzte Zusatzfrage.

Franzke (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. Darf ich dann den Herrn Kollegen Kobler noch aus dieser genannten Pressemitteilung zitieren.

Präsident Böhm: Nein, bitte, Herr Franzke, wir sind doch in der Fragestunde.

Franzke (SPD): Darf ich Sie dann fragen, ob es stimmt, dass er als der sozialpolitische Fachmann der CSU-Fraktion das Papier des Ministerpräsidenten nicht kannte, dass er aber auch nichts von seiner Erklärung zurücknehmen will?

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Nein, dem kann ich nicht folgen.

Franzke (SPD): Erstaunlich.

(Hofmann (CSU): Frag den Kobler selber, wenn er kommt!)

Präsident Böhm: Die nächste Frage stellt Herr Kollege Hartmann.

Hartmann (SPD): *Nachdem Bayern bei den gemeldeten Stellen im Vergleich mit allen Flächenländern den stärksten Rückgang mit minus 21,6% im Januar dieses Jahres im Vergleich zum Vorjahresmonat vermelden muss,*

(Willi Müller (CSU): Milchmädchenrechnung!)

frage ich, welche konkreten Maßnahmen die Staatsregierung eingeleitet hat, um diesem Trend entgegenzuwirken, welche finanziellen Mittel aus dem Landeshaushalt hierzu eingesetzt werden und wie sich die Staatsregierung die Tatsache erklärt, dass Bayern im Vergleich zu allen anderen Bundesländern in diesem Winter den höchsten Zuwachs bei der Arbeitslosigkeit, nämlich 11,9% im Januar 2002 im Vergleich zum Januar 2001, zu verzeichnen hat?

Präsident Böhm: Frau Ministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Herr Kollege Hartmann, ich drücke es am Anfang immer ganz einfach aus: Wenn es erst einen Arbeitslosen gibt und dann zwei Arbeitslose, ist das eine Steigerung um 100%.

(Willi Müller (CSU): So ist es!)

Deshalb operieren Sie doch immer mit Prozentzahlen.

Nach wie vor haben Bayern und Baden-Württemberg die niedrigsten Arbeitslosenzahlen im Bundesgebiet.

(Franzke (SPD): Aber die höchsten Zuwachsraten!)

Deswegen ist es für Sie natürlich ein gefundenes Fressen, hier mit Prozentzahlen zu operieren. Aber es ist immer so: Bei einer niedrigen Basis gibt es natürlich höhere prozentuale Steigerungen. Das ist ein ganz einfaches Rechenbeispiel.

Wie bekannt, handelt es sich bei der Zahl der gemeldeten offenen Stellen nur um einen Teil des tatsächlichen Kräftebedarfs, dies deshalb, weil nach Untersuchungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung nur etwa ein Drittel aller offenen Stellen den Arbeitsämtern auch gemeldet werden. Ich denke, das ist Ihnen auch bekannt. Die im Januar 2002 registrierte Zahl von 71 945 gemeldeten offenen Stellen bewegt sich im Übrigen auf sehr hohem Niveau. Zwar waren die Vergleichszahlen vom Januar 2001 mit 91 789 und vom Januar 2000 mit 77 750 höher, in früheren Jahren war der Stand der offenen Stellen jedoch meistens weitaus niedriger.

Um abgesehen von den Jahren 2000 und 2001 eine ähnlich hohe Zahl wie 2002 zu finden, muss man in der Statistik schon in das Jahr 1992 zurückgehen. Damals waren 71 358 offene Stellen gemeldet. Eine höhere Zahl findet man dann erst im Jahr 1973 mit 84 762. Das heißt, das Niveau der offenen Stellen vom Januar 2002 ist ausgesprochen hoch und ein Indiz für die nach wie vor insgesamt gute Situation in Bayern.

Ungeachtet dessen ist der Rückgang gegenüber dem Vorjahr in der Tat signifikant. Dafür dürften folgende Gründe ausschlaggebend sein: Zum einen hatten wir, wie Sie sich sicher erinnern, vor einem Jahr noch eine besonders intensive Diskussion über den Fachkräftemangel. In einer solchen Situation melden die Unternehmen erfahrungsgemäß mehr offene Stellen als sonst. Somit dürfte also zum einen das Meldeverhalten zu dem hohen Stand offener Stellen im letzten Jahr beigetragen

haben. Zum anderen war der Kräftebedarf vor einem Jahr auch sehr stark von der damaligen Wirtschaftssituation und der guten Exportkonjunktur geprägt – im Gegensatz zur heutigen Lage einer Stagnation, welche die Bundesregierung mit ihrer wirtschafts- und beschäftigungsfeindlichen Gesamtpolitik zu vertreten hat, Stichwort Verriegelung des Arbeitsmarkts.

Was den Anstieg der Arbeitslosigkeit betrifft, so summieren sich auch hier mehrere Faktoren. Zum einen ist es der Basiseffekt, das heißt, bei besonders niedriger Ausgangslage wie in Bayern schlägt ein Anstieg als Folge einer bundesweiten Verschlechterung der konjunkturbedingten Lage prozentual stärker durch. Zum anderen ist der saisonale Effekt in diesem Jahr durch den früh und sehr heftig einsetzenden Wintereinbruch ausgeprägter als sonst. Dazu kommt die schwache Baukonjunktur als Folge der Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand und der Wirtschaft im investiven Bereich.

Schließlich spürt die stark exportorientierte bayerische Wirtschaft die weltweite Konjunkturflaute besonders stark.

Trotzdem ist der bayerische Arbeitsmarkt immer noch vergleichsweise robust und weist trotz der bei uns stärkeren saisonalen Einflüsse die bundesweit zweitbeste Arbeitslosenquote nach Baden-Württemberg auf. Auch wenn man die Zahl der Arbeitslosen ins Verhältnis zu den gemeldeten offenen Stellen setzt, hat Bayern mit 6,0 : 1 einen weitaus besseren Wert als andere Flächenländer, wie zum Beispiel Nordrhein-Westfalen mit 9,4 : 1 oder Niedersachsen mit 10,1 : 1.

Dennoch kann sich auch Bayern dem bundesweiten Trend, der sich in fast 4,3 Millionen Arbeitslosen ausdrückt, nicht entziehen, wobei ich auch hier sagen muss: Wir in Bayern leben nicht auf einer Insel der Seligen. In erster Linie ist die Bundesregierung gefordert, durch eine radikale Wende hin zu einer beschäftigungsorientierten Gesamtpolitik Beschäftigung und Wirtschaft wieder in Gang zu bringen.

Der Freistaat leistet allein aus dem Sozialhaushalt bereits einen beträchtlichen Beitrag zur Verbesserung des Arbeitsmarktes. Ergänzend zu den Aktivitäten der Bundesanstalt für Arbeit, die im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik circa eine Milliarde Euro in diesem Jahr zur Verfügung hat, setzt das Arbeitsministerium Landesmittel in Höhe von rund 100 Millionen Euro ein. Mit diesen Geldern werden die Aktivitäten der Bundesanstalt zielgerichtet ergänzt, flankiert und aufgestockt. Die Maßnahmen konzentrieren sich auf von Arbeitslosigkeit besonders betroffene Regionen, wie zum Beispiel den Grenzbereich, also Oberfranken, auf bestimmte von Arbeitslosigkeit besonders betroffene Personengruppen, zum Beispiel die Langzeitarbeitslosen oder die Jugendlichen, und auf die Erprobung innovativer Maßnahmen.

Ich könnte Ihnen jetzt im Einzelnen noch sagen, wie sich die Beträge zusammensetzen, aber ich meine, das können Sie auch dem Schriftsatz entnehmen.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Hartmann.

Hartmann (SPD): Ich stelle fest, dass Sie mir auf meine Frage, welche Landesmittel letztlich zum Abwenden dieser Situation eingesetzt werden, nicht geantwortet haben und möchte mit einer Frage ergänzen: Wenn man berücksichtigt, dass Bayern auch beim Wachstum des Bruttoinlandsproduktes im vergangenen Jahr im Ländervergleich vom ersten auf den fünften Platz zurückgefallen ist und wenn man die hohe Zuwachsrate bei den Kurzarbeitermeldungen – das ist ein Frühindikator; ich muss die Prozentzahl von 402 nennen – vom Januar dieses Jahres mit der von 2001 vergleicht, halten Sie dann nicht konkretere Maßnahmen, auch mit Einsetzung von Landesmitteln, für geboten?

Präsident Böhm: Frau Ministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Ich habe schon darauf hingewiesen, dass 100 Millionen Euro eingesetzt worden sind, und zwar im Einzelnen: Europäischer Sozialfonds 42,9 Millionen Euro, Maßnahmen für Behinderte 28,0 Millionen Euro – ich muss das jetzt leider doch vorlesen, da es sonst hieße, ich hätte die Frage nicht beantwortet –, Zinserträge aus den Arbeitsmarktfondsmitteln, also gemeinsam mit den Gewerkschaften und den Arbeitgebern, 10,2 Millionen Euro, Arbeit und berufliche Bildung 13,8 Millionen Euro, berufsbezogene Jugendhilfe 13,1 Millionen Euro und Maßnahmen für Frauen 0,16 Millionen Euro. Insgesamt sind das 100,16 Millionen Euro.

Ich möchte noch einmal ganz klar sagen: Nordbayern ist im Rahmen der Regionalförderung Schwerpunkt bei der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur. Fast 54% des bayerischen Gemeinschaftsaufgabengebietes nach Einwohnern liegen in Oberfranken und in der Oberpfalz. In den letzten zehn Jahren flossen circa 3,3 Milliarden DM an Regionalfördermitteln nach Nordbayern zur Förderung gewerblicher Investitionen und für Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Infrastruktur. Das sind 57% der gesamt-bayerischen Fördermittel. So hat auch das Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen in Nordbayern von 1991 bis 1998 um rund 49,2 Millionen DM zugenommen. Die Wachstumsrate von 24,9% lag zwar unter dem bayerischen Wert von 28,3%, jedoch über dem westdeutschen Anstieg von 22,8%.

Präsident Böhm: Nächste Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Spitzner.

Spitzner (CSU): Frau Ministerin, würden Sie die Güte haben, den Herrn Kollegen von der Opposition darüber aufzuklären, dass Bayern im Langfrist – –

(Zurufe von der SPD)

– Würden Sie die Güte haben, ihn aufzuklären. Das ist eine Frage. Meine Damen und Herren, Sie haben im Grundschulunterricht nicht aufgepasst, was eine Frage ist. Also nochmals: Würden Sie die Güte haben – ich frage Sie –, dem Kollegen von der SPD zu erklären, dass Bayern im Langfristvergleich des Wachstums der letzten zehn Jahre mit Abstand an der Spitze steht, und ich

frage Sie weiterhin, ob Sie ihm erklären würden, dass Nordbayern immer noch eine bessere Arbeitsmarktsituation hat als alle anderen SPD-geführten Bundesländer in der Bundesrepublik Deutschland?

Präsident Böhm: Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, etwas mehr Zurückhaltung zu üben. Wenn eine Frage mit „Würden Sie die Güte haben“ beginnt, dann ist unüberhörbar, dass dies eine Frage ist. Herr Kollege Hartmann hat seinen Beitrag mit dem Satz begonnen „Ich stelle fest“. Das war keine Frage. Wenn ich schon nicht einschreite, dann sollten Sie nicht kritischer sein als ich.

Frau Ministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Vom Grundsatz her bin ich als bayerische Sozialministerin ein gütiger Mensch und habe in diesem Fall die Güte, die Aussagen des Abgeordneten Spitzner insgesamt zu bestätigen. Die Arbeitslosenzahlen, die wir zum Beispiel in Oberfranken und in den Grenzregionen haben, sind niedriger als in allen anderen westdeutschen Flächenländern. Über die neuen Länder wollen wir gar nicht sprechen; sie sind als Vergleich auch irrelevant, das möchte ich ganz klar sagen. Ich glaube, dass Ihnen dies vom Grundsatz her auch bekannt ist. Deswegen thematisieren Sie die Steigerung der Arbeitslosenzahlen lediglich über die Prozentzahlen.

(Spitzner (CSU): Danke schön!)

Präsident Böhm: Letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Hartmann.

Hartmann (SPD): Frau Staatsministerin, würden Sie mir als barmherzigen, geduldigen und gütigen Menschen bitte noch erklären, warum der Zuwachs der Arbeitslosigkeit im Januar 2002 im Vergleich zum Januar 2001 im Regierungsbezirk Oberbayern mit 13,9% am stärksten und in der Oberpfalz mit 8,7% am geringsten ausgefallen ist?

(Zuruf von der CSU: Das hat sie schon gesagt!)

Präsident Böhm: Frau Ministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Auch dieses habe ich Ihnen schon einmal gesagt. Haben Sie mir genau zugehört? Ich habe zum einen auf die Baukonjunktur, auf den frühen Wintereinbruch und zum anderen auf die Exportabhängigkeit gerade in den Regionen München und Oberbayern hingewiesen. Ich sage dies noch einmal klar. Ich bin der festen Überzeugung, wenn Sie sich mit Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsfragen auseinandersetzen, in diesem Zusammenhang insbesondere mit den Arbeitslosenzahlen, dann dürfte Ihnen dies als Abgeordneter des Bayerischen Landtages nicht entgangen sein.

(Hofmann (CSU): Man sollte ihn nicht überfordern!)

Präsident Böhm: Die nächste Frage stellt Herr Kollege Hufe.

Hufe (SPD): *Frau Staatsministerin, wie beurteilt die Bayerische Staatsregierung, dass Dankurkunden der Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen als Anerkennung für ehrenamtliches Engagement bei einer CSU-Veranstaltung des CSU-Bundestagsabgeordneten Hauser überreicht wurden, und sieht die Staatsregierung darin eine unzulässige Verquickung von Staat und Partei?*

(Zuruf von der SPD: Da kennt die Staatsregierung nichts!)

Präsident Böhm: Frau Ministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Lieber Herr Abgeordneter Hufe, nach meiner Auffassung ist unsere Demokratie ihrem Wesen nach nur denkbar, wenn sich Bürgerinnen und Bürger aktiv in unsere Gesellschaft, in unser Gesellschaftsleben einbringen. Anders ausgedrückt: Die Demokratie lebt davon, dass sich Menschen ehrenamtlich für andere Menschen engagieren und sie unterstützen, sei es in der Selbsthilfe, in Vereinen oder auch in sozialen Diensten, um nur einige Beispiele zu nennen. Nicht nur im internationalen Jahr der Freiwilligen 2001, sondern auch in Zukunft geht es mir darum, diese Leistungen besonders anzuerkennen und zu würdigen.

Eine mit meinem Namen unterzeichnete Ehrenurkunde ist für mich ein Weg, die besondere Wertschätzung des Ehrenamtes auszudrücken, auch wenn solche Urkunden wie im vorliegenden Fall, was von Ihnen kritisiert wird, mit meinem Namen unterzeichnet worden sind. Diese Urkunden tragen aber keinerlei staatliche Symbole, wie zum Beispiel das Große Bayerische Staatswappen oder ein Dienstsiegel. Sie sind nur mit der Unterschrift der zuständigen Ministerin unterzeichnet, sodass die ehrenamtliche Tätigkeit dann auch durch meine Person die notwendige gesellschaftliche Anerkennung findet.

Eine unzulässige Verquickung von Staat und Partei kann ich im vorliegenden Fall nicht erkennen, auch nicht, wenn diese Ehrenurkunden im Rahmen einer von der CSU organisierten Feierstunde überreicht wurden. Eine solche wertende Anerkennung der ehrenamtlichen Arbeit, etwa in Vereinen der Senioren- oder Altenbetreuung, kann wohl nicht davon abhängig sein, wer die Feierstunde organisiert. Ich hoffe, dass wir hier einer Meinung sind. Ich füge hinzu: Im Interesse unserer vielen ehrenamtlich tätigen Bürgerinnen und Bürger würde ich mich auch über entsprechende Aktivitäten der SPD freuen.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Hufe.

Hufe (SPD): Frau Staatsministerin, wie oft wurden solche Urkunden ausgegeben? Werden solche Urkunden in der Regel von einem Mitglied der Staatsregierung ausgegeben? In meinem Stimmkreis hätten Sie zum

Beispiel Herrn Dr. Weiß darum bitten können. Ich kritisiere, dass ein CSU-Bundestagsabgeordneter – wie dies in der Presse zu lesen war – Urkunden der Staatsregierung bei einer Veranstaltung ausgegeben hat, zu der von der CSU eingeladen worden ist. Ich habe Ihnen die Artikel zugeschickt. Ich halte das nicht für in Ordnung. Deshalb meine Frage: Wie viele Urkunden dieser Art wurden bei CSU-Veranstaltungen schon vergeben?

Präsident Böhm: Bitte, Frau Staatsministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Herr Kollege Hufe, ein Bundestagsabgeordneter, unabhängig davon, ob er der CSU, den GRÜNEN oder der SPD angehört, ist ein gewählter Volksvertreter. Deshalb habe ich kein Problem damit, wenn ein Abgeordneter Ehrenurkunden verteilt. Ich werde den Sachverhalt erörtern und Ihnen eine schriftliche Antwort auf die Frage, wie oft solche Urkunden bei CSU-Veranstaltungen vergeben wurden, nachreichen.

Präsident Böhm: Frau Staatsministerin, Sie haben die an Sie gerichteten Fragen beantwortet. Ich bitte nun den Staatsminister des Innern um die Beantwortung der an ihn gerichteten Fragen. Die erste Frage stellt Herr Kollege Prof. Dr. Gantzer.

Prof. Dr. Gantzer (SPD): *Herr Staatsminister, ist es bezüglich des Projekts „Betreutes Wohnen“ der Gemeinde Putzbrunn richtig, dass die Bremer Landesbank bereits am 17. November 2000, also 20 Tage vor der Unterzeichnung des Darlehensvertrages am 6. Dezember 2000, eine Kreditrate von 5 Millionen DM an die „Betreutes Wohnen Putzbrunn GmbH“ überwiesen hat, und ist es richtig, dass die Genehmigung der Bürgerschaft für das Darlehen durch das Landratsamt erst mit Schreiben vom 28. November 2000 erteilt wurde, und zwar aufgrund einer Weisung durch den Landrat entgegen der ausdrücklichen Stellungnahme der zuständigen Sachabteilung des Landratsamtes?*

Präsident Böhm: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Präsident, Herr Kollege Prof. Dr. Gantzer, nach den uns vom Landratsamt München übermittelten Informationen trifft es zu, dass die Bremer Landesbank am 17. November 2000 eine Summe von 5 Millionen DM an die BWP GmbH überwies. Dies geschah jedoch nach Abschluss der Kreditverhandlungen am 17. November 2000 zwischen der Gemeinde Putzbrunn, der BWP GmbH und verschiedenen Banken. Als Ergebnis der Verhandlungen stellte sich das Angebot der Bremer Landesbank als das günstigste heraus. Dies ist inzwischen auch durch einen unabhängigen Wirtschaftsprüfer bestätigt worden.

Mit der Mitteilung vom 17. November 2000 an die Bremer Landesbank, dass die Gemeinde Putzbrunn eine Ausfallbürgschaft für den Kredit übernimmt, wurde die Bank zugleich darauf hingewiesen, dass die Bürgschaft noch der Genehmigung durch das Landratsamt bedarf.

Die Zahlung von 5 Millionen DM erfolgte also auf eigenes Risiko und in Kenntnis der Tatsache, dass die Bürgschaft der Gemeinde Putzbrunn vom Landratsamt noch nicht genehmigt war.

Der Entscheidung über die Bürgschaftsgenehmigung vom 28. November 2000 ging nach Mitteilung des Landratsamtes eine intensive Prüfung der Genehmigungsfähigkeit voraus, bei der die Gründe für und gegen eine Genehmigung im Einzelnen innerhalb der zuständigen Sachabteilung und mit dem Landrat erörtert wurden. In die Entscheidung des Landrates vom 28. November 2000 war die Sachabteilung des Landratsamtes demnach eingebunden. Der interne Entscheidungsfindungsprozess führte zu dem Ergebnis, dass die Ablehnung der Genehmigung rechtswidrig gewesen wäre.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Kollege Prof. Dr. Gantzer.

Prof. Dr. Gantzer (SPD): Herr Staatsminister, wie konnten die Gemeinde und der Bürgermeister das Angebot der Kreissparkasse München-Starnberg prüfen und vergleichen, wenn dieses Angebot erst am 17. November 2000 eingegangen ist, also an dem Tag, an dem die Kreditrate von 5 Millionen DM überwiesen wurde?

Präsident Böhm: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Kollege Prof. Dr. Gantzer, ich kann Ihnen nicht sagen, wie diese Überprüfung erfolgt ist. Ich kann nur sagen: Das Wirtschaftsprüfungsgutachten hat ergeben, dass das Angebot der Kreissparkasse München um einen sechsstelligen Betrag ungünstiger gewesen ist.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Herr Prof. Dr. Gantzer.

Prof. Dr. Gantzer (SPD): Herr Staatsminister, der Bürgermeister selbst hat erklärt, er habe die Bürgschaftserklärung am 17. November nach Bremen gefaxt. Sie haben dies anders dargestellt. Deshalb frage ich Sie: Was hat der Bürgermeister nach Bremen gefaxt?

Präsident Böhm: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Kollege Prof. Dr. Gantzer, Sie werden verstehen, dass ich die rein technischen Vorgänge nicht auf dem Tisch habe. Ich lese sie nur vor. Inzwischen hat die Gemeinde Putzbrunn durch einen unabhängigen Wirtschaftsprüfer ermitteln lassen, dass das Angebot der Bremer Landesbank um 305 583,57 DM günstiger als das Angebot der Kreissparkasse München-Starnberg sei. Deshalb habe ich keinen Grund, die Erklärung des Landratsamtes zu beanstanden oder zu vermuten, die Ablehnung wäre rechtswidrig gewesen.

Präsident Böhm: Letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Prof. Dr. Gantzer.

Prof. Dr. Gantzer (SPD): Herr Staatsminister, nachdem ich selbst nachgerechnet habe, ist für mich klar, dass es sich hier um ein Gefälligkeitsgutachten handelt. Die Zahlen stimmen so nicht. Das werde ich Ihnen nachweisen. Ich frage Sie, was Sie aufgrund Ihrer großen Erfahrung als Kommunalminister von dieser Darlehensgewährung und der Bürgerschaftserteilung halten.

Präsident Böhm: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Kollege Prof. Dr. Gantzer, nach den mir vorliegenden Unterlagen erscheint mir dieser Vorgang korrekt. Ich bin aber gerne bereit, Hinweisen, wonach die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft etwas Unrichtiges testiert habe, nachzugehen. Ich bitte Sie, mir diese Hinweise schriftlich zu übermitteln, damit sie entsprechend überprüft werden können.

Präsident Böhm: Frau Kollegin Köhler und Frau Kollegin Stahl haben auf ihre Fragen verzichtet. Die nächste Fragestellerin ist Frau Kollegin Tausendfreund.

Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Herr Staatsminister, treffen Presseberichte zu, dass ein Mitarbeiter des Bayerischen Verfassungsschutzes oder des Innenministeriums im Juni 2000 versucht hat, einen bayerischen NPD-Funktionär als Informanten zu werben, handelt es sich dabei um Axel Michaelis und wie wird sichergestellt, dass V-Leute immer entsprechend der Vorschriften angeworben und geführt werden?*

Präsident Böhm: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Präsident, liebe Frau Kollegin Tausendfreund, die Anwerbung und das Führen von V-Leuten stellen operative Maßnahmen einer Verfassungsschutzbehörde dar, die regelmäßig nicht in öffentlicher Diskussion erläutert werden können. Die Einhaltung der V-Mann-Führungsregeln ist eine der wichtigsten Aufgaben der Dienstaufsicht der Mitarbeiter des Verfassungsschutzes und der Rechtsaufsicht des Innenministeriums.

Präsident Böhm: Zusatzfrage: Frau Kollegin Tausendfreund.

Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hier handelt es sich um einen Vorgang, der in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Welche Recherchen haben Sie angestellt, um herauszufinden, ob dieser Vorgang den Tatsachen entspricht? Welche Konsequenzen werden Sie daraus ziehen? Gibt es in Bayern Fälle, in denen versucht wurde, NPD-Funktionäre zu werben und hatten diese Anwerbeversuche Erfolg?

Präsident Böhm: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Frau Kollegin Tausendfreund, Sie haben Recht. In der

„Woche“ wurde „Herr Michaelis“ – dies ist der korrekte, kein veränderter Name – erwähnt. Er war damals allerdings noch nicht in seinem jetzigen Amt als stellvertretender Landesvorsitzender tätig. Unzutreffend ist auch, dass irgendwelche unkorrekten Zusagen gemacht worden seien. In der „Woche“ wurde der Eindruck erweckt, man hätte Herrn Michaelis Einfluss in der NPD angeboten. Dies ist falsch und ergibt sich im Übrigen auch aus der Gesprächsniederschrift, die im Wortlaut abgedruckt wurde.

Nach meiner Einschätzung wurde diese Aufzeichnung durch strafbare Handlungen erreicht; denn das geheime Aufnehmen eines vertraulich gesprochenen Wortes ist nicht zulässig. Herrn Michaelis wurde jedenfalls nicht zugesagt oder in Aussicht gestellt, Einfluss in der NPD zu bekommen. Vielmehr wurde ihm angeboten, er könne auf die von ihm für falsch gehaltene Darstellung der NPD in den Verfassungsschutzberichten durch eine entsprechende Berichterstattung erwidern. Meine Überprüfung hat ergeben, dass die V-Mann-Regeln eingehalten worden sind.

Präsident Böhm: Nächste Zusatzfrage: Frau Kollegin Köhler.

Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister, haben Sie überprüft, ob das von Ihnen angesprochene Redeprotokoll tatsächlich authentisch und richtig ist, und handelt es sich um einen Mitarbeiter des Innenministeriums oder des Verfassungsschutzes?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Von der „Woche“ ist ein Teil, nicht das vollständige Tonbandprotokoll zitiert worden. Der zuständige Mitarbeiter gehört einer nachgeordneten Behörde an. Sie können sich vorstellen, welche das ist. Das Innenministerium hat detailliert überprüft. Es hat mit dem V-Mann-Führer gesprochen und den Vorgang als unter Einhaltung der V-Mann-Führungsregelungen korrekt angesehen.

Präsident Böhm: Letzte Zusatzfrage: Herr Professor Dr. Gantzer.

Professor Dr. Gantzer (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Minister, sind Sie bereit, über den gesamten Vorgang in einer nichtöffentlichen Sitzung des Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit zu berichten?

Präsident Böhm: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Kollege Gantzer, wenn die Einzelheiten detailliert und präzise dargestellt werden sollen, ist der richtige Ort das Parlamentarische Kontrollgremium. Sie wissen, dass die V-Mann-Führung einer der sensibelsten Bereiche ist. Selbst im Innenausschuss des Deutschen Bundestages haben Bundesinnenminister Schily und der Abgeordnete

Cem Özdemir die Opposition eindringlich darauf hingewiesen, dass die öffentliche Diskussion über die V-Mann-Führung und die V-Leute den Sicherheitsbehörden massiv schaden würde.

Ich rege an, dass im Parlamentarischen Kontrollgremium detailliert zu allen Fragen informiert wird, sowie über die weiteren Bereiche, die öffentlich diskutiert werden.

Präsident Böhm: Da die beiden weiteren mündlichen Anfragen zu den V-Leuten ausgefallen sind, lasse ich ausnahmsweise eine vierte Zusatzfrage zu. Frau Kollegin Tausendfreund.

Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatsminister, sind Sie bereit, uns die Dienstabweisungen zur Verfügung zu stellen, und wie wird sichergestellt, dass V-Leute, die bei der NPD eingesetzt sind, dies nicht ausnutzen – vom Staat bezahlt und geführt –, ihren Einfluss bei der NPD auf- und auszubauen, um sozusagen Doppelagenten zu werden?

Präsident Böhm: Herr Minister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Frau Kollegin Tausendfreund, die Regelungen über die Führung von V-Leuten sind VS eingestuft. Ich bin aber gerne bereit, Ihnen diese Regelungen persönlich zu erläutern. Ich kann Ihnen die Regelungen nicht ohne Schwierigkeiten aushändigen, sie Ihnen aber erläutern und den wesentlichen Inhalt darstellen, was ich schon mehrfach öffentlich getan habe.

V-Leute sind keine Mitarbeiter des Staates, die dort im dienstlichen Auftrag tätig sind. Sie sind keine verdeckten Ermittler, das heißt, sie sind keine Beamten oder Angestellten des öffentlichen Dienstes, die nach Dienstabweisung dort tätig werden. V-Leute sind Informanten, die unter Umständen gegen Vergütung Informationen aus der betreffenden Organisation an den Staat liefern.

Durch die V-Mann-Führungsregelung ist klargestellt, dass V-Leute nicht selbst „anheizen“ und nicht Träger des Extremismus sein dürfen, sondern sie dürfen nur „mitschwimmen“. Sie können berichten, sind aber nicht Handelnde des Staates. Das bedeutet – ich nehme damit auch auf eine vorhergehende Frage Bezug –, dass die Aussagen von V-Leuten und Informanten bei einem Prozess eingeführt werden können, dass es aber auf die Beweiswürdigung des Gerichts ankommt, wie Zeugenaussagen dargestellt werden. Das habe ich gestern im Innenausschuss des Bundestages dezidiert ausgeführt und das war auch Meinung der Prozessbevollmächtigten beim Bundesverfassungsgericht.

Die Erklärungen von V-Leuten werden der Organisation zugerechnet, weil es sich um kein Mitglied handelt, das Dienstpflichten gegenüber dem Staat hat. Sobald er mehr tut als Informationen zu geben, muss unter Umständen das Abschalten erwogen werden.

Ich habe im Zusammenhang mit der NPD meine Mitarbeiter gebeten, und habe es auch selbst getan, die V-Mann-Führung in Bayern zu prüfen. Dabei ist kein Fall bekannt geworden, bei dem die Regelungen über die V-Leute nicht eindeutig korrekt eingehalten worden wären.

(Dr. Hahnzog (SPD): Bis jetzt!)

Präsident Böhm: Wenn Sie bis jetzt eingehalten wurden, besteht keine Gefahr, dass sie künftig nicht eingehalten werden.

(Maget (SPD): Das kann man so nicht sagen!)

Herr Minister, ich bedanke mich sehr herzlich für die Beantwortung der Fragen. Die für die Fragestunde vorgesehene Redezeit ist abgelaufen.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 2 a

Gesetzentwurf der Abgeordneten Maget, Irlinger, Goertz und anderer und Fraktion (SPD)

zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen und des Bayerischen Schulfinanzierungsgesetzes (Drucksache 14/8602)

– Erste Lesung –

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Antragsteller begründet. Frau Goertz, bitte. Sie haben für die Begründung zehn Minuten Zeit.

Frau Goertz (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir legen heute einen Gesetzentwurf vor, der das im Grundgesetz verankerte Benachteiligungsverbot auch im Bayerischen Schulrecht umsetzt und damit eine Schule schafft, in der alle Kinder ein Recht auf vollständige Teilhabe an unserer Gesellschaft erhalten.

Mit der Novellierung des Bayerischen Schulfinanzierungsgesetzes und insbesondere des Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetzes wollen wir erreichen, dass alle Kinder und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf gemeinsam und lernziel-different mit anderen Schülerinnen und Schülern wohnortnah an allgemeinen Schulen erzogen und unterrichtet werden.

Der Gesetzentwurf ist nicht nur wegen der rechtlichen Problematik überfällig, sondern er reagiert auch insbesondere auf die aktuellen Entwicklungen in der pädagogischen Wissenschaft. Wir haben daher ein hochaktuelles Konzept zugrunde gelegt, das die Ansprüche eines modernen, integrativen und zukunftsfähigen Schulsystems erfüllt.

In Bayern dagegen werden derzeit Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die nicht nach dem Rahmenplan der jeweiligen Schulform unter-

richtet werden können, vom Besuch der allgemeinen Schulen ausgeschlossen. Mit dieser Praxis verstößt das Bayerische EUG gegen das Benachteiligungsverbot, das sowohl im Grundgesetz – ich hatte es gerade erwähnt – als auch in der Bayerischen Verfassung festgeschrieben ist. Außerdem verstößt es in seiner jetzigen Fassung gegen das elterliche Erziehungsrecht sowie aufgrund der Ungleichbehandlung der Schülerinnen und Schüler nach Art ihres sonderpädagogischen Förderbedarfs auch gegen das Willkürverbot.

Mittlerweile, liebe Kolleginnen und Kollegen, hat sich eine Situation entwickelt, in der immer mehr Eltern von Kindern mit Behinderung ihr Kind in integrativen Kindergartengruppen aufwachsen lassen. Um diesen Weg fortzusetzen, besteht der Wunsch, anschließend weiterhin mit Freundinnen und Freunden zusammen in dieselbe Schule zu gehen. Hier spielen sich zum Teil dramatische Szenen ab, da die Eltern vom „good will“ der Schulbehörde, der Schulleitung und der Lehrkräfte abhängen. Aufgrund dieser oft willkürlichen Entscheidungen – Integrationsbemühungen finden zurzeit in einer gesetzlichen Grauzone statt – ist es dringend geboten, dass die Voraussetzungen für eine gemeinsame Erziehung und Unterrichtung im Bayerischen EUG Eingang finden.

Bayern ist nach wie vor Schlusslicht in der Integrationsentwicklung unter den alten Bundesländern, weil alle 10361 Kinder und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die von der Staatsregierung als integrativ beschulte Schüler an allgemeinen Schulen bezeichnet werden, allesamt lernzielgleich unterrichtet werden. Das Kennzeichen echter Integration, Kolleginnen und Kollegen, ist eben gerade die Lernzieldifferenz.

(Beifall des Abgeordneten Maget (SPD))

Zudem haben wir in unserem Gesetzentwurf als wesentliche Neuerungen neben dem Kernstück der Integrationsklassen eine umfassende Kind-Umfeld-Analyse und die Einrichtung von Förderausschüssen unter Beteiligung der Eltern aufgenommen. Zusätzlich wurde der Begriffswirrwarr im Förderschulwesen überarbeitet.

Kolleginnen und Kollegen, die Novellierung trägt dem Paradigmenwechsel in der pädagogischen Wissenschaft Rechnung, der den gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Behinderung für wünschenswert für alle Kinder erachtet. Diese Erkenntnis findet bereits im Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 06. Mai 1994 ihren Niederschlag, in dem es heißt, dass die Bildung junger Menschen mit Behinderung verstärkt als gemeinsame Aufgabe für grundsätzlich alle Schulen anzustreben sei.

Integration ist mittlerweile mit der Sicht eines ganzheitlichen Menschenbildes zu einer ungewöhnlich treibenden Kraft für neues pädagogisches Sehen und Handeln geworden.

Kolleginnen und Kollegen, dieser Wandel hat Fundamentales im Blick. So wurde von der Defizitorientierung Abschied genommen, und wurden stattdessen die Fähigkeiten, also das Können des Kindes, in den Mittelpunkt gerückt. Bislang war es in unserem Schulwesen

Tradition, auf Defizite der Schülerinnen und Schüler zu achten, deren Fehler zu zählen, vorrangig das zu beachten, was sie nicht können, anstatt Kinder zu stärken und bereits vorhandenen Kompetenzen festzustellen.

Integrative Pädagogik dagegen nutzt die Fähigkeiten aller Kinder, und integrativer Unterricht ist deshalb auf Gemeinsamkeit und Verschiedenheit gleichzeitig angelegt. Diese Akzeptanz der Verschiedenheit ist die entscheidende Veränderung im Vergleich zum herkömmlichen Unterricht. Im integrativen Unterricht besteht nicht mehr der Anspruch, dass alle Kinder zur selben Zeit mit denselben Methoden dasselbe lernen und in regelmäßigen Abständen nach denselben Kriterien bewertet werden. Vielmehr stehen die Unterschiede ihrer kulturellen Herkunft, ihrer Sprachfähigkeit, ihrer besonderen Interessen und Vorlieben und ihrer Lern- und Verhaltensschwierigkeiten im Mittelpunkt und werden nun als Ausgangssituation eines Entwicklungsprozesses respektiert. Das hat Gültigkeit für alle Kinder. Nachzuvollziehen ist deshalb, dass für uns das wichtigste Anliegen in dem vorliegenden Gesetzentwurf war, das Diktat der Lernzielgleichheit abzuschaffen. Damit wird ein Grundstein in Bayern gelegt, Schule zu einer Einrichtung für alle Schülerinnen und Schüler werden zu lassen.

Kolleginnen und Kollegen, eine optimale Förderung von 25 oder 30 Kindern kann eine Lehrkraft allein nicht leisten und die Fiktion, alle Kinder seien gleich, führt dazu, dass bereits im ersten und zweiten Schuljahr pro Klasse zumindest ein oder zwei Kinder zu „lernbehinderten“ erklärt werden. Aus diesem Grund braucht es in jedem Fall eine Veränderung der Rahmenbedingungen, wie sie in anerkannten Integrationsklassen mit gesenkten Frequenzen, begrenzter Zahl von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf und zusätzlichem pädagogischem Fachpersonal zu finden sind.

Ich möchte noch auf einen weiteren Punkt hinweisen, der gesellschaftspolitisch von besonderer Bedeutung ist: Heterogenität als Grunderfahrung. Durch den alltäglichen Umgang mit Kindern, die einer besonderen Förderung bedürfen, lernen Kinder ohne Förderbedarf, Schwächen als etwas Alltägliches und Normales kennen und zu akzeptieren. Damit einher geht die Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrags in Artikel 1 des Bayerischen EUG. Als erstrebenswerte Ziele werden hier die Achtung vor der Würde des Menschen, Verantwortungsgefühl, Hilfsbereitschaft und Erziehung im Geiste der Demokratie genannt.

Kolleginnen und Kollegen, nicht zuletzt die Pisa-Studie hat wieder einmal deutlich gemacht, dass die deutschen Schulsysteme in Bezug auf die individuelle Förderung sowohl lernschwacher als auch begabter Schülerinnen und Schüler nicht leistungsfähig genug sind. Charakteristischerweise schneiden gerade die skandinavischen Länder, die über eine langjährige Tradition eines integrierenden Schulsystems bis zur achten und neunten Klasse verfügen, hier weit besser ab als zum Beispiel Deutschland aufgrund seines separierenden Schulsystems. Finnland zum Beispiel hat bereits vor circa 20 Jahren alle Kinder und Jugendlichen mit Behinderung in die allgemeinen Schulen einbezogen, und trotzdem waren die Ergebnisse deutlich besser als hierzulande. Schon

vor Jahren fragten dänische Lehrkräfte ihre deutschen Kollegen, wie es denn möglich sei, dass die Kinder in Deutschland bereits nach vier Jahren aussortiert werden. „Was seid ihr denn für eine Gesellschaft?“

Das Ergebnis haben wir nun brutal serviert bekommen. Wir selektieren nicht nur nach Leistung, sondern auch nach sozialen Schichten. Für schwedische Politiker, verehrte Kolleginnen und Kollegen der CSU, ob konservativ oder sozialdemokratisch, besteht Konsens in der zentralen Frage: Wie gelingt in gemeinsamen Schulen die größtmögliche Individualisierung? Vielleicht liegt in diesem Konsens das Erfolgsgeheimnis.

Kolleginnen und Kollegen passend an dieser Stelle einige Worte zu unseren Vorstellungen einer langfristigen Finanzierung gemeinsamen Unterrichts. Wir berufen uns auf nationale wie internationale Studien, nach denen bei Betrachtung der Gesamtkosten, wie Beförderungs-, Gebäude- und Betriebskosten sowie der Kosten für Lehrmittel, also nicht nur der Kosten für Lehrkräfte, die integrative Beschulung auf keinen Fall teurer kommt. Kurzfristig betrachtet werden für eine Übergangsphase für zusätzliche Planstellen und Sachausstattung Kosten entstehen. Diesen Mehrausgaben stehen aber auch Einsparungen bei den Transportkosten und beim Schulaufwand der Förderschulen gegenüber. Eine Fülle von wissenschaftlichen Untersuchungen liegen vor, die die Vorzüge einer gemeinsamen Erziehung und Unterrichtung von Kindern mit und ohne Behinderung nachweisen. Umso bedeutender ist der Appell von Prof. Dr. Hans Wocken aus Hamburg, der uns alle in die Pflicht nimmt. Integration ist kein Gnadenakt, der großzügig gewährt oder rechtens verweigert werden könnte. Integration ist eine humane und demokratische Verpflichtung, die uns alle angeht.

Kolleginnen und Kollegen der CSU, Sie sind etwas dürftig hier vertreten.

(Leeb (CSU): Wie sieht es denn bei der SPD aus? – Schauen Sie einmal hin!)

– Ich spreche jetzt gerade Sie von der CSU an, weil das für Sie wichtig ist.

(Leeb (CSU): Den Balken im eigenen Auge sehe Sie nicht! – Weitere Zurufe von der CSU)

– Beruhigen Sie sich etwas.

Geben Sie den Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf für die Zukunft die Sicherheit, dass auch ihr Kind einen Platz in der Mitte unserer Gesellschaft findet. Machen wir gemeinsam den Weg für ein modernes und zukunftsfähiges bayerisches Schulgesetz frei.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Böhm: Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Das Wort hat Herr Kollege Thätter. In der Aussprache haben die Fraktionen jeweils fünf Minuten Redezeit.

Thätter (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei allen Bemühungen um Integration entsteht die grundsätzliche Frage, was man unter Integration versteht. So verhält es sich auch bei den vorliegenden Anträgen der SPD. Wird darunter ein Unterricht verstanden, bei dem die Schüler einer Klasse am gleichen Lernstoff arbeiten, aber in der Bewältigung des Stoffes Lernziele in verschiedenen Höhen möglich sind? Oder handelt es sich um einen Unterricht, bei dem die Schüler zwar räumlich im selben Zimmer anwesend sind, aber an völlig verschiedenen Lernstoffen arbeiten, was verschiedene Lernziele bedeutet? Das aber wollen wir nicht, denn es ist erwiesen, dass soziale Integration nur über einen gemeinsamen Unterricht wirklich stattfinden kann. Räumliche Anwesenheit allein in einer eigenen Betreuung führt zur Isolation.

In der Problemdarstellung des SPD-Entwurfs wird auf das Grundgesetz Bezug genommen und festgestellt, das Bayerische EUG verstoße gegen das Benachteiligungsverbot. Zu dieser Problemlage besteht seit Oktober 1997 eine Grundsatzentscheidung des Bundesverfassungsgerichts. Darin wird begründet, dass eine Benachteiligung durch öffentliche Gewalt gegeben sei kann, wenn der Ausschluss von der Regelschule nicht durch eine auf die Behinderung bezogene Fördermaßnahme kompensiert wird. Wann dies der Fall ist, wird regelmäßig von Wertungen, wissenschaftlichen Erkenntnissen und prognostischen Einschätzungen abhängen. Der Staat ist grundsätzlich gehalten, für behinderte Kinder und Jugendliche schulische Einrichtungen bereitzuhalten, die auch ihnen eine sachgerechte schulische Erziehung, Bildung und Ausbildung ermöglichen.

Zusammenfassend kann ich dazu sagen, dass sich aus dem Grundgesetz allein kein generelles Recht auf einen gemeinsamen Unterricht ableiten lässt. Allerdings darf auch nach dem Grundgesetz nicht generell getrennt werden. Aus der derzeitigen Situation heraus, dass immer mehr Kinder mit mehr oder weniger massivem sonderpädagogischem Förderbedarf zur Schule kommen, sind präventive Maßnahmen notwendig, um sie an der Regelschule halten zu können. Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite stehen Eltern, die ihr behindertes Kind in ihrem Sosein ohne Wenn und Aber annehmen und das auch von der Gesellschaft erwarten und dadurch die Beschulung an der Regelschule für notwendig erachten.

Wir haben dieses Problem seit 1996 bearbeitet und 1998 Beschlüsse gefasst, durch die mehr Flexibilität erreicht werden kann. Wir haben die Umsetzung in die Praxis drei Jahre lang beobachtet und wissen unterdessen, dass Änderungen im Bayerischen Unterrichts- und Erziehungsgesetz notwendig sind, um mehr Klarheit und Sicherheit in den Entscheidungen zu erreichen.

Die Formulierungen, die der Entwurf der SPD enthält, können wir aber nicht akzeptieren. Wir gehen bei integrativer Beschulung von einer aktiven Teilnahme des einzelnen Kindes am gemeinsamen Unterricht aus. Der Gesetzentwurf der SPD verfolgt dagegen das Ziel, allen Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf die Möglichkeit zu eröffnen, am Unterricht der allgemeinen Schulen teilzunehmen. Der Besuch der Förderschule

soll demnach nur auf Antrag erfolgen. Integration würde also nur noch das Beisammensein im gleichen Unterrichtsraum und in der gleichen Schule bedeuten. Integration würde aber auch bedeuten, dass Schüler mit starken Verhaltensauffälligkeiten gegen den Willen der Eltern nicht mehr in eine Förderschule überwiesen werden dürfen. Wenn die Eltern schon das Wahlrecht zwischen allgemeiner Schule und Förderschule haben sollen, ist es nicht mehr nachzuvollziehen, dass nach dem SPD-Entwurf noch die Entscheidung durch die Schulaufsichtsbehörde und die Bildung von Förderausschüssen erforderlich sein sollen.

Wenn die Vorstellungen der SPD durchgesetzt würden, müsste zweitens davon ausgegangen werden, dass die Zahl der Kinder an den Förderschulen massiv zurückgeht. Dann aber wäre die Bildung von Schulsprengeln für Teilgebiete von Bezirken möglich, und dann könnte der Bezirk Sachaufwandsträger dieser Schulen werden. Dabei übersieht die SPD aber völlig, dass 90% der Eltern von behinderten Kindern über die bestehenden Einrichtungen froh sind und befürchten, dass durch die Integrationsbemühungen wohnortnahe Förderschulen in Gefahr geraten oder zumindest in der personellen und sachlichen Ausstattung Einbußen erleiden könnten. Auf jeden Fall ist zu erwarten, dass durch eine Regelung auf Bezirksebene viel längere Schulwege entstehen. Vor allem würden wir gegen den Willen der Eltern handeln.

Zur pädagogischen Problematik wird auch noch die Pisa-Studie herangezogen. Es ist richtig, dass die skandinavischen Länder im Hinblick auf die Förderung lernschwacher Kinder bessere Ergebnisse haben. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass bei der Pisa-Studie bayerische lernschwache Schüler überhaupt nicht getestet wurden. Zudem erfolgte der Pisa-Test deutschlandweit, und in Deutschland gibt es in vielen Ländern eine integrative Beschulung an allgemeinen Schulen, sodass gerade darauf die schwachen Ergebnisse zurückzuführen sind.

Präsident Böhm: Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Thätter (CSU): Einen Satz noch. Letztendlich ist daraus schon zu ersehen, dass nicht die integrative Beschulung zu besseren Ergebnissen bei der Pisa-Studie führen würde, sondern dass ganz andere Voraussetzungen erfüllt sein müssen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Als Nächste hat Frau Kollegin Münzel das Wort.

Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Integration von behinderten Kindern war und ist seit jeher ein sehr großes Anliegen von uns GRÜNEN. Wir sind der Ansicht, dass die Eltern selbst darüber entscheiden sollen, ob ihr Kind an einer Regelschule oder an einer Förderschule den Unterricht besuchen soll. Die Eltern sollen eine freie Auswahl haben. Ich sehe überhaupt nicht die Gefahr,

dass die Förderschulen aussterben werden. Herr Thätter, Sie haben ja selber gesagt, dass viele Eltern mit den Förderschulen zufrieden sind und deshalb auch weiterhin ihre Kinder an Förderschulen schicken werden. In den letzten Jahren hat sich bei der Integration zwar etwas getan, aber weiterhin wird am Prinzip der Lernzielgleichheit festgehalten. Um ehrlich zu sein, Integration wird eigentlich nur von Ministeriums Gnaden ermöglicht. Die Eltern können noch so gute Argumente haben, das Ministerium sitzt immer am längeren Hebel. Der Gesetzentwurf der SPD verfolgt daher genau das richtige Ziel. Letztendlich soll eine Art Waffengleichheit zwischen Eltern und Ministerium geschaffen werden, sodass Eltern eine echte Chance bekommen, ihr Kind an die Regelschule zu schicken.

Herr Thätter, Sie gehen von der aktiven Teilnahme des einzelnen Schülers und der einzelnen Schülerin aus. Letztlich nimmt aber auch in einer herkömmlichen Klasse nicht jedes Kind bei jedem Thema aktiv teil. Integration kann natürlich nicht allein ein räumliches Beisammensein bedeuten. Auch in Integrationsklassen mit Schwerstbehinderten werden sich immer wieder Möglichkeiten ergeben, gemeinsam an einem Thema zu arbeiten. Wir begrüßen den Gesetzentwurf der SPD, weil er genau das Ziel verfolgt, welches auch wir seit Jahren verfolgen. Wir werden ihn deshalb unterstützen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Böhm: Die Aussprache ist geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – Das ist der Fall.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 2 b

Gesetzentwurf der Staatsregierung

über die Aufnahme und Unterbringung der Leistungsberechtigten nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (Aufnahmegesetz – AufnG) (Drucksache 14/8632)

– Erste Lesung –

Der Gesetzentwurf wird von der Staatsregierung begründet. Bitte schön, Frau Staatsministerin.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Zur Beratung steht heute der Entwurf eines Gesetzes über die Aufnahme und Unterbringung der Leistungsberechtigten nach dem Asylbewerberleistungsgesetz, kurz Aufnahmegesetz genannt. Dieser Gesetzentwurf basiert auf einer Zusage der Staatsregierung gegenüber den kommunalen Spitzenverbänden aus dem vergangenen Jahr. Danach übernimmt der Staat alle nach dem Asylbewerberleistungsgesetz leistungsberechtigten Personen in seine Aufgaben- und Ausgabenzuständigkeit. Die Staatsregierung nimmt die Sorgen der Kommunen bezüglich ihrer schwierigen und schlechten finanziellen

Lage sehr ernst. Insbesondere in Zeiten, in denen die Finanzmisere der Kommunen nicht zuletzt aufgrund der Politik des Bundes immer mehr zunimmt, ist die Staatsregierung danach bestrebt, die Kommunen zu entlasten. Dies tun wir auch.

Die Kosten, die durch diese Rechtsänderung auf den Staatshaushalt zukommen, wurden für das Jahr 2002 mit 36,5 Millionen € veranschlagt. Ab dem Jahr 2003 werden sie jährlich 17 Millionen € betragen. Die notwendigen Mittel für das Jahr 2002 sind von der Staatsregierung bereits veranschlagt und mit dem zweiten Nachtragshaushalt 2002 vom Landtag bewilligt worden.

Zum Gesetzentwurf möchte ich im Einzelnen Folgendes ausführen: Neu ist, dass jetzt alle Leistungsberechtigten grundsätzlich in staatlichen Gemeinschaftsunterkünften untergebracht werden sollen. Dies entspricht den bundesgesetzlichen Vorgaben im Asylverfahrensgesetz und im Asylbewerberleistungsgesetz. Zudem erfolgt auf der Grundlage des Artikels 5 Absatz 2 des Aufnahmegesetzes nunmehr eine landesweite Verteilung aller Leistungsberechtigten nach dem Asylbewerberleistungsgesetz. Bislang bestand für Asylbewerber nur eine unzureichende Verteilungsregelung. Durch die Verteilung aller Asylbewerber erreichen wir eine gleichmäßige Auslastung der Regierungsbezirke. Dies dient nicht nur der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, sondern auch der Integration.

Neu ins Gesetz eingefügt wurde in den Artikeln 7 und 8 eine Regelung zur Erstattung der Jugendhilfekosten für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge durch den Staat. Damit wird die bereits praktizierte Kostenerstattung auf eine solide Rechtsgrundlage gestellt.

Das Aufnahmegesetz bringt erhebliche Vorteile für den Vollzug. Es gibt eine einheitliche Regelung über die Aufnahme, Unterbringung und landesinterne Verteilung und Versorgung aller Leistungsberechtigten nach dem Asylbewerberleistungsgesetz. Der Vollzug des Gesetzes korrespondiert nun mit den bundesgesetzlichen Regelungen im Asylverfahrensgesetz und im Asylbewerberleistungsgesetz. Dazu gehört insbesondere auch die konsequente Umsetzung der im Asylbewerberleistungsgesetz festgelegten Grundsätze der Sachleistungsgewährung. Das Verwaltungsverfahren wird wesentlich vereinfacht. Kompetenz- und Zuständigkeitskonflikte zwischen staatlicher und kommunaler Seite im Zeitpunkt des Statuswechsels bei bestands- oder rechtskräftiger Ablehnung des Asylantrags treten nun nicht mehr auf.

Komplizierte Abrechnungs- und Erstattungsverfahren für Personen, die nicht mehr der staatlichen Unterbringungspflicht unterliegen, entfallen. Das führt also auch hier zur Entbürokratisierung.

Das Inkrafttreten des Gesetzes zum 1. Juli dieses Jahres wird von den kommunalen Spitzenverbänden, insbesondere aufgrund der beträchtlichen finanziellen Entlastung der Kommunen, dringend erwartet. Deswegen bitte ich Sie um eine positive Beratung.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Ich eröffne die Aussprache. Die Redezeit pro Fraktion beträgt wieder fünf Minuten. Als Erste hat Frau Kollegin Hirschmann das Wort.

Frau Hirschmann (SPD): Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Frau Staatsministerin Stewens! Sie erwähnen hier auf der einen Seite die finanzielle Situation im Zusammenhang mit diesem Entwurf für ein Gesetz, das zur Vereinheitlichung beitragen soll. Auf der anderen Seite argumentieren Sie, die Kommunen würden entlastet. Dahinter muss ich ein großes Fragezeichen setzen. Ich werde Ihnen erklären, weshalb.

Sie sprechen hier insbesondere die Aufgabe der Kommunen an, was die Betreuung der Asylbewerber und Asylbewerberinnen angeht. Sie sprechen davon, dass die Unterbringung für alle Betroffenen nun generell von staatlicher Seite geregelt wird.

Ich komme jetzt auf die Situation in der Landeshauptstadt München zu sprechen, die wegen ihrer vorbildlichen sozialpädagogischen Betreuung einen anderen Standard in ihren Unterkünften hat. Menschen, die traumatisiert sind, und Familien mit Kindern werden sozialpädagogisch betreut. Die Wohlfahrtsverbände leisten in den staatlichen Unterkünften gute Arbeit. Ich erinnere hier an die Gemeinschaftsunterkunft im Schwankhardtweg.

Mit diesem Gesetz werden Unterschiede geschaffen, die in den jeweiligen Stadtteilen zum erneuten Entstehen von Aggressionen beitragen, mit denen die Nachbarn sehr schwer umgehen können. In der letzten Zeit konnte dies in der Landeshauptstadt München durch eine sozialpädagogische Betreuung aufgefangen werden, wozu auch die Arbeit der Initiativen gehört.

Nur Sie wollen in Zukunft all diese Betroffenen in einheitlichen Unterkünften unterbringen. Ich erinnere in dem Zusammenhang an die ehrenamtliche Arbeit, die Sie hier immer wieder besonders herausstellen. Wir begrüßen die ehrenamtliche Arbeit. Die ehrenamtliche Unterstützung im Schwankhardtweg ist dadurch erschwert worden, weil das Bewachungspersonal nicht die Voraussetzungen mitbringt, damit umzugehen. Das Gesetz führt zu einer Konkurrenz zwischen den Maßnahmen von Stadt und Staat. Wir verbinden mit dem Gesetz etwas anderes.

Ich erinnere auch noch an die Kommunen. Ich denke, dass die Grundstückssituation, besonders in den Ballungsräumen, eine große Rolle spielt. Ich verweise in dem Zusammenhang auf meinen Stimmkreis. Dort sind viele Asylbewerberunterkünfte angesiedelt. Die Spannungen, die es anfänglich gegeben hat, konnten abgebaut werden, weil es eine umfassendere Betreuung gibt. Das ist in Ihrem Gesetzentwurf fragwürdig.

(Beifall der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD))

Ich stelle fest, dass es durch dieses Gesetz zu unterschiedlicher Behandlung der Bürgerinteressen und Information der Bürger kommt und die Mitwirkung und die

ständige Begleitung der Arbeit in den Unterkünften gefährdet ist. Wir werden im federführenden Ausschuss einen Änderungsantrag einbringen. Wir stimmen dem Gesetz nicht zu, es sei denn, Sie berücksichtigen unsere Änderungen. Dazu wird dieses Gesetz im federführenden Ausschuss noch behandelt werden.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Böhm: Als Nächste hat Frau Köhler das Wort.

Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Kollege Dr. Merkl möchte mich wahrscheinlich hinterher beschimpfen.

Zu dem heute in Erster Lesung eingebrachten Gesetzentwurf der Staatsregierung zum Asylbewerberaufnahmengesetz ist aus unserer Sicht Folgendes anzumerken: Rechtzeitig zur bevorstehenden Kommunalwahl ist die Staatsregierung – ich sage es ganz bewusst – aus ihrem jahrelangen Dornröschenschlaf erwacht und will nun die längst überfällige Kostenübernahme von Leistungen der Kommunen für Bürgerkriegsflüchtlinge und geduldete Ausländerinnen und Ausländer regeln.

Diese finanzielle Entlastung jetzt als großen Erfolg zu feiern, ist mehr als peinlich. Seit dem Asyl-Kompromiss aus dem Jahr 1993 ist die Regelung dieser Frage fällig.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit diesem Gesetz wird aber nicht nur eine finanzielle Wohltat für die Kommunen vollbracht, sondern es sieht gleichzeitig eine Reihe von Verschärfungen vor, die wir so nicht mittragen werden. Der Gesetzentwurf sieht beispielsweise vor, grundsätzlich alle Flüchtlinge in Gemeinschaftsunterkünften unterzubringen. Ausnahmen sind nur in begründeten Einzelfällen möglich. Des Weiteren sollen bei Personen, die nicht im Besitz gültiger Pässe sind oder bei deren Beschaffung angeblich – so sage ich es – nicht mitwirken, keine Ausnahmen gemacht werden.

Im Klartext heißt dies, dass eine großflächige Kasernierung von Flüchtlingen in Bayern geplant ist. Ich möchte Ihnen das anhand von zwei Beispielen vorführen: Derzeit leben schätzungsweise allein in München 1000 Personen außerhalb von Gemeinschaftsunterkünften, die von diesem Gesetz betroffen sind. Von den Wohlfahrtsverbänden wird die Zahl dieser Personen in Nürnberg ebenfalls auf 1000 Personen geschätzt. Ich werde dazu noch eine Anfrage einreichen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich hoffe, dass mir die Staatsregierung die exakten Zahlen für Bayern dann auch nennen wird.

Wenn also künftig durch dieses Unterbringungsgesetz nur noch in Ausnahmefällen Flüchtlinge außerhalb von Gemeinschaftsunterkünften untergebracht werden sollen, dann frage ich Sie, woher Sie in den Ballungsräu-

men geeignete Räumlichkeiten hernehmen wollen, um diese großen Gruppen unterzubringen. Mit dieser Art der Unterbringung wird sozialer Unfrieden heraufbeschworen.

Nicht umsonst haben die Wohlfahrtsverbände im Anhörungsverfahren zu diesem Gesetzentwurf gefordert, psychisch kranke Menschen, alleinerziehende Mütter und deren Kinder, aber auch ältere Menschen von dieser Zwangsunterbringung auszunehmen. Auf diese Forderung wurde von Ihnen genauso wenig eingegangen wie auf die Forderungen der Stadt München.

Daher ist zu befürchten, dass mit diesem Gesetz eine humane und sozialverträgliche Unterbringung in den Kommunen abgeschafft werden soll.

Des weiteren wird mit diesem Gesetz der Grundstein für „Abschiebeknäste“ – sage ich – oder „Internierungslager“ für spezielle Ausländergruppen gelegt. In der Begründung zu Artikel 5 heißt es – ich zitiere aus dem Text –:

Der Gesetzestext stellt ausdrücklich klar, dass eine Verteilung und Umverteilung insbesondere aus Gründen der Familienzusammenführung

– das ist in Ordnung –

und aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zulässig ist.

Weiter heißt es im Text:

Dadurch soll insbesondere eine der Sicherheitslage unzuträgliche Verteilung von Personengruppen vermieden sowie die beschleunigte Rückführung der betroffenen Personen gefördert werden.

Dann heißt es:

Das Vorliegen einer konkreten Gefahr ist nicht erforderlich.

Ich sage: Es genügt also, dass Herr Dr. Beckstein eine solche Gefahr konstruiert, um die Kasernierung und Internierung von ganzen Ausländergruppen anzuordnen. Wenn ich mir dazu die Äußerungen von Herrn Dr. Beckstein zu den irakischen Flüchtlingen in dieser Woche in der „Augsburger Allgemeinen“ ansehe, dann habe ich den Verdacht, dass das Konstruieren von abstrakten Gefahren, die angeblich von ganzen Flüchtlingsgruppen ausgehen, bereits voll im Gange ist. Ich halte dies für eine sehr bedenkliche Entwicklung, die dem sozialen Frieden in diesem Lande unzutraglich ist. Auf die Details wird in den Beratungen im Ausschuss einzugehen sein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Frau Abgeordneten Hirschmann (SPD))

Erster Vizepräsident Dr. Ritter: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Dr. Merkl.

Dr. Merkl (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte für die CSU-Fraktion das Ergebnis vorwegnehmen: Wir stimmen dem Gesetzentwurf der Staatsregierung selbstverständlich zu.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Das ist eine Überraschung!)

– Frau Werner-Muggendorfer, ich wollte Ihnen gleich zu Beginn eine Überraschung bereiten.

Wir werden zustimmen, weil wir das Gesetz für dringend notwendig erachten. Frau Köhler hat gerade gesagt, die Staatsregierung würde jetzt endlich aus dem Dornröschenschlaf erwachen und die Finanzierung übernehmen. Frau Köhler, die Übernahme der Kosten geht zurück auf eine Zusage des Finanzministers gegenüber den kommunalen Spitzenverbänden im Rahmen der Verhandlungen zum kommunalen Finanzausgleich. Damals ist gesagt worden, dass die erforderlichen finanziellen Mittel im Staatshaushalt vorgesehen werden müssen. Die Mittel sind in Einzelplan 10 enthalten. Das haben wir bei den Haushaltsberatungen beschlossen. Die Aussage, die Staatsregierung würde sich darauf ausruhen, dass das Geld im Haushalt vorgesehen sei, ist nur die halbe Wahrheit, denn die Staatsregierung hat schließlich beantragt, so zu verfahren.

Gott sei Dank haben wir jetzt eine neue finanzielle Regelung, die ich für sehr sinnvoll halte. Derzeit geht es noch darum, die Zuständigkeiten für die Unterbringung und die soziale Versorgung des Personenkreises einheitlich zu regeln. Ich glaube, auch das ist vernünftig. Die einzelnen Vorschriften will ich nicht darlegen; darüber können wir im Ausschuss sprechen. Ich möchte nur zur Frau Kollegin Hirschmann anmerken, dass man das, was man in München macht, auch weiterhin machen kann, soweit es sich um freiwillig zu erbringende Leistungen handelt. Die soziale Betreuung durch die Kommunen wird durch das Gesetz nicht geregelt, sondern Ziel des Gesetzentwurfes ist es, die Ausgaben- und die Aufgabenverantwortung für alle Leistungsberechtigten nach dem Bayerischen Asylbewerberleistungsgesetz auf den Staat zu übertragen. Die Betreuung wird gerade nicht geregelt. Es handelt sich dabei um freiwillig zu erbringende Leistungen. Die vorliegende Regelung schließt die eigenständigen Betreuungsmaßnahmen der Kommunen grundsätzlich nicht aus. Hier gilt es, im Vollzug angemessene Regelungen zu finden.

Frau Köhler, ich möchte noch etwas zu den „Abschiebeknästen“ sagen. Der korrekte Ausdruck heißt „Ausreisereinrichtungen“; Sie machen daraus natürlich „Abschiebeknäste“. Diese Angelegenheit ist unabhängig von der aktuellen Rechtslage; das ist nicht Gegenstand des Gesetzes.

(Frau Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die sind aber in diesem Gesetz drin!)

In irgendeiner Veröffentlichung haben Sie unser Land mit Australien verglichen und kritisiert: Die Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften entspräche der Kasernierung in Australien. Das ist sicher ein völlig abwegiger Vergleich. Gemeinschaftsunterkünfte werden

als offene Einrichtungen betrieben und dienen der Umsetzung des durch das Asylbewerberleistungsgesetz vorgegebenen Sachleistungsprinzips. Eine Verschärfung gegenüber der bisherigen Regelung wird nicht vorgenommen.

Das waren einige Punkte, die ich mir bei den Ausführungen der Vorrednerinnen notiert habe. Wie gesagt, wir halten das Gesetz insgesamt für notwendig. Wir halten auch die Ausgestaltung dieses Gesetzes für richtig und werden das in den Ausschussberatungen noch konkretisieren. Insgesamt gesehen, signalisieren wir aber heute schon eine Zustimmung zu diesem notwendigen Gesetz.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritter: Die Aussprache ist geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Verfassungs-, Rechts-, und Parlamentsfragen als federführendem Ausschuss zu überweisen. – Ich sehe, damit besteht Einverständnis. Dann ist so beschlossen.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 2 c

Antrag der Staatsregierung

Sechster Staatsvertrag zur Änderung des Rundfunkstaatsvertrages, des Rundfunkfinanzierungsstaatsvertrages und des Mediendienste-Staatsvertrages (Sechster Rundfunkänderungsstaatsvertrag) (Drucksache 14/8628)

– Erste Lesung –

Der Staatsvertrag wird vonseiten der Staatsregierung nicht begründet. Wortmeldungen liegen nicht vor, deshalb brauche ich die Aussprache nicht zu eröffnen. Ich schlage vor, den Staatsvertrag dem Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – Ich sehe, das ist der Fall. Dann ist so beschlossen.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 3

Regierungserklärung des Staatsministers für Wirtschaft, Verkehr und Technologie

zur Verkehrspolitik unter Einbeziehung des Themas verkehrspolitische Folgen der Osterweiterung und deren Auswirkungen auf Bayern

Anträge der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Runge, Kellner und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

betreffend

Öffnungsklausel hinsichtlich Aufgabenträgerschaft für den SPNV im ÖPNVG (Drucksache 14/7662)

Übernahme von SPNV-Infrastruktur (Drucksache 14/7663)**Bestellentgelte für SPNV-Leistungen (Drucksache 14/7664)****Steuermilliarden lieber für den Schienennahverkehr als für den Transrapid (Drucksache 14/7877)****Tagesordnungspunkt 9****Antrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Dr. Runge, Kellner und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)****Keine weitere Ausdehnung des Nachtflugs am Flughafen München II (Drucksache 14/6484)****Tagesordnungspunkt 10****Antrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Dr. Runge und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)****Subventionierungen am Flughafen München II beenden (Drucksache 14/6486)**

sowie

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Schläger, Hartmann und anderer und Fraktion (SPD)**Staatsstraßen verbessern (Drucksache 14/8743)****Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, Dinglreiter und anderer und Fraktion (CSU)****Ansteigende Verkehrsströme im zusammenwachsenden Europa sinnvoll bewältigen (Drucksache 14/8747)**

Bevor ich das Wort Herrn Staatsminister Dr. Wiesheu erteile, weise ich darauf hin, dass die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN zu dreien der aufgerufenen Anträge namentliche Abstimmung beantragt hat. Es handelt sich insoweit um die Anträge auf den Drucksachen 14/7664, 14/6484 und 14/6486.

Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Die Themen der Verkehrspolitik beschäftigen die Menschen immer mehr und immer intensiver. Es gibt eine ganze Reihe von Herausforderungen, die zu bewältigen sind, und es gibt eine ganze Reihe von Themen, die in diesem Zusammenhang zu behandeln sind. Ich glaube, es ist bei der Verkehrspolitik falsch, immer nur die aktuellen Probleme zu lösen, denn es ist höchste Zeit, dass man 10 bis 15 Jahre vorausgreift, die Entwicklung abschätzt und die Folgerungen zieht, was notwendig ist und was gemacht werden muss.

Wir haben im letzten Jahr Gutachten und Prognosen darüber erstellen lassen, wie sich der Verkehr bis 2015 entwickeln wird. Laut den Prognosen des IFO-Instituts – beim Bund gibt es ähnliche Prognosen – wird sich der

Personenverkehr bis dahin um 27 %, der Güterverkehr insgesamt um 80 % ausweiten.

Nach diesen Prognosen bleibt Verkehrsträger Nummer eins der Straßenverkehr mit 90 % des Personenverkehrs und fast zwei Dritteln des Güterverkehrs. Der grenzüberschreitende Verkehr in Bayern wird sich nach dem Beitritt der osteuropäischen Länder in den nächsten 15 Jahren – das ist eine Zahl, die man sich vor Augen halten muss – verdoppeln bis vervierfachen. Das bedeutet, dass wir Anforderungen an die Infrastruktur bekommen, von denen sich die meisten noch gar keine Vorstellung machen.

Was ist Ziel der Verkehrspolitik? Die Mobilität sichern, den Verkehr möglichst umweltgerecht bewältigen und möglichst große Teile des Verkehrszuwachses auf Schiene, ÖPNV und Binnenschifffahrt zu lenken. Ich glaube, das kann im Grundsatz jeder unterschreiben. Aber wenn es um die Praxis geht, gibt es Differenzen. Jedenfalls müssen die infrastrukturellen Voraussetzungen geschaffen werden, die wir brauchen, um diesen Standortwettbewerb und die Probleme zu bewältigen.

Was erleben wir aber zurzeit? Bei der Bundesregierung werden die Probleme des Verkehrs nicht bewältigt, sondern die Problemlösungen werden eher verhindert oder behindert. Die Ökosteuer trifft im Flächenland Bayern besonders mittelständische Transportunternehmen. Sie wird auch auf der Schiene erhoben. Sie trifft den Pendler. Die Einnahmen fließen allerdings nicht in die Verkehrsinfrastruktur.

Ein schlüssiges Konzept zur Entlastung der Transportunternehmen bei der LKW-Maut ist im Gegensatz zu anderen europäischen Staaten nicht erfolgt. Gerade gestern hatten wir eine Vorbesprechung zum Vermittlungsverfahren wegen der Maut. Ich kann nur sagen: Vom Bundeskanzleramt, von Herrn Steinmeier, ist dem Gewerbe zugesagt worden, dass man im Rahmen der Einführung der Maut Harmonisierungen und Kompensationen entwickeln wird, um die Frächter bei uns ähnlich zu stellen, wie sie in anderen Ländern gestellt sind.

In den Verhandlungen wurde seitens des Bundes gefragt, was denn unsere Vorstellungen seien. Da muss man doch zurückfragen, was dort für Vorstellungen bestehen. Dort will man jetzt gemachte Zusagen verdrängen, verschieben, vernachlässigen. Das darf aber doch nicht sein. Denn das führt dazu, dass unsere Frächter immer mehr ausflaggen und in andere Länder gehen.

Weiter! Der Bund kürzt die Investitionen beim Neu- und Ausbau von Bundesverkehrswegen. Die Mittelansätze im Bundesverkehrswegeplan 1992, die nach dem Programm 1999 bis 2002 umgesetzt werden sollten, sind deutlich gekürzt worden, und zwar um 20 %. Der Ausbau neuer Bundesverkehrswege wird verschleppt. Nach 1998 sollte ein neuer Bundesverkehrswegeplan kommen. Aber er liegt bis heute nicht vor. Der Bund weigert sich, ihn vorzulegen. Der Bund hat das Antistauprogramm und das Zukunftsinvestitionsprogramm aufgelegt. Die werden aber nicht mit den Ländern besprochen, sondern vom Bund einseitig festgelegt. Der Bund hat

gesagt: Der neue Bundesverkehrswegeplan kommt im Jahr 2001 oder 2002. Aber er kommt nicht im Jahr 2002, sondern im Jahr 2003 soll er besprochen und im Jahr 2004 umgesetzt werden. Das bedeutet: Man schiebt alles über den Termin der Bundestagswahl hinaus, weil man sich offensichtlich mit dem, was man plant, nicht sehen lassen kann oder will.

(Beifall bei der CSU)

Die Investitionen in die Schienenwege in Bayern sind drastisch gekürzt worden. Sieben von zehn bayerischen Schienenprojekten sind auf unbestimmte Zeit nach 2002 verschoben worden. Die Strecke Nürnberg – Erfurt wurde gestoppt. Die Entscheidung über den Donauausbau wird verzögert und verschleppt, weil man offensichtlich zu feige ist zu entscheiden oder sich in der Koalition nicht einig wird.

Aber für die Entscheidung ist es höchste Zeit. So gründlich wie hier ist noch gar nichts untersucht worden. Man verschiebt und verschiebt, meine Damen und Herren. Man will nicht entscheiden.

Genauso gibt es beim Bundesfernstraßenbau eine ganze Reihe von baureifen Projekten in Milliardenhöhe, die nicht finanziert werden können. Dazu wird nachher Kollege Beckstein Stellung nehmen. Ich will auf diese Punkte jetzt gar nicht eingehen.

Die Sonderaktionen, das Antistauprogramm und das Zukunftsinvestitionsprogramm haben nur begrenzte Wirksamkeit. Eine solide und langfristige Finanzplanung liegt nicht vor. Hinzu kommt: Es werden Mittel einseitig verteilt, weil man mit den Ländern darüber nicht redet. Man schiebt den Ländern die Mittel einseitig zu. Man begünstigt NRW und benachteiligt andere Länder. Die Mitsprache der Länder fehlt.

Was müsste das Ziel sein? Bei der gesamten Verkehrsentwicklung muss man sich überlegen: Was braucht man an Infrastruktur bis zum Jahr 2015? Dabei muss man an die Festlegungen, Planungen, Linienbestimmungen, ökologischen Untersuchungen, Raumordnungsverfahren, Planfeststellungsverfahren, mögliche gerichtliche Klagen denken. Die einzelnen Vorhaben nehmen mehr als zehn Jahre in Anspruch. Deswegen müsste heute entschieden werden. Aber es wird nichts entschieden.

Der Bund und sein eigenes Unternehmen, die Bahn AG, machen zu wenig, um die Schiene als Rückgrat des Verkehrs zu stärken. Die Schieneninfrastruktur ist unterfinanziert. Das Investitionsprogramm von 1998 bis 2002 in Höhe von 42,4 Milliarden DM bedeutet eine Absenkung der Bundesmittel und eine zeitliche Verschiebung zahlreicher Aus- und Neubauvorhaben. Ich nenne die Strecke München – Mühldorf – Freilassing, die Strecke Nürnberg – Erfurt und könnte eine ganze Reihe weiterer Strecken aufzählen.

Die Bestandsnetzpflege sollte aufgestockt werden. Das ist notwendig. Notwendig ist auch, dass die UMTS-Mittel in Höhe von zwei Milliarden DM wegen der Senkung der Haushaltsmittel auf Dauer eingestellt werden und nicht

nur über drei Jahre, damit man ordentlich über die Bundestagswahl kommt. Man kommt sowieso nicht ordentlich da herüber. An Maßnahmen zur Verringerung von Fahrzeitverlusten und zur Erhöhung der Pünktlichkeit durch Beseitigung von Langsamfahrstellen und Modernisierung des Leit- und Sicherungstechniknetzwerks findet zu wenig statt.

Neue Fahrzeuge werden nicht in ausreichender Zahl beschafft. Auch wenn man bei der DB solches einfordert, läuft es nicht. Man bekommt nur den Hinweis, dafür habe man derzeit zu wenig Mittel zur Verfügung.

Meine Damen und Herren, wenn es Probleme gibt, ruft alles nach dem Freistaat. Wir können Fahrzeuge fördern und Fahrdienstleistungen bestellen. Aber wir können nicht die Investitionen in die Netzinfrastruktur von uns aus vornehmen. Das ist Aufgabe der Bahn und des Bundes.

Die Bestandsinvestitionen von 2001 bis 2003 habe ich aufgeführt. Da geht es um die Strecken Würzburg – Nürnberg – Fürth, Nürnberg – Treuchtlingen, Ingolstadt, Marktredwitz – Regensburg – Hof, Augsburg – München und München – Mühldorf – Freilassing. Mit 7,5 Millionen DM bei dem letzten Projekt bewirkt man nicht viel.

Hinsichtlich des Themas Neubaustrecke Nürnberg – Erfurt wird die weitere Entwicklung vom Bund blockiert. Für Bayern, Thüringen und Sachsen-Anhalt handelt es sich da um eine unverzichtbare Maßnahme. Die EU-Kommission hat – das sollten sich insbesondere die GRÜNEN anhören – diese Strecke bei den TEN, bei den Transeuropäischen Netzen, mit aufgenommen und ausgewiesen. Sie hat Mittel für diese Strecke bereits ausgegeben. Sie verlangt die Mittel natürlich zurück, wenn nicht gebaut wird. Logischerweise! Irgendwann muss es ja weitergehen. Für diese Strecke gibt es ein Baurecht. Es verfällt aber, wenn nicht weiter investiert wird.

Mittlerweile sagt der Bund: Jawohl, wir bewerten diese Strecke auch positiv. Fragt man, was getan wird, erfährt man, dass nichts geschieht. Hier geht vom Bund eine Blockade aus.

Es ist seltsam, wenn der Bund behauptet, man habe keine baureifen Projekte bei der Bahn und deswegen wolle man Geld für den Straßenbau umschichten. Dazu gab es ja vor ein paar Monaten eine Debatte.

Aber es gibt genügend baureife Projekte. Der Bund gibt die Mittel dafür nicht frei. Es ist eigentlich eine Lumperei, dass man der Bahn vorhält, sie habe keine baureifen Projekte, und trotz baureifer Projekte das Geld nicht zur Verfügung gestellt wird. Man könnte doch sofort beginnen. Wie gesagt, es besteht die Gefahr, dass Baurecht verfällt, wenn nichts gemacht wird.

Wir haben den Bund mehrfach aufgefordert, seine Verweigerungshaltung aufzugeben. Die Antwort läuft immer darauf hinaus: Wir halten an der Strecke fest, aber wir machen nichts dafür. Das ist eine Situation, meine Damen und Herren, in der man den Notwendigkeiten der Verkehrsinfrastruktur nicht gerecht wird.

Ich will einen nächsten dicken Hund ansprechen. Die Bahn will im Fernverkehr von 180 Millionen Zugkilometern, die deutschlandweit gefahren werden, insgesamt 40 Millionen streichen. 13 Millionen Zugkilometer sind bereits gestrichen worden. Davon wurde ein guter Teil durch Nahverkehr ersetzt, auch bei uns. Die Länder müssen das bezahlen.

Mit der Streichung geht es weiter. Man hat sich bei SPD und GRÜNEN aufgeregt, als Interregio-Strecken eingestellt wurden. Sie werden zum Jahresende insgesamt eingestellt. Ich frage mich, wo Ihr Protest bleibt. Ich frage mich auch, wo Ihre Initiativen bleiben. In der Oberpfalz, im Allgäu und überall sonst wird von Rot-Grün protestiert, aber im Bundestag passiert nichts.

(Beifall bei der CSU)

Der Abgeordnete der GRÜNEN Herr Schmidt sitzt im Aufsichtsrat der Bahn, trägt alle Entscheidungen mit, beschwert sich aber dann draußen. Was sind das für Methoden? Wir haben einen Gesetzentwurf eingereicht mit dem Ziel, den Bund dazu zu verpflichten, wie es auch im Grundgesetz steht, den Fernverkehr zu planen und zu bestellen auch dort, wo er defizitär ist, wie wir das im Nahverkehr machen. Dieses Vorhaben wird von den SPD-regierten Ländern im Bundesrat ohne Angabe von Gründen blockiert.

Meine Damen und Herren, was wollen Sie denn machen? In Bayern haben wir rund 97 Millionen Zugkilometer im Nahverkehr, der Bund hat bundesweit 180 Millionen Zugkilometer im Fernverkehr; will runter auf 140 Millionen. Was sagen die SPD und die GRÜNEN dazu? Man muss der Bevölkerung einmal klarmachen, dass hier die Verantwortung dafür beim Bund liegt, aber nichts geschieht. SPD und GRÜNE reden zwar regelmäßig von Verbesserungen bei der Bahn, aber in der Praxis geschieht nichts. Das ist Tatsache.

(Beifall bei der CSU)

Der Bund ist als Aufgabenträger für den Fernverkehr verantwortlich. Ihm obliegt auch die Gemeinwohlverpflichtung; das steht in Artikel 87 e des Grundgesetzes. Es fehlt das Ausführungsgesetz, aber nichts kommt. Es wäre längst an der Zeit, dass hier Initiativen erfolgen, aber es erfolgt nichts. Es erfolgen Proteste von SPD- und GRÜNEN-Abgeordneten, aber es erfolgen keine Entscheidungen dort, wo Sie entscheiden müssten. Man muss die Verantwortlichkeiten klarlegen: Der Fernverkehr leidet unter Rot-Grün.

(Beifall bei der CSU)

Genauso ist es bei den Baumaßnahmen nach § 8 Absatz 2 des Bundesschienenwegeausbaugesetzes. Hier gibt es eine Reihe von Vorhaben, die Regionalstrecken betreffen, die zahlreichen Langsamfahrstellen, die Geschwindigkeitsbeschränkungen, die wir beseitigen müssten, um insgesamt den Nahverkehr attraktiv zu gestalten. Das betrifft auch manche Gefahrenstellen bei Straßenübergängen.

Im Grundgesetz steht, dass der Bund die Verantwortung für das Netz hat, nicht die Länder. Die Länder sind Besteller des Nahverkehrs. Der Bund behandelt aber die Netze unterschiedlich, was nicht erlaubt ist. Wenn eine Fernverkehrsstrecke ausgebaut oder gebaut wird, wird berechnet, wie weit sie sich durch die Trasseneinnahmen trägt. Soweit sie sich trägt, gibt der Bund zinslose Darlehen, welche die Bahn über die Trasseneinnahmen zurückbezahlt. Soweit sie sich nicht trägt, zahlt der Bund Zuschüsse. Beim Nahverkehrsnetz sagt der Bund: Das interessiert mich nicht, ich gebe ein zinsloses Darlehen und du, Bahn, zahlst es zurück. Die Bahn argumentiert, das sei nur zum Teil wirtschaftlich – wie auch beim Fernverkehr –, aber beim Nahverkehr sei der unwirtschaftliche Teil höher, den könne die Bahn nicht bezahlen.

Dann verlangt die Bahn von den Ländern, dass sie das zahlen. Dem halte ich entgegen: Auf welcher Basis, und was steht im Gesetz? Im Gesetz steht, dass der Bund dafür die Verantwortung hat. Der Bund zahlt aber nichts. Die Bahn sagt, das könne sie sich nicht leisten, dann werde eben nicht gebaut. Der Bund weist Beträge an zinslosen Darlehen aus, die von der Bahn nicht eingesetzt werden. Darunter leidet das Netz.

Die rechtliche Lage ist eindeutig. Die Untätigkeit der Bundesregierung und der SPD und der GRÜNEN im Bundestag ist auch eindeutig. Man lässt das Netz verkommen. Es scheitern die klassischen Nahverkehrsertüchtigungen, die nur über das Bundesschienenwegeausbaugesetz finanzierbar sind, an der Wirtschaftlichkeitsrechnung. Jetzt sollen die Länder finanzieren. Der Bund überträgt den Ländern Aufgaben, verlangt von ihnen, den unwirtschaftlichen Teil zu finanzieren, und gibt ihnen gleichzeitig weniger Geld. Das ist der Vorschlag von Herrn Eichel. Nun frage ich mich: Wo bleibt der Protest von der SPD und den GRÜNEN? Die SPD-regierten Länder stimmen im Übrigen unseren Positionen in der Verkehrsministerkonferenz immer zu. In all diesen Fragen gibt es einstimmige Beschlüsse. Im Bundesrat aber stimmen Sie nicht mit, und im Bundestag tun Sie gar nichts. Wie soll das weitergehen? Unter SPD und GRÜN verkommt das Netz.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben gesagt, wenn wir weiterhin den Ausgleich im Fernverkehr zahlen sollen und Leistungen im Netz erbringen müssen, brauchen wir nicht weniger Geld, sondern mindestens den gleichen Betrag oder mehr. Die Veränderungen beim Interregio machen nach den Berechnungen der Bahn 300 Millionen DM aus. Wir haben einen Mindestausgleich von 200 Millionen DM gefordert, um zu einem Ergebnis zu kommen. Dazu sagt die Bundesregierung Nein. Ähnliche Rechnungen haben wir für die Verantwortung in der Infrastruktur. Die Bundesregierung sagt dazu Nein und drückt gleichzeitig die Leistungen vom Bund weg.

Der Bund war dazu verpflichtet, für die Weiterfinanzierung im Nahverkehr im Jahr 2001 einen Vorschlag vorzulegen. Das hat er nicht getan. Wir haben uns in der Verkehrsministerkonferenz darüber unterhalten und sind auf über 7 Milliarden € gekommen, die wir – mit angemessener Dynamisierung – brauchen. Der Bund geht

auf 6,5 Milliarden € runter und will den Betrag auf fünf bis sechs Jahre festschreiben. So kann es nicht gehen: den Ländern mehr Aufgaben und mehr Verantwortung zuschieben und ihnen weniger Geld geben.

Der größte Witz – es würde mich interessieren, was die SPD und ihre Freunde in der TRANSNET dazu sagen – bei der Sache ist: Der Bundesverkehrsminister verkündet öffentlich, wir bräuchten für den Interregio keinen Ersatz zu bestellen, weil nach Meinung des Bundes ohnehin keiner in diesen Zügen sitzt. Herr Kollege Hoderlein, erzählen Sie das doch einmal ihren Leuten in Oberfranken und in der Oberpfalz. Der Bundesverkehrsminister sagt: Das Land soll sich sehr genau überlegen, ob es für den Interregio Ersatz bestellt, also lasst es bleiben. Der Fernverkehr liegt in der Verantwortung von Rot-Grün in Berlin. Wir sollten das wirklich einmal machen, keinen Ersatz zu bestellen. Die Linie von Kempten nach Hof ist zu bestimmten Zeiten sehr voll. Dann lassen wir die Bestellung eben bleiben und sagen, der Bund habe uns das empfohlen. Was wäre dann los?

Der Bund sagt weiter: Pfeift auf die Bahn, bestellt bei der Konkurrenz, da bekommt ihr es billiger. Das war auch eine Äußerung des Bundesverkehrsministers. Auch Eichel sagt, die von der Bahn verlangten Preise kann man drücken, indem man bei der Konkurrenz bestellt. Der Bund fordert uns dazu auf, das bundeseigene Unternehmen links liegen zu lassen und bei der privaten Konkurrenz zu bestellen. Die haben wirklich eine interessante Meinung von ihrem eigenen Unternehmen Bahn.

Die Bahn will aus Regionalnetzen, auf denen sie keinen Fernverkehr mehr hat, so genannte Mittelstandsnetze oder „Regent“-Netze machen. Sie will den ganzen Betrieb einfacher und damit billiger machen. Weil in den letzten Jahren in diese Netze nicht mehr investiert wurde, sind sie marode; deshalb verlangt die Bahn jetzt einen „Regent“-Zuschlag. Das bedeutet, dass wir für diese Netze, wenn der Betrieb weiterlaufen soll, mehr bezahlen müssen. Meine Damen und Herren, wir bezahlen für die Versäumnisse des Bundes und der Bahn bei der Infrastruktur.

(Dr. Scholz (SPD): Das sind Versäumnisse der Vergangenheit! – Schläger (SPD): Jahrzehntelange Versäumnisse, genau!)

Die Bahn erklärt, dass sie den Betrieb nicht mehr fortführt, wenn das nicht läuft. Man kann sogar darüber reden, dass man etwas mehr zahlt, wenn auf manchen Strecken die Trassenkosten höher sind. Dann muss man aber dort, wo die Trassenkosten niedriger sind, weniger zahlen. Darüber will aber keiner reden.

Die Wirtschaftlichkeit muss verbessert werden. Im Schienenpersonennahverkehr haben wir im Lande die Leistungen deutlich gesteigert. Wir haben bei der Regionalisierung schon im ersten Fahrplanjahr die Bestellungen um 17% gesteigert. Wir haben den gründlichsten Verkehrsdurchführungsvertrag aller Länder abgeschlossen. Wir hatten und haben das umfangreichste Fahrzeugerneuerungsprogramm. Wir haben, bezogen auf die Einwohnerzahl, die umfangreichsten SPNV-Bestellungen unter den Flächenländern: Wir liegen bei über

16%. Wir haben auf Bundesebene die umfangreichsten Schienenpersonennahverkehrsleistungen, nämlich 21% der Personenkilometer. Das geht weit über das vom Kriterium Bevölkerungszahl Erforderliche hinaus. Bei uns werden also Nahverkehrsleistungen am intensivsten angeboten.

Daher freue ich mich immer über Forderungen nach mehr. Das sollen doch einmal andere Länder auch machen. Nach den Rechnungen der Bahn kommen im Nahverkehr 25% der Einnahmen in ganz Deutschland aus Bayern. Das bedeutet, dass wir die intensivste Inanspruchnahme im Nahverkehr haben. 25% der Einnahmen der Bahn im Nahverkehr werden in Bayern erzielt. Das heißt, dass wir hier sehr gute Ergebnisse haben. Ich habe immer angenommen, das wäre in Nordrhein-Westfalen so, in einem in der Fläche erheblich kleineren Land mit 18 Millionen Einwohnern und viel mehr Verdichtungsgebieten. Das ist aber nicht so. Das Eisenbahnland Nr. 1 in Deutschland ist Bayern.

Wir haben wegen der deutlich zutage getretenen Probleme in den letzten Jahren vor, mit der Bahn einen Zehnjahresvertrag abzuschließen, damit einerseits die Bahn Planungssicherheit hat, andererseits wir ein langfristiges Konzept durchsetzen können, und zwar auch bei der Festlegung grundlegender Qualitätsziele, speziell bei der Pünktlichkeit.

Wir werden auch die Vertragsstrafen beibehalten. Mich wundert es, dass die Bahn im letzten Jahr für Unpünktlichkeit, für schlechte Dienstleistungen, für ausgefallene Züge 20 Millionen DM Vertragsstrafen bezahlt und sich dabei abschüttelt.

(Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die geben sie in der Tariferhöhung zurück!)

– Die geben sie nicht in der Tariferhöhung durch, weil sie bei den Tariferhöhungen im letzten Jahr keine 20 Millionen bekommen haben. Herr Kollege. Darum schaut das anders aus. Sie sollten einmal genau zuhören und mit Ihren Kameraden in Berlin darüber reden, was sie tun sollten, nämlich nicht nur Sprüche machen, sondern praktische Entscheidungen treffen.

(Beifall bei der CSU)

Ich will auch, dass wir die Investitionen in die Infrastruktur festschreiben, und zwar in einem verbindlichen Konzept zu den Fahrzeugen, zum Netz und zur Beseitigung der Langsamfahrstrecken bei der Einrichtung der Neigetechnikstrecken, auch bei manchen Bahnübergängen, die dann entschärft werden müssen. Das gehört in ein Zehn-Jahres-Programm.

Wir verhandeln zurzeit mit der Bahn über die S-Bahnen in München und in Nürnberg. Dazu darf ich ein Beispiel nennen. Wir wollten fixe Zeitpunkte, wann was fertig sein muss. Die Bahn lässt sich darauf zurzeit nicht ein. Dort sagt man zum Beispiel: Ab 2005 soll die Strecke nach Ansbach fertig sein, nicht im Jahr 2005. Ab 2005 hilft es mir nichts, das kann nämlich 2007, 2008 oder 2010 sein.

Ein weiteres Beispiel will ich schildern. Wir haben auch einen Vertrag zur S-Bahn München, in dem bestimmte Ausbaumaßnahmen, wie der 10-Minuten-Takt auf fünf Außenästen, drei westlichen, zwei östlichen, sukzessive umgesetzt werden sollten. Die Ertüchtigung der Stammstrecke sollte im Jahr 2002 gelaufen sein, und die letzte Strecke, im Westen von München, sollte im Jahr 2004 im Zuge des ICE-Ausbaus fertig sein. Die Bahn sagt, dass sie die Maßnahmen insgesamt im Wesentlichen erst 2004 fertig stellen kann und wird. Die Geldmittel stehen bereit – sie werden nicht abgerufen. Die 400 Millionen DM, die der Freistaat Bayern zahlt, stehen zur Verfügung. Sie werden nicht abgerufen, weil bei der Bahn zu viel rationalisiert wurde, weil Planungs- und Organisationskapazität abgebaut wurde und damit die vereinbarten Projekte zum vereinbarten Zeitpunkt, bei dem auch noch ausreichend Spielraum mit der Bahn besprochen und ausgemacht war, nicht laufen.

Noch einmal: Wenn hier Kritik geübt wird, dass man die S-Bahn stärker ausbauen muss, dann muss ich sagen: Sehr gerne, und die Finanzmittel stehen zur Verfügung. Sie werden aber nicht abgeholt. Das ist unser Problem. Es heißt immer: Der Freistaat muss Mittel zur Verfügung stellen. Sie stehen zur Verfügung, werden aber nicht verbaut.

Noch eine Bemerkung zur S 1, die ausgebaut werden soll. Aus dem Ausbau der S 1 in Richtung Flughafen stehen noch 50 Millionen DM zur Verfügung. Der Baubeginn sollte noch im Jahr 2002 sein, die Fertigstellung in maximal vier Jahren mit dem Ziel der Betriebsverbesserung und der Einführung des so genannten Humpelexpress zum Flughafen. Wir haben immer gemeint, der wäre im Jahr 2003 fertig, ist er aber nicht. Es dauert mindestens bis 2004, eher länger.

Die Stammstrecke sollte heuer fertig werden. Jetzt sagt die Bahn: Das geht alles nicht, es wird frühestens 2004. Das ist ein Problem. Im Vertrag steht: heuer.

Auch über die zweite Stammstrecke, meine Damen und Herren, sind wir in Verhandlungen. Nach den Kalkulationen der Bahn solle das bis 2013, 2014, 2015 dauern. Ich habe in den Verhandlungen auch gegenüber Herrn Mehdorn geäußert, dass sie vor 2010 fertig sein muss. Die Bahn sagt dazu: Das geht nicht, wir brauchen fünf Jahre Planungszeit und fünf Jahre Bauzeit mindestens, eher mehr.

Ich muss sagen, wenn man einen Tunnel baut, hat man meistens keine Kläger, da muss es auch schneller gehen. Wenn die Planungskapazität der Bahn nicht vorhanden ist, dann muss man sich halt andere Kapazitäten einkaufen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Das geht doch. Der Tunnel muss vor 2010 fertig werden. Wir drängen darauf.

Ich habe auch mit dem Bund über die Finanzierung verhandelt. Herr Kollege Maget, im Grundsatz sind wir uns einig, dass der Bund 60% bezahlt und wir 40%, dass die Mittel auch zeitgerecht zur Verfügung gestellt werden.

Das ist möglich. Unser Anliegen ist, das möglichst zügig zu machen.

Damit nicht einige kommen und sagen: Das hättet ihr früher beginnen sollen, will ich auch gleich sagen – und ich tue das ohne Kritik, aber ich stelle es fest –: In München hat man jahrelang das Konzept verfolgt, den Südring auszubauen. Wir haben dazu gesagt: Wir stellen in Frage, dass das das Richtige ist. Ein zweiter Tunnel ist wohl sinnvoller. Herr Ude hat sich mit mir darauf geeinigt, dass vergleichende Untersuchungen gemacht werden und das Ergebnis akzeptiert wird. Diese Untersuchungen sind gelaufen mit dem Ergebnis, dass der Südring keinen Sinn hat, weder verkehrswirtschaftlich noch vom Verfahren her, dass es eine zweite Stammstrecke sein muss. Ich muss sagen, Gott sei Dank ist man sich einig.

(Glocke des Präsidenten)

Jetzt laufen die Verhandlungen über die Finanzierung, und ich bin dabei, Druck zu machen, damit das möglichst zügig geschieht. Ich wäre auch sehr dankbar, wenn ich hierfür Unterstützung bekäme.

Neben dem Ausbau der S-Bahn in Nürnberg, Ansbach – Nürnberg, Nürnberg – Neumarkt, Nürnberg – Hartmannshof, und dem Ausbau der S-Bahn in München ist ein weiterer Punkt der Ringschluss in Erding und die Verlängerung nach Walpertskirchen, die Mühldorfer Strecke. Auch hierüber stehen wir mit der Bahn und dem Bund in Verhandlungen, und auch hier drängen wir darauf, dass das möglichst zügig geschieht, weil das zu einer sinnvollen Streckeninfrastruktur gehört. Wir sind auch bei der Klärung, ob ein Anschluss aus Richtung Landshut zum Flughafen sinnvoll gemacht werden kann. Das muss in den laufenden Raumordnungsverfahren abgeklärt werden, und man muss sehen, was am Schluss möglich ist und finanziert werden kann.

Diejenigen, die das alles vorantreiben und zur Entscheidung bringen, sind wir. Gebremst werden wir von einer anderen Seite. Es wäre ganz recht, meine Damen und Herren von Rot-Grün, wenn wir von Ihnen nicht Kritik, sondern Unterstützung bekämen, damit das alles schneller geht.

(Beifall bei der CSU)

Damit komme ich zu einem weiteren Punkt, nämlich zum Thema Transrapid oder Express-S-Bahn, und zu dem schönen Beschluss, der gestern in München gefasst worden ist.

(Heiterkeit bei der CSU – Dr. Bernhard (CSU): Pfui Teufel!)

Das ist alles witzig.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Glück (CSU): Das ist traurig! – Dr. Bernhard (CSU): Verrat an München ist das!)

Darf ich das noch einmal erklären. Manche reden die S 1 und die S 8 schlecht und sagen: Das dauert alles zu lang zum Flughafen. Ich muss sagen, die S 1 und die S 8 blei-

ben notwendig, weil diese beiden S-Bahnen 38% der Passagiere aus dem Raum München zum Flughafen und vom Flughafen weg befördern. Das ist ein Wert, den die meisten Flughäfen weltweit nicht erreichen. Wir liegen damit unter den ersten fünf weltweit. Darum sind die S 1 und die S 8 weiterhin für München und das Umfeld von München wichtig. Die Passagiere fahren nicht erst zum Hauptbahnhof, sondern steigen in Feldmoching, in Neufahrn, in Eching, überall zu bzw. auf der S 8 an den einzelnen Stationen. Das bleibt wichtig für die Zukunft.

Die Strecke nach Erding und nach Mühldorf bleibt wichtig, um von dort Passagiere zu bekommen, aber auch um Arbeitskräfte aus dem ostbayrischen Raum für den Flughafen zu gewinnen. Wir haben dort jetzt 20000 Beschäftigte. Wenn die Passagierzahlen so steigen wie prognostiziert, werden es in 15 Jahren 40000 sein. Da kann man nicht warten, bis sich die Probleme entwickeln, sondern muss vorsorgen, dass Arbeitskräfte aus dem großen Umfeld gewonnen werden können. Durch die Verkehrsinfrastruktur muss auch dafür gesorgt werden, dass sich Betriebe im großen Umfeld um den Flughafen ansiedeln und nicht nur eng um den Flughafen herum.

Dazu kommt der nächste Punkt: Wir haben auch kein Interesse daran, dass eine Massierung der Ansiedlung um den Flughafen herum erfolgt mit den daraus resultierenden Problemen am Wohnungsmarkt, aber auch bei der Arbeitskräfteentwicklung, weil der Arbeitsmarkt im Arbeitsamtsbezirk Freising, zu dem Freising und Erding gehören, geräumt ist. Deshalb muss man Arbeitsplätze nach außen bringen und Arbeitskräfte von außen zum Flughafen. Wir wollen auch nicht, dass die beiden Landkreise ihr Gesicht völlig verändern, sondern wir wollen es so erhalten, wie es ist. Dazu brauchen wir eine gute Verkehrsinfrastruktur.

Der nächste Punkt, meine Damen und Herren: Die Passagiere aus dem größeren Umfeld, ob aus Nürnberg, Augsburg, Kempten, Garmisch oder sonst woher, sollten nach Möglichkeit nicht mit dem Auto zum Flughafen kommen, sondern mit dem Zug. In absehbarer Zeit werden wir den ICE von Nürnberg nach München haben. Oder wenn man mit dem ICE von Augsburg kommt, ist man zwar in einer halben Stunde in München, aber von München zum Flughafen braucht man unter den jetzigen Bedingungen eine Stunde.

Die S-Bahn benötigt 40 Minuten. Wenn Sie am Hauptbahnhof in die S-Bahn umsteigen und am Flughafen wieder aussteigen, vergeht insgesamt eine Stunde. Dies ist die Rechnung der meisten Leute. Wenn der ICE von Nürnberg nach München fährt, braucht man dafür eine knappe Stunde. Wenn man zwar in einer knappen Stunde in München ist, aber eine Stunde vom Hauptbahnhof zum Flughafen braucht, steigen die Leute nicht auf den Zug um.

Deswegen brauchen wir einen schnellen Shuttledienst zwischen Hauptbahnhof und Flughafen. Das kann auf Dauer keine Express-S-Bahn auf der Linie 1 sein, die jetzt 40 Minuten braucht und dann 30 Minuten bräuchte. Das kann eine Express-S-Bahn auf einer neuen Trasse sein, und nach all den Untersuchungen kann dies dann

nur die Trasse des Transrapid sein. In absehbarer Zeit gibt es also so oder so zwingend eine neue Trasse. Die Frage ist: Fahren wir auf ihr mit dem Transrapid oder mit der Express-S-Bahn? Beides kostet eine Menge. Sie müssen sich in München aber auch einmal klarmachen: Der Transrapid fährt schneller, dafür ist er leiser – die S-Bahn fährt langsamer, dafür ist sie erheblich lauter. Die Frage ist, was Sie am Schluss wollen. Gestern ist in München ein ganz simpler Beschluss gefasst worden. Ich glaube, die haben vor der Kommunalwahl die Hosen so voll, dass sie kaum mehr gehen können.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der CSU: Reine Panik!)

– Reine Panik. Meine Damen und Herren, die Argumentation ist interessant.

(Maget (SPD): Da muss er aber schon selber lachen!)

Es ging um eine Stellungnahme im Raumordnungsverfahren. Es ging darum, ob das Projekt raumverträglich ist. Dazu hat man praktisch nichts gesagt. Rot-Grün hat gesagt: Die Finanzierung ist nicht gesichert, darum sagen wir Nein. Auf deutsch: Rot-Grün in München sagt: Traut den Brüdern in Berlin nicht, die lügen euch an;

(Beifall bei der CSU)

traut den Brüdern in Berlin nicht, die betrügen und beschließen euch. So heißt der Beschluss von München.

(Beifall bei der CSU)

Ich muss sagen: Bei dieser Einschätzung stimme ich Ihnen zu.

(Beifall bei der CSU)

In diesem Zusammenhang ist Weiteres interessant. Die Dinge wiederholen sich doch immer wieder, und es sind immer dieselben Reflexe und dieselben Verhaltensmuster, und man lernt nichts daraus. Was war denn beim Bau der Messe? Großes Gemosere und Gestänkere bei den GRÜNEN in München; sie waren dagegen. Die SPD hat lange gebraucht, bis sie dafür war, die neue Messe zu bauen, hat lange verhandelt und hat das lange hinausgeschoben. Heute tritt man auf und sagt: Hervorragend, was für eine schöne Messe wir haben; wir in München sind die Starken. Das gilt auch für die GRÜNEN. Herrn Monatzeder habe ich bei einer Eröffnung einmal gesagt: Es ist interessant; bei jeder Messeeröffnung sind die GRÜNEN ganz vorne, lassen sich loben und preisen und hoffen, dass sich keiner mehr daran erinnert, dass sie eigentlich strikt und streng gegen die Messe waren.

(Beifall bei der CSU)

Dasselbe Spiel beim Forschungsreaktor. München war immer dagegen. Jeder, der einigermaßen vernünftig mitdenkt, weiß aber, dass dieser notwendig ist, dass er zum Qualitätsstandort Bayern gehört. Man rühmt sich, wie stark München ist, protestiert aber gegen die Einrichtung.

gen, die man braucht und klopft sich dann auf die Schulter, wenn sie kommen. Durchgedrückt werden müssen sie von Bayern.

(Beifall bei der CSU)

In Berlin werden noch Hinhaltespielchen von Herrn Trittin gespielt, was dem Forschungsstandort Bayern und Deutschland schadet. Das sind immer die gleichen Reflexe. Dasselbe gilt für den Tunnelbau. Was hat man sich dagegengestellt und gewehrt. Er musste mit einem Volksbegehren durchgedrückt werden. Nun kommt die erste Einweihung. Wer steht vorne dran? Der Herr Oberbürgermeister mit seinen Genossen, der ihn verhindern wollte. Er spricht natürlich nicht mehr davon, dass er ihn verhindern wollte. Die GRÜNEN werden sich bald vorne hinstellen – –

(Zuruf von der SPD)

– Natürlich wollte er es verhindern.

(Maget (SPD): Er redet auch davon!)

– Nein, er spricht nicht mehr davon, weil er heilfroh ist, dass wir ihm die Probleme lösen. Das sind die Fakten. Genauso wird es irgendwann beim Transrapid sein. Ich bin gespannt, was los ist, wenn einmal die Vergleichswerte hinsichtlich der Lärmauswirkungen der S-Bahn und des Transrapid aufgelegt werden.

(Maget (SPD): In der örtlichen Bevölkerung, bei der Münchner CSU!)

– Ja, in der örtlichen Bevölkerung; dort muss man das klarlegen.

Jetzt geht es einen Schritt weiter, meine Damen und Herren. Jetzt läuft in Berlin ein Spielchen, über das ich sagen muss: Ich habe mir vieles vorstellen können, aber das, was hier läuft, nicht. Man hat in den Gutachten für die beiden Transrapidstrecken eine Bewertung gemacht. Das Münchner Projekt rechnet sich und ist im Betrieb rentabel; bei den Investitionskosten müssen München und Nordrhein-Westfalen bezuschusst werden. Bei uns ist aber wenigstens der Betrieb rentabel und wirft eine Rendite ab.

Nordrhein-Westfalen wirft keine Rendite ab, sondern kommt nur in die positiven Zahlen, wenn pro Jahr mindestens 100 Millionen zugeschossen werden. Dann hat man gesagt: Das zahlen wir, weil wir das wollen, und hat das in die Wirtschaftlichkeitsrechnung eingestellt, damit man zu einem positiven Faktor kommt. Gleichzeitig sagt man – diese Dinge stellen sich heraus –, dass man sieben Bahnhöfe, Um- bzw. Neubauten braucht, weil auf den 80 Kilometern Strecke sieben Haltestellen vorhanden sind. Man hat die Bahnhöfe nicht miteingerechnet, weil man gesagt hat, dass man diese irgendwann sowieso errichten müsse. Wahrscheinlich muss man alle neu bauen. Gleichzeitig hat man Überwerfungsbauwerke, die hineinzukommen, nicht miteingerechnet, weil man sagt, dass man diese irgendwann sowieso bauen muss, wenn man eine S-Bahn baut, die man dort aber gar nicht benötigt. Gleichzeitig hat man miteingerechnet,

dass 75 bis 80 % der Passagiere, die mit dem Transrapid fahren sollen, von der S-Bahn und den Regionalzügen kommen. Deswegen kann man dort für die Transrapidfahrt nicht mehr verlangen als für eine S-Bahn-Fahrt. Das ist ein besonderer Witz.

Die Bahn sagt: Sie benötigt eine Kompensation. Das ist nicht gerechnet. Gleichzeitig hat man in der Vorstudie einen bestimmten Energieverbrauch ausgerechnet und in der Hauptstudie gesagt: 75 % davon streicht man. Auf die Nachfrage, wie das denn gehe, hat es geheißen: Das ist politische Vorgabe. Gleichzeitig hat man im Vergleich zur Vorstudie 10 Millionen mehr an Passagieren gerechnet, da sonst die Rechnung nicht aufgeht. Auf die Frage, wo diese herkommen, gab es keine Erklärung. Gleichzeitig hat man den Fahrzeugbestand um ein Drittel reduziert. Auf die Frage, wie man dann die Passagiere unterbringen will, gab es auch keine Antwort. Es gibt eine ganze Reihe von offenen Fragen. Dies will ich hier schildern, damit man in den nächsten Tagen einiges versteht.

Bei der Vorstellung der Studie im Januar dieses Jahres habe ich bei der Vorbesprechung Herrn Schwanhold gesagt: Diese Punkte können nicht ungeklärt bleiben. Ich habe dem Herrn Bundesverkehrsminister gesagt: Ich will, dass wir diese Punkte aufklären in einem Gespräch zwischen den leitenden Herren im Verkehrsministerium, Herrn Schwanhold und mir. Die Sachen sind nach wie vor offen; man kann sie so nicht lassen. Das wurde von Herrn Bodewig zugesagt. Das wurde von mir angemahnt. Die Punkte sollten als „Nonpaper“ überwiesen werden. Das habe ich auch gemacht. Ich habe dann offiziell das Gespräch angemahnt. Das wurde nicht eingehalten; die Besprechung hat nicht stattgefunden. Herr Bodewig sagte mir gestern bei einem Gespräch, er gehe davon aus, dass das erledigt sei. Ich habe ihm gesagt: Das ist nicht erledigt. Die Fragen sind und bleiben offen. Sie sind von einem solch gravierenden Ausmaß, dass es fraglich ist, ob der Wirtschaftlichkeitsfaktor bei diesem Metrorapid-Projekt überhaupt noch positiv ist. Diese Fragen bleiben auch offen; BMV und NRW wollen sie wegdrücken. Das hat man so in einer ordentlichen Seilschaft zwischen Nordrhein-Westfalen und Berlin gemacht.

Ich gehe noch einmal einen Schritt zurück, nämlich dorthin, wo alles begonnen hat. Als die Ausschreibung für die Gutachten gelaufen sind, haben sich mehrere Ingenieurbüros beworben; eines aus Bayern war auf dem ersten Platz, eines aus Nordrhein-Westfalen meines Wissens auf dem dritten. Was hat man in Berlin gemacht? Man hat die Ausschreibung über den Haufen geworfen und Druck ausgeübt, damit das NRW-Ingenieurbüro in die Projektbearbeitung NRW hineinkommt. Das Vorgehen des BMV war uns damals schon zweifelhaft. Wir haben gesagt: Das ist keine Methode. Ausschreibender und Vergebender ist aber Berlin, nicht Bayern. Wir dürfen zwar mitbezahlen, aber bei der Vergabe im Ergebnis nicht mitentscheiden. Die Kritikpunkte sind nach wie vor offen und ungeklärt. Ich werde sie jetzt auch veröffentlichen.

(Beifall bei der CSU)

Herr Bodewig stellt die Studie ins Internet. Wir werden diese Punkte veröffentlichen.

(Beifall bei der CSU)

Ein weiterer Punkt betrifft die Finanzierung. Bei der Finanzierung stellt sich jetzt heraus, dass man durch alle möglichen Kunstgriffe – ich habe das „Möglichkeiten sozialdemokratischer Regierungskunst“ genannt – dafür gesorgt hat, dass das nordrhein-westfälische Projekt denselben Wirtschaftlichkeitsfaktor wie das bayerische Projekt erhält. Ich stelle das in Frage. Die Investitionskosten in Bayern betragen 1,6 Milliarden Euro, in Nordrhein-Westfalen 3,2 Milliarden Euro. Jetzt würde man normalerweise davon ausgehen, dass bei der Aufteilung der sowieso zu knappen Mittel ein Drittel nach Bayern und zwei Drittel nach Nordrhein-Westfalen gehen.

Wir haben vor einer Woche oder eineinhalb Wochen ein Gespräch im Verkehrsministerium in Bonn gehabt, bei dem es geheißen hat: Man muss noch andere Faktoren und noch diesen und jenen Punkt einbeziehen. Ich habe gesagt. Ihr könnt eines nicht: Die Punkte miteinbeziehen, die von uns bestritten werden. Das geht nicht, da sonst die ganze Sache strittig ist.

Dann wurde plötzlich – man höre und staune – gesagt: Wir machen jetzt eine andere Rechnung. Herr Kollege Maget, diese Rechnung lautet wie folgt: Zunächst werden die Baukosten ermittelt und danach die Frage gestellt, welche Betriebsergebnisse in den nächsten 20 Jahren zu erwarten sind. Hier wird der Betriebskostenzuschuss seitens Nordrhein-Westfalens nicht eingerechnet. Dieses Ergebnis wäre in Bayern positiv, in Nordrhein-Westfalen aber negativ. Das war bekannt. Man hat einfach gesagt, dass in NRW ein Ausgleich von 100 Millionen DM pro Jahr gegeben wird. Das Defizit wurde also herausgerechnet. Danach wurde gesagt: Deshalb braucht Bayern wenig Zuschuss und der größte Teil geht nach Nordrhein-Westfalen. Das kann nicht sein. Das ist glatter Betrug.

(Beifall bei der CSU)

Dieser Vorschlag wurde meinen Mitarbeitern in der letzten Woche vom zuständigen Referenten im Auftrag des Bundesverkehrsministers gemacht.

(Maget (SPD): Sie wissen, dass das nicht realistisch ist!)

Ich habe gesagt, dass wir diesen Vorschlag ablehnen. Gestern habe ich noch einmal mit Herrn Bodewig gesprochen. Dabei hat er erklärt, dass er am Wochenende eine Klausur mit den Fachleuten haben werde. Wissen Sie, wer diese Fachleute sind? – Das sind die Mitglieder des Präsidiums der SPD in Nordrhein-Westfalen. Dieses Präsidium wird am nächsten Samstag eine Sitzung abhalten.

(Beifall und Heiterkeit bei der CSU)

Ich hoffe, dass sich Herr Bodewig auch noch mit anderen Fachleuten treffen wird. Ich habe in dem Gespräch mit Herrn Bodewig angeregt, dass die Länder Bayern und Nordrhein-Westfalen bei der Berechnung der Rentabilität und der Beratung über die Finanzierung der Projekte vertreten sein sollten. Dies wurde abgelehnt. Ich

weiß nicht, ob die Vertreter des Landes Nordrhein-Westfalen an dieser Sitzung teilnehmen werden.

Ich habe soeben dem „Deutschlandfunk“ ein Interview gegeben. Dabei wurde gesagt, dass das Bundesverkehrsministerium eine Klausur mit Vertretern der Verkehrsministerien aus Bayern und Nordrhein-Westfalen durchführen werde. Ich habe daraufhin erklärt, dass diese Aussage für Bayern nicht richtig sei. Bayern hat nicht nur keine Einladung, sondern es wurde trotz der Selbsteinladung, die ich gegenüber dem Bundesverkehrsminister ausgesprochen habe, ausgeladen.

Ich weiß nicht, ob Vertreter des Landes Nordrhein-Westfalen dabei sein werden. Dies ist aber auch nicht erforderlich, da diese Angelegenheit auf der rot-grünen Schiene automatisch laufen wird. Ich habe darum gebeten, Bayern einzuladen. Das wurde abgelehnt. Ich habe den Verkehrsminister anschließend gebeten, sobald die Gespräche beendet sind, ein Dreiergespräch durchzuführen, an dem Herr Bodewig, Herr Schwanhold und ich teilnehmen sollten. Ferner sollten noch einige Mitarbeiter an dem Gespräch teilnehmen. Auch das wurde abgelehnt. Ich habe moniert, der Bundesverkehrsminister dürfe für die Finanzierung des Projekts nicht Annahmen zugrunde legen, über deren Tragfähigkeit die betroffenen Länder nichts sagen dürften. Dies wurde ebenfalls abgelehnt. Meine Damen und Herren, diese Trickserei ist nicht hinnehmbar.

(Beifall bei der CSU)

Ich sage hier ganz klar: Das werden wir nicht auf sich beruhen lassen.

(Beifall bei der CSU)

Der Beschluss von München wirft ein besonderes Licht auf Rot-grün. Die Einschätzung, die die SPD und die GRÜNEN gegenüber Berlin haben, ist hochinteressant. Ihre Reaktionen gegenüber jeglicher Art von technologischer Innovation sind eine gerade Linie in die falsche Richtung. Bei jedem Thema marschieren Rot-grün in die falsche Richtung. Die SPD ist dann meistens froh, wenn die Bayerische Staatsregierung das Richtige tut.

Ich möchte noch ein paar Bemerkungen zum S-Bahnausbau in Nürnberg machen: Wir treiben diesen Ausbau voran. Ich bin froh, dass zwischen uns im Wesentlichen Einigkeit bezüglich der Strecke Erlangen – Forchheim besteht. Die Finanzierungsvereinbarung ist im vorigen Jahr nicht an uns, sondern an den Ritualen bei der Bahn gescheitert. Inzwischen ist geklärt, dass die S-Bahnstrecken „Ansbach“, „Hartmannshof“ und „Neumarkt“ realisierbar sind. Dies schließt den Güterverkehr dort mit ein. Wir wollen diese Themen deshalb parallel vorantreiben. Wir können nicht zuerst die Strecke Nürnberg – Forchheim bauen und dann erst die anderen. Uns war es jedoch wichtig, dass bei der Strecke Nürnberg – Forchheim Klarheit besteht. Die anderen Strecken sollen parallel dazu ausgebaut werden, sobald sie baureif sind. Die Finanzierung kann rechtzeitig geregelt werden.

Im Raum Augsburg wird es ähnlich laufen, obwohl es hier nicht um die Einführung einer S-Bahn geht. Weder

der Augsburger Verkehrsverbund noch die Stadt oder die Kammern wollen eine klassische S-Bahn. Angestrebt wird vielmehr ein S-Bahn-ähnlicher Verkehr, der durch eine verbesserte Vertaktung, eine verbesserte Durchbindung sowie eine Verbesserung der infrastrukturellen Voraussetzungen geschaffen werden soll. In der Summe ist das Angebot in Augsburg sehr gut, obwohl es da und dort vielleicht noch ergänzt oder verdichtet werden müsste. Wichtig ist vor allem die Schaffung von infrastrukturellen Voraussetzungen, um den Bahnbetrieb besser zu vertakten und zu optimieren. Ich hoffe, dass das Gutachten, das hierfür in Auftrag gegeben worden ist, möglichst bald vorliegen wird. Ursprünglich sollte es Ende des letzten Jahres vorgelegt werden, inzwischen ist jedoch davon auszugehen, dass es erst vor der nächsten Sommerpause fertig wird. Dann müssen Entscheidungen getroffen werden.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einige Anmerkungen zum Güterverkehr machen: Bund und Bahn sprechen ständig davon, dass mehr Güterverkehr auf die Schiene verlagert werden müsse. Zurzeit wird jedoch das Gegenteil praktiziert. Güterverkehrsstellen werden aufgelöst. Ich höre hier keinen Protest von SPD-Abgeordneten. Sie sollten in dieser Angelegenheit nicht an mich, sondern an das Bundesverkehrsministerium in Berlin schreiben.

(Beifall bei der CSU)

Der Bund ist für den Güterverkehr verantwortlich. Wenn Verkehrsstellen abgebaut werden, wird der Bund seiner Verantwortung nicht gerecht. Der momentane Anteil des Güterverkehrs auf der Schiene beträgt 11%. Wenn von den 80% Güterverkehrszuwachs nur ein Teil auf die Schiene verlagert würde, würde der Schienengüterverkehr zügig verdoppelt. Wenn 40 bis 50% des Güterverkehrszuwachses auf die Schiene verlagert würden, müsste die Schieneninfrastruktur zumindest verdoppelt werden. Die Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene ist bei Ihnen also bisher reine Propagandapaprole. Sie müssen endlich Entscheidungen treffen. Ich komme damit zur Frage der Finanzierung. Zurzeit verhandeln wir über die Lkw-Maut. Gestern hat im Vorbereitungsarbeitskreis zum Vermittlungsausschuss das erste Gespräch dazu stattgefunden. Das Geld, das durch die Maut eingenommen wird, muss nach unserer Auffassung komplett für die Finanzierung der Infrastruktur verwendet werden.

(Beifall bei der CSU – Maget (SPD): Warum haben Sie über das Gespräch mit Herrn Bodewig nicht die Wahrheit gesagt? An dem Gespräch werden keine NRW-Leute teilnehmen. Sie haben gesagt, wenn die Experten aus Nordrhein-Westfalen eingeladen werden, wollen Sie auch dabei sein. Die Experten aus NRW sind aber nicht eingeladen!)

– Ich habe gesagt, dass wir nicht eingeladen sind. Ich gehe davon aus, dass auch das Land Nordrhein-Westfalen nicht eingeladen ist. Ich möchte aber, wenn diese Beratungen intern durchgeführt werden, wenigstens im Nachhinein ein Gespräch mit Herrn Bodewig und Herrn Schwanhold führen.

(Frau Radermacher (SPD): Gerade haben Sie das Gegenteil gesagt!)

– Das habe ich nicht. Sie können das im Protokoll nachlesen. Ich habe gesagt, dass ich nicht weiß, ob Experten aus NRW eingeladen werden.

(Maget (SPD): Das wissen Sie schon, weil Herr Bodewig Ihnen gestern versichert hat, dass keine dabei sind!)

– Wir haben gestern über die Hinzuziehung von NRW-Leuten nicht gesprochen. Ich habe nur gesagt, dass wir dabei sein wollen und das Bundesverkehrsministerium auch die Leute aus Nordrhein-Westfalen einladen soll. Herr Kollege Maget, der Bundesverkehrsminister wird Ihnen bestätigt haben, dass er ein Gespräch abgelehnt hat.

(Maget (SPD): Er hat gesagt, er habe Gespräche mit Ihrem Staatssekretär auf Verwaltungsebene und mit Ihnen gestern geführt. Jetzt werde er eine Entscheidung treffen!)

Der Bundesverkehrsminister hat ein paar Vorschläge zum Verfahren gemacht, mit denen wir nicht einverstanden waren. Dabei bleibe ich. Hier gibt es nichts zu beschönigen. Sie können das im Protokoll nachlesen.

Ich komme jetzt zur Lkw-Maut. Die Einnahmen aus dieser Maut müssen in die Verkehrsinfrastruktur, insbesondere in den Straßenbau investiert werden. Darüber hinaus müssen die Wettbewerbsbedingungen harmonisiert werden. Dies haben Sie von Rot-Grün zugesagt und dann nicht eingehalten. Sie wissen genau, welche Lumpereien hier praktiziert werden.

(Maget (SPD): Aufpassen!)

– Ja, aufpassen, Genossen. Sie können das nicht beschönigen. An dem Zeugnis, das Sie Ihren Freunden ausgestellt haben, werden Sie noch lange beißen. Dies sind unsere Forderungen. Bei der Güterverkehrspolitik haben wir eine Reihe von Projekten angestoßen. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf den schriftlichen Text.

Ich möchte noch einen Punkt ansprechen, nämlich den Donauausbau.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da haben Sie gestern eine Niederlage erlitten!)

– Das war Ihre Niederlage. Frau Kollegin Kellner, wenn Sie bei dem Hearing anwesend gewesen wären, hätten Sie festgestellt, dass Ihre Gutachter äußerst schwach und matt waren. Vor mehreren Jahren haben wir darüber diskutiert, ob wir Staustufen einrichten sollten.

Von Ihnen wurde behauptet, man könne mit flussbaulichen Lösungen auch die Abladetiefe von 2,5 Meter erreichen. Danach hieß es, das würde sich herausstellen, das würde sich ergeben, wenn man nur untersuchen würde. Inzwischen ist gründlichst untersucht worden, und jeder weiß, dass mit flussbaulichen Lösungen nicht

annähernd 2,5 Meter Abladetiefe erreicht werden können. Jetzt heißt es, diese Tiefe bräuchte man nicht.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das habe ich schon immer gesagt!)

Das kann nicht sein. Die Wette war, ob 2,5 Meter erreicht werden können oder ob das nicht möglich ist. Sie werden nicht erreicht.

Im September vorigen Jahres gab es zwischen dem Bayerischen Verkehrsministerium und dem Bundesverkehrsministerium Einigkeit, dass zum Vergleich drei Raumordnungsverfahren durchgeführt werden sollen, die Variante A aber das vereinbarte Ziel nie und nimmer erreichen werde. Der Bund verzögert seitdem die Entscheidung, obwohl sie längst fällig wäre und es längst notwendig wäre, die Entscheidung zu treffen. Jetzt will man sie auf das Parlament abschieben. Meine Damen und Herren, es gibt Verträge, die nicht nur für Bayern, sondern auch für den Bund verbindlich sind.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt Verwaltungsabkommen!)

Die Verträge sind sowohl für Bayern als auch für den Bund verbindlich. Der Bund kann sich nicht abseilen, sondern es ist notwendig, dass Entscheidungen getroffen werden.

Die Europäische Union hat die Donauwasserstraße zu den vorrangigen transeuropäischen Projekten aufgenommen. Die 3500 Kilometer lange Verkehrsachse sollte durchgängig ausgebaut sein. Das will die Europäische Union, und das wollen die Nachbarländer. Von Ihnen wird das blockiert.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo denn?)

Das ist unzulässiges politisches Verhalten. Was Sie machen, ist unvertretbar. Jeder redet von der Erweiterung der Europäischen Union. Jeder weiß, wie schwierig die Verkehrssituation und wie mangelhaft die Verkehrswege sind. Jeder weiß, dass nach den Prognosen die Gütertransportmengen sehr zunehmen werden. Trotzdem wird das Nötige blockiert. Das nenne ich Verantwortungslosigkeit aus ideologischer Vorprägung.

(Beifall bei der CSU)

Es wird mit Argumenten gearbeitet, die längst widerlegt sind. Das in dem Gutachten Erarbeitete wird nicht zur Kenntnis genommen sondern beiseite geschoben, und die alte Schallplatte von 1996 wird wieder aufgelegt. So darf es nicht sein.

Der Bund ist zu vertragstreuem Verhalten verpflichtet. Er muss die notwendigen Mittel bereitstellen. Solange er für den Verkehrswegebau Mittel hat – diese hat er –, muss er das Projekt vorantreiben.

Nun zur Flughafeninfrastruktur: Interessant war, dass die Bundesregierung aufgrund der Prognose, dass sich der Luftverkehr innerhalb von 15 Jahren verdoppeln werde,

und aufgrund der Aussage, dass man die Arbeitsplatzeffekte für Deutschland nutzen wolle, im August 2000 ein Flughafenkonzept vorgelegt hat. Wenn dann etwas gemacht wird, sind die gleichen Rot-Grünen die Ersten, die dagegen protestieren. Das ist eine seltsame Verhaltensweise aber nicht neu.

Wir sind der Meinung, dass wir mit dem Neubau des Terminals 2 unserer Verantwortung gerecht werden. Der Flughafen München wird damit ein bedeutender Hub in Deutschland werden. Diese Politik trägt dazu bei, dass der Standort Bayern attraktiv ist und bleibt. Meine Damen und Herren, das ist ein zentraler Punkt für die internationale Attraktivität und das Zusammenwachsen Europas. Der Flughafen ist eine Verkehrsdrehscheibe für das zusammenwachsende Europa.

Neben dem Flughafen gehört ein entsprechendes Hochgeschwindigkeitsnetz zur Verkehrsinfrastruktur. Das sind die ICE-Strecke München – Nürnberg – Erfurt – Berlin; die ICE-Strecke von Paris über Straßburg – Stuttgart – München – Wien und Budapest; eine Gütertransportstrecke über den Brenner und in Vorsorge für die Osterweiterung Nürnberg – Markt Redwitz – Prag oder München – Regensburg – Furth im Wald nach Pilsen und Prag. Auch die Donau-Moldau-Strecke ist durchaus interessant. Es darf aber nicht sein, dass über das vereinigte Europa geredet wird und die Bahn AG die einzigen paar Fernverkehrszüge von München über Regensburg – Furth im Wald nach Prag einstellt.

(Beifall bei der CSU)

Die Bundesregierung wendet nichts dagegen ein.

Ständig wird davon gesprochen, dass der Verkehr auf die Schiene verlagert werden solle. – Im Nahverkehrszug werden Sie von München aus Prag aber nicht erreichen. Das geht schlecht. Von Nürnberg aus geht es auch nicht. Entweder Sie stellen die Propaganda ein und räumen ein, dass alles, was über die Verlagerung des Verkehrs auf die Schiene gesprochen worden ist, „Käse“ gewesen ist oder Sie entscheiden endlich anders.

(Beifall bei der CSU)

Dazu ist es notwendig, die Infrastruktur auszubauen und im Fernverkehr entsprechende Angebote zu machen. Dazu ist es nötig, den Lückenschluss Amberg – Waidhaus zu vollenden, die A 70, die B 303, die A 9 und die A 94 auszubauen, den Donauausbau fertig zu stellen, die Eisenbahnstrecken zu ertüchtigen und die Verkehrsinfrastruktur zu finanzieren.

Meine Damen und Herren, man kann nicht Ja sagen zur europäischen Erweiterung, zur Arbeitsteilung und zur Zunahme des Gütertransportes und Nein sagen zur Verkehrsinfrastruktur. Man kann nicht zu den europäischen Prozessen Ja sagen und die infrastrukturellen Voraussetzungen im Verkehr nicht schaffen. Das geht nicht und das passt nicht zusammen. Hier wird eine kurzfristige und verantwortungslose Politik betrieben. Das muss sich ändern. Das wird sich ändern. Das wird sich spätestens nach dem 22. September 2002 ändern.

(Beifall bei der CSU)

Danach kann wieder eine seriöse Verkehrspolitik betrieben werden. Danach kann ein Bundesverkehrswegeplan aufgelegt werden. Dann wird die Zeit, in der man „par order de mufti“ entscheidet auch über die Verkehrsinfrastruktur ohne Mitsprache der Länder, hoffentlich wieder vorbei sein. Dann werden wir die notwendigen Entscheidungen treffen können. Rot-Grün spricht davon, tut aber nichts. Das muss vorbei sein, weil wir sonst die Grundvoraussetzungen für die notwendige wirtschaftliche Entwicklung in Bayern versäumen, versauen und verantwortungslos vergehen. Das muss zu Ende sein.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritter: Ich eröffne die Aussprache. Es gibt keine Redezeitverabredung. Das heißt, jeder Redner hat nach der Geschäftsordnung die Chance, 15 Minuten zu sprechen. Je ein Redner einer Fraktion kann Redezeitverlängerung bekommen, wenn seine Fraktion das beantragt. Der erste Redner ist Herr Kollege Hoderlein.

Hoderlein (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich, Herr Staatsminister Dr. Wiesheu, zu Beginn dieser Debatte ein paar grundsätzliche Bemerkungen machen. Zunächst das eher Verblüffende und eher Angenehme. Auf Seite 1 Ihres Manuskripts lese ich – ich zitiere:

Ziele bayerischer Verkehrspolitik: Sicherstellung der Mobilität, Verkehr umweltverträglich bewältigen, möglichst große Teile des Verkehrszuwachses auf Schiene, ÖPNV und Binnenschifffahrt lenken, infrastrukturelle Voraussetzungen schaffen, um im Standortwettbewerb bestehen zu können.

Das ist mehr oder weniger wörtlich aus dem Programm der SPD betreffend die Verkehrspolitik abgeschrieben.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CSU – Christ (CSU): Eher umgekehrt!)

Was Sie anschließend als Text vorlegen und in einem Gemisch von Gemurmel und Polemik vorgetragen haben, stimmt nicht als Beleg für die Ziele überein, die Sie ausgeben.

Ihre Situationsanalyse ist in weitesten Teilen falsch. Sie gehen immer davon aus, als ob wir im Oktober 1998 mit der Stunde Null begonnen hätten. – Es gab keine Schulden, keine Vorgängerregierung, keinen Verkehrswegeplan. Alles das gab es angeblich nicht. Für Sie beginnt ab Oktober 1998 die Verkehrspolitik in Deutschland neu, und sie beginnt damit, dass nichts geschieht. So einfach ist die Formel, die Sie vortragen. Tatsache ist aber, dass das nicht stimmt, was ich im Folgenden darstellen möchte.

Erster Punkt: Sie sprechen von der künstlichen Verteuerung des Verkehrs über die Öko-Steuer. Ich habe an diesem Pult schon mehrfach darauf hingewiesen und muss es jetzt noch einmal tun: Die entscheidende Verteuerung

des Verkehrs in Deutschland hat während der Regierung Kohl/Waigel stattgefunden. Sie haben die Mineralölsteuer um 50 Pfennige, ist gleich 100%, erhöht. Meine Damen und Herren, das war die größte Verteuerung, die der Verkehr erfahren hat.

(Beifall bei der SPD)

Die sechs Pfennige Öko-Steuer, die wir für die Rentenversicherung verwenden, hat im Übrigen nicht dazu geführt, dass der Benzinpreis kontinuierlich gestiegen ist. Ganz im Gegenteil, wie sich 2001 erwiesen hat.

Im Gegenteil. Im Laufe des Jahres 2001 ist der Benzinpreis sogar gesunken, obwohl die Ökosteuern ab 1. Januar zusätzlich 6 Pfennig ausgemacht hat. Unterlassen Sie daher die Wiederholung der Ihren bekannten falschen Vorwürfe, und kommen Sie in dieser Frage zur Sachlichkeit zurück.

Sie zählen eine Reihe von vermeintlichen Versäumnisse der Regierung Schröder in den letzten drei Jahren auf. Sie verschweigen dabei, obwohl Sie es besser wissen, dass von den im Bundesverkehrswegeplan 1993 bis 1998 aufgelisteten Maßnahmen gegen Ende der Regierungszeit von Kohl ganze 30% erfüllt worden sind. Erfüllt bedeutet: gebaut und bezahlt. 70% aller Maßnahmen aber, die in diesem Märchenbuch aufgeführt sind, sind weder gebaut noch finanziert worden. Das ist die Altlast, die Sie uns hinterlassen haben, meine Damen und Herren von der Union.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich exemplarisch einige Beispiele nennen. Sie klagen über die ICE-Strecke Nürnberg – Erfurt. Das Projekt ist 1992 von Ihnen aufgelegt worden. Sie haben von 1992 bis 1998, also in sechs Jahren, ganze 2% der Bausumme, die das Projekt kostet, verbaut. 98% haben Sie zu verbauen vergessen. Wer so etwas macht, hat keinen Grund, uns vorzuwerfen, dass es in dieser Frage nicht vorangeht.

(Beifall bei der SPD)

Der schärfste Fall ist aber die A 94. Sie hatten 16 Jahre lang in Bonn Zeit, dieses Projekt zu finanzieren und zu bauen.

(Dr. Kempfler (CSU): Und wer hat Widerstand geleistet?)

Die bayerische Landesregierung hatte 30 Jahre lang Zeit, im Wege der Auftragsverwaltung endlich Baureife für diese Strecke herzustellen. Ihre Zuständigkeit, niemand konnte Sie letztlich daran hindern.

(Meyer (CSU): Die SPD war dagegen!)

Sie haben 30 Jahre lang versäumt, Baureife herzustellen, und 16 Jahre lang kein Geld zur Verfügung gestellt.

(Meyer (CSU): Wer hat dagegen vor Ort gekämpft? – Das ist unehrlich!)

Kaum ist aber Rot-Grün an der Regierung, kaum stellen Sie endlich wenigstens für einen kleine Bauabschnitt die Baureife her, schon ist das Projekt finanziert und wird gebaut. Das ist rot-grüne Politik im Bund.

(Beifall bei der SPD)

Genauso verhält es sich mit dem Donauausbau. Ausbautiefe hin oder her, ob mit flussbaulichen Maßnahmen oder nicht. Sie sind 30 Jahre lang weder mit der einen noch mit der anderen Methode, weder mit diesem noch mit jenem Gutachten, im Zusammenspiel mit der CSU-Staatsregierung und der unionsgeführten Bundesregierung auch nur einen Millimeter in dieser Frage vorangekommen. Wenn es nun in den vergangenen drei Jahren nicht gelungen ist, so haben wir noch zehn mal so lang Zeit, um genauso schlecht zu sein wie Sie. Das wird aber nicht geschehen.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Meyer?

Hoderlein (SPD): Gerne, Herr Kollege.

Meyer (CSU): Warum hat die SPD-Landtagsfraktion unsere Anträge zur A 94 in diesem Parlament in den letzten Jahren abgelehnt?

Hoderlein (SPD): Weil sie irrelevant waren. Niemand hat Sie daran gehindert, weder auf der einen noch auf der anderen Trasse – Sie wissen, wo wir stehen – Baureife herzustellen. Sie wollen nicht, dass die Sprüche, die Sie jahrzehntelang gegenüber den Niederbayern und Ostbayern gemacht haben, auf den Prüfstand gestellt werden. Das ist der Punkt.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie es gewollt hätten, hätte Herr Dr. Wiesheu längst dafür sorgen können, dass Baureife vorliegt und dem Bundesverkehrsminister nach § 19 des Bundesfernstraßengesetzes vorgelegt wird, welche Wahllinie Sie ihm zur Entscheidung vorlegen. Das haben Sie 30 Jahre lang nicht gemacht. Nur Sie können es ändern. Bei dem Abschnitt, den Sie vorgelegt haben, hat die Bundesregierung gesagt: OK, das machen wir, das Geld ist da, hier ist der Spaten, fangt an. So schaut es aus.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage, diesmal des Herrn Kollegen Dr. Kempfler?

Hoderlein (SPD): Nein, die Fragen werden nicht besser. Lassen wir es sein.

(Sackmann (CSU): So etwas von arrogant!)

– Freunde, Sie haben hundertmal von dieser Stelle keine einzige Zwischenfrage zugelassen. Es hat doch Methode, eine fünfzehnminütige Rede durch fortwährende Zwischenfragen zu unterbrechen. Das ist doch bekannt.

70% vom Bundesverkehrswegeplan sind nicht erfüllt. Bei der ICE-Strecke sind in Ihrer Regierungszeit 2% verbaut worden, 98% nicht. Wir sollen es nun in drei Jahren richten. Der Donauausbau ist 30 Jahre lang nicht vorangekommen usw. usf. Das ist Ihr Ergebnis, meine Damen und Herren von der CSU. Das müssen Sie auch auf die Waagschale legen, wenn Sie uns auf der anderen Seite Vorwürfe machen.

Lassen Sie mich zu den Investitionen kommen. Ich muss mich sehr wundern. Die Regierung Schröder hat einen Bundesverkehrswegeplan geerbt, der zu 70% nicht erfüllt war. Das bedeutet in Deutschen Mark ausgedrückt 90 Milliarden DM. Sie haben vergessen, 90 Milliarden DM in den Haushalt einzustellen, damit das erfüllt werden kann, was in diesem Märchenbuch steht. Herzlichen Glückwunsch zu einer solchen Art von Politik. Jetzt versucht die Bundesregierung, das zu tun, was eigentlich Ihres Amtes längst gewesen wäre, nämlich – da bleiben wir doch einmal ganz seriös – zu versuchen, nur diejenigen Maßnahmen auf den Weg zu bringen, die tatsächlich finanzierbar sind. Dazu hat das Anti-Stau-Programm und das Zukunftsinvestitionsprogramm einen entscheidenden Beitrag geleistet. Bayern ist mit über 20% im Schnitt der beiden Programme bedacht. Bayern ist somit in der Summe beider Programme überproportional gut vertreten. Das ist etwas, worauf wir zu Recht stolz sind.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann deshalb nicht akzeptieren, was Sie hier vortragen. Wir stimmen in einem oder zwei Punkten durchaus überein. Wenn Sie aber in Ihrer Verkehrspolitik immer nur auf die alten Kamellen abzielen und so tun, als ob 1998 die Welt erfunden worden wäre, dann werden wir bei der Lösung der Probleme bedauerlicherweise nicht weiter kommen.

Ich will Ihnen zwei Beispiele nennen, die eindeutig belegen, dass Sie Fehler in der Verkehrspolitik gemacht haben. Das eine Beispiel haben Sie selber genannt, nämlich den Zustand des S-Bahn-Verkehrs. Dieser ist namentlich in München eine einzige Katastrophe und hat eine einzige Ursache, nämlich den Freistaat Bayern und niemanden sonst. Sie sind verantwortlich.

(Beifall bei der SPD)

Auf das zweite Beispiel wird Herr Kollege Schläger später noch eingehen. Es handelt sich um den Zustand der bayerischen Staatsstraßen. Der Zustand der bayerischen Staatsstraßen ist ein einziger fortgesetzter Anschlag auf die Volksgesundheit in diesem Land.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie nicht gerade in einem Rolls Royce sitzen und die bayerischen Staatsstraßen über längere Strecken befahren, dann ist das ein Arbeitsbeschaffungspro-

gramm für Orthopäden, weil Sie sich Rückenbeschwerden bei der Benutzung der Staatsstraßen zuziehen, meine Damen und Herren.

(Zuruf von der CSU: Das ist lächerlich!)

Sie, Herr Minister und meine Damen und Herren von der CSU, die Sie das Budget genehmigen, haben über die gesamten Neunzigerjahre – bis 1996 – hinweg, die Stoiber-Jahre, das bayerische Staatsstraßenprogramm zusammengestrichen. Deshalb sind die Straßen in einem solchen Zustand. Wer so etwas im eigenen Zuständigkeitsbereich macht, der hat alle Autorität verloren, andere Leute zu kritisieren oder ihnen Vorschriften zu machen.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich noch einen Punkt aufgreifen, in dem wir zumindest vom Ansatz her übereinstimmen. Es ist das Thema LKW-Maut. Wir haben seit langem darauf hingewirkt, damit endlich Wettbewerbsgleichheit zwischen den deutschen und den ausländischen Spediteuren herrscht. Das müssen wir jetzt in Angriff nehmen. Wenn Sie aber fordern, Herr Staatsminister Dr. Wiesheu, dass dafür ein Ausgleich bei der Mineralölsteuer, aber nicht mit der Kraftfahrzeugsteuer, geschaffen werden muss, dann muss ich Sie an den alten Vignettenvorschlag erinnern. Dieser Vorschlag kam von Ihnen und Herrn Stoiber. Damals haben Sie sich für die Vignette ausgesprochen, weil diese in ganz Europa verbreitet sei und Gerechtigkeit auf europäischer Ebene schaffe. Sie haben die Vignette auch für PKWs gefordert. Wir haben entgegnet, dass wir Mineralölsteuer und Kraftfahrzeugsteuer bezahlen und jetzt zusätzlich durch Sie die Vignette eingeführt werden soll. Wir haben uns mit der Einführung der Vignette dann einverstanden erklärt, wenn auf der anderen Seite den deutschen Autofahrern im Sinne einer Gerechtigkeit auf europäischer Ebene Entgegenkommen bei der Kraftfahrzeugsteuer gezeigt wird. Plötzlich haben Sie Nein gesagt und wollten zusätzlich abzocken. Wenn es um Ihren Geldbeutel geht – die Kraftfahrzeugsteuer ist eine Ländersteuer – dann sagen Sie Nein. Wenn Sie aber in fremde Geldbeutel greifen können, dann stellen Sie riesige Forderungen auf. Das ist nicht sauber, das ist nicht ehrlich, das ist nicht gerecht, und auch nicht zielführend.

(Beifall bei der SPD)

Wir stimmen in der Grundfrage der LKW-Maut überein. Die bayerische SPD setzt sich eindeutig dafür ein, dass die Einnahmen aus der LKW-Maut zweckgebunden verwendet werden – es sind schließlich auch Gebühren, also Abgaben, und keine Steuern –, dürfen also auch nicht im allgemeinen Haushalt verschwinden. In dieser Frage beziehen wir eine eindeutige und klare Position.

Gestatten Sie mir eine letzte Bemerkung zum Transrapid. Das muss ich auf die Schnelle machen, weil Sie billige Polemik betrieben haben, und das komischerweise auch noch unter dem Beifall eines Münchner Abgeordneten, des Herrn Bernhard.

Die Münchner SPD ist für die Ost-Trasse, also die Trasse über die Messe. So hat sich die Münchner SPD geäußert. Der zuständige Minister lehnt dagegen die Ost-Trasse über die Messe ab. Nun gibt es ja noch eine zweite Variante, die West-Trasse. Diese wird von allen Münchner Bezirksausschüssen durch die Bank – ich glaube einstimmig – abgelehnt.

(Maget (SPD): Auch von allen Bezirksausschussmitgliedern der CSU!)

Nachdem ich ein bisschen martialisch veranlagt bin, habe ich es mir angetan, das Wahlprogramm der Münchner CSU für die Stadtratswahl durchzulesen. Was lese ich dort? Die Münchner CSU lehnt die West-Trasse ab. Der zuständige CSU-Minister lehnt die Ost-Trasse ab und die Münchner CSU lehnt die West-Trasse ab. Das nenne ich Arbeitsteilung.

(Beifall bei der SPD)

Sie erklären hier aber, Rot-Grün verhindere den Transrapid. Sie bauen darauf, dass sich die Menschen nicht ausreichend informieren. Wir sorgen dafür, dass sie sich informieren können.

(Lebhafter Beifall bei der SPD – Widerspruch des Abgeordneten Dr. Spaenle (CSU) – Wortmeldung des Abgeordneten Haedke (CSU))

– Herr Haedke, wenn Sie sich ertappt fühlen, müssen Sie nicht gleich nervös werden. Sie haben andere Gründe, um nervös zu werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Herr Minister, wir stimmen überein, dass die Verkehrssituation angesichts der wachsenden Ansprüche verbessert werden muss. Dazu muss der Bund seine Aufgaben erfüllen, dazu müssen auch die Länder ihre Aufgaben erfüllen. Wenn Sie sich auf diese sachliche Ebene begeben, finden Sie auch bei uns Ansprechpartner. Wenn Sie weiterhin diese billige Differenzierung betreiben zwischen dem einen, der an allem schuld ist und dem anderen, der angeblich alles richtig macht, dann gibt es leider keine Grundlage für eine Zusammenarbeit, denn das ist keine seriöse Politik und keine Politik, die Bayern verdient hat.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Nächster Redner ist Herr Kollege Dinglreiter.

Dinglreiter (CSU): Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Rede von Herrn Hoderlein hat klar vor Augen geführt, dass die SPD kein verkehrspolitisches Konzept hat.

(Beifall bei der CSU)

Herr Hoderlein, Sie haben punktuell Angriffe ausgeübt, punktuell haben Sie sich verteidigt, aber Sie konnten

nicht sagen, wie es weitergehen soll. Das aber ist heute gefragt.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Die Rede, welche Sie hier gehalten haben, taugt für verrauchte Hinterzimmer, aber nicht für ein Parlament.

Ich will versuchen, mich mit einigen Themen sachlich auseinander zu setzen. Dazu möchte ich zunächst auf die osteuropäische Komponente der Verkehrspolitik eingehen. Die Zahlen, die Staatsminister Wiesheu für Bayern genannt hat, sind erschreckend genug. Nachdem aber wegen der engeren Zusammenarbeit mit Osteuropa zusätzliche Verkehrsströme zu erwarten sind, müssen wir auch zusätzliche Probleme bewältigen. Genauso wie in Deutschland und in der übrigen Europäischen Union ist auch in Osteuropa Mobilität Voraussetzung für Wohlstand und auch Folge von Wohlstand. Diese Mobilität stößt aber an Grenzen. Wenn wir einerseits unseren Wohlstand nicht gefährden, andererseits aber Verkehrsformen entwickeln wollen, mit welchen wir die Belastungen für Mensch und Umwelt abbauen, müssen wir auch in der internationalen Zusammenarbeit neue bessere Rahmenbedingungen schaffen. Florierende Wirtschaftsbeziehungen setzen gute Verkehrsverbindungen voraus. Wir werden gerade beim Zusammenwachsen mit Osteuropa erleben, dass die Arbeitsteilung in der Wirtschaft erheblich zunimmt. Diese Arbeitsteilung wird aber zusätzliche Verkehrsströme auslösen. Wir haben heute keine Infrastruktur, die diese Verkehrsströme aufnehmen kann. Die Verkehrsinfrastruktur in den Grenzräumen zu Osteuropa ist historisch bedingt trotz einiger Verbesserungen noch lange nicht so gut ausgebaut, dass sie den Voraussetzungen der Zukunft entspricht. Deshalb müssen wir auf diesem Gebiet deutlich weiterkommen.

Allein im Güterverkehr ist das Wachstum dramatisch. Gerade im Güterverkehr bräuchten wir Perspektiven für umweltgerechte Lösungen, welche wirtschaftlich vernünftig sind. Ich frage mich immer wieder, wo bei dieser Aufgabe die Europäische Union bleibt. Wo bleibt die Bundesregierung, welche die Europäische Union zu Maßnahmen drängt und versucht, in den Beitrittsverhandlungen mit den Osteuropäern solche neue Lösungen zu entwickeln? Wenn wir nicht jetzt moderne Lösungen für einen kombinierten Güterverkehr entwickeln, werden die Investitionen in eine andere Richtung laufen. Wir müssen dort für die nächsten zehn Jahre festschreiben, was wir bei uns verändern wollen.

Wichtig ist es, dass wir den Ausbau der transeuropäischen Netze voranbringen. Diese Netze sind wichtig zur Bewältigung des internationalen Verkehrs. Hierzu höre ich aber von der Bundesregierung wenig. Bei den Verhandlungen mit den Osteuropäern gibt es zwei Bereiche, in denen nur unzureichende Verhandlungsergebnisse erzielt wurden; es ist einmal die Landwirtschaft und zum anderen der Verkehr.

Was ist denn mit den wichtigen Verkehrsachsen, welche dringend notwendig sind? Der Wirtschaftsminister hat den Ausbau der Donau-Wasserstraße angesprochen. Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, uns hilft keine Kosmetik, wir brauchen einen Ausbau, welcher

einen steten Verkehr und damit eine Verlagerung von der Straße auf das Wasser zulässt. Wir brauchen einen Schiffsverkehr, der wenigstens so viele Güter aufnimmt, wie sie auch auf einer Autobahn transportiert werden können. Wenn uns das nicht gelingt, müssen wir neue Autobahnen bauen. Deshalb müssen wir auch beim Donau-Ausbau eine Güterabwägung unter Gesichtspunkten des Umweltschutzes vornehmen.

Wir müssen den alpenquerenden Verkehr ausbauen. Wir brauchen den Brenner-Basistunnel und eine Pyhrnbahn über Graz nach Slowenien mit Anschluss an den Hafen in Koper. Zum Thema Südverkehr höre ich von der Bundesregierung überhaupt nichts. Auch die Bahn, die angehalten wäre, bessere Anschlüsse an Österreich und Italien zu planen, ist untergetaucht. Ist das eine europäische Verkehrspolitik? Wir in Bayern werden ganz erheblich benachteiligt werden, wenn die Planungen nicht bald vorangetrieben werden.

Wir brauchen vor allem leistungsfähige Autobahnen in der Ost-West-Richtung, weil der Ost-West-Verkehr in besonderer Weise zunehmen wird. Wir brauchen einen sechsstreifigen Ausbau der A 3, der A 8 und der A 6 und viele andere Maßnahmen mehr. Der Wirtschaftsminister hat sie angesprochen, ich kann es mir deshalb ersparen. Wir brauchen insbesondere auch leistungsfähige Bahnstrecken nach Osten mit der notwendigen Infrastruktur für einen modernen kombinierten Güterverkehr auf Straße und Schiene. Diese Maßnahmen sind notwendig, weil wir nach einer Ifo-Studie beim Güterverkehr in Ost-West-Richtung bis zum Jahr 2015 mit einem Zuwachs von 160% rechnen müssen. Wer heute auf Autobahnen unterwegs ist und weiß, dass der Personenverkehr noch ein Stück weit zunimmt und dass auch der Güterverkehr in diesem Ausmaß wächst, wird sich fragen, wie diese Verkehrsströme zu bewältigen sind. Entweder bekommen wir wirtschaftliche Probleme, weil untermangelhaften Verkehrswegen die Standortqualität leidet, oder wir müssen mit noch mehr Staus und enormen Auswirkungen auf die Ökologie leben. Bereits heute werden bei Staus pro Jahr 14 Milliarden Liter Treibstoff unsinnig in die Luft geblasen. Auch das muss man sich einmal vergegenwärtigen.

Für die notwendigen Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen ist eine angemessene Finanzausstattung notwendig. Wir haben die Bundesregierung schon vor langem aufgefordert, bei der EU massiv dafür einzutreten, dass bei der Osterweiterung genauso viele Mittel für den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur bereitgestellt werden, wie es seinerzeit bei der Süderweiterung geschehen ist. Herausgekommen ist allerdings nur ein Almosen. Es kam keine wirksame Hilfe, um die Verkehrswege für diese gemeinsame Arbeit zu ertüchtigen.

Deswegen haben wir in einem Antrag vor nicht allzu langer Zeit gefordert, dass die Bundesregierung wenigstens ein Verkehrsprojekt „Europäische Einheit“ auflegt, damit die Grenzregionen zu diesen Beitrittsländern nicht über Gebühr belastet werden, wenn sie es schon nicht schafft, auf europäischer Ebene eine bessere Mittelausstattung zu erreichen.

Es stellt sich die Frage, wie der Freistaat Bayern als Drehscheibe in einer nach Osten erweiterten Europäischen Union mit diesen Problemen fertig wird. Die Brückenfunktion hat aus wirtschaftspolitischer Sicht eine ganze Menge positiver Aspekte, aber aus verkehrspolitischer Sicht auch dramatische, wenn es nicht gelingt, Veränderungen in die Wege zu leiten. Probleme dieser Art müssen durch eine vorausschauende Politik in einen angemessenen Rahmen gebracht werden. Eine solche Politik ist bei der Bundesregierung jedoch nicht erkennbar. Das ist das eigentliche Problem, das mit der Osterweiterung und dem damit verbundenen Verkehrswachstum zusammenhängt.

Auch im Inland wächst der Verkehr. Der Herr Staatsminister hat die Punkte angesprochen, ich will noch einige hinzufügen. Dr. Abele, der nicht gerade ein Parteigänger der CSU ist, hat es vor nicht allzu langer Zeit bei einem öffentlichen Symposium so formuliert: „Es ist ein Skandal, dass bei diesen Einnahmen, die der Bund aus dem Verkehr hat, die Straßen so verkommen“. Das ist die Realität, die wir im Inland sehen müssen.

Dazu noch ein paar Zahlen zur Ergänzung: Die Zahl der Pkw wächst um 13,5%. Die Fahrleistung wird sich bis zum Jahr 2015 um 25% erhöhen. Der Güterverkehr wächst innerhalb Bayerns um 85%, im nationalen Transit – dem Verkehr aus Bayern – um 131%. Das Wachstum beim internationalen Transit beträgt 124%. Wer für den Export ist, und den brauchen wir, um Arbeitsplätze zu sichern, der muss auch den Transport wollen, mit dem die Güter dorthin gebracht werden, wo sie abgesetzt werden können.

Herr Hoderlein, die Analyse der Länderverkehrsminister aus dem Jahr 1998, also noch bevor die rot-grüne Bundesregierung im Amt war, hat ganz klar ergeben, dass für den Fernstraßenbau 4 Milliarden DM pro Jahr fehlen: 3 Milliarden DM für Neu- und Ausbaumaßnahmen und 1 Milliarde DM für den Unterhalt. Bayern wollte damals mit einer Vignette, die auch bei uns durchaus umstritten gewesen war, einen Ausgleich dafür schaffen. Damals war dies nicht durchsetzbar. Man hat die Ablehnung damit begründet, man könne die Verkehrsteilnehmer nicht mit zusätzlichen Kosten belasten, schon vorher hat man zum Ausbau der Verkehrsprojekte Deutsche Einheit Erhöhungen der Mineralölsteuer vorgenommen. Deshalb ging auf diesem Gebiet nichts voran. Die rot-grüne Bundesregierung nimmt den Autofahrern jedes Jahr mehr Geld ab, ohne diese Lücke zu schließen. Das ist das eigentliche Problem, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen.

(Beifall des Abgeordneten Kaul (CSU))

Wir haben bereits in den Neunzigerjahren gefordert, die Verkehrsfinanzierung nach und nach auf eine nutzerorientierte Finanzierung umzustellen. Wir haben dazu beigetragen, dass die alte Bundesregierung 1998 einen Beschluss für die Einführung einer Lkw-Maut gefasst hat. Die rot-grüne Bundesregierung hat dieses Thema so lange verschleppt, dass wir jetzt davon ausgehen müssen, dass sie nicht einmal mehr 2003 eingeführt werden kann. Das ist ein Versäumnis von herausragender negativer Bedeutung. Stattdessen schöpft die Bun-

desregierung seit 1999 mit Mineralölsteuererhöhungen Geld von den Autofahrern ab, das nicht für den Infrastrukturausbau sondern zur Deckung von Finanzierungslücken in anderen Bereichen verwendet wird. Viele fragen: Warum sollen die Autofahrer und die Transportunternehmen über die Mineralölsteuer Rentenbeiträge finanzieren oder versicherungsfremde Leistungen in der Rentenversicherung bezahlen? – Hierbei handelt es sich um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die von allen Steuerzahlern übernommen werden muss, und nicht nur von den Autofahrern.

Ich freue mich insoweit über Ihre klare Aussage, dass Sie mit uns der Meinung sind, dass die rund 4 Milliarden Euro, die der Bund pro Jahr netto aus der Lkw-Maut einnehmen wird, abzüglich des Betrages, der zur Harmonisierung den Unternehmen zugestanden werden muss, in die Verkehrsinfrastruktur zurückfließen muss. In Sachen Harmonisierung ist Ihr Bundesverkehrsminister weiter, als Sie heute. Wir brauchen dringend den Ausbau der Straßen und der Kombieinrichtungen von Straße und Schiene. Alles andere ist ein Abzocken der Autofahrer, aber keine vorausschauende Verkehrspolitik.

Das Gleiche gilt für die Schiene. Wir brauchen mehr und höhere Qualität, weil wir sonst dem wachsenden Güterverkehr nicht angemessen begegnen können. Nach der vorliegenden Prognose wächst der Güterverkehr in Bayern um 85%. Für die Schiene wird ein Wachstum von 8% signalisiert, innerhalb Deutschlands nur um 3%. Für den nationalen Transit wird ein Wachstum um 116% prognostiziert, bei der Bahn um 61%. Der internationale Transit soll auf den Straßen um 124%, bei der Bahn um 76% zunehmen.

Uns schmerzt, dass die Bahn im Projekt Netz 21 die ursprünglich vorgesehene Steigerung des Güterverkehrs von 65 Milliarden Tonnenkilometer im Jahr 1995 auf geplante 197 Tonnenkilometer im Jahr 2010 auf 93 Milliarden Tonnen zurückgenommen hat; das ist eine Halbierung. Die Bahn bleibt damit deutlich hinter den Erwartungen zurück, die die Politik der Bundesregierung und der Bahn geweckt haben. Dies steht nicht im Einklang mit der Bahnreform und den einschlägigen Beschlüssen.

Was den Personenverkehr betrifft, muss man ohnehin fragen, ob das Vorgehen der Bahn mit Artikel 87 e Absatz 4 des Grundgesetzes vereinbar ist. Ich wundere mich, dass der Bund die notwendigen Weichenstellungen nicht vornimmt. Man gewinnt den Eindruck, dass der Bundesverkehrsminister von Bahnchef Mehdorn regiert wird, und nicht umgekehrt. Das, was in der letzten Zeit passiert ist, muss einen da nicht wundern.

Wir brauchen mehr Wettbewerb auf der Schiene: im Personenverkehr wie im Güterverkehr. Dazu bedarf es nicht kluger Reden wie solcher im Zusammenhang mit der Kürzung der Regionalisierungsmittel, sondern es bedarf der Schaffung von entsprechenden Voraussetzungen. Zunächst muss eine eigenständige Regulierungsbehörde geschaffen werden, die Wettbewerbsgleichheit sichert. Dann geht es darum, dass wir langfristig die Geschäftsfelder Fahrweg und Betrieb voneinander trennen.

Der Verkehr in diesem Jahrtausend braucht neue Lösungen. Seit dem Fall der Mauer wächst Europa wieder zusammen. Das ist nur mit einer leistungsfähigen Verkehrswirtschaft möglich. Dazu wären Anstrengungen notwendig, die heute noch nicht unternommen werden. Deshalb sind wir dankbar, dass die Bayerische Staatsregierung immer wieder beim Bund darauf hinwirkt, dass wichtige Fragen in der Verkehrsministerkonferenz der Länder und im Bundesrat gestellt werden, um in der Bundesrepublik Deutschland die notwendige Bedeutung zu bekommen.

Lassen Sie mich zum Schluss noch zu den beiden Anträgen kommen, die wir heute zu behandeln haben: Der Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion ist aus der Sorge um die dramatischen Einsparvorschläge geboren, die jetzt noch dubios und nebulös aus Berlin zu vernehmen sind. Angesichts der geschilderten Situation müssen die Mittel für den Verkehrshaushalt angehoben und vor allem verstetigt werden. Immer wieder nach Gutsherrenart aufgelegte Programme bringen uns nicht weiter und helfen nicht bei der Schaffung von Arbeitsplätzen in der Bauwirtschaft. Dort braucht man ein stetiges Auftragsvolumen, auf das man sich einstellen kann.

Es geht darum, dass die Investition in die künftige Infrastrukturausstattung nicht den Einsparversuchen der Bundesregierung zum Opfer fallen darf. Wir wollen vor allem eine verlässliche und wettbewerbsneutrale Politik, die inländische Unternehmen im Rahmen der internationalen Verkehrspolitik nicht diskriminiert. Ich bitte Sie insoweit um Ihre Zustimmung.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Antrag der SPD. Es ist zu erwarten gewesen, dass Sie in Berlin nicht gut aussehen. Deshalb ist verständlich, dass Sie beim Staatsstraßenbau ein Ablenkungsmanöver versuchen. Ich kann das nachvollziehen, aber Sie können nicht erwarten, dass wir uns Ihrer Meinung anschließen. Ich will dazu einige Anmerkungen machen.

In den Jahren 1997 und 1998 haben wir den Zustand der Staatsstraßen bayernweit ermittelt. Kein anderes Land hat dies in dieser Form getan. Ein Straßennetz von 13600 Kilometern ist messtechnisch nach modernsten Methoden erfaßt und bewertet worden. Darauf ist das Erhaltungsprogramm, das jetzt eingeleitet wurde, abgestimmt. Wir haben im Landtag die klare Linie vorgegeben, dass der Unterhalt sich an der Dringlichkeit und der Notwendigkeit orientieren muss. In diesem Jahr wird die Maßnahme in weiteren vier Regierungsbezirken fortgeführt, im nächsten Jahr in den restlichen Regierungsbezirken Bayerns, um zu sehen, was die bisher durchgeführten Vorhaben im Einzelnen bewirkt haben. Ich denke, die Bayerische Staatsregierung ist hier auf einem guten Weg.

Hinzu kommt, dass wir in den letzten Jahren, weil im Haushalt nicht genug Mittel dafür vorhanden waren, durch Privatisierungsmittel aufgestockt haben. Im letzten Jahr stand immerhin ein Betrag von über 100 Millionen DM oder 50,4 Millionen € für Erhaltungsmaßnahmen im Staatsstraßenbereich zur Verfügung. Ich gebe zu, dass ich persönlich mir durchaus etwas mehr wün-

schen würde, aber Sie wissen auch, wie schwierig der Haushalt insgesamt auszugleichen ist.

Was Ihr Begehren im Einzelnen betrifft, so hat sich der Haushaltsausschuss mit dem ORH-Bericht befaßt. Der Beschluss des Haushaltsausschusses heißt:

Die Staatsregierung wird gemäß Artikel 114 Absätze 3 und 4 der Bayerischen Haushaltsordnung ersucht, bei den Staatsstraßen mittelfristig das Defizit in der Bestandserhaltung abzubauen und dafür vorrangig Haushaltsmittel vorzuhalten. Dem Landtag ist bis 31.12.2002 zu berichten.

Ich denke, dieser Antrag ist von allen beschlossen worden. Es steht alles drin, was notwendig ist. Ich versichere Ihnen, wir werden uns bei den Haushaltsberatungen ernsthaft bemühen, für den Unterhalt der Staatsstraßen eine angemessene Summe im Sinne dieses Beschlusses aufzubringen. Eine Notwendigkeit für den vorliegenden Schaufensterantrag sehe ich nicht. Wie gesagt, er dient nur dazu, von Ihren eigenen Fehlern abzulenken. Wir werden ihn deshalb ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat nun Herr Dr. Runge.

Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Verkehrsminister in Abwesenheit – –

(Zuruf des Abgeordneten Meyer (CSU))

– Was ist er? – Eine rauchen gegangen? – Das glaube ich nicht. Obwohl er nicht hier ist, kann ich mir eine Vorbemerkung in seine Richtung nicht verkneifen. Er hat wieder Ausführungen gemacht zum Reaktorbau, zum Tunnel und zur Messe München. Da ist mir eingefallen – jedes Mal, wenn er das bringt, fällt mir das ein –: Otto Wiesheu als Oberdemonstrant gegen den Flughafen München II, Arm in Arm mit der Bürgermeisterin Käthe Winkelmann an vorderster Front, die Speerspitze im Kampf gegen München II. Auch dies ist heute Schall und Rauch.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie nicht anders zu erwarten, haben wir heute wieder das große Gejammere und die übliche Besserwisserie erleben dürfen. Herr Stoiber schickt nach und nach seine Sprachrohre, seine Paladine vor das Plenum zur Regierungserklärung, läßt Propaganda und Wahlkampfgetöse veranstalten. Aber es stellt sich heraus, es eignet sich nicht jedes Thema für den Wahlkampf der Union. Ich würde empfehlen, dass wir uns mit der Thematik im Ausschuss auseinander setzen. Dort geschieht dies sachlich und zielführend, vor allem geschieht es ohne einen Minister mit Schaum vor dem Mund.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir könnten jetzt die Rede von Herrn Wiesheu Punkt für Punkt abarbeiten.

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das lohnt sich nicht!)

– Wenigstens die Gliederung war sauber. Man könnte vieles widerlegen und bei vielen Dingen auf die Ergebnisse der Regierungspolitik der Union verweisen, aber dann säßen wir den ganzen Abend hier. Deshalb sollten wir uns auf einige wenige Felder konzentrieren.

Es gibt sicherlich Defizite in der Verkehrs- und Bahnpolitik der jetzigen Bundesregierung. Das sind zum einen die immer noch nicht behobenen Geburtsfehler der Bahnreform. Ich schaue jetzt zu Ihnen auf die rechte Seite: vor allem Ihrer Bahnreform.

(Zurufe von der CSU)

– Mit SPD.

Es geht um die fehlende Trennung von Netz und Betrieb, die zu Diskriminierung, Ineffizienz und zu Quersubventionen zulasten der Nebenbahnen, zulasten des Schienenpersonenfernverkehrs führt. Es geht um die fehlende Konkretisierung der Gemeinwohlverpflichtung Fernverkehr. Auch hier haben wir Sie in Ihrer Forderung unterstützt. Die SPD hat zugestimmt, obwohl sie über den Antrag gemault hat, aber das Abstimmungsergebnis war einstimmig.

Ärgerlich ist auch das Gepoker von Herrn Eichel um die Regionalisierungsmittel und den neuen Regionalisierungsvertrag. Sie wissen – auch wenn Herr Wiesheu es immer anders darstellt –, auch hier haben Sie nicht nur unsere verbale, sondern auch unsere tatkräftige Unterstützung, und zwar an dieser Stelle genauso wie im Deutschen Bundestag. Alles belegbar, alles nachzulesen.

Es gibt Defizite und Baustellen, an denen gearbeitet werden muss. Aber, meine Damen und Herren – dabei wende ich mich an Sie von der CSU und von der nicht oder kaum vorhandenen Staatsregierung –, Sie sind diejenigen, die hier am allerwenigsten klagen oder anklagen dürfen. Sie müssen hier ganz still und ganz klein sein, denn Ihre Verkehrspolitik Anfang und Mitte der Neunzigerjahre war nichts anderes als ein Desaster.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Einige wenige Beispiele: Die Bahninvestitionsmittel sind auf 6 Milliarden DM gekürzt worden, obwohl man gesagt hat, nach der Bahnreform müssen jedes Jahr 10 Milliarden DM Investitionsmittel zur Verfügung stehen. Sie haben Bund und Bahn in milliardenschwere Abenteuer gelockt bzw. sogar gedrängt. Beispiel: München – Ingolstadt – Nürnberg. Zuerst haben Sie das Projekt um eine Milliarde DM schöngerechnet. Jetzt kommt noch eine Milliarde DM drauf, ganz einfach deswegen, weil Ihre Gutachter, die Gutachter der Bahn, die Risiken nicht gesehen haben, die es gibt, wenn Höhlen im Karst vorhanden sind. Alle Warnungen – es hat sich gezeigt, dass diese Warnungen mehr als berechtigt waren – vom Bund

Naturschutz, vom Rechnungshof und von uns GRÜNEN sind in den Wind geschlagen worden. Ergebnis: Sie haben Bahn und Bahnkunden damit ein Milliardengrab geschaffen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt redet sich der Verkehrsminister, der erfreulicherweise wieder anwesend ist, darauf hinaus, es wären allein Bund und Bahn zuständig gewesen. Wir wissen alle, wer damals auf der Regierungsbank saß. Wir wissen auch, wer damals massiven Druck ausgeübt hat, damit das Projekt möglichst schnell beschlossen und möglichst schnell durchgezogen wird. Das waren Sie von der Staatsregierung. Sie haben dieses Projekt massiv angeschoben, und wir stehen jetzt vor dem Scherbenhaufen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt predigen Sie weitere sündteure Hochgeschwindigkeitsstrecken, beispielsweise die durch den Thüringer Wald. Der Transrapid muss unbedingt kommen. Sie wollen also weitere Milliardengräber schaufeln.

Zur Donau. Gestern gab es eine Anhörung im Bundestag. Prof. Hermes hat eindeutig klargestellt, dass der RMD-Vertrag ein Verwaltungsabkommen ist. Dass allein der Bundestag über das Budgetrecht verfügt und in alleiniger Kompetenz über die Varianten des Ausbaus zu befinden hat, liegt auf der Hand.

Wir haben unsere Position immer so vertreten. Wir bleiben auch dabei. Wir sind für die flussbauliche Variante, weil sie einmal die ökologischere und zum anderen und vor allem die finanziell bessere Lösung ist. Damit wollen wir Sie und letztlich alle Bürgerinnen und Bürger vor weiteren Abenteuern bewahren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Wiesheu, als Sie sich vorhin zur Donau ausließen, haben Sie nicht einmal die halbe Wahrheit gesagt. Selbst Ihr Haus- und Hofgutachter, Herr Badura, musste doch zugeben, dass geltende Gesetze wie das Naturschutzgesetz, die FFH- und die Vogelschutzrichtlinie selbstverständlich anzuwenden sind. Damit dürfte die Sache mit den Staustufen, so hoffen wir zumindest, erledigt sein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Wiesheu, Sie haben vorhin die Verkehrsprognosen genannt und die drohenden Zuwächse skizziert. Darin können wir Ihnen beipflichten. Aber Sie tun doch alles dafür, dass das noch viel mehr wird, dass der Verkehr noch ganz massiv ansteigt. Sie reden gigantisches Wachstum im Flugverkehr herbei und fördern es. Weiter wollen Sie mehr Verkehr auf die Straße bringen, indem Sie das Autofahren wieder billiger machen wollen – das haben Sie hier vorhin noch einmal gesagt – und indem Sie für weitere Zersiedlung sorgen wollen.

Wir hatten vorgestern die Anhörung zur Teilfortschreibung des Landesentwicklungsprogramms. Da sind Sie

von den Sachverständigen zerrissen worden. Die Schaffung von Ausnahmetatbeständen für die Ansiedlung von Einzelhandelsgroßprojekten wäre in ihren Auswirkungen fatal. Denn sie bedeutete weitere Verödung der Innenstädte und weniger Einkaufsmöglichkeiten vor Ort. Selbst für die Güter des täglichen Bedarfs wäre man auf das Auto angewiesen. Und es würde eine weitere Bodenversiegelung stattfinden.

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Herr Dr. Runge, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Haedke?

Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein. Ich habe nur 45 Minuten. Ich denke, die werde ich noch brauchen, Herr Haedke. – Herr Haedke, ich würde Sie gern selber einmal am Mikrofon erleben. Aber das ist mir in den letzten Jahren noch nicht gelungen.

(Haedke (CSU): Weil Sie nicht da waren!)

Herr Wiesheu, in Ihrem Stimmkreis findet man einen Großmarkt neben dem anderen auf der grünen Wiese, nicht in zentralen Orten, nicht in städtebaulich integrierten Lagen. Dazu können Sie gern noch einmal das Protokoll von vorgestern nachlesen. Wer Sie hier kritisiert hat, war Herr Deimer. Wir wissen ja, wo er zu verorten ist. Ihre Verkehrspolitik, Siedlungspolitik und Wirtschaftspolitik sind eine Katastrophe für die Nichtselbstbedienungsfähigen, also die Nichtmotorisierten, für die Umwelt und die Gesundheit.

Jetzt spreche ich zur Bundesregierung. In dieser Hinsicht versuchen Sie immer, falsche Aussagen auszustreuen. Wir müssen einmal ganz klar festhalten, Herr Wiesheu: Die Bundesregierung hat die Mittel für die Investitionen in den Schienenverkehr wieder hochgefahren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit dem Investitionsprogramm 1999 bis 2002 und mit dem Zukunftsinvestitionsprogramm, sind endlich die Mittelansätze für Schiene und Straße einander angeglichen worden. Mit der verkehrsmittelunabhängigen Entfernungspauschale, der Ökosteuern und der LKW-Maut wird weiter in Richtung Wettbewerbsgleichheit zwischen Schiene und Straße gearbeitet.

Zu den Regionalisierungsmitteln. Ich habe mich eingangs schon kritisch zu dem geäußert, was Herr Eichel da zurzeit treibt. Aber wir müssen auch festhalten, dass die Regionalisierungsmittel seit 1998 bundesweit um etwa 1,5 Milliarden DM gestiegen sind. Allein für Bayern macht das ein Mehr von 227 Millionen DM oder 115 Millionen € – im letzten Jahr im Vergleich zum Jahr 1998 – aus. Dabei muss man sich einmal anschauen, wie es um Qualität und Quantität im Schienenpersonennahverkehr bestellt ist. Da kann ich keine entsprechende Steigerung feststellen. Das Gegenteil ist der Fall.

Dass es hier Defizite gibt, hat unseres Erachtens zwei Gründe. Einmal werden immer mehr Regionalisierungsmittel für investive Zwecke gehortet. Man kann dabei interpretieren, wo Sie die Mittel letztlich hinlenken wol-

len, Herr Minister. Es gibt auch sehr große Ausgabe-reste. Weiter gibt es Gelder, die sogar missbraucht werden. Ich erinnere nur an die Vorfinanzierung von Neu-Ulm 21.

Der zweite Grund ist der Verkehrsdurchführungsvertrag. Sie haben ihn vorhin gelobt. Wir machen genau das Gegenteil. Wir sagen: Der bisherige Verkehrsdurchführungsvertrag, der 1996 geschlossen wurde, ist grotten-schlecht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gab anfangs keine Regelungen zu Qualität und Pünktlichkeit. Wir haben bereits 1996 diesbezügliche Anträge gestellt. Wenn Sie jetzt nachbessern, dann ist das Flickschusterei. Es greift auch viel zu wenig. Sie haben sich vorhin wegen des Abzugs von 7 oder 10 Millionen Euro für Verspätungen oder Zugausfälle gelobt.

Das ist lächerlich, Herr Minister. Lächerlich ist es einmal vor dem Hintergrund des Gesamtvolumens – da geht es um 700 Millionen Euro – und zum anderen vor dem Hintergrund dessen, was Sie bei der Bahn auf der anderen Seite wieder hineinschieben über Genehmigungen und die Zustimmung zur Tarifierhöhung. Letztes Jahr gab es eine Erhöhung um 5,2% bei der Münchner S-Bahn. Was hat die DB-Regio, Vorläuferin der S-Bahn GmbH, damals davon bekommen? Es ist mehr als die Hälfte dessen, was Sie für ganz Bayern abgezogen haben. Also so gewaltig kann die Wirkung da nicht sein.

Der Vertrag ist auch deswegen erbärmlich schlecht, weil es keine differenzierten Preise gibt. Das heißt, der Freistaat zahlt genauso viel für den Zugkilometer im Bayerischen Wald, wie er es beispielsweise bei der Münchner S-Bahn tut. Er zahlt genauso viel da, wo der Verkehr teuer zu erbringen ist, wie da, wo eigentlich gar keine oder relativ geringe Zuzahlungen notwendig wären. Sie erzählen dann immer ganz treuherzig, die Bahn habe damals noch keine streckenbezogenen Kostenrechnungen angeboten. Da fragen wir Sie: Wer ist hier denn der größte oder einzige Kunde? Wer hat denn eigentlich die Marktmacht? Wer kann denn da etwas erreichen? Und wer war damals auch in der Bundesregierung für die Bahn zuständig? Das sind Sie gewesen. Das heißt, es ist Ihr Defizit, Herr Wiesheu. Geben Sie das doch zu und sagen Sie, dass Sie das damals zum ersten Mal gemacht haben und nicht gewusst haben, wie das geht. Sich hier immer mit Zuständigkeiten herausreden zu wollen ist lächerlich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen im neuen Vertrag viele Verbesserungen durchsetzen. Wir wollen die Dinge deswegen auch in den Landtag bringen. Einmal geht es darum, dass wir mehr Wettbewerb haben wollen. In Bayern wird der SPNV nur sehr wenig von NE-Eisenbahnen betrieben. Sie tun auch alles dafür, dass es so bleibt, und zwar durch sehr lange Vertragslaufzeiten, dadurch, dass Sie die größten Gebiete gar nicht im Wettbewerb ausschreiben. Stattdessen sagen Sie, die Bahn braucht verlässliche Grundlagen. Es gibt auch Bindungswirkungen durch andere Verträge. Aber es gäbe durchaus Möglichkeiten,

zu Wettbewerb zu kommen und damit die Qualität zu steigern. Sie wollen dies aber schlicht und ergreifend nicht. Schließlich haben Sie mit Herrn Mehdorn noch andere Pläne.

Wir haben neben der Forderung nach mehr Wettbewerb auch im bayerischen Schienenpersonennahverkehr noch eine Reihe anderer inhaltlicher Anforderungen, die den neu zu schließenden Verkehrsdurchführungsvertrag betreffen. Da gibt es beispielsweise Anforderungen an die Ausstattung der Fahrzeuge, an die jeweiligen Zugänge, vor allen Dingen an die Fahrgastinformationen, Anforderungen bezüglich Verhinderung von Zugausfällen und von überfüllten Zügen vor allem durch Festschreibung von Sitzplatzangeboten.

Ganz wesentlich ist uns auch, dass über den Vertrag sichergestellt wird, dass Bahnstrecken einschließlich der Strecken von Nebenbahnen in gut befahrbarem Zustand gehalten werden. Das heißt, die Bahn hat dafür Sorge zu tragen, dass die BSchWAG-Mittel und die ZIP-Mittel, die für den Ausbau von Nebenbahnen vorgesehen sind, auch in Nebenbahnen fließen, genauso wie es mit den Geldern ist, die über die Regionalisierungsmittel bzw. dann die Streckenentgelte im Netz eingefahren werden, da investiert werden, wo sie eingefahren werden.

Ich meine, auch dies kann man in Verträgen zu erreichen versuchen. Schließlich haben Sie hier als einziger die Marktmacht.

Ganz wichtig ist uns auch, dass die Betreiber des Nahverkehrs ihre Fahrzeuge nicht wieder so herunterwirtschaften, wie es bei den 420er Wagen beispielsweise passiert ist, die mittlerweile in Stockholm fahren und dort wunderschön aufgemöbelt sind. Da tun sie also ihren Zweck.

Auch hier denken wir also, der Freistaat hat dafür Sorge zu tragen, dass ein vernünftiges Angebot gemacht wird.

Es gibt zur Verbesserung im Schienenpersonennahverkehr für uns im Wesentlichen zwei Stellschrauben. Die eine sind die Finanzmittel und deren Verteilung. Die zweite Stellschraube ist der Ordnungsrahmen, ist die Organisation des jeweiligen Schienenpersonennahverkehrs. Hierzu haben wir eine Menge von Anträgen gestellt. Heute haben wir drei dieser Anträge zur Regierungserklärung mit herausgezogen. Ich komme jetzt kurz darauf zu sprechen.

Der erste Antrag betrifft die Öffnungsklausel hinsichtlich der Aufgabenträgerschaft für den Schienenpersonennahverkehr im ÖPNV-Gesetz.

Wir wollen, dass die Staatsregierung einen Gesetzentwurf erarbeitet, der eine Öffnungsklausel für die Übertragung der Aufgabenträgerschaft im Schienenpersonennahverkehr auf Dritte im Einzelfall vorsieht. Bisher ist es in Bayern so geregelt: Aufgabenträger ist allein der Freistaat Bayern, der sich dafür der Bayerischen Eisenbahngesellschaft bedient. Er handelt die Verträge aus, und dann werden die Zugkilometer eingekauft. In anderen Bundesländern gibt es teilweise per Gesetz feste andere Zuschreibungen, teilweise gibt es Öffnungsklauseln. Die

Erfahrung zeigt, dass sich derartige Öffnungsklauseln sehr bewährt haben. Auch größere Kommunen oder deren Verbände können Aufgabenträger sein. Sie sind problem- und sachnäher. Es ist auch sinnvoll, dass die Aufgabenträgerschaft beim allgemeinen ÖPNV und beim Schienenpersonennahverkehr in einer Hand ist. Deswegen bitten wir Sie um Unterstützung unseres Antrags.

Der zweite Antrag betrifft die Übernahme von SPNV-Infrastruktur. Die Staatsregierung soll prüfen, welche Möglichkeiten der Übernahme oder der Bewirtschaftung von nur im Nahverkehr genutzten Strecken der Bahn AG bestehen. Wir geben ja gerne zu – Herr Wiesheu, Sie haben diese Passage von uns verpasst, Sie verpassen das sehr gerne und machen dann einseitige Schuldzuweisungen –, dass weder die Bahn AG noch der Bund als ihr Eigentümer in der Vergangenheit ihrer Verantwortung für die Instandhaltung des Bestandsnetzes hinreichend nachgekommen sind. Deshalb muss man nach anderen Wegen suchen. Der Vorschlag des sächsischen Verkehrsministers, dass die Länder auch in die Bewirtschaftung einsteigen, ist gar keine schlechte Idee. Das setzt selbstverständlich voraus, dass all die Mittel, die für Nebenbahnen vorgesehen sind, zum Beispiel ZIP-Mittel, den Ländern zukommen und dass die Strecken in einem guten Zustand sind. Das ist für uns selbstverständlich.

Der dritte Antrag betrifft Bestelltentgelte für SPNV-Leistungen. Wir bitten darum, dafür Sorge zu tragen, dass aus den Regionalisierungsmitteln mehr Geld zur Bestellung von Zugkilometern im Schienenpersonennahverkehr eingesetzt wird. Hier soll keine Deckelung geschaffen werden, die leicht Begründungen dafür liefert, dass keine Nebenbahnen revitalisiert werden können, dass kein Geld da ist, um die Express-S-Bahn zum Flughafen zu bestellen. Herr Minister, das haben Sie vor eineinhalb Jahren mal gesagt. Das darf einfach nicht sein. Zur Zeit haben wir 1,05 Milliarden € an Regionalisierungsmitteln zur Verfügung. Davon werden etwa nur 700 Millionen € ausgegeben, um Kilometer einzukaufen; der Rest geht in erster Linie in investive Maßnahmen. Wir wollen eine Umschichtung. Damit weder die investiven Maßnahmen darunter leiden noch die Förderung des allgemeinen ÖPNV, wollen wir bei den Mitteln nach dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz zugunsten des ÖPNV und zu Lasten des Straßenbaues umschichten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist eine alte Forderung von uns. Für den Straßenbau wären dann immer noch genug Mittel aus dem Finanzausgleich vorhanden. Wir bitten um Zustimmung auch zu diesem Antrag.

Uns ist eine richtige Weichenstellung in der Verkehrspolitik ganz wichtig. Die Mittel sind begrenzt, es gibt viele Begehrlichkeiten und bekanntermaßen unterschiedliche Prioritäten. Damit bin ich bei zwei Knackpunkten angelangt, nämlich einmal beim Flugverkehr und zum anderen beim Transrapid. Ich beginne mit dem Flugverkehr. Wir haben im April letzten Jahres ein Antragspaket zum Thema Flughafen München II und Subventionierung der Fliegerei generell verfasst. Anlass für das Paket war die neue Nachtflugregelung vom 22. März letzten Jahres.

Die Regierung von Oberbayern hat mit dieser Regelung in unseren Augen einen Kniefall vor dem Flughafenbetreiber, der Flughafengesellschaft München, und vor den Fluggesellschaften gemacht. Sie hat mit der neuen, wesentlich großzügigeren Regelung den Anwohnern einen Bärendienst erwiesen, ja ihnen sogar einen Faustschlag versetzt.

Wir setzen uns gegen die übermäßige Förderung des Flugverkehrs ein und wollen einigermaßen kostenechte Preise und eine gerechte Interessensabwägung. Da uns diese Themen sehr wichtig sind, haben wir zu diesen beiden Anträgen, die wir heute noch einmal herausgezogen haben, namentliche Abstimmung beantragt.

Die Änderungsgenehmigung zur Nachtflugregelung vom 22.03. letzten Jahres ist bezeichnenderweise erst einmal nur der FMG zugestellt worden. Die Gemeinden haben gut eine Woche darauf warten müssen. Gleichzeitig beinhaltete der Bescheid den Sofortvollzug, was auch notwendig war; denn die Fluggesellschaften hatten die neuen Zeiten längst in ihre Flugpläne eingearbeitet.

Zum Inhalt der Regelung: Von der Anzahl der zulässigen Spätfieger sind jetzt die Homepage Carrier ausgenommen, also all die Flugzeuge der Gesellschaften, die am Flughafen München warten lassen. Diese dürfen zwischen 22 Uhr und 23.30 Uhr bzw. 24 Uhr starten und landen. Starts gibt es nur für interkontinentale Flieger, die bekanntlich auch nicht leichter und nicht leiser sind. Mit der Möglichkeit zur verfrühten Landung zwischen 5 Uhr und 6 Uhr haben Sie es geschafft, die Betriebszeiten von 5 Uhr morgens bis 24 Uhr nachts auszuweiten. Das halten wir schlicht und ergreifend für einen Skandal.

Früher gab es das bekannte Nachflugkontingent: 38 Bewegungen für geplante und ungeplante Verspätungen. Das war für die Anwohner konkret fassbar. Sie konnten sich nachts hinstellen und nachzählen und haben sich dann darüber ärgern dürfen, um wie viele Bewegungen die Vorschrift einmal wieder überschritten worden ist. Jetzt gibt es ein Jahrelärmkontingent, also eine Mittelwertberechnung über das Jahr. Konkret soll es eine Kontrollrechnung auf Basis der Betriebsdaten des abgelaufenen Kalenderjahres geben für alle Schnittpunkte der An- und Abflugkorridore mit der äußeren Grenzlinie des kombinierten Tag/Nachtschutzgebietes. Ich möchte das nicht noch einmal vorlesen. Sie haben wohl mitbekommen, wie kompliziert die Messung jetzt geworden ist. Im Grunde genommen hat als einzige die Flughafengesellschaft München eine Kontrollmöglichkeit. Somit hat man den Bock zum Gärtner gemacht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da das Lärmkontingent auf der Prognose für das Jahr 2010 beruht, heißt das, dass in den nächsten Jahren alles andere als eine Beschränkung stattfinden wird. 100 bis 120 Bewegungen pro Nacht dürften zur Regel werden.

Wir wollen, dass die Staatsregierung über ihre Mehrheitsbeteiligung an der Flughafen München GmbH dafür sorgt, dass es ungeachtet des neuen Änderungsbescheides bei der alten Nachflugregelung bleibt und dass

die dort festgesetzten Bewegungen eingehalten werden. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass der bisherige Flughafenchef Hermsen immer gesagt hat, dass die alte Regelung locker bis zum Jahr 2010 ausreiche. Herr Minister Wiesheu, auch von Ihnen haben wir wunderschöne Zitate gefunden. Herr Magerl hat hier einmal die Aussage getätigt, irgendwann gäbe es 50 bis 60 Bewegungen je Nacht. Herr Wiesheu, Sie haben auf diese Bemerkung des Kollegen Magerl geantwortet: Wer so etwas behauptet, ist ein Lump. Tatsächlich wurden es sehr schnell sehr viel mehr Bewegungen. Ich frage: Wer ist der eigentliche Lump?

Ich gebe aus einer Stellungnahme zum neuen Antrag der Flughafengesellschaft wieder: Es gibt gewichtige Bedenken gegen die Ausweitung; es widerspricht dem Landesentwicklungsprogramm; es widerspricht den Zielen der Staatsregierung und der Europäischen Union: Reduzierung der Belastung durch Fluglärm; es besteht Vertrauensschutz der Bevölkerung; Beibehaltung der Vorgaben des Bundesverwaltungsgerichtsurteils von 1991; Fortschritte bei der Lärmreduzierung von Flugzeugen sollen nicht einseitig flugverkehrswirtschaftlichen Interessen zugute kommen. Wer hat diese Stellungnahme abgegeben? Das war das Bayerische Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen. Dem hat sich das Arbeitsministerium angeschlossen. Das ist alles Schall und Rauch. Man hat diese Stellungnahmen nicht berücksichtigt.

Jetzt komme ich zum Antrag betreffend Subventionierung am Flughafen München II. Wir wollen damit erreichen, dass die Staatsregierung über ihre Mehrheitsbeteiligung an der Flughafengesellschaft dafür Sorge trägt, dass zum einen die Gesellschafterdarlehen endlich verzinst und getilgt werden und dass zum anderen die Subventionierung von Kerosin am Flughafen München II beendet wird.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In den Jahren 1971 bis 1993 sind insgesamt zweieinhalb Milliarden DM an Gesellschafterdarlehen ausgereicht worden, den größten Batzen davon durch den Freistaat Bayern als Mehrheitsgesellschafter. Für diese Darlehen sind weder Zinsen gezahlt noch sind sie getilgt worden.

Das heißt, allein durch diese „zinsfreien Darlehen“ ist die Flughafengesellschaft München, ist die Fliegerei in Milliardenhöhe subventioniert worden.

Auch bei den Treibstoffen ist es im Grunde anachronistisch. Alle anderen Verkehrsmittel müssen ihre Treibstoffe versteuern, nur Kerosin ist bekanntermaßen steuerfrei. Was kommt dazu? Die Flughafengesellschaft München zahlt noch einmal für jeden Interkontinentalflug, das heißt für Flugzeiten über fünf Stunden – das ist die konkrete Regelung –, einen Zuschuss von 30 DM je Tonne Kerosin. Begründet wird das mit den Wettbewerbsnachteilen des Flughafens München II infolge der komplizierten Versorgungswege. Wenn man aber einmal nachfasst, stellt man fest, dass die gar nicht so kompliziert sind.

Wir fordern für die Fliegerei kostenechte Preise und wollen deswegen mit beiden Subventionsspielarten aufhören.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Hartenstein (parteilos))

Es passt wunderbar ins Bild – Herr Minister Wiesheu, Sie haben neulich dankenswerterweise unsere Anfrage zum Flughafen in Hof beantwortet –, dass dort jeder Fluggast je einfache Strecke Hof – Frankfurt mit 64 DM bezuschusst wird.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Allergisch!)

Sie sagen, das sei wirtschaftspolitisch sehr wichtig, denn das seien alles Geschäftsleute. Da frage ich Sie, warum die Geschäftsleute so massiv subventioniert werden müssen. Aber für Sie waren die allgemeine Luftfahrt, aber auch der Nahluftverkehr schon immer ein Steckenpferd. Deshalb werden Sie es sich auch nicht nehmen lassen, diese weiter zu hätscheln.

Zum Darlehen: Wenn Sie schon nicht an Zins oder Tilgung denken, dann wandeln Sie es doch bitte in Eigenkapital um. Das wäre viel ehrlicher, weil Gesellschafterdarlehen nun einmal schlicht und ergreifend eigenkapitalersetzend sind.

Speziell bei der Diskussion um den zweiten Antrag, also „Subventionen beenden“, ist in den Ausschüssen auf die Terroranschläge vom 11. September verwiesen worden. Die Sprecherin der SPD-Fraktion im Haushaltsausschuss hat gesagt, in diesem Zusammenhang bräuchte man sogar noch weitere öffentliche Gelder, also noch weitere Subventionen. Hier halten wir uns einmal ausnahmsweise an Sie, Herr Minister. Sie haben uns nämlich im Wirtschaftsausschuss jüngst erzählt, Not leidend seien jetzt die Gesellschaften, denen es bereits vor dem 11. September dreckig gegangen sei, die schlecht gewirtschaftet hätten.

Was wir nicht akzeptieren wollen, ist, dass für den Flughafen München II extrem wachsende Bewegungs- und Fluggastzahlen, nämlich in 13 Jahren mehr als eine Verdoppelung, herbeigeredet und herbeigefördert werden sollen. Da werden wir gegenhalten, dagegen werden wir kämpfen. Da geht es eben nicht um das, was Sie immer erzählen, Herr Minister Wiesheu, um das allgemein für ganz Deutschland auch von der Bundesregierung vorhergesagte Wachstum, sondern Sie wollen ja immer der Weltmeister sein. Ich habe Ihre Jubelchöre im Ohr. Wir kennen die Jubelchöre aus dem Finanzministerium, aus der Flughafengesellschaft oder aus dem Wirtschaftsministerium: Flughafen München, die höchsten Wachstumszahlen; oder: Flughafen München im Jahr 2001 als einziger mit Wachstumszahlen, Abstand zu Düsseldorf immer größer, Abstand zu Frankfurt immer kleiner. Das heißt, für Sie scheint das rasante Wachstum wirklich zum Selbstzweck geworden zu sein, und das darf unseres Erachtens nicht das Ziel sein. Wir bitten deswegen um Unterstützung für unsere Anträge.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Güller (SPD))

Nächster Punkt: der Transrapid. Darüber haben wir in letzter Zeit sehr viele Diskussionen geführt. Ich kann es mir also ersparen, Sie wieder mit vielen Worten zu beglücken. Herr Rotter, Sie nicken sehr freundlich. Ich kann mir aber ein paar Bemerkungen, in mehrere Richtungen kritisch, wie Sie sich vorstellen können, nicht verkneifen.

Herr Minister Wiesheu, gestern war ein Glückstag. Gestern war ein Glückstag für München, für Bayern und für den Bund.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das ablehnende Votum in der Landeshauptstadt im Rahmen der Stellungnahme zum Raumordnungsverfahren haben wir sehr begrüßt. Wir meinen, dass sich jetzt der Bund und der Freistaat sehr schwer tun werden, dieses Projekt gegen das Votum der Landeshauptstadt durchzudrücken.

Uns freut auch, dass die CSU-Fraktion zu der Einsicht gekommen ist, dass der ursprüngliche Tanz ums goldene Kalb Transrapid, aus dem sich spätestens vor zwei, drei Wochen ein Eiertanz entwickelt hat, beendet ist. Denn am Rahmen hat sich in den letzten Jahren überhaupt nichts geändert. Der Bund war vorher klamm, ist jetzt klamm. Der Bund hat nie so viel Geld versprochen, dass es für beide Projekte auch nur ansatzweise gereicht hätte. Das heißt, es war immer klar, dass auch die Länder ganz massiv in die Finanzierung hineingehen müssen. Es war dann auch klar – und die CSU hat es irgendwann auch zugegeben –, dass man dafür Nahverkehrsgelder angreift, was wir in keinem Fall haben wollten.

Das Argument in der Diskussion: Wir lehnen es jetzt ab, weil wir ja die Osttrasse wollten und jetzt kommt die Westtrasse, ist einfach hanebüchen. Die Osttrasse ist aus ökologischen Gründen erst recht nicht zu genehmigen. Zum einen wären am Speichersee betroffen: FFH-Gebiet, Natura-2000-Gebiet, Bannwald. Zum anderen war die Idee der Messeanbindung immer eine Schnapsidee, weil der Transrapid eben kein Massenbeförderungsmittel ist. Das Projekt würde aber nur Sinn machen, wenn große Mengen von Menschen in sehr kurzer Zeit zur Messe zu bringen wären. Dazu ist der Transrapid nun einmal nicht geeignet.

Um zu zeigen, wie hier seitens der Staatsregierung gearbeitet wird, schildere ich Ihnen kurz Eindrücke von zwei Veranstaltungen. Die eine war letzten Donnerstagabend im Inhausermoos, eine öffentliche Gemeinderatssitzung zum Transrapid, etwa 300 aufgebrachte Bürgerinnen und Bürger. Es ging so los, dass Ihre Herren, Herr Minister Wiesheu, von der Vorbereitungsgesellschaft erst einmal einen Werbefilm zum Transrapid gezeigt haben, der den Transrapid als Alternative zum Flugzeug darstellte.

Als Nächstes haben die Planungsbüros Karten aufgelegt. Die Schnitte waren aber von anderen Streckenkilometern.

metern, nämlich vom Kilometer 21, und nicht von 17, um den es konkret ging. Dann kam der Lärmgutachter und sagte: Aber schaut doch mal, in der Nacht habe ich ab da unter 45 Dezibel. Nicht gesagt hat er, dass das die Mittelwerte waren, und wenn der Zug fünf Stunden gar nicht fährt, dann ist der Mittelwert halt doch etwas geringer.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Hier wird also mit allen fiesen und mit allen dummen Tricks gearbeitet. Ich habe nur gestaunt, wie unprofessionell Ihre Leute da vorgehen.

Die andere Veranstaltung war vor zwei oder drei Wochen diese große Transrapid-Bündnis-Eröffnungsveranstaltung, wo getrommelt worden ist, wo man den Nordrhein-Westfalen mit Ihrer Werbekampagne etwas entgegensetzen wollte. Ich bringe zwei Zitate, weil sie so wunderschön sind. Hansi Spitzner, Ihr Staatssekretär, hat gesagt, die S-Bahn light wäre wie Weissbier light. Er braucht es nicht, weil sowohl Weissbier light als auch S-Bahn light nicht den entscheidenden Nutzen bringen. Dann haben wir uns gefragt: Was ist der entscheidende Nutzen? – Das ist der Rausch. Genau um den Rausch geht es Ihnen bei diesem Projekt und um nichts anderes.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Weil ich gerade beim Rausch bin: So heißt auch der Technikvorstand der Bahn, der gleich darauf geredet hat. Was hat Herr Rausch gesagt? Er hat gesagt: der Hauptbahnhof München als Außenstelle des Flughafens. – Genau das wollen wir nun mal nicht.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden dagegen halten gegen Ihre Kampagne. Eigentlich hatten wir gedacht, sie werde viel großartiger, viel professioneller gefahren, nicht so dilettantisch. Aber das kann uns nur recht sein. Wir meinen einfach, wir haben die besseren Argumente.

Der Transrapid zum Flughafen ist verkehrspolitisch ein völliger Schmarrn. Schauen wir uns die Systemzeit an, schauen wir uns die Brüche an. Das, was Sie vorhin gesagt haben, Herr Wiesheu, zeigt, dass Sie überhaupt keine Ahnung von der Bahn haben, dass Sie wohl nie oder nur ganz selten mit der Bahn fahren. Sie wollen die Autofahrer abgreifen, die aber gleich in Nürnberg, in Augsburg oder in Stuttgart weg von der Strasse in die Bahn und am Hauptbahnhof München dann in den Transrapid umsteigen sollen. Es ist aber überall so: Wenn man versucht, Bahn und Flughafen zu verbinden, macht man das Einchecken ganz am Anfang, also zum Beispiel in Augsburg oder in Nürnberg. Dann wollen Sie noch einmal ein neues Einchecken in den Transrapid machen. Dafür brauchen Sie dann wieder ein oder zwei Züge Puffer, und damit ist Ihr wunderbarer Zeitvorsprung dahin.

Im Übrigen wird es doch weiterhin so sein, dass vom Flughafen München sehr viele Charterfluggäste losfliegen, Familien mit Kindern, mit sieben Koffern und der Gummiente. Die fahren nicht im Transrapid, weil sie am Flughafen eh noch einmal zwei, drei Stunden warten müssen. Die fahren weiterhin mit der S-Bahn, was sie sich leisten können. Die Geschäftskunden aber fahren gleich mit dem Taxi nach Solln und nicht erst mit dem Transrapid zum Flughafen und zurück. Das ist also tatsächlich ein ziemlicher Schmarrn.

Das gilt auch verkehrspolitisch. Herr Minister, es werden ja immer die Systemvorteile gepredigt, also niedriger Energieverbrauch bei konstant 300 Stundenkilometern. Wir haben aber nie irgendwelche konstanten Geschwindigkeiten, weder beim Metrorapid noch beim Flughafen-Transrapid.

Weitere Systemvorteile wären hohe Geschwindigkeit, hohe Beschleunigungsfähigkeit, enge Kurvenradien, hohe Steigungsfähigkeit. Das alles braucht man nicht in der Münchner Schotterebene. Das ist doch hirnrissig, wie es hirnrissiger gar nicht sein kann.

(Herrmann (CSU): Sie schütten erst einen Hügel auf, damit es sich rentiert!)

– Da macht es noch etwas mehr Sinn, Herr Kollege Herrmann. In Deutschland gibt es Großstädte ohne Fernbahnanbindung, weil das Gelände für die Fernbahn zu hügelig ist.

Das ist finanzpolitischer Irrsinn. Das ist unser Hauptargument. Wir sagen: Es kann nicht angehen, Milliarden an Steuergeldern in ein solches Projekt zu stecken, jeden Fahrgast in immenser Größenordnung zu subventionieren, wenn andernorts überall die Gelder fehlen. Wir haben gesehen, dass es eine Finanzlücke gibt. Sie haben das zugegeben. Sie wollen diese Finanzlücke schließen, indem Sie bayerische Nahverkehrsmittel hineinpumpen. Sie können versichert sein, dass wir dies verhindern werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Projekt darf auf keinen Fall auf Teufel komm heraus durchgepaukt werden, so wie Sie das gerne gehabt hätten und wie Sie es auch der Regierung von Oberbayern auf das Auge gedrückt haben. Sie kennen den Schweinsgalopp im Raumordnungsverfahren, wie schnell zur Zeit die Träger öffentlicher Belange ihre Stellungnahmen abgeben müssen. Auch dieses werden wir zu verhindern wissen.

Ein letzter Satz zu den Herren Wiesheu und Mehdorn. Auf einmal können sie ganz gut miteinander. Auf der anderen Seite, auch heute, hören wir immer wieder von Minister Wiesheu: Die Bahn kann es nicht, die Bahn ist planerisch so schlecht, die Bahn ist organisatorisch so schlecht, die Bahn hat gar nichts drauf. Auf einmal meint er, dass genau die gleiche Bahn, genau die gleiche Gesellschaft dann seinen Transrapid wunderbar betreiben kann. Deshalb die Aufforderung an Sie, Herr Wiesheu – Sie können sie gleich an Herrn Mehdorn weitergeben –: Machen Sie bitte erst einmal Ihre Hausaufgaben,

bevor Sie uns mit solchen Hirngespinnsten, mit solchen Milliarden teuren Phantastereien beglücken.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben auch hierzu einen Antrag herausgezogen. Sie bekommen ja mit: Wir stellen jede Woche mehrere Anträge zum Thema SPNV, zum Thema Transrapid, zum Thema ÖPNV auf der Straße. Diesmal geht es um „Steuermilliarden lieber für den Schienenverkehr als für den Transrapid“. Die Staatsregierung soll sich beim Bund dafür stark machen – wir tun dies auch –, dass die Gelder, wenn sie schon ausgegeben werden sollen, in andere Projekte fließen. Herr Minister Wiesheu, ich sage Ihnen: Das gilt genauso für das Projekt in Nordrhein-Westfalen.

Zwei Sätze – vielleicht werden es ein paar mehr; das hängt davon ab, wie viel Zeit ich noch habe – zu den Anträgen der SPD und der CSU.

Zum Dringlichkeitsantrag der CSU „Ansteigende Verkehrsströme sinnvoll bewältigen“. Sie wollen die Mittel im Verkehrshaushalt des Bundeshaushaltes gesteigert wissen. Sie verwahren sich gegen jegliche Einsparversuche. Wir werden diesem Antrag selbstverständlich nicht zustimmen, weil wir die Haushaltslage kennen und weil wir eines nicht wollen: dass nur zu Lasten und auf Kosten sozial Schwacher gespart wird, dass nur bei den Umweltzielen gespart wird. Dagegen werden wir uns verwahren. Deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen.

Zum Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion. Die SPD-Fraktion moniert den Zustand der bayerischen Staatsstraßen und beklagt große Defizite bei der Sanierung. Auch Ihrem Antrag können wir nicht zustimmen, obwohl wir einige der Argumente, was die Sanierung und die diesbezüglichen Lücken anbelangt, schon nachvollziehen können. Insgesamt monieren Sie die Kürzung der Straßenausbaumittel. Wir haben immer gesagt: Wir begrüßen die Entscheidung der Bayerischen Staatsregierung, hier zu kürzen, und tun dies auch weiterhin. Wir werden deswegen auch Ihrem Antrag die Gefolgschaft verweigern.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Für uns wäre eine Umverteilung von den Straßenausbaumitteln hin zur Sanierung angesagt. Das wäre für uns der einzige Weg.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme jetzt langsam zum Schluss.

(Beifall des Abgeordneten Meyer (CSU))

– Danke Herr Meyer. Gerade die Verkehrspolitik zeigt, wie wichtig es ist, dass die jetzige Bundesregierung am Ruder bleibt.

(Beifall der Frau Abgeordneten Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie werden – das haben Sie heute deutlich gesagt, das steht auch so auf dem Redezettel des Ministers – das Autofahren wieder billiger machen, unbesehen der Umweltbelastung und unbesehen der Gesundheitsgefährdungen. Sie würden die Bahn vollends auf das Abstellgleis stellen, so wie Sie dies in der letzten Bundesregierung zu tun versucht haben, sieht man einmal von einigen milliardenschweren Prestigeprojekten ab. Ginge es nach Ihnen, würden Milliarden in den Autobahnbau, in den Flugverkehr und in den Transrapid fließen statt in die Flächenbahn, statt in den öffentlichen Personennahverkehr.

Wir treten für umwelt- und menschengerechte Verkehrsgebote ein. Wir wollen an diesen umwelt- und menschengerechten Verkehrsgeboten auch die nächsten Jahre arbeiten. Seien Sie versichert: Mit Ihrem Kanzlerkandidaten sorgen Sie dafür, dass wir dies auch können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat Herr Staatsminister Dr. Wiesheu.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Frau Präsidentin, Hohes Haus! Ich will in aller Kürze auf einige Punkte eingehen, die vorher angeschnitten worden sind. Kollege Hoderlein hat davon gesprochen, dass man den Ausbau der Donau längst hätte verwirklichen können. Ich erinnere daran, dass wir eine ähnliche Diskussion, wie wir sie heute haben, im Landtag schon einmal hatten, als Herr Hauff noch Verkehrsminister war und von einer qualifizierten Beendigung hinsichtlich des Main-Donau-Kanals gesprochen hat. Gott sei Dank hat sich das nicht durchgesetzt. Das, was seinerzeit von Ihnen alles an Schreckgespenstern an die Wand gemalt worden war, hat sich nachweislich nicht eingestellt. Die Argumente waren falsch und bleiben falsch. Wir haben vorher schon festgesellt: Sie lernen nichts daraus; darum muss man die Debatte wieder führen.

Ein weiterer Punkt ist die S-Bahn München. Herr Hoderlein sagt, der Verursacher des Zustandes wäre das Land Bayern. Darüber muss man schon laut lachen. Bayern ist seit ein paar Jahren für die Bestellung zuständig, nicht für die Infrastruktur, nicht für die Wägen und nicht für den Betrieb. Obwohl wir nicht zuständig sind, stellen wir 400 Millionen DM zur Verfügung, damit die S-Bahn ordentlich ausgebaut wird. Das Geld wird allerdings nicht abgerufen. Nehmen Sie das einmal zur Kenntnis! Sie tragen in der Bundesregierung Mitverantwortung. Warum lassen Sie den organisatorischen Kahlschlag bei der Bahn in den letzten Jahren zu? Die Leute haben es Ihnen doch gesagt.

(Zuruf von der SPD)

– Das waren mehrere Wellen, das stimmt. Die letzten Wellen geschahen aber unter Ihrer Verantwortung. Es war klargelegt, dass es allmählich an die Substanz geht. Das liegt eben daran, dass die notwendigen organisatorischen Kapazitäten bei der Bahn offensichtlich nicht mehr vorhanden sind, um diese Projekte zügig durchfüh-

ren zu können. Die Bauwirtschaft wartet darauf, dass es Aufträge gibt. Das ist etwas, was ich nicht mehr verstehe: Die Bauwirtschaft wartet, dass Aufträge kommen. Das Geld ist da, aber unter Ihrer Oberhoheit in Berlin ist man nicht in der Lage, die Kapazitäten so zur Verfügung zu stellen, dass auch geplant und gebaut werden kann.

Ein weiterer Punkt. Es ist immer wieder überraschend. Herr Kollege Hoderlein, Sie haben gesagt, die Vignette wäre das Schröpfen der Autofahrer gewesen. Es ging um den Vorschlag einer Vignette für 100 DM pro Pkw. Die Einführung der Ökosteuern ist aber anscheinend eine Wohltat für die Autofahrer; von ihr fühlen sie sich nicht abgeschöpft.

(Gartzke (SPD): Nein, aber für die Rentenversicherung!)

– Für die Rentenversicherung. Dafür sind sie alle dankbar. Na logisch, deswegen. Sie müssen dann so weitermachen und immer weiter erhöhen. Sie haben sie mit dem Argument eingeführt, dass weniger Auto gefahren werden soll. Sie müssen froh sein, wenn die Leute fahren. Es sollten doch keine ökologischen Effekte erzielt werden, sondern Inkasso sollte gemacht werden. Darum ist es ein Abkassiermodell, aber kein ökologisches Modell.

(Hoderlein (SPD): Was war damals mit Ihren Mineralölsteuererhöhungen um insgesamt 50 Pfennig? War das eine Wohltat?)

Bei diesem Thema wird permanent gelogen. – Ja, ist schon recht. Nur zu sagen, dass die Vignette ein Abkassiermodell gewesen wäre, die Ökosteuern aber eine Wohltat sei, ist in krasser Weise absurd.

(Hoderlein (SPD): Ihre 50 Pfennig sind eine Wohltat, unsere Ökosteuern nicht?)

Jetzt erleben wir die gleiche Debatte wieder bei der Maut, wo die SPD dafür eintritt, dass sich der Finanzminister wieder gütlich tun kann. Dazu muss ich sagen: Ausgangsdebatte war, dass der Verkehrswegebau unterfinanziert ist, dass man deswegen ein neues Finanzierungsmodell benötigt, dass man deswegen eine streckenbezogene Lkw-Maut mit einer gewissen Kompensation einführt. Jetzt heißt es bei den Gesprächen wieder: Der Finanzminister braucht Geld. Das braucht er immer! Was hier gemacht wird, ist nicht mehr plausibel. Ein weiteres reines Abkassiermodell ohne Zweckbindung machen wir auf alle Fälle nicht mit.

Zu Ihrem schönen Wortspiel mit West- und Osttrasse. Beide befinden sich im Raumordnungsverfahren, und eine Festlegung für eine Trasse gibt es formell noch nicht. Es gibt Argumente, die mehr für die Westtrasse sprechen – das ist richtig. Dabei handelt es sich um wirtschaftliche und ökologische Argumente. Von mir ist aber noch keine Trasse abgelehnt, Herr Kollege Hoderlein, das sollten Sie zur Kenntnis nehmen. Ich habe auch alle gewarnt, sich frühzeitig festzulegen, da dies verkehrt ist.

Jetzt zu den GRÜNEN. Es ist schon erstaunlich, mit welcher Unverfrorenheit bestimmte Thesen in den Raum

gestellt werden. Die GRÜNEN in Bayern sagen: Der Transrapid ist schlecht in Bayern, aber der schlechte Transrapid in Nordrhein-Westfalen ist gut.

Sie wollen auch den Transrapid in NRW nicht haben. Das ist richtig. Aber Ihre Kameraden in NRW treten dafür ein. Bei einem SZ-Interview hat der Gesprächspartner von Herrn Monatzeder, als er gefragt wurde, warum er in Bayern gegen den Transrapid sei, während die GRÜNEN in NRW dafür einträten, gesagt: Da ist die Lage anders, da sind wir in der Regierungsverantwortung. Das war sein einziges Argument. Das ist der übliche Opportunismus bei den GRÜNEN: Zunächst sind sie gegen alles. Wenn sie jedoch in der Regierung sind, müssen sie dafür sein, auch wenn sie das eigentlich nicht wollen. Das Problem dabei ist, dass die Argumente nicht mehr beachtet werden. In Bayern wird gesagt, eine Strecke von 37 Kilometern sei für den Transrapid zu kurz. In NRW beläuft sich die Strecke auf 80 Kilometer, allerdings liegen auf dieser Strecke sieben Haltestellen. Der Transrapid ist hier nur eine verbesserte S-Bahn. Der Fahrzeitgewinn beträgt lediglich 13 oder 14 Minuten. Wenn an eine S-Bahn eine schnellere Lok gehängt würde, würde der gleiche Effekt erzielt.

Wer den Transrapid in NRW ansehen will, muss in den ICE einsteigen. Der ICE fährt nämlich am Transrapid vorbei. Des Weiteren rechnet Rot-Grün viele Kosten des Projekts nicht ein und betreibt damit einen „frommen Selbstbetrug“. Ich verweise auch auf die Koalitionsvereinbarung in Nordrhein-Westfalen, in der festgeschrieben ist, dass für den Transrapid keine Landesmittel eingesetzt werden dürfen. Bei der Deutschen Bank wurde ein Finanzierungsgutachten beantragt. Dabei wurde unterstellt, dass Nordrhein-Westfalen alle Bundesmittel erhält. Die Bank sollte nachweisen, ob es private Investoren gibt. Unter diesen optimistischen Vorgaben hat die Bank die Sache durchgerechnet und festgestellt, dass dieses Projekt ein Defizitprojekt ist und deshalb keine privaten Investoren einsteigen würden.

Die GRÜNEN in Nordrhein-Westfalen haben in der Koalitionsvereinbarung festgelegt, dass keine Landesmittel für den Transrapid verwendet werden dürfen. Die Regionalisierungsmittel wurden dann einfach in Bundesmittel umgetauft; diese Mittel könnten somit uneingeschränkt verwendet werden. Das ist die Masche der GRÜNEN in NRW. Sie betrügen sich selbst. Die SPD trägt diese Linie mit und muss sie sogar noch loben. Sie hat offenbar noch nicht gemerkt, dass über die bis jetzt ausgewiesenen Mittel hinaus noch weitere Mittel erforderlich werden. Ich bezweifle deshalb, dass Ihr Auftritt heute glaubwürdig war. Die GRÜNEN wollen in München eine Transrapid-Strecke verhindern, während sie eine solche Strecke in NRW mittragen, weil sie in der Regierung sitzen und von Herrn Clement unter Druck gesetzt werden.

Nun zur ICE-Strecke in Nürnberg und zur Kostenentwicklung. Ich habe es Ihnen schon öfter erklärt. Bis heute haben wir keinen Einblick in die Kostenkalkulation. Dies ist eine Angelegenheit, die zwischen dem Bund, der Bahn und dem Eisenbahnbundesamt geregelt wird. Dort sitzen die Verantwortlichen. Interessant ist, dass sich die GRÜNEN gegen jede ICE-Strecke wenden, gleichzeitig

aber für den Abbau des innerdeutschen Flugverkehrs plädieren. Die Leute können nicht auf das Radl umsteigen. Die GRÜNEN fordern den Abbau des innerdeutschen Flugverkehrs und den Verzicht auf den Ausbau von ICE-Strecken. Wie wollen Sie den innerdeutschen Verkehr bewältigen? Die Leute können nicht mit der Regionalbahn zwischen Berlin und München herumfahren. Die GRÜNEN verfügen ohnehin über kein Verkehrskonzept. Sie behaupten schon lange, dass bei der Donau nur eine flussbauliche Lösung in Betracht komme. Die angestrebten Ziele sind damit nicht zu erreichen.

Irgendjemand hat sich angeblich darüber beschwert, dass es im Freisinger Kreis zu viele Märkte auf der grünen Wiese gebe. Ich nehme an, dass dabei von der Gemeinde Eching die Rede war. Dort haben von 1972 bis circa 2000 ein SPD-Bürgermeister, zeitweilig mit einer absoluten SPD-Mehrheit, regiert. In dieser Zeit sind die Einkaufszentren ausgewiesen worden. Den GRÜNEN ist hoffentlich bekannt, dass nicht Landtagsabgeordnete über Baurechtsfragen entscheiden, sondern die Kommunen und das Landratsamt. Herr Kollege Dr. Runge, seinerzeit wurden Raumordnungsverfahren durchgeführt und offensichtlich positiv abgeschlossen.

Wir warten darauf, dass wir die „Restmittel bei der Bahn“ für S-Bahn-Investitionen in Nürnberg und München einsetzen können. Vergleichen Sie einmal die Verkehrsverträge der anderen Länder mit dem bayerischen Verkehrsvertrag. Dann werden Sie feststellen, dass der bayerische Verkehrsvertrag der beste war. Das wird von allen anderen Ländern neidlos anerkannt. Die fehlende Differenzierung bei den Streckenpreisen ist darauf zurückzuführen, dass es keine differenzierte Kostenberechnung gegeben hat. Diese gibt es bis heute nicht. Derzeit belaufen sich die Ausgleichszahlungen pro Zugkilometer in Bayern auf circa 14 DM. In Sachsen liegen die Ausgleichszahlungen bei 22 DM und in Nordrhein-Westfalen bei 15 oder 16 DM. Bis heute liegt jedoch noch keine streckenbezogene Kostenrechnung vor. Ihr Bundestagskollege Schmidt sitzt im Aufsichtsrat der Bahn AG. Er soll auf die Schaffung einer solchen Berechnung hinwirken.

Sie wollen mehr Zugkilometer bestellen. Ich bringe das einmal auf einen saloppen Nenner: Wo die ausreichende Infrastruktur fehlt bräuchten wir mehr Zugkilometer. Wo die Infrastruktur Spielräume hergibt, brauchen wir in der Regel keine zusätzlichen Zugkilometer. Man könnte natürlich für bestimmte Gebiete der Oberpfalz oder Westmittelfrankens mehr Zugkilometer bestellen. Dort werden sie jedoch nicht benötigt. Auf einigen Strecken in München wäre ein Zehn-Minuten-Takt nötig, die Stammstrecke wurde jedoch bisher nicht ausgebaut.

Zur Nachtflugregelung am Flughafen München ist Folgendes zu bemerken: Ich wäre sehr dankbar, wenn endlich die Koalitionsvereinbarung aus dem Jahre 1998 umgesetzt würde und eine Neuregelung des Fluglärmsgesetzes auf den Weg gebracht würde. Dieses Gesetz ist über den Status eines Referentenentwurfs noch nicht hinaus gekommen. Das ist eine große Pleite des Herrn Bundesumweltministers. Er hat nicht einmal eine Abstimmung mit dem Bundesverkehrsministerium zu

Stande gebracht, weil Rot-grün in NRW bei den Flughafen-Ausbauplänen nicht gestört werden will. Der schärfste Gegner einer Änderung des Fluglärmsgesetzes ist Herr Clement.

Derzeit werden am Flughafen München die Lärmzonen neu berechnet. Es wurde ein Quotient zugrunde gelegt, der nahezu identisch mit dem Quotienten in den Vorschlägen von Herrn Trittin ist. Wir haben damit kein Problem. Herr Clement will jedoch seine Flughäfen ausbauen und erklärt deshalb, der Quotient in Herrn Trittins Vorschlag komme überhaupt nicht in Betracht. Herr Bodewig muss deshalb die Vorlage von Herrn Trittin abblocken. In der Verkehrsministerkonferenz wurde schon mehrfach gefordert, den Entwurf des Fluglärmsgesetzes endlich vorzulegen. Deshalb sollten Sie am heutigen Tage nicht über die Nachtflugregelung am Flughafen München sprechen. Sie haben in der Bundesregierung kläglich versagt.

Sie haben hinsichtlich der Trägerschaft des SPNV eine Öffnungsklausel verlangt. In NRW gibt es sie bereits. Die dortigen Verkehrsverbünde haben einen riesigen organisatorischen Wasserkopf für die Bestellung aufgebaut. NRW möchte deshalb dem Beispiel Bayerns folgen. Sprechen Sie einmal mit Ihren Kollegen in Nordrhein-Westfalen über deren Erfahrungen.

Der Vorschlag, bei der Bahn die Infrastruktur zu übernehmen, ist nicht sinnvoll. Dies hat bisher nur das Land Sachsen vorgeschlagen. Sachsen will die Infrastruktur aber auch nicht übernehmen, sondern nur in einer Bundesauftragsverwaltung – wie bei den Fernstraßen – die Betreuung übernehmen.

Nun zu den Regionalisierungsmitteln: Wir haben unter anderem Aufgaben bei der S-Bahn, bei der U-Bahn, bei der Sanierung der Bahnhöfe und beim Schnittstellenprogramm. Das muss finanziert werden.

Ich habe mit Interesse zur Kenntnis genommen, dass Sie sich vehement gegen den Flughafen Hof wehren. Ich werde den Leuten dort einmal die Einstellung der GRÜNEN mitteilen. Wenn Sie dort mit den Leuten sprechen, werden Sie eine entsprechende Resonanz bekommen.

Das Übrige haben Sie schon hundert Mal im Ausschuss erzählt. Dies ist schon hundert Mal im Ausschuss erledigt und widerlegt worden. Ich muss das nicht noch einmal wiederholen.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat Herr Staatsminister Dr. Beckstein.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In einer Debatte über die Entwicklung des Verkehrs sollte auch der für den Straßenbau zuständige und verantwortliche Minister das Wort ergreifen, um knapp die wesentlichen Punkte anzusprechen.

Kollege Wiesheu hat darauf hingewiesen, dass uns in den nächsten Jahren gewaltige Zuwachsraten beim Verkehrsaufkommen ins Haus stehen werden. Diese Zuwächse fallen in Bayern aufgrund der besonders dynamischen Entwicklung der demografischen und gesamtwirtschaftlichen Leitdaten noch dramatischer aus als im übrigen Bundesgebiet. So soll etwa die Gütertransportleistung auf Bayerns Straßen bis zum Jahr 2015 um 85% zunehmen. Die größten Zuwachsraten werden beim Gütertransit auf der Straße mit über 120% erwartet. Ich hebe hervor, dass nicht wir uns diese Zuwachsraten wünschen, sondern dass diese Zuwachsraten die Bundesregierung prognostiziert hat. Selbst als der für den Straßenbau Verantwortliche sagte ich: Ich bin um jede Tonne froh, die auf die Schiene verlagert wird. Die Möglichkeiten sind aber begrenzt. Kollege Wiesheu hat in seinem Eröffnungsstatement eindrucksvoll darauf hingewiesen.

Ich muss feststellen, dass die Bundesregierung leider kein Konzept hat, wie sie die Hauptverkehrsachsen ausbauen will, sodass man den Herausforderungen gerecht werden kann. Selbst die Chance, die die Einführung einer streckenbezogenen Autobahnmaut für schwere LKWs für die Verkehrsinfrastruktur mit sich bringt, wird von der Bundesregierung äußerst halbherzig genutzt. Wie es scheint, wird das Ganze in erster Linie darauf abzielen, wie man Haushaltslöcher stopfen kann und nicht etwa, wie man die Finanzierung der Verkehrsinfrastruktur auf den Weg bringen will.

Ich möchte nicht verschweigen, dass die Bundesregierung zunächst, nachdem sie 1998 die Regierung übernommen hat, die Fernstraßenmittel dramatisch zurückgefahren hat, dass sie aber nicht zuletzt wegen des Drängens der Länder und auch Bayerns die Haushaltsmittel wieder auf ein vernünftiges Maß – auf alte Größenordnungen – hochgefahren hat.

Ich möchte auch nicht verschweigen, dass es uns im vergangenen Jahr gelungen ist, zusätzlich circa 70 Millionen DM Fernstraßenmittel aufzunehmen, die eigentlich für andere Länder vorgesehen waren, die aber durch die hohe Leistungsfähigkeit der bayerischen Straßenbauverwaltung von uns übernommen werden konnten. Ich möchte mich beim Landtag ausdrücklich für den Swing bedanken, der es uns ermöglicht, kurzfristig Gelder zu übernehmen, die in anderen Ländern nicht ausgegeben werden. 70 Millionen DM stellen eine wichtige Finanzspritze dar, die wir dafür aufnehmen konnten. Dennoch haben wir derzeit baureife Maßnahmen für circa eine halbe Milliarde Euro. Für weitere Projekte mit Kosten in Höhe von über 1,5 Milliarden Euro steht mittelfristig – in den nächsten zwei bis vier Jahren – Baurecht bevor. Wir wissen noch nicht, wie wir das finanzieren können.

Wir bedauern sehr, dass es nicht gelungen ist, die Haushaltsmittel, die für den Schienenausbau nicht ausgegeben worden sind, für die Fernstraßenprojekte auszuleihen. Kollege Bodewig hat dies zunächst als durchaus vernünftige Anregung empfunden, hat sich aber offensichtlich gegen Eichel nicht durchsetzen können, sodass es deswegen und wahrscheinlich auch wegen des Widerspruchs der GRÜNEN aus politischen Gründen

nicht möglich war, die Fernstraßenmittel entsprechend anzuheben.

Die Stellungnahme der Staatsregierung zu der geplanten LKW-Maut hat Kollege Wiesheu dargestellt. Man muss aber anfügen, dass es abwegig ist zu glauben, dass ab dem 1. Januar 2003 die Maut eingeführt werden könnte. Bisher ist noch nicht einmal die Systementscheidung getroffen worden. In den nächsten zehn Monaten müssen über zehn Millionen LKWs mit Erfassungsgeräten ausgestattet werden. Es müssen Hunderte von elektronischen Kontrollstellen an den Autobahnen eingerichtet werden. Der Auftrag für das Projekt ist noch nicht vergeben. Es ist also absolute Illusion zu glauben, dass die LKW-Maut ab dem Januar 2003 eingeführt werden könnte. Unabhängig davon wird es auch fachliche Einwände zur Ausgestaltung geben – Kollege Wiesheu hat das angesprochen.

Ich weise darauf hin, dass wir beim Fernstraßenbau gravierende finanzielle Probleme bekommen werden, wenn die Maut nicht fristgerecht erhoben werden kann. Die Bundesregierung hat das Anti-Stau-Programm ausschließlich aus den Einnahmen der LKW-Maut finanziert. Wenn im kommenden Jahr das Geld also nicht fließt, wird bei den Antistaumaßnahmen eine Finanzierungslücke entstehen, sodass deswegen die Finanzierung des Autobahnringes A 99 in München aber auch des Lückenschlusses der A 7 und des Weiterbaus der A 94 sowie der sechsstreifige Ausbau der A 8 zwischen Augsburg-West und Derching in der Luft hängen.

(Hoderlein (SPD): Das darf nicht sein!)

Das hängt völlig in der Luft, wenn die LKW-Maut nicht kommt. Herr Kollege Hoderlein, Sie werden mir doch zustimmen müssen, dass es abwegig ist zu glauben, in zehn Monaten könnten zehn Millionen LKWs mit dem komplizierten System ausgestattet werden. Es gibt niemanden der glaubt, dass dies möglich ist. Im Moment drückt man sich herum, weil man keine Ahnung hat, wie man sonst eine vernünftige Finanzierung zu Wege bringen könnte. Das wird insbesondere bedenkliche und problematische Auswirkungen auf den gesamten Straßenbau haben. Ich sehe mich verpflichtet, zum Antistauprogramm darauf hinzuweisen, dass Bayern in skandalöser Weise benachteiligt wird.

(Hoderlein (SPD): Das ist doch nicht wahr!)

– Sie sollten das darstellen, Herr Hoderlein.

Zum ersten Mal wick man von dem festgelegten Verteilungsschlüssel für die Länder ab. Nordrhein-Westfalen bekommt über 30%. Der Anteil Bayerns ist deutlich reduziert worden. Ihre Aufgabe als SPD wäre es, dagegen zu protestieren.

(Beifall bei der CSU)

Sie sind nicht in erster Linie der Auftragnehmer und der Sklave dessen, der in Berlin Mist macht. Sie sind gewählt worden, die bayerischen Interessen zu vertreten.

(Beifall bei der CSU)

Sie müssen deutlich machen, dass es eine skandalöse Benachteiligung ist.

(Hoderlein (SPD): Aus der Summe von Zukunftsinvestitionsprogramm und Antistauprogramm wird Bayern nicht benachteiligt, sondern liegt knapp über dem normalen Schlüssel!)

– Nein, das kann ich nicht akzeptieren. Sie verraten bayerische Interessen, wenn Sie meinen, Bayern werde zu gut behandelt.

(Hoderlein (SPD): Aus der Summe der beiden Programme wird Bayern völlig korrekt behandelt!)

– Für uns ist völlig eindeutig, dass wir ganz unangemessen und in ungerechter Weise benachteiligt werden.

(Hoderlein (SPD): Das ist falsch! – Weitere Zurufe von der SPD)

Beim Antistauprogramm werden wir dezidiert benachteiligt. Das ZIP ändert nichts daran.

(Hoderlein (SPD): Wir liegen vor Nordrhein-Westfalen!)

Das Zukunftsinvestitionsprogramm bereitet zusätzliche Probleme. Wir hätten als Auftragsverwaltung Anspruch, bei der Aufstellung beteiligt zu werden. Aber auch hier erfolgen ohne Beteiligung der Länder immer nur kurzfristige und kurzatmige Planungen, sodass wir die Schwierigkeit haben, wie wir es voranbringen.

Die Fortschreibung des Bedarfsplans ist in die nächste Legislaturperiode verschoben. Das bedeutet, dass wir auf eigenes Risiko planen müssen. Nur die Maßnahmen gelten als indisponibel, bei denen der Planfeststellungsbeschluss vor dem 31. Dezember 1999 ergangen ist. Bei den weiteren Maßnahmen planen wir, ohne dass wir wissen, ob wir bei der Aufstellung der Programme berücksichtigt werden, wenn die Maßnahmen Baureife erlangen.

Eine Abstimmung mit den Ländern findet ohnehin nicht mehr statt. Das sind diejenigen, meine Damen und Herren, die einmal davon gesprochen haben, mehr Demokratie zu wagen. Es ist bisher in Deutschland nicht vorgekommen, dass man so vorgeht, ohne sich mit den Ländern abzustimmen.

(Beifall bei der CSU)

Im Zusammenhang mit der LKW-Maut hatte uns die Bundesregierung über die Medien informiert, dass es Betreibermodelle, zum Beispiel zum sechststreifigen Ausbau hochbelasteter Autobahnstrecken, geben sollte. Bei der Auswahl der Strecken – Herr Hoderlein, hören Sie gut zu – wurde Bayern wiederum in eklatanter Weise benachteiligt. Nach den Planungen des Bundesverkehrsministers waren ursprünglich Betreibermodelle für 156 Kilometer Autobahn in Nordrhein-Westfalen und nur 40 Kilometer Autobahn in Bayern vorgesehen. Bei uns

betrifft das die Strecke zwischen Günzburg und Augsburg, was für jeden nur einigermaßen Sachkundigen grotesk ist. Es ist verrückt, nicht die A 8 insgesamt bis nach München auszubauen, sondern nur im westlichen Teil zwischen Augsburg und Günzburg und damit die Strecke zwischen Augsburg und München zum Flaschenhals zu machen.

(Beifall des Abgeordneten Kränzle (CSU))

Völlig absurd ist, dass einige Leute aus der Region, die nur wenig Ahnung hatten, das auch noch begrüßt haben. Leute, die keine Ahnung von den Örtlichkeiten haben, haben Plänen zugestimmt, die massiv zum Nachteil der Entwicklung Bayerns und Schwabens sind.

In der Zwischenzeit ist das noch fortgeschrieben worden. In Nordrhein-Westfalen sind die Projekte von drei auf fünf erhöht worden, aber es ist immer noch nicht zugesagt worden, dass die A 8 zwischen Ulm und München und somit der Teil Augsburg – München einbezogen wird. Weiterhin ist nicht zugesagt worden, dass die A 3 Frankfurt – Würzburg – Nürnberg aufgenommen wird. Jetzt müsste jemand, der aus Franken kommt, den Mut haben, in Berlin gegen die Benachteiligung zu protestieren.

(Beifall der Frau Abgeordneten Stamm (CSU))

Durch die Osterweiterung der EU kommen weitere Probleme auf uns zu. Die Osterweiterung wird nicht nur im Grenzbereich eine Rolle spielen, sondern wir befürchten größte Probleme in den Ballungsräumen, wo wir ohnehin eine außerordentlich hohe Verkehrsbelastung haben. Deshalb benötigen wir eine langfristig vernünftige Verkehrspolitik auch für die Ballungsräume. Daneben fordern wir ein eigenes EU-Grenzlandförderprogramm für den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, um dem zu erwartenden Verkehrszuwachs begegnen zu können.

Nach dem bisherigen Konzept müssen die Mitgliedstaaten selbst die Verkehrsinfrastruktur ausbauen, die auf die transeuropäischen Netze und die TINA – das ist die Fortsetzung des transeuropäischen Netzes in den Beitrittsstaaten – abgestimmt ist.

Ich bin zunächst dankbar, dass der Landtag mit Beschluss vom 10. Oktober ein Sonderprogramm „Verkehrsprojekte europäische Einheit“ gefordert hat. Solche noch zu definierenden Verkehrsprojekte von herausragender Bedeutung für das zusammenwachsende Europa müssen vom Bund ebenso vorrangig gefördert und finanziert werden, wie das bei den Verkehrsprojekten zur Deutschen Einheit nach der Wiedervereinigung der Fall war. Nach unserer Meinung wären dafür auch die Einnahmen in Milliardenhöhe aus der LKW-Maut verwendbar.

Ich will einige Sätze zum Staatsstraßenbau sagen.

(Hoderlein (SPD): Sehr gut!)

Herr Kollege Hoderlein, wir wissen, dass es beim Staatsstraßenbau Probleme gibt. Ihre Darstellung hätte zwar nicht zum politischen Aschermittwoch, aber zum

Faschingsdienstag gepasst. Das war von Ihnen nicht sonderlich ernst gemeint.

Ich sehe sehr wohl die problematische Finanzausstattung des Staatsstraßenbaus. Ich habe mich erfolgreich bemüht, die Finanzausstattung seit 1996 kontinuierlich zu erhöhen. In diesem Jahr stellen wir circa 155 Millionen € für den Staatsstraßenbau zur Verfügung. Ich begrüße, Herr Hoderlein, dass Sie in einem Dringlichkeitsantrag jetzt die Erhöhung der Mittel für den Staatsstraßenbau fordern. Das war früher anders. Frau Kollegin Voget hat noch Anfang der Neunzigerjahre als Berichterstatterin im Haushaltsausschuss die Reduzierung der Mittel für den Staatsstraßenbau gefordert.

(Frau Peters (SPD): Nicht schon wieder! – Hoderlein (SPD): Es ist nicht so schlimm, dass sie das beantragt hat, schlimm ist, dass Sie das gemacht haben!)

– Das ist in der Tat eine bemerkenswerte Aussage. Der Vorsitzende der SPD sagt, es sei nicht schlimm, was die SPD gefordert habe, aber schlimm sei, was wir gemacht hätten. Das bedeutet das öffentliche Eingeständnis, dass die SPD Unsinn macht und darauf vertraut, dass die Regierung unabhängig davon das Richtige tut.

(Beifall bei der CSU)

Eine vernünftige Oppositionsarbeit, Herr Kollege Hoderlein, kann doch nicht darin bestehen, unsinnige Anträge zu stellen. Die Opposition hat vielmehr den Wettstreit um die besseren Argumente aufzunehmen. Sie hätten sagen müssen, dass Sie all die Jahre dafür gekämpft hätten, die Mittel für den Staatsstraßenbau zu erhöhen. Frau Kollegin Voget hat aber Anfang der Neunzigerjahre förmliche Anträge im Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen gestellt, die Mittel für den Staatsstraßenbau zu reduzieren.

(Hoderlein (SPD): In den letzten vier Haushalten haben Sie die Mittel nicht erhöht! – Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben das Jahr 2002!)

Nochmals, Anfang der Neunzigerjahre hat Frau Voget Anträge gestellt, die Mittel zu reduzieren. Ich hebe hervor, dass wir ab 1996 jedes Jahr die Mittel für den Staatsstraßenbau erhöht haben.

(Hoderlein (SPD): Nachdem Sie sie vorher ständig reduziert haben!)

Trotzdem besteht ein erheblicher Bedarf. Sie rennen mit Ihrer Forderung offene Türen ein. In Zeiten knapper Kassen versuchen wir, den Haushalt Schritt für Schritt zu erhöhen. Sie wissen aber alle, dass das schwierig ist und die Bäume nicht in den Himmel wachsen, weil zum Beispiel auch die innere Sicherheit und die Lehrerausbildung zu berücksichtigen sind.

Das Ganze wird noch viel spannender, wenn die Zusage von Herrn Eichel, im Jahre 2004 einen Haushalt ohne wesentliche Neuverschuldung vorzulegen, einzuhalten ist. Ich möchte hören, wie Sie das auf den Weg bringen

wollen. Herr Eichel hat in Brüssel ohne Beteiligung der Länder zugesagt, dass es bis zum Jahr 2004 keine wesentliche Neuverschuldung geben wird. Er hat die Zusage nicht nur für den Bund, sondern auch für die Länder gemacht. Wir müssen uns darüber klar sein, dass das alles andere als leicht wird. Ich freue mich, wenn Sie das unterstützen, aber ich warne vor Selbstgeheiligkeit und bitte um Verständnis, wenn ich Scheinheiligkeit zurückweisen muss. Wenn man selber zuerst für Kürzungen war, dann ist man nicht glaubwürdig, wenn man jetzt sagt, es sei früher zu wenig getan worden.

(Beifall bei der CSU)

Die Bestandserhaltung des Straßennetzes ist ein wichtiges Thema. Wir haben im vergangenen Jahr knapp 100 Millionen DM für die Bestandserhaltung ausgegeben und damit einen absoluten Höchststand in der Nachkriegszeit erreicht. Unsere Haushaltsführung hat es uns ermöglicht, durch Umschichtungen in diesem Bereich sogar mehr Mittel einzusetzen als ursprünglich im Haushalt bei der berücksichtigten Haushaltssperre dafür vorgesehen waren.

Ich möchte noch darauf hinweisen, dass Kollegen aus dem SPD-Arbeitskreis Haushalt und Herr Kollege Strasser am 27. September 1999 in der Obersten Baubehörde waren und sich dort das Projekt „Stradivari“ haben vorführen lassen. Es ist eine Weile her und somit verständlich, dass das Gedächtnis langsam nachlässt. Stradivari ist das System, welches in der bayerischen Obersten Baubehörde entwickelt worden ist. Damit wird mit wissenschaftlichen Methoden und automatisiert der Straßenzustand genau erforscht. Darauf aufbauend werden detaillierte Erhaltungsprogramme erstellt. Auch die Kollegen der SPD hatten sich seinerzeit außerordentlich anerkennend zu diesem Projekt geäußert. Es ist in der Tat ein Programm, das jedenfalls europaweit eine absolute Spitzenleistung ist. Dieses System wird auch von anderen Ländern eingesetzt, um mit modernsten Methoden den Straßenzustand zu erfassen. Das bezieht sich sowohl auf die Griffigkeit der Straße als auch auf Spurrillen und ähnliche Dinge.

(Zuruf des Abgeordneten Wolfrum (SPD))

Auf dieser Basis werden Dringlichkeitslisten erstellt. In diesem Jahr findet die erste Folgemessung in den Regierungsbezirken Schwaben, Unter-, Mittel- und Oberfranken statt. Die altbayerischen Regierungsbezirke werden im nächsten Jahr folgen. Wir werden dann wieder ein exaktes Bild über die Zustandsveränderungen der Staatsstraßen haben und darauf aufbauend unsere Erhaltungsprogramme fortschreiben.

Insoweit ist der Dringlichkeitsantrag offensichtlich gegenstandslos. Erinnern Sie sich an die Äußerungen vom 27. September 1999 des Arbeitskreises Haushalt der SPD und insbesondere des Herrn Kollegen Strasser.

Ich unterstütze Ihr Bemühen um die Setzung von Schwerpunkten im Haushalt für die Staatsstraßen und bedanke mich dafür, dass auch Sie sich jetzt dafür einsetzen. Vor allem möchte ich mich aber bei den Kollegen

der CSU sehr herzlich dafür bedanken. Wir haben neu-lich im Verkehrsarbeitskreis lange diskutiert. Die Kolle-ginnen und Kollegen im Bayerischen Landtag bemühen sich in vielfältiger Weise um den Staatsstraßenbau, was so weit geht, dass hierfür sogar Privatisierungsmittel zur Verfügung gestellt werden. Ich bitte Sie recht herzlich um Ihre weitere Unterstützung. Wir sind noch lange nicht über dem Berg. Wir brauchen in den nächsten Jahren einen deutlich stärkeren Mitteleinsatz. Es wird keine ein-fache Aufgabe für das Parlament werden, neben allen anderen Aufgaben und vor allem angesichts des ver-schärften Sparkurses des Bundes die richtigen Schwer-punkte zu setzen.

Insgesamt wird die Verkehrsentwicklung schwerpunkt-mäßig auf den Autobahnen und den Bundesfernstraßen ablaufen. Deshalb wäre es dringend erforderlich, dass die SPD ihrer Verantwortung nachkommt und sich in Berlin dafür einsetzt, dass Bayern gerecht behandelt wird, anstatt die bewusste Benachteiligung Bayerns gegenüber Nordrhein-Westfalen immer wieder zu vertei-digen. Sie sollten unsere Anwälte in Berlin sein und nicht wie Papageien immer bloß die Berliner Verkehrspolitik nachbeten.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat Herr Kollege Rotter.

Rotter (CSU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf kaum einem Politikfeld klaffen früheres oppositionelles Reden in Bonn und späteres Regie-rungshandeln in Berlin so weit auseinander wie auf dem Gebiet des Schienenverkehrs. Die unstete Situation der Finanzierungsmittel ist Tatsache. Zunächst gab es Kür-zungen, dann wurden irgendwelche Sonderprogramme aufgelegt, zum Beispiel das Anti-Stau-Programm, das Zukunftsinvestitionsprogramm oder andere Programme mit klangvollen Namen. Die Bahn konnte aufgrund die-ser Programme allerdings nicht längerfristig planen. Sie kann sich nicht darauf verlassen, wie viele Mittel sie bekommt. Finanzminister Eichel führt Bahnchef Meh-dorn an der Nase herum. Dies führt im Endeffekt dazu, dass die Bahn Mittel oft nicht ausgeben kann, zumal baureife Projekte von Berlin aus auch noch gestoppt werden, wie zum Beispiel die ICE-Strecke Nürn-berg – Erfurt.

Die Regionalisierungsmittel werden auf 6,5 Milliarden € gekürzt, obwohl eigentlich 7,06 Milliarden € pro Jahr not-wendig wären. Durch diese Kürzung gefährdet die Bun-desregierung nun auch noch die Leistungen im Schie-nenpersonennahverkehr. Deshalb fordern wir, dass der Bund seiner gesetzlichen Verpflichtung nach § 5 des Regionalisierungsgesetzes nachkommt und die Höhe der Regionalisierungsmittel und die Höhe der jährlichen Steigerungsrate dieser Mittel für die Zeit ab 2002 in einem Gesetz neu festsetzt. Wir fordern, dass der Bund die Höhe der Regionalisierungsmittel so festsetzt, dass die Bedienung der Bevölkerung mit Verkehrsleistungen im öffentlichen Personennahverkehr bedarfsgerecht weiterentwickelt werden kann. Wir fordern, dass die Regionalisierungsmittel entsprechend dem Wachstum

des Mehrwertsteueraufkommens dynamisiert werden – so war es ursprünglich festgelegt worden –, um auch in Zukunft ausreichende Verkehrsleistungen anbieten zu können. Schließlich fordern wir, dass sich die Höhe der Regionalisierungsmittel am Beschluss der Länderver-kehrsministerkonferenz vom Oktober 2001 orientiert. Das hat der Bayerische Landtag in der letzten Sitzung des Verkehrsausschusses bereits einstimmig mit den Stimmen der Oppositionsfraktionen gefordert.

Tatsache ist auch, dass die Leistungen im Fernverkehr gekürzt und die Interregios abgeschafft werden sollen. Von 180 Millionen Zugkilometern sollen 40 Millionen gestrichen werden. Dies hätte zur Folge, dass weite Teile Bayerns zur fernverkehrsfreien Zone würden, wie es in Ostbayern bereits der Fall ist. Wir im Landtag sind uns darin einig, dass diese Entwicklung nicht hinzuneh-men ist. Allerdings fehlen mir Ihre Proteste gegen diese Maßnahmen in Berlin. Die GRÜNEN haben zwar mit einem sehr begrüßenswerten Antrag die Staatsregie-rung aufgefordert, sich bei der DB Reise und Touristik AG für den langfristigen Erhalt der noch betriebenen Interregio-Linien einzusetzen. Diesem Antrag werden wir selbstverständlich zustimmen. Die Staatsregierung setzt sich aber bekanntermaßen bereits sehr intensiv dafür ein. Allerdings wäre es schön, wenn wir uns im Landtag auch darauf einigen und feststellen könnten, dass der Bund hier seiner Gemeinwohlverpflichtung nicht nachkommt und sich aus der Verantwortung stiehlt. So ein Verhalten des Bundes lassen wir nicht zu.

Beabsichtigt ist des Weiteren, einen Trassenzuschlag zu den Regionalstrecken zu verlangen. Dieser Zuschlag wird dann mit Mittelstandsoffensive etikettiert. Tatsäch-lich ist damit aber gemeint, dass die Länder für marode Nebenstrecken mehr bezahlen sollen. Hier muss schon die Frage erlaubt sein, wohin denn das Trassenentgelt geflossen ist. Immerhin fließen rund 7 DM pro Kilometer an die DB Netz AG. Was hat sie denn mit diesem Geld gemacht? Was hat sie beispielsweise für die Rottalbahn investiert? Wir fordern Transparenz bei den Trassenprei-sen und wollen wissen, wohin die Erlöse fließen.

Wir fordern eine Mitfinanzierung des Bundes bei den Strecken nach § 8 Absatz 2 des Bundesschienenwege-ausbaugesetzes durch Zuschüsse statt zinsloser Darle-hen. Wir fordern beim Güterverkehr die Umsetzung der Ankündigung, Verkehr von der Straße auf die Schiene zu verlagern. Derzeit erleben wir überall das Gegenteil. Ein Beispiel dafür ist die Verlagerung von Abfalltransporten im Allgäu von der Schiene auf die Straße, weil sich die DB-Cargo zurückzieht und nicht mehr bereit ist, diese Transporte zu übernehmen. Die beabsichtigte Fortfüh-rung durch private Bahnbetreiber scheitert an überhöhten Trassenpreisen. Man sieht also, wie die Bahn mit Wettbewerbern umgeht.

Wir fordern daher, dass endlich Netz und Betrieb vonei-ander getrennt werden, um faire Wettbewerbsbedin-gungen auf der Schiene durchsetzen zu können. Der Kardinalfehler der Bahnreform bestand darin, Netz und Betrieb in den Händen der DB Holding zu lassen. Dieser Fehler muss endlich beseitigt werden. Das wollte sogar Bundesverkehrsminister Bodewig. Allerdings hat ihn Bundeskanzler Schröder auf Betreiben von Bahnchef

Mehdorn dabei gebremst. Wir sind uns in diesen Fragen im Wirtschaftsausschuss des Landtags häufig einig. Ich würde mir jedoch wünschen, dass sich die Kollegen von der Opposition endlich auch mit entsprechenden Forderungen an den Bund wenden, damit dieser seiner Verantwortung gerecht wird.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, nun möchte ich noch auf die mit aufgerufenen Anträge der GRÜNEN eingehen, soweit sie die Schiene betreffen. Zum einen geht es um die Öffnungsklausel. Dadurch würde ein gewaltiger Abstimmungsbedarf zwischen den Aufgabenträgern entstehen, weil in Bayern vielfältig strukturierte Verkehrsverbände mit einer Vielzahl von Schnittstellen bestehen. Wir haben den Bayertakt als bewährtes, herausragendes und unverzichtbares Qualitätsmerkmal eingeführt, welcher allerdings eine landesweite Koordination erfordert, damit die Regionalisierungsmittel am effektivsten eingesetzt werden können. Mittlerweile hat sogar Nordrhein-Westfalen festgestellt, dass der Wasserkopf, der dort eingerichtet wurde, abgeschafft werden muss. Eine bayernweite Koordination kann alle regionalen Belange, insbesondere in den dünner besiedelten Regionen berücksichtigen und gewichten. Wir lehnen deshalb diesen Antrag ab.

Die Realisierung des zweiten Antrags, mit dem eine Übernahme von Strecken in die Verantwortung des Freistaates gefordert wird, würde zunächst eine Grundgesetzänderung voraussetzen. Vor allem müsste der Bund als Erstes prüfen, welche Ausgleichsmittel er den Ländern dafür geben müsste. Außerdem müssten die Strecken in einem ordentlichen Zustand übergeben werden, was vor allem für die maroden Nebenstrecken gilt, für die der Bund in den letzten 30 Jahren wenig Interesse gezeigt hat.

Mit dem dritten Antrag wird eine Bestellung von mehr Zugkilometern gefordert, was sich zu Lasten von GVFG-Mitteln auswirken würde, welche momentan dem kommunalen Straßenbau zugute kommen. Wir halten eine derartige Umschichtung zu Lasten des kommunalen Straßenbaus für nicht vertretbar. Auch für den allgemeinen ÖPNV mit Bussen ist ein intaktes Kreisstraßennetz wichtig. Im Übrigen wissen die Länder nicht, wie der Bund künftig den Schienenpersonennahverkehr bezuschusst und wie hoch die Regionalisierungsmittel sein werden. Auch aus diesem Grunde verbietet es sich momentan, dass der Freistaat noch mehr Zugkilometer bestellt, ohne das künftige Vorgehen des Bundes zu kennen.

Dann wäre der Freistaat Bayern in der Pflicht, während der Bund dem Freistaat Mittel vorenthielte. Auch diesen Antrag lehnen wir ab.

Schließlich noch zum Antrag betreffend die Umwidmung von Bundesmitteln für Vorhaben im Schienenpersonennahverkehr: Wir halten eine Verbesserung der Anbindung des Flughafens München an den Hauptbahnhof für notwendig. Dazu gehören der Schienenpersonenfernverkehr, der Transrapid und natürlich auch die S-Bahn. Zwischen dem Hauptbahnhof München und dem Flughafen München ist der Bau einer Transrapid-Referenzstrecke geplant, die wir aus Sicht der Verkehrspolitik für

genauso förderwürdig erachten wie aus der Sicht der Wirtschaft und der Technik. Vom Transrapid würde ganz Bayern profitieren. Es handelt sich um ein hochattraktives Verkehrsmittel. Zugreisende, die am Hauptbahnhof München ankommen, könnten in nur zehn Minuten zum Flughafen befördert werden. Wir hätten dadurch weniger PKW-Verkehr zum Flughafen, was wünschenswert ist.

Die im Bundeshaushalt vorgesehenen Transrapid-Mittel können im Übrigen nicht zum Ausbau des S-Bahnnetzes in München verwendet werden. Bei einem Verzicht des Freistaates auf die Transrapidstrecke würden die Gelder für den Freistaat Bayern verfallen, sofern überhaupt noch Geld für Bayern vorgesehen ist. Damit gäbe es nicht mehr Geld für den Ausbau von Eisenbahnstrecken.

Es ist entlarvend, mit welcher Begründung gestern der Münchner Stadtrat den Transrapid abgelehnt hat. Offensichtlich glaubt die rot-grüne Stadtratsmehrheit nicht mehr daran, dass Eichel seine Finanzierungszusage einhalten wird. Vielmehr geht Oberbürgermeister Ude davon aus, dass diese Zusage gebrochen wird. In der Folge werden die Mittel komplett nach Nordrhein-Westfalen fließen. Das ist ein Eintreten für bayerische Interessen. Auch aus diesem Grund werden wir den Antrag ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Als Nächster hat Kollege Schläger das Wort. Die Fraktion hat für ihn Verlängerung der Redezeit beantragt; es stehen 45 Minuten zur Verfügung.

Schläger (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Vorweg darf ich feststellen, dass wir den ersten drei Anträgen der GRÜNEN, die zusammen mit der Regierungserklärung aufgerufen wurden, wie im Ausschuss zustimmen werden. Den vierten Antrag lehnen wir ab.

Ich möchte gleich noch auf die Öko-Steuer eingehen, die Herr Staatsminister Dr. Wiesheu angesprochen hat. Er hat gejamert, wie schlimm es für das Land sei, dass die Öko-Steuer eingeführt wurde. Diese Öko-Steuer verdient in der Tat ihren Namen. Wer sich in Kfz-Werkstätten und bei den Autohändlern umsieht, der erkennt, dass sehr viele neue Autos infolge der Einführung der Öko-Steuer gekauft wurden, die einen niedrigeren Verbrauch haben. Für die Wirtschaft und für die Umwelt hat sich das positiv ausgewirkt.

(Hofmann (CSU): Das glaubst du selbst nicht!)

– Das ist so. Ich kann nichts dafür, dass Sie einen so engen Horizont haben, Herr Kollege Hofmann. Es ist aber so.

(Widerspruch bei der CSU)

Die Öko-Steuer hat auch ökologisch gegriffen. Sie hat auch wirtschaftlich gegriffen. Schauen Sie sich einmal das Verhältnis zu den Ländern an, in denen der Kraftstoff sehr billig ist. Das ist ein Problem in den USA. Weil der Kraftstoff dort so billig ist, werden weiterhin Limousinen

mit einem Verbrauch von 15 bis 20 Litern pro 100 Kilometern gebaut. Die Automobilhersteller in Deutschland sind innovativ, deshalb ist Deutschland international führend im Automobilbau.

(Beifall bei der SPD)

Der Herr Ministerpräsident hat sich vehement gegen die Öko-Steuer ausgesprochen, bevor er Kanzlerkandidat der Union geworden ist. Seit er Kanzlerkandidat ist, sagt er, er will sie nicht zurücknehmen. Warum? – Er müsste sonst den Arbeitgebern sagen, dass er sie mehr zur Kasse bittet, weil er das fehlende Geld woanders hernehmen muss. Er würde auch die Arbeitnehmer mehr zur Kasse bitten müssen. Das weiß er ganz genau. Deshalb sollten Sie das, was Ihr Ministerpräsident in der Zwischenzeit angenommen hat, auch annehmen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Böhm: Herr Kollege Schläger, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Haedke?

Haedke (CSU): Herr Kollege, ist es Ihnen entgangen, dass der Herr Ministerpräsident gesagt hat, dass die fünfte Stufe der Öko-Steuer zurückgenommen würde und so weit es die Haushaltslage zulässt die anderen Stufen der Öko-Steuer ebenfalls zurückgenommen werden. Er bleibt sehr wohl dabei, dass die Öko-Steuer zurückgenommen wird.

Schläger (SPD): Herr Kollege Haedke, die Erhöhung infolge der letzten Stufe der Öko-Steuer will er vermeiden. Die Aussage, im Rahmen des Haushaltes wolle er die anderen Stufen der Öko-Steuer zurücknehmen, bedeutet im Klartext: In der Kasse ist wenig Geld, deshalb findet das, was Sie sagen, nicht statt.

(Beifall bei der SPD)

Das ist nur Volksverdummung.

(Lachen und Zurufe bei der CSU)

Kollege Rotter hat vorhin in schwärzesten Zahlen die Regionalisierungsmittel zur Sprache gebracht. Die Novellierung des Regionalisierungsgesetzes kommt in diesen Wochen ins Bundeskabinett. Bisher gibt es zwischen den Ministerien noch keine abgesprochenen Vorlagen. Es ist richtig, dass Finanzminister Eichel gesagt hat, er möchte einen Festbetrag für die nächsten fünf Jahre, was in der Tat eine leichte Reduzierung bedeuten würde. Ich könnte sagen: Es ist verständlich, dass ein Finanzminister versucht, weniger zahlen zu müssen. Sowohl der Bundesverkehrsminister als auch die SPD-Bundestagsfraktion haben bereits Widerstand angemeldet. Die Bundestagsfraktion hat beschlossen, sich weiterhin für eine kontinuierliche Erhöhung einzusetzen. Diese muss nicht unbedingt wie bisher an die Umsatzsteuerentwicklung gekoppelt sein. Das Entscheidende ist aber, dass dieses Gesetz im Bundesrat zustimmungspflichtig ist. Sie dürfen darauf vertrauen, dass sich die

SPD-Bundestagsfraktion diesen Überlegungen des Bundesfinanzministers Eichel nicht anschließen wird.

In der aktuellen Debatte wird von Seiten der Länder der Eindruck erweckt, die Regionalisierungsmittel für den Schienenpersonennahverkehr unterlägen der Willkür der Regierung. Tatsächlich hängen sie, wie gesagt, vom Umsatzsteueraufkommen ab und sind dynamisiert. Das ist von der früheren Bundesregierung und ihrem Finanzminister Waigel beschlossen worden. So wird das bis heute ausgeführt. Man muss akzeptieren, dass die Regionalisierungsmittel sinken, wenn das Umsatzsteueraufkommen zurückgeht.

Bisher hatten die Länder wenig Grund, sich zu beklagen, im Gegenteil. Der Bund hat bei der gesetzlich vorgeschriebenen Revision des Regionalisierungsgesetzes auf die Rückzahlung von Mitteln in Höhe von 399 Millionen Euro verzichtet, die nach dem Ergebnis eines Gutachtens in den Jahren 1998 bis 2001 zu viel an die Länder gezahlt wurden. Die Länder stehen jetzt in der Pflicht, für mehr Transparenz dieser Gelder zu sorgen. Das ist etwas, was wir auch für Bayern einfordern. Wir sind jedoch der Meinung – das haben wir durch unser Abstimmungsverhalten bekundet –, zusätzliche Kürzungen soll es auf diesem Gebiet auf keinen Fall geben.

(Freiherr von Rotenhan (CSU): Es langt! – Lachen bei der CSU)

– Im Interesse des ganzen Hohen Hauses habe ich zwei Seiten meines Manuskripts übersprungen. Ich denke, es ist in Ihrem Interesse.

(Haedke (CSU): Auch in Ihrem eigenen Interesse!)

Es ist eine Heuchelei, dass die CSU versucht, den Anwalt der deutschen Bahn bei den Regionalisierungsmitteln und bei den Investitionen zu spielen.

Meine Damen und Herren, während der Regierungszeit der CDU/CSU in Bonn wurden die Mittel für die Schienenwege von ursprünglich 10 Milliarden DM auf 5,7 Milliarden DM zusammengestrichen. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Erst unter der SPD-geführten Bundesregierung wurden die Mittel für die Schiene wieder auf fast 10 Milliarden DM angehoben. In die Diskussion um die Regionalisierungsmittel sollte also Sachlichkeit einkehren, ebenso in die Diskussion um die Investitionen. Tatsache ist doch, dass durch die Verkehrspolitik der alten Bundesregierung das Eisenbahnnetz so heruntergewirtschaftet wurde, dass wir über 2000 Langsamfahrstellen zu verzeichnen haben.

Die DB AG führt im Moment eines der ehrgeizigsten Investitionsprogramme in der Geschichte der Bahn durch. Wenn die zur Verfügung stehenden Gelder nicht ganz verplant und verbraucht werden können, weil es Planungsengpässe gibt, so hängt das damit zusammen, dass die Deutsche Bahn während der Kohl-Regierung ihre Planungsstäbe überall abgebaut hat und heute aus dem Stand niemand findet, der diese Aufgaben übernehmen kann. Wir sind uns einig, dass die Investitionen über das Jahr 2003 hinaus verstetigt werden müssen. Mit den jetzigen Investitionen wird auch die Beschäftigung in der

Bauindustrie gestärkt. Durch die zusätzlichen Programme der Bundesregierung für die Schiene können zusätzlich 24000 Arbeitsplätze in der Bauindustrie gesichert werden – und die sind in der Tat nötig.

Der Nachholbedarf in dem heruntergewirtschafteten Netz der DB AG für Investitionen sowie der in den nächsten Jahren anfallende weitere Investitionsbedarf für das bestehende Netz können nicht innerhalb weniger Jahre beseitigt werden. Realistische Überlegungen gehen von einem Finanzierungsvolumen von 4 bis 4,5 Milliarden € über einen Zeitraum von acht bis zehn Jahren aus. Deswegen ist es unzulässig, dass Staatsminister Dr. Wiesheu sich heute hierher stellt und so tut, als ob das Netz der DB AG erst in den letzten zwei oder drei Jahren heruntergewirtschaftet worden wäre. Meine Damen und Herren, dieser Zustand ist in Jahrzehnten entstanden.

Ein Wort zu den Interregio-Linien. Es war doch der ständige Bluff der Staatsregierung, was die Ostbayernstrecke München – Landshut – Regensburg – Weiden – Hof angeht: Erst legt Minister Wiesheu ein Programm auf mit dem Titel „Ostbayern fährt Bahn“ – das war der größte Flop aller Zeiten –, dann kommt im vorigen Jahr die Meldung – ich zitiere –: „Interregio 25 für die nächsten zwei Jahre gerettet.“ Das ist in allen Zeitungen so verkauft worden. Was ist aber die Realität? – Die Strecke Regensburg – Weiden – Hof ist zur Regionalbahn gekommen, die häufig nicht einmal durchgehend verkehrt, sondern in Weiden unterbrochen wird, was natürlich kein Anreiz für einen stärkeren Gebrauch ist. Das wirkt alles abstoßend, und in Abwandlung Ihres Slogans „Ostbayern fährt Bahn“ kann ich Herrn Dr. Wiesheu – er ist im Moment nicht hier – nur prophezeien, wenn er so weitermacht, dann heißt es bald: „Ostbayern fährt nicht mehr Bahn.“

Wenn man heute von Marktredwitz zum Flughafen München fährt und dreimal umsteigen muss, dann muss ich sagen, die Bevölkerung, die das mitmacht, müssen Sie erst einmal erfinden, zumal die Verbindung jetzt auch noch eine Stunde länger dauert als früher. Ich frage Sie: Ist das Fortschritt?

Die Krise der Bahn ist eine Krise des Netzes. Sie ist die Folge der jahrelangen sträflichen Vernachlässigung unter der früheren Bundesregierung. Damals haben sich die Mittel nur auf Großprojekte, in erster Linie auf ICE-Strecken, konzentriert. Aber, meine Damen und Herren von der CSU, Sie haben daraus bis heute nichts gelernt. Ein abschreckendes Beispiel ist die Strecke München-Ingolstadt – Nürnberg, bei der es Ihnen egal ist, ob ein paar Milliarden mehr oder weniger eingesetzt werden. Sie wollen weiterhin mit dem Kopf durch die Wand, in diesem Fall durch den Thüringer Wald. Dort wollen Sie 80 Kilometer Tunnel- und Brückenbauwerke produzieren, für die keine Bundesregierung das Geld haben wird. Für die Bahn in der Fläche bliebe dann nichts mehr übrig. Die Fehlentscheidungen in der Vergangenheit wollen Sie auch heute nicht revidieren. Sie wollen keine vernünftige Trassendiskussion aufkommen lassen.

Meine Damen und Herren, der ÖPNV wird in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen. Die Mobilität wird weiter steigen. Der motorisierte Individualverkehr wird vor

allem in Ballungszentren immer häufiger an die Grenzen seiner Möglichkeiten stoßen und dadurch eine Steigerung der Nachfrage nach ÖPNV-Leistungen hervorrufen. Das Rückgrat des ÖPNV wird dabei der Schienenpersonennahverkehr bilden. In der Tat gibt es seit der Regionalisierung beim Schienenpersonennahverkehr bayernweit Positives zu vermelden. Die Zugkilometerleistung wurde von 84 Millionen auf 94 Millionen Zugkilometer erhöht.

(Dr. Bernhard (CSU): Na also!)

Aber: Seitdem ist nichts Entscheidendes mehr geschehen. Wir waren uns auch mit den Vertretern von Transnet einig, dass diese Zahl Zug um Zug weiter gesteigert werden sollte. Herr Staatsminister, ich kann nur sagen: Wer sich auf seinen Lorbeeren ausruht, trägt sie an der falschen Stelle.

(Beifall bei der SPD)

Ich vergleiche das einmal mit einem Fluss. Ein Fluss ist umso stärker und hat umso mehr Wasser, je mehr starke Seitenbäche er hat. Genauso ist es, wenn ein starkes regionales Verkehrssystem – in diesem Fall ein starker Schienenpersonennahverkehr – den großen Strecken mehr zubringt.

In der Zwischenzeit wurde auch der Beweis erbracht, dass es möglich ist, stillgelegte Eisenbahnen wieder zu aktivieren bzw. die Wirtschaftlichkeit von defizitären Lokalbahnen zu verbessern. Ich habe in der ganzen Regierungserklärung kein einziges Wort darüber gehört, das kommt nicht vor. Glaubt man, dass das keine Zukunft hat? – In der Zwischenzeit wissen wir doch längst, dass das durchaus möglich ist. Selbst in Bayern gibt es gute Beispiele dafür, in unseren Nachbarländern erst recht.

Intakte Schienenwege sind das eine. Das andere ist, dass wir auf diesem Weg moderne und saubere Fahrzeuge brauchen. Der Pendolino mit seiner Neigetechnik war eine Erfolgsstory, bis er zusammengebrochen ist. Der Nachfolger VT 612 kommt einfach nicht in die Gänge. Bedauerlich sind auch die Kinderkrankheiten der ICE-T-Züge, die ewig nicht auskuriert wurden. Die Leistungen der Deutschen Eisenbahnindustrie sind jämmerlich. Wenn das staatliche Betriebe wären, würde man ein Riesengeschrei und Gezeter machen und sagen, das sind eben Staatsbetriebe, die bringen nichts. Es handelt sich hier aber um Privatbetriebe, die diese miserablen Leistungen abliefern.

Ich möchte noch ein paar Sätze zur LKW-Maut sagen. Seit Jahren haben wir gemeinsam nach dieser Maut gerufen und sie über alle Parteien hinweg grundsätzlich begrüßt nach dem Motto: Es ist gut, wenn die Nutzer ihre Verkehrswege finanzieren. Richtig ist auch, dass das deutsche Transportgewerbe infolge der neuen Belastung, die 3,4 Milliarden € pro Jahr bringen soll, eine gewisse Kompensation braucht. Es ist auch richtig, dass dann, wenn das durch die Kraftfahrzeugsteuer geschehen sollte, in erster Linie die Länder die Zeche zahlen würden. Das heißt, man muss – das würde ich dem Herrn Staatsminister sagen, wenn er hier wäre – hart

verhandeln, damit man vernünftige Ergebnisse erzielt. Es ist wenig hilfreich, wenn sich der Minister ins Münchner Maximilianeum stellt und wie Rumpelstilzchen darüber räsoniert, wie schlecht das alles läuft. Er sollte in Berlin besser verhandeln. Wenn er dann gute Ergebnisse heimbringt, wird er auch gelobt.

(Beifall bei der SPD)

Sie dürfen davon überzeugt sein, dass sozialdemokratisch geführte Länderregierungen und auch die Bundesregierung darauf aus sind, einen vernünftigen Kompromiss hinzukriegen. Mit Ihrer Schwarz-Weiß-Malerei kommen Sie natürlich nicht weiter und Selbstbemtleidungen haben noch selten zu etwas Vernünftigem geführt.

An Herrn Wiesheu gerichtet, sage ich: Berichten Sie uns nicht darüber, was Sie alles nicht erreicht haben, sondern verhandeln Sie gut und kommen dann mit guten Ergebnissen für das Land aus Berlin zurück. Das würden wir anerkennen.

Ich kann nur feststellen: Unsere Begeisterung hält sich in Grenzen und unser Dank hat noch Zeit.

Noch ein Wort zum Dringlichkeitsantrag der CSU. Was darin steht, ist in den Programmen des Bundes enthalten. Einiges von dem, was darin steht, tritt so nicht ein bzw. wird schon so gemacht. Deswegen müssen wir ihn ablehnen.

Ein Thema waren die Ost-West-Verbindungen. Hier ist es so, dass die CSU eigentlich erst aufwachte, als die Tschechen zum Beispiel die Verlängerung unserer A 6 bereits bis zur Grenze gebaut hatten. Die Straße von Prag nach Waidhaus ist fertig, abgesehen von der kleinen Ecke bei Pilsen. Aber wie ist es bei uns? Seit 1990 bei uns die Grenze geöffnet ist, hätten Sie Gelegenheit gehabt, sich ins Zeug zu legen. Aber auf unserer Seite ist überhaupt nichts geschehen. Deswegen haben wir die heutige Situation.

Der erste, der hier deutlich Nägel mit Köpfen gemacht hat, war Bundeskanzler Schröder, als er im vorigen Herbst in Weiden gesagt hat, dass die Autobahn, für die Sie jahrelang überhaupt nichts getan haben, in den nächsten sechs Jahren gebaut wird,

(Lachen und Zurufe von der CSU)

– fertig gebaut wird.

Oder nehmen Sie die Ost-West-Verbindung auf der Höhe Prag – Karlsbad – Schirnding nach Westen. Auch hier ist es das Gleiche: Ihnen ist es seit der Grenzöffnung nicht gelungen, hier Vernünftiges auf die Beine zu stellen.

Jetzt gibt es ein Gutachten. Es wurde im Auftrag der Regierung von Oberfranken ein Gutachten erarbeitet. Aufgrund dieses Gutachtens kann man etwas machen. Nur ist es hier das Gleiche: Die Tschechen sind bereits wieder vierspurig an der Grenze, während wir mühselig herumkriechen.

Jetzt komme ich zu Ihrem Vorschlag zum Bundesverkehrswegeplan bezüglich dieser Straße. Es ist ganz klar, dass diese Straße auch im Westen vierspurig fortgeführt werden muss. Da schlagen Sie aber in der Tat dem Bundesverkehrsministerium zur Aufnahme in den Bundesverkehrswegeplan vor, dass man den Bau alternativ zwei- oder vierspurig machen könne. Wenn Sie diese Alternativen in Berlin vortragen, dann wissen Sie doch, dass Sie nur die billigere genehmigt bekommen. Das kann jedoch nicht das Richtige für die Zukunft sein.

Als genauso wichtig erachten wir die Eisenbahnverbindungen Nürnberg – Marktredwitz – Eger – Prag und natürlich auch die Eisenbahnverbindung München – Regensburg – Pilsen – Prag. Es ist gut, dass die EU diese Verbindungen in das Transeuropäische Netz aufgenommen hat.

Einen gewissen Raum in der heutigen Diskussion haben die Staatsstraßen gehabt. Leider ist auch der dafür zuständige Minister jetzt nicht da. Wenn es nach der CSU-Staatsregierung ginge, würde es in Bayern nur Bundes- und Gemeindestraßen geben, weil Sie dann für nichts zuständig wären.

Wenn Sie durch Bayern fahren und auf eine schlechte Straße kommen, dann ist es keine Gemeindestraße, keine Kreisstraße, in der Regel auch keine Bundesstraße, sondern fast immer eine Staatsstraße. Nicht umsonst wird Innenminister Beckstein seit Jahren als Herr der hunderttausend Schlaglöcher apostrophiert.

Nun hat man geglaubt, dass er sich das kein zweites Mal sagen lassen will und die Staatsregierung alles daran setzt, die Staatsstraßen endlich auf Vordermann zu bringen. Aber genau das Gegenteil ist eingetreten. Der Bayerische Oberste Rechnungshof musste in seinem Bericht 2001 das Gleiche feststellen, was er bereits in seinen Jahresberichten 1995 und 1998 stehen hatte, nämlich dass die bayerischen Staatsstraßen, was die Bestandserhaltung anlangt, total vernachlässigt und heruntergewirtschaftet worden sind.

Deshalb finde ich es außerordentlich dreist, wenn die Staatsregierung den Bund, der seine Mittel in den letzten Jahren seit Beginn der Regierung Schröder ständig gesteigert hat, angreift, aber das eigene Haus, für das sie unmittelbar zuständig ist und wo sie auch die Finanzhoheit hat und wofür hier im Landtag alles beschlossen werden kann, so verschlampen lässt.

In der ersten Hälfte der Neunzigerjahre hat die CSU-Regierung die Mittel für den Staatsstraßenbau fast halbiert. Die Folge war ein heruntergewirtschaftetes Netz. Jetzt wird uns vorgehalten, dass sich 1992 eine unserer Nürnberger Abgeordneten hier für eine geringe Reduktion der Mittel eingesetzt hat. Dazu muss man aber die gesamte geschichtliche Wahrheit sagen.

Erstens ging es bei der Reduktion nicht um die Unterhaltung der Straßen. Man hätte bei der Unterhaltung überhaupt nichts reduzieren müssen. Zweitens bestand damals Wohnungsnot. Wie sie sich erinnern werden, zogen unmittelbar nach der Grenzöffnung ganze Ströme

aus dem östlichen Teil unseres Landes in den westlichen Teil. In allen Ballungszentren gab es Wohnungsnot.

Deswegen hat man damals gesagt: Dann nehmen wir vorübergehend einmal solche Mittel in Anspruch. Da man jede Mark nur einmal ausgeben konnte und die Staatsregierung Geld nicht herzaubern konnte, sollte von den Mitteln des Staatsstraßenneubaus etwas für den Wohnungsbau genommen werden. Das war damals richtig. Aber heute ist die Situation längst ganz anders, obwohl gerade in München immer noch Mittel für den Wohnungsbau gebraucht werden.

Auf die Berichte des ORH von 1995 und 1998 hat der Bayerische Landtag jeweils mit Beschlüssen reagiert. Das war am 19. April 1996 und dann noch einmal am 11. Februar 1999. Denn der ORH musste feststellen – ich zitiere:

Der Landtagsbeschluss vom 19. April 1996 zeigte bis 1998 keine Wirkung.

Mit anderen Worten: Beschlüsse dieses hohen Hauses sind der Staatsregierung egal. Wenn Sie sich das alles so gefallen lassen, dann müssen Sie sich eigentlich einmal die Frage stellen, welchen Sinn Ihre eigene Existenz hier noch hat.

Lediglich 1999 wurden die Mittel zur Bestandserhaltung leicht angehoben. Das stellte der ORH fest. Allerdings währte dieses Strohfeuer nicht lange. Denn bereits im Jahr 2000 gingen die Gesamtausgaben wieder zurück.

Eine Fortsetzung dieser Vorgehensweise bedeutet, dass durchschnittlich nur alle 50 Jahre eine Fahrbahn durch einen Deckenbau oder eine Oberflächenbehandlung verbessert werden könnte. Wenn Sie mit Straßenbaufachleuten reden, bestätigen diese Ihnen – das weiß eigentlich jeder kleine Bürgermeister draußen –, dass eine Decke mindestens alle 15 Jahre zu erneuern ist. Weil Sie an den Straßen nichts getan haben, haben wir heute den total desolaten Zustand unserer Staatsstraßen.

Wir wollten in den letzten Jahren bei den jeweiligen Haushaltsberatungen entgegensteuern. Schon bei der Aufstellung des jetzt laufenden Doppelhaushalts wollten wir das tun. 50 Millionen DM hatten wir zusätzlich gefordert. Damals haben Sie von der CSU das glattweg abgelehnt.

Nun, die Entwicklung und der ORH geben uns Recht. Damit ich hier nicht falsch verstanden werde, sage ich: Schuld an dieser Misere sind nicht die Straßenbauämter draußen oder die Oberste Baubehörde. Denn wenn diese das entsprechende Geld bekämen, würden sie es vernünftig einsetzen und etwas Gutes daraus machen.

Ich erinnere immer wieder an die Aussage des Chefs eines Straßenbauamtes, der zu mir wortwörtlich sagte: Für die primitiven Deckensanierungen, die wir heute durchführen, hätten wir uns noch vor einigen Jahren geschämt. Meine Damen und Herren, die Fachleute schämen sich dafür, was sie im Auftrag des Freistaats Bayern machen müssen oder nicht machen dürfen, wäh-

rend der Herr Minister hier dreist verkündet, er habe alles im Griff.

Man könnte sagen, aller guten Dinge – in diesem Fall: aller schlechten Dinge – sind drei; denn während der Dienstzeit des Herrn Innenministers wurde er dreimal vom ORH in dieser Sache beanstandet. Nun kann er sich zwar auf den Standpunkt stellen, dass das bayerische Volk so dumm ist, sich von ihm alles gefallen zu lassen, aber er soll sich nicht täuschen: Irgendwann ist einmal Schluss. Der leichte Anstieg – das wurde heute schon als etwas Besonderes hingestellt – der Staatsstraßenbaumittel in den letzten zwei Jahren hängt damit zusammen, dass aus Privatisierungserlösen in den Haushalt für das Jahr 2001 65 Millionen und in den Haushalt 2002 zusätzlich 60 Millionen DM eingestellt wurden. Sie müssen sich heute schon fragen lassen, was geschieht, wenn diese Privatisierungsmittel nicht mehr zur Verfügung stehen. Meine Damen und Herren der CSU, Sie gleichen einem Hausvater, der sein Haus total verfallen lässt.

Eine ganz fatale Folge dieses Nichtstuns ist die statistisch bestens untermauerte Tatsache, dass in Bayern die Unfälle auf Staatsstraßen im Vergleich zu allen anderen Straßen überproportional zahlreich sind. Es gibt auf Bayerns Staatsstraßen mehr Unfälle und pro Kilometer mehr Tote. Das ist das Ergebnis Ihrer Straßenbaupolitik der letzten Jahrzehnte.

Lassen Sie mich noch ein Wort zur Fortschreibung des Ausbauplans für die Staatsstraßen sagen. Damit betreibt die CSU-Staatsregierung Augenauswischerei. Das dazu notwendige gesamtwirtschaftliche Bewertungsverfahren brachte eine Dringlichkeitsreihung der geplanten Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung der rund 3600 Kilometer Staatsstraßen. Bei der Herleitung der Dringlichkeit wurde nach einer Kosten-Nutzen-Analyse verfahren und danach die Bauwürdigkeit der Verkehrsinvestitionen beurteilt. Unsere Landräte haben längst festgestellt, dass dabei der ländliche Raum häufig benachteiligt wurde; das können Sie in den Benachrichtigungen der Landkreise nachlesen.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen, die landesweit durch zahllose Zusatzmeldungen erhöht wurden, erfordern einen Betrag von 1900 Millionen €. Insgesamt belaufen sich die im Ausbauplan berücksichtigten Projekte auf ein Finanzvolumen von weit über 2000 Millionen €, was beim jetzigen Mitteleinsatz einen Zeitraum von weit über 25 Jahren bedeuten würde. Über diese Tatsache versucht die CSU-Staatsregierung mit der Bezeichnung ›Dringlichkeit‹ hinwegzutäuschen. Da gibt es die erste Dringlichkeit, die bis zum Jahr 2010 reicht, eine erste Dringlichkeitsreserve, die bis zum Jahr 2015 reicht, und eine zweite Dringlichkeit, die bedeutet, nach dem Jahr 2015.

Da es sich aber abzeichnet, dass allein die Projekte der ersten Dringlichkeit über 20 Jahre bis zur Realisierung brauchen, ist leicht auszurechnen, dass die Projekte der zweiten Dringlichkeit am Sankt-Nimmerleins-Tag verwirklicht werden. Angesichts dessen ist es müßig, darüber nachzudenken, wann sonstige Projekte oder Projekte ohne Bewertung, wie es heißt, verwirklicht werden.

Diese Projekte sind aber im Ausbauplan bei weitem in der Mehrzahl. So werden Projekte angepeilt, die auf viele Jahrzehnte hinaus nicht durchführbar sein werden.

Dafür gibt es Beispiele en masse, so einen Grenzübergang bei Selb-Asch. 1993 haben wir beschlossen, dass er vordringlich durchzuführen sei. Bis heute ist der Anschluss an die A 93 nicht erfolgt. Man hat dilettantisch am Grenzübergang mit den Bauarbeiten angefangen und dann alles gestoppt.

Es ist dringend notwendig, bei der Unterhaltung der Staatsstraßen endlich zu handeln, oder wollen Sie sich in zwei Jahren vom Obersten Rechnungshof in der gleichen Angelegenheit ein viertes Mal rügen lassen? Wir bitten deshalb um die Annahme unseres Antrags. Wir haben überhaupt nichts gegen das Projekt STRADIVARI, das ist zwar eine gute Sache, aber man muss dann auch dem Ergebnis gerecht werden. Wir wissen heute schon, dass das Ergebnis von STRADIVARI genau dem entsprechen wird, was wir als SPD schon vor Jahren vorausgesagt haben und was uns der Oberste Rechnungshof im Abstand von jeweils drei Jahren sagt.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Böhm: Als Nächster hat Kollege Lode das Wort.

Lode (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich danke Herrn Staatsminister Dr. Wiesheu dafür, dass er heute das Thema Verkehrspolitik in einer Regierungserklärung aufgegriffen und dabei unmissverständlich klargestellt hat, dass dies kein Anlass für verkehrspolitische Träumereien ist, kein Anlass dafür, mit unerreichbaren Idealvorstellungen und Leitbildern zu arbeiten, zum Beispiel nach dem Motto "Güter von der Straße auf die Schiene" oder gar „Verhinderung von Güterverkehr“ und bunte bzw. grüne Bilder von einer verkehrsfreien Welt zu malen.

(Unruhe)

Ich werde nicht, wie soeben Kollege Schläger, von der Vergangenheit reden und wiederholt falsche Feststellungen treffen, sondern ich möchte von der Zukunft sprechen, vor allem davon, wie die ansteigenden Verkehrsströme im zusammenwachsenden Europa künftig sinnvoll bewältigt werden können. Die harte Realität besteht aus einem knallharten internationalen Wettbewerb um Produkte, Standorte und Kunden und damit um Transporte. Dieser Wettbewerb wird eher größer als geringer werden. Dieser Realität haben wir uns in der politischen Verantwortung zu stellen.

Erstens. Die Industrie- und Handelsbetriebe suchen stets nach den günstigsten Produktionsstandorten. Viele Unternehmen verringern ihre Fertigungstiefe, spezialisieren sich und kaufen Produktteile und Dienstleistungen zunehmend im Ausland ein. Dabei spielen die Grenzen von Kontinenten keine Rolle, spielen Transportweiten keine Rolle, schon gar nicht von West- nach Osteuropa.

Zweitens. Die Verkehrswege sind die Blutadern der Wirtschaft. Nur wenn sie pulsieren, ist wirtschaftliche Prosperität sicher. Eine arbeitsteilige Wirtschaft ist also auf funktionierende Transportwege angewiesen. Diese Arbeitsteiligkeit der Wirtschaft bestimmt der Wettbewerb und nicht die Politik.

Beide Thesen sind wie siamesische Zwillinge untrennbar miteinander verbunden. Das heißt: Der Güterverkehr wird auch in den nächsten Jahren deutliche Steigerungsraten erfahren. Es ist mit einer Steigerung pro Jahr um 5 bis 7% zu rechnen. Diese Zahlen liegen eher am unteren Ende der zu erwartenden Entwicklung, und zwar deswegen, weil die Auftragsgrößen wegen der verringerten Lagerhaltung und den damit verbundenen Kostenrisiken immer spezieller werden. Damit wird die Sendungsstruktur der Transporte immer kleingliedriger. Auch das bedeutet mehr Verkehr, und zwar nicht durch große, sperrige Lkws, sondern durch viele kleine Nutzfahrzeuge im unteren Tonnagebereich, die schnell und just in time den Transportauftrag erledigen, die auch flexibel auf Nachfrageveränderungen auf dem Transportmarkt reagieren können, und zwar europaweit; denn Transportunternehmen sind nicht unbedingt an einen nationalen Standort gebunden.

Das macht sie auch so leicht international austauschbar. Im Zuge der Osterweiterung wird dies mit steigender Dynamik geschehen, denn es werden sich wirtschaftliche Produktionsstandorte mehr als bisher von West- nach Osteuropa verlagern.

„Lasst mal die Bahn ran!“ Dies ist ein flotter Werbespruch, der uns eindrucksvoll zeigen will, wer die Verkehrsprobleme der Zukunft lösen wird: die Bahn – angeblich. Ernsthaft ist eine solche Entwicklung aber nicht zu erwarten. Das hält selbst die Bahn AG für nicht realistisch. Sie geht in den eigenen Berechnungen über mögliche Verlagerungseffekte durch die beabsichtigte Lkw-Maut davon aus, dass in einem Zeitraum von zehn Jahren eine Steigerung des Aufkommens von maximal 27% über die Schiene erfolgen kann.

Also müssen wir uns ohne Emotionen und mit viel Realismus um die Lösung der künftigen Verkehrsprobleme kümmern. Das heißt, bei der Auslegung des Verkehrsinfrastrukturnetzes ist es unverzichtbar, schon heute festzulegen, mit welchen Verkehrsträgern wie viel Transportleistungen abgewickelt werden sollen und können.

Erstens: durch den Straßengüterverkehr. Die notwendigen Autobahnbauten, Beispiele A 6 oder auch A 92 und A 94, sind heute bereits mehrmals angesprochen worden. Wenn sie Teil der transeuropäischen Netze sein sollen, ist ihr regionaler Ausbau heute noch wichtiger als je zuvor. Daran muss mit Hochdruck gearbeitet werden, wobei insbesondere die Bundesregierung die notwendigen Finanzmittel zur Verfügung stellen muss, um überall dort, wo Baurecht vorhanden ist, die Baumaschinen anrollen lassen zu können.

Zweitens: durch den Eisenbahngüterverkehr. Beispiele sind die Eisenbahnstrecken von Paris über Nürnberg nach Prag, von Rostock über Prag nach Ungarn oder von London über München nach Wien und weiter nach

Osteuropa. Auch hier ist der Ausbau nicht so weit, dass die kommenden Transportzuwächse bewältigt werden können. Vor allem gilt dies für den kombinierten Verkehr mit Wechselcontainern, um auf den langen Strecken die Verlagerungseffekte zugunsten der Schiene nutzen zu können.

Drittens: durch die Binnenschifffahrt. Wir kaprizieren uns im Landtag immer auf die Diskussion um die Donau. Aber ein Blick auf die Landkarte zeigt: Ganz Europa ist mit Wasserstraßen gut versorgt. Außer München liegt zum Beispiel jede Stadt in Deutschland mit mehr als 500 000 Einwohnern an einer Wasserstraße. Die Binnenschifffahrt ist das bedeutende Entlastungspotenzial für die Schiene und die Straße. Aber nur, wenn die Binnenschifffahrt an allen Tagen des Jahres transportieren kann, wird sie in der Lage sein, neben Massenfracht auch hochwertige Güter wie Maschinen und Autos zu übernehmen, um damit die dringend benötigten Entlastungseffekte herbeizuführen.

Meine Damen und Herren, es geht aber nicht allein um die verkehrstechnischen Veränderungen. Dieser wachsende Verkehrsmarkt von und nach Osteuropa darf sich nicht zulasten der deutschen und vor allem der bayerischen Verkehrsunternehmen ungehemmt entwickeln. Deshalb muss auch der rechtliche Rahmen für grenzüberschreitende Transporte dringend durch Neuregelungen, durch Schutzregelungen und durch eine schrittweise Angleichung der Wettbewerbsbedingungen sozusagen einer schrittweisen Marktöffnung angepasst werden.

Die Forderungen lauten daher erstens: Die Verkehrsrechte der Beitrittsländer sind mit den Verkehrsrechten der EU zu koppeln, das heißt, dass die Kabotagekontingente der Marktlage entsprechen müssen, um eine Überlastung der Märkte zu vermeiden.

Zweitens: Die stufenweise Anpassung vor allem der Lkws aus den osteuropäischen Staaten an die Technik- und Umweltnormen der EU ist jeweils zum frühestmöglichen Zeitpunkt vorzunehmen. Zusätzliche Genehmigungen dürfen nur für Lkws erteilt werden, die diesen geltenden Normen entsprechen.

Drittens: Notwendig ist eine Vereinheitlichung der Rechtsetzung beim Einsatz ausländischer Fahrpersonals, der Festlegung von sozialen und fiskalischen Standards, um das heute so wettbewerbsverzerrende Sozialdumping auszuschließen und um die illegale Beschäftigung, vor allen Dingen im Transportgewerbe, wirksam zu unterbinden. Die Verkehre aus den mittelosteuropäischen Staaten sind zur Beteiligung an den Verkehrsinfrastrukturkosten heranzuziehen, wie das zum Beispiel im Straßengüterverkehr ab dem Jahr 2003 mit der Lkw-Maut der Fall sein wird.

Diese Forderungen müssen aus meiner Sicht unbedingt beachtet werden. Ansonsten besteht die große Gefahr, dass Billiganbieter, deren Löhne teilweise nur ein Zehntel des deutschen Lohnniveaus ausmachen, den Markt überschwemmen. Für die nationalen, vor allem für die bayerischen Transportunternehmer wird diese Wettbewerbssituation nicht mehr beherrschbar, wenn es für die

geplante Lkw-Maut keine Angleichung der Kfz-Steuer- und der Mineralölsteuersätze durch den Bundesfinanzminister gibt. Der Landesverband bayerischer Transportunternehmer hat belegt, dass aufgrund des genannten internationalen Wettbewerbsdrucks die Insolvenzquote im deutschen Transportgewerbe von 1999 auf 2000 um 29% gestiegen ist, im Jahr 2001 nochmals um katastrophale 34%. Da geht es, meine Damen und Herren, um Zehntausende heimischer Arbeitsplätze.

Wenn nicht schnellstens der von der Bundesregierung angekündigte größtmögliche Harmonisierungsschritt erfolgt, wird jedes fünfte deutsche Transportunternehmen die Einführung der Lkw-Maut erst gar nicht erleben. Es darf dabei keine Zeit mehr verloren werden, denn der Anteil der deutschen und bayerischen Transportunternehmen an internationalen Transporten – er war in den letzten Jahren schon stark rückläufig – ist zwischenzeitlich auf unter 25% Marktanteil gesunken.

Auf dem Verhandlungswege mit den Beitrittsländern müssen auch diskriminierungsfreie Übergänge gesucht werden wegen der heute noch völlig ungelösten Problematik der Niederlassungs- und Dienstleistungsfreiheit. Die vielen Grenzspeditionen nach Osteuropa sind in diese Rahmenvereinbarungen einzubeziehen. Ihnen droht nach Wegfall der Schlagbäume an der neuen Binnengrenze das Aus. Die notwendigen Personalfreisetzen werden in den strukturschwachen Grenzregionen die Arbeitslage verschärfen. Dies muss von Brüssel und Berlin mit einem Strukturprogramm für eine weiche Landung abgedeckt werden. Ich denke dabei an Abschreibungserleichterungen, Finanzhilfen für Personalfreisetzen und Umschulungsmaßnahmen für die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Durch die zentrale Lage werden Bayern und Österreich durch den wachsenden Verkehr zwischen West- und Osteuropa in besonderer Weise betroffen sein. Das heißt, es wird einen Anstieg des reinen Transitverkehrs durch Bayern geben, ohne dass wir in Bayern eine entsprechende Wertschöpfung erwirtschaften können, und zwar sowohl bei der Produktion als beim Kunden. Es ist deshalb meine Forderung an die Europäische Gemeinschaft in Brüssel, die hauptbetroffenen Länder, wie vor allem auch Bayern, beim Ausbau dieser transeuropäischen Netze zu unterstützen. Im Vertrag von Maastricht vom 1. November 1993 hat die Infrastrukturpolitik dafür eine rechtliche Grundlage erhalten. Nur durch einen funktionierenden Ausgleich der jeweiligen Verkehrsträger Straße, Schiene und Binnenschifffahrt ist die Belastung, vor allem im Transitverkehr, zu reduzieren, und nur dann ist die Funktionsfähigkeit des künftig erweiterten Binnenmarktes nicht gefährdet.

Zur Lösung dieser Probleme, meine Damen und Herren, braucht es aber nicht, wie das heute mehrfach vonseiten der Opposition geschehen ist, einseitige Schuldzuweisungen, dies auch nicht an einzelne Verkehrsträger, wie die Straße, oder die Unternehmen der Verkehrswirtschaft, egal ob auf Straße oder Schiene. Es braucht eine vorurteilsfreie und aktive Infrastrukturpolitik mit einer hohen Investitionsquote im Straßenbau, im Ausbau der Schienennetze und im Donauausbau, um diese wirklich

großen Transportmengen wettbewerbsgerecht auch international bewältigen zu können.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Herausforderung wird von uns noch große Anstrengungen erfordern. Wir haben die Rahmenbedingungen zu setzen, damit – das sage ich mit großer Ernsthaftigkeit – die deutschen und vor allem die bayerischen Unternehmen dabei nicht unter die Räder kommen. Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Das Wort hat jetzt Frau Dr. Kronawitter.

Frau Dr. Kronawitter (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zwei Anträge werden zur namentlichen Abstimmung aufgerufen. Aus diesem Grund muss von unserer Seite eine kurze Stellungnahme zu den Anträgen der GRÜNEN zum Thema Flughafen erfolgen. Beide Anträge sind im Ausschuss intensiv diskutiert worden und werden hier nun aufgerufen. Die Anliegen der beiden Anträge sind mehrmals verhandelt worden. Das Thema Nachtflugregelung wurde auch von uns wiederholt vorgebracht. Auch das Thema des zweiten Antrages, der Subventionierung des Flugbetriebes durch den bayerischen Staat, ist im Plenum schon wiederholt besprochen worden.

Zum ersten Antrag auf Wiederherstellung der Nachtflugregelung. Wir haben diesen Antrag im Ausschuss mit großer Unterstützung behandelt. Wir sind der Meinung, die Nachtflugregelung sollte so erhalten bleiben, wie sie früher bestanden hat. Wir stimmen diesem Antrag also zu. Es ist aber notwendig, eine Korrektur an der Aussage von Minister Wiesheu vorzunehmen. Er hat dargestellt, dass eigentlich der Bund der Schuldige sei, weil er mit seinem Gesetz zur Regulierung des Fluglärms in Verzug sei. Tatsache ist, dass die Nachtflugregelung 1991 auf dem Gerichtsweg erstritten wurde und dann in das Planfeststellungsverfahren gekommen ist. Wir meinen, diese Regelung muss erhalten werden. Wir wissen auch, dass sie sehr viel strenger ist als das dann möglicherweise auf Bundesebene zu erwartende Gesetz.

Ein Weiteres. Der Antrag der GRÜNEN ist zum einen darauf ausgerichtet, eine Verzinsung und Tilgung der Mehrheitsbeteiligung des Freistaates Bayern durch die FMG zu erreichen, zum anderen soll die Staatsregierung tätig werden, die Subventionierung von Kerosin bei Langstreckenflügen durch die FMG abzubauen. Ich darf Ihnen sagen: Bei der Abstimmung über diesen Antrag werden wir uns insgesamt enthalten. Bezogen auf die Subventionierung von Kerosin stimmen wir dafür; denn diese Subventionierung gehört unserer Meinung nach längst aufgehoben. Sie wissen, dass die Subventionierung von Kerosin 1993/94 als Marketing-Instrument eingeführt wurde. Dieses Marketing-Instrument ist längst nicht mehr nötig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Auch heute ist mehrmals gesagt worden, dass sich der Flughafen mittlerweile zum so genannten europäischen Hub entwickelt habe. Ich frage Sie also: Warum braucht es noch immer eine Subventionierung? In meinen Augen ist das süße Gift dieser Subvention längst zu einem Mitnahmeeffekt geworden. Ein weiteres Argument ist, dass die wichtigste Airline am Flughafen München II, die Lufthansa, zwischenzeitlich woanders tankt. Die Subventionierung ist also offensichtlich auch kein Argument mehr dafür, dass sich die Lufthansa den Flughafen München II ausgewählt hat.

(Dinglreiter (CSU): Die anderen subventionieren noch mehr!)

– Sie sagen, die anderen subventionieren noch mehr. Warum braucht aber die Lufthansa diese Subvention nicht? Dies heißt doch eigentlich, dass die Subvention als solche nicht notwendig ist, Herr Dinglreiter. Ich weiß, dass wir darüber im Ausschuss lang und breit gesprochen haben. Wir sind damit einverstanden, dass die Subventionierung langsam zurückgehen sollte. Auch diesen Sachverhalt deckt der Antrag ab.

Mit dem nächsten Punkt dieses Antrages sind wir nicht einverstanden. Wir können nicht einverstanden sein. Ich sage Ihnen warum. Da heißt es, die Staatsregierung solle Sorge tragen, dass die Gesellschafterdarlehen endlich verzinst und getilgt werden. Das ist missverständlich, Herr Runge, Sie wissen das. Die Gesellschafterverträge legen fest, dass Verzinsung erfolgt. Das Thema ist, dass die Verzinsung nicht erfolgt, weil kein entsprechender Überschuss erwirtschaftet wird. Wir beide wissen: Der Überschuss wird nicht erwirtschaftet, weil sehr, sehr viele Investitionen erfolgen. Wenn Sie die Verzinsung durchsetzen wollen, müssten Sie erreichen, dass sich die drei Gesellschafter darauf verständigen, weniger zu investieren. Das wäre letztlich der Weg.

Ein Weiteres ist: Sie wissen, dass nach den Gesellschafterverträgen auch die Tilgung festgelegt ist. Die Tilgung – so ist formuliert – des eingesetzten Kapitals solle dann erfolgen, wenn es die Vermögens- und Ertragslage der FMG zulässt. Hier geht es also nicht um ein Dafür-Sorge-tragen, sondern um eine Vertragsgestaltung. Nach Rücksprache kann ich sagen: Wir können davon ausgehen, dass sich nicht alle drei Gesellschafter – das wäre notwendig, um die Verträge zu ändern – zu einer Vertragsänderung bereit finden. Wir gehen also davon aus, dass das Ziel des Antrags, Verzinsung und Tilgung zu erreichen, nicht durchsetzbar ist. Bitte sprechen Sie mit Ihren Kollegen in München. Sie würden von ihnen etwas ähnliches wie das hören, was ich vortrage. Mit anderen Worten: Wir werden diesem Antrag weder zustimmen noch ihn ablehnen, sondern uns der Stimme enthalten, weil wir denken, dass die Durchsetzung des zweiten Teils des Antrages nicht möglich ist.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Böhm: Um das Wort hat Herr Kollege Blöchl gebeten.

Blöchl (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann mir vorstellen, dass sich die Begeisterung in Grenzen hält, wenn hier heute viele Redner auftreten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies war aber so vorgesehen. Wenn wir umfangreich über die EU-Osterweiterung und die verkehrliche Erschließung diskutieren, muss man einige Sätze aus der Sicht der Grenzregionen sagen. Dort schlägt die Betroffenheit besonders zu Buche, und dort wird dies von einem anderen Gesichtspunkt und einem anderen Blickwinkel aus gesehen als in der Mitte unseres Landes.

Ich glaube, dass die EU-Erweiterung auch im Grenzland insgesamt positiv gesehen wird. Wenn wir die Entwicklung zurückverfolgen, haben wir eigentlich bereits schon seit zehn oder elf Jahren aufgrund der Grenzöffnungen eine Erweiterung im Kleinen. Dies wird gerade in der Grenzregion, wo der Eiserne Vorhang jahrzehntelang Realität war, besonders positiv aufgenommen. Ich muss ganz ehrlich sagen, wenn Sie mir die Bemerkung gestatten: Ich hätte nie geglaubt, dass ich erleben darf, dass dies auf friedlichem Wege so vollzogen werden kann. Dies bietet in den Grenzregionen natürlich Chancen, birgt aber auch Risiken. Darüber ist man sich voll und ganz im Klaren. Deshalb steht dies nicht nur auf dem Papier, sondern deswegen sind bereits Partnerschaften auf kommunaler Ebene geschlossen worden, um dies alles auch in die Praxis umzusetzen, damit diese Grenzöffnung, diese Erweiterung mit Leben erfüllt ist.

Ich glaube, ein Bereich an der Grenze spürt als erstes, wenn ein wirtschaftlicher Abstieg kommt, ist aber als letztes von einem wirtschaftlichen Aufschwung betroffen. Dort macht sich ein solcher Aufschwung am wenigsten bemerkbar.

Voraussetzung für eine wirtschaftliche Entwicklung in der Grenzregion ist eine vernünftige Verkehrserschließung. Wir haben heute so viel darüber gesprochen und gehört. Ich gehöre nicht zu denjenigen, die sich gerne wiederholen. Ich glaube aber doch, dazu einige Sätze aus der Sicht des Grenzlandes sagen zu können. Ich binde absichtlich die gesamte Grenzregion von Passau bis Hof ein. Natürlich werde ich mich bei speziellen Fragestellungen auf Verkehrsachsen beschränken, die ich persönlich sehr gut kenne – nicht weil ich meine, dass es die wichtigsten sind, sondern weil man diese aufgrund der Ortskenntnis am besten darstellen kann. Ich glaube, es gibt keinen Zweifel darüber, dass solche Verkehrserschließungen für unseren Raum eine Lebensader sind; denn der Eiserne Vorhang hat lange Zeit Verkehrerschließungen blockiert. In einer Richtung war hier nämlich Schluss. Deshalb war ein vernünftiger Verkehrsausbau nicht möglich.

Im Grenzland sind die Bahnhöfe sehr weit voneinander entfernt. In Niederbayern liegen zwischen den einzelnen Bahnhöfen häufig 70 bis 80 Kilometer. Hier sind gute Anschlüsse besonders wichtig. Ich möchte unterstreichen, die ostbayerische Wirtschaft ist auf diese Anschlüsse nach Passau, Landshut und München ange-

wiesen. Ebenso wichtig ist die Verbindung nach Hof. Im Grenzland wohnen auch viele Tausend Fernpendler, die bis nach München oder sogar noch weiter zur Arbeit fahren müssen. Diese Leute können nicht immer mit dem Auto fahren; häufig sind sie auf diese Verbindungen angewiesen.

Herr Staatsminister Dr. Wiesheu hat heute gesagt, künftig müssten am Flughafen weitere Bedienstete eingestellt werden. Diese Bediensteten werden auch aus dem ostbayerischen Raum kommen. Sie brauchen deshalb einen vernünftigen Anschluss. Die Reaktivierung von Bahnstrecken ist problematisch, weil es nicht in unserem Sinne sein kann, Geisterzüge durch die Gegend fahren zu lassen. Ich möchte als Beispiel die Strecke Passau – Freyung anführen, weil ich dort beheimatet bin. Die Bayerische Staatsregierung hat für diese Strecke ein Gutachten in Auftrag gegeben, das zu dem Ergebnis gekommen ist, dass diese Strecke pro Tag von tausend Fahrgästen benützt würde. Deshalb wäre es sinnvoll, diese Strecke zu reaktivieren. Die „Eisenbahnfreunde Passau“ haben sich zur Teilnahme an einem Probebetrieb bereit erklärt. Ich hoffe, dass es zu diesem Probebetrieb kommen wird.

Der Straßenverkehr ist im Grenzland die einzige Möglichkeit, in die Ballungszentren zu gelangen. Der Straßenverkehr wurde jedoch durch die Grenzöffnung erheblich belastet. Die B 12 ist die einzige Verbindung von Passau nach Prag. Dort gibt es immer wieder Staus durch tschechische Lastwagen, die nicht so modern ausgerüstet sind wie deutsche LKWs. Ich bitte, mich nicht misszuverstehen: Ich möchte hier nicht unsere tschechischen Nachbarn in Misskredit bringen. Tatsache ist jedoch, wer von Philippsreut nach Passau fährt, muss einen guten Tag erwischen, andernfalls braucht er 1,5 bis 2 Stunden, um 60 bis 70 Kilometer zu bewältigen. Deshalb ist es wichtig, dass die B 12 möglichst bald dreispurig ausgebaut wird. Auf dieser Strecke muss es wenigstens eine Überholspur geben.

Das Thema „A 94“ ist seit langem in der Diskussion. Auch heute sind hierzu viele Schuldzuweisungen ausgesprochen worden. Eines möchte ich zu diesem Thema feststellen: Bayern muss sich ständig um Mittel für den Autobahnbau bemühen. Wenn jedoch politische Parteien Bürgerinitiativen unterstützen, die gegen den Bau von Autobahnen demonstrieren, braucht man sich nicht zu wundern, dass immer wieder Gegnerschaften heraufbeschworen werden. Ich habe Verständnis dafür, wenn sich einzelne Personen um ihren Grund und Boden kümmern und sich zur Wehr setzen, wenn sie glauben, durch den Straßenbau benachteiligt zu werden. Dieser Protest sollte jedoch nicht unnötig verschärft werden. Die Bevölkerung im Grenzland hat in jüngster Zeit erfreut zur Kenntnis genommen, dass sich die Meinung der SPD-Landtagsfraktion in den letzten Jahren verändert hat. Früher war die SPD – außer Herrn Kollegen Max Brandl – gegen die A 94.

(Kobler (CSU): Das hat ihm immer gute Schlagzeilen gebracht!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, von großer Bedeutung für das Grenzland ist auch der Main-Donau-

Kanal. Ich gebe zu, dass ich mich mit diesem Thema nicht intensiv auseinander gesetzt habe. Ich halte es aber nicht für richtig, wenn aus ideologischen Gründen eine langfristige Chance zum Absatz von Gütern aus dem Grenzland verspielt wird. Wer diesen Kanal aus ideologischen Gründen ablehnt, lehnt auch eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung im Grenzland ab.

Ich danke der Bayerischen Staatsregierung dafür, dass es gelungen ist, im Haushalt für den ÖPNV genügend Mittel für den ländlichen Bereich zur Verfügung zu stellen. In Orten, die keine Bahn- und Autobahnanbindung haben, kann mit diesem Geld die Situation durch die Einrichtung von Busverkehr verbessert werden.

Allein durch die großen Entfernungen sind im Grenzland Schwierigkeiten vorprogrammiert. Wir sind deshalb auf gute Verkehrswege angewiesen. Deshalb ist es wichtig, dass die EU das Grenzland immer wieder mit Sondermitteln und Sonderprogrammen fördert. Als Bayern sich für ein Förderprogramm des Bundes für das Grenzland eingesetzt hat, wurde dies abgelehnt. Bayern hat ein Sonderprogramm im Umfang von 195 Millionen Euro. Der Bundeskanzler hat lediglich angekündigt, dass er für das Grenzland weitere Mittel zur Verfügung stellen wolle. Bei der Bundesregierung herrscht immer noch eine große Kluft zwischen Sprüchen und Wirklichkeit.

(Beifall bei der CSU)

Bayern hat mit dem EU-Programm im Umfang von 100 Millionen Euro gute Voraussetzungen geschaffen. Diese Mittel müssen allerdings objektbezogen verwendet werden, wie dies auch vorgesehen ist. Im Falle eines Vorwegabzugs würden andere Regionen benachteiligt.

Ich hoffe, dass der Verkehrsausbau zur wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung des Grenzgebietes beitragen wird. Der frühere Landrat von Passau, Herr Kitzlinger, hat einmal bei einer Diskussion über den Tourismus erklärt: Von der guten Luft haben wir lange genug schlecht gelebt. Diese Aussage trifft den Kern. Wir sollten deshalb alles versuchen, den Anschluss des Grenzlandes vernünftig zu gestalten. In meinem Landkreis sind innerhalb von 14 Tagen zwei Bekleidungsfirmen mit insgesamt 350 Arbeitsplätzen dicht gemacht worden, weil sie der großen Konkurrenz aus dem Osten nicht mehr standhalten konnten. In Oberfranken mit seiner Porzellanindustrie herrscht eine ähnliche Situation. Hier geht es um 350 Einzelschicksale und viele Familien.

Ich wundere mich allerdings über die öffentliche Meinung. Wenn in einem Ballungszentrum ein Betrieb dicht gemacht wird, ist sofort von einer Krisenregion die Rede. Wenn jedoch ein Betrieb auf dem flachen Land geschlossen wird, heißt es dagegen: Da kann man nichts machen, die sind so weit weg.

(Beifall bei der CSU – Schläger (SPD): So ist es!)

– Herr Kollege Schläger, das kann man parteiübergreifend so sagen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sollte es uns gelingen, gute Verkehrswege zu schaffen, wird auch die

schwierige wirtschaftliche Entwicklung wenn nicht kurzfristig, so doch langfristig zum Positiven gelenkt werden können.

Abgesehen vom Materiellen sollte sich die Osterweiterung nicht nur in unseren Köpfen festsetzen, sondern auch in unseren Herzen Platz greifen. Wenn dies der Fall ist, gehen wir keiner schlechten Zukunft entgegen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Herr Kollege Pienßel hat um das Wort gebeten.

Pienßel (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich zu den beiden Flughafenanträgen komme, möchte ich zum Beitrag des Kollegen Schläger etwas sagen. Er spricht davon, dass die Staatsregierung die Staatsstraßen verschlampen lasse und er bezeichnet Staatsminister Dr. Beckstein als „Herrn der 100 000 Schlaglöcher“. Herr Schläger, diesen Rang hat ihm der Münchner Oberbürgermeister – jedenfalls noch in jedem Winter – locker abgelaufen. Mit der Flickschusterei, die in der Stadt München passiert, verdient er diesen Titel wesentlich eher.

(Beifall bei der CSU)

Die Nachtflugregelung am Flughafen München hat das Hohe Haus wiederholt beschäftigt; zuletzt wegen des Antrags der FMG, die Nachtflugregelung zu ändern. Nun kommt Dr. Runge mit seinem vermeintlichen Dauerbrenner, der sich langsam als Ladenhüter erweist.

Der Flughafen ist ein wichtiger Standortfaktor und bietet qualifizierte und sichere Arbeitsplätze. Deshalb frage ich, warum Sie dauernd auf dieser Einrichtung herumhacken. Reichen Ihnen die Arbeitslosen, die Sie im Bund zu verantworten haben, nicht? Wollen Sie noch mehr Porzellan zerschlagen?

(Beifall bei der CSU)

Die Regierung von Oberbayern hatte mit dem 31. Änderungsplanfeststellungsbeschluss vom 07.08.1991 Nachtflugbeschränkungen für den Flughafen München verfügt – also kein Nachtflugverbot. Die FMG hat den Antrag auf Änderung der Nachtflugregelung im Rahmen des Änderungsgenehmigungsverfahrens mit Öffentlichkeitsbeteiligung bei der Regierung eingereicht. Diese hat sich damit zu beschäftigen gehabt. In einem intensiven Abwägungsprozess mit Öffentlichkeitsbeteiligung kam die nun geltende Regelung zustande. In dieser Regelung – das wissen auch Sie – hat sich an der flugfreien Kernzeit von 00.00 Uhr bis 05.00 Uhr überhaupt nichts geändert. Die Ausnahmen außerhalb dieser Kernzeit werden nach wie vor restriktiv gehandhabt.

Die Lufthansa leistet sich – das wissen wir – neben Frankfurt mit München den Luxus eines zweiten Hubs, was von enormer Bedeutung für unseren Flughafen ist, als einer attraktiven Drehscheibe des Flugverkehrs in Europa. Er ist ein überaus wichtiger Wirtschaftsfaktor für den gesamten süddeutschen Raum. Will München den

Status des international hochrangigen Airports halten, muss sich die positive Entwicklung fortsetzen, was angesichts der seit dem 11. September 2001 absolut desaströsen Lage im Flugsektor mit Sicherheit kein Kinderpiel sein wird.

Trotz der aktuellen Einbrüche in der Fliegerei müssen wir insgesamt auch künftig mit steigenden Fluggastzahlen rechnen, auch wenn die rasante Geschwindigkeit des Anstiegs von 1991 10,7 Millionen auf 1999 21,3 Millionen angesichts der aktuellen Entwicklung nicht mehr erreicht wird. Trotzdem: München ist jetzt unter den Top Ten in Europa. Will man im internationalen Wettbewerb bestehen, müssen auch Verspätungen und Überschneidungen von Flugbewegungen handelbar sein. Diese aufzufangen war die Zielrichtung des Änderungsantrags und der erfolgten Änderung. Nicht mehr und nicht weniger.

Wenn Sie, Herr Dr. Runge, und Ihre Fraktion unter restriktiver Handhabung der Ausnahmen verstehen, ursprünglich pünktlich geplante und gestartete Flüge, die aus irgendwelchen Gründen doch verspätet ankommen, zu verbieten, hieße das, dass Sie das in der Luft befindliche Flugzeug umleiten oder zur Umkehr zwingen wollen. Ich habe bei der Diskussion in diesem Haus schon einmal deutlich gemacht, dass derlei Maßnahmen unverhältnismäßig wären und in vielen Fällen flugsicherheitslich nicht zu vertreten seien. Ein Flughafen, der verspätete Maschinen mit ihren Passagieren zur Umkehr zwingt, weil er die Lichter schon gelöscht hat, wird sehr schnell seine Attraktivität im internationalen Wettbewerb verlieren, zumal viele andere große Städte Europas überhaupt keine Nachtflugbeschränkung kennen. Ich will dieses Thema aber nicht weiter vertiefen.

Natürlich – das ist unbestritten – muss sich auch das Ruhebedürfnis der betroffenen Anwohner in besonderer Weise in der Diskussion und den Entscheidungen wiederfinden. Hierzu darf ich allerdings auch erwähnen, dass im Zeitraum von 1992 bis 1998 die Lärmbelastung nachweislich um 5 % abgenommen hat bei gleichzeitiger Steigerung der Flugbewegungen um 50%. Das ist vor allem dem Einsatz von modernem und leiserem Fluggerät zu verdanken. Diese Entwicklung wird weitergehen.

Die FMG hatte einen zulässigen Dauerschallpegel von 55 dB(A) beantragt. Genehmigt wurden jedoch nur 50 dB(A). Weiter beantragte die FMG planmäßige Starts und Landungen im Rahmen des 28er Kontingents nach dem Sommerflugplan 2002 bis 24.00 Uhr. Genehmigt bekam sie lediglich bis 23.30 Uhr. Zudem dürfen ab Sommer 2002 in der gesamten Nachtzeit nur Flugzeuge der Bonusliste des Bundesverkehrsministeriums fliegen.

Insofern ist meines Erachtens durchaus ein Ausgleich der Interessen erfolgt, der beiden Seiten gerecht wird. Deshalb lehnen wir Ihren Antrag zur Nachtflugregelung genauso ab wie das die vorberatenden Ausschüsse wohlbegründet getan haben.

Zum zweiten Antrag – die Subventionierung des Flughafens: Nach der bestehenden Vertragslage – ich gehe davon aus, dass auch Sie diese kennen – hat die FMG Zinsleistungen nur aus Bilanzgewinnen zu erbringen. Da bislang aber keine Bilanzgewinne ausgewiesen wurden

und im Hinblick auf den laufenden Ausbau auch nicht ausgewiesen werden, besteht auf längere Sicht kein Zinsanspruch gegenüber der FMG. Unabhängig davon wäre es unsinnig, wenn die Gesellschafter Zinsen verlangen würden, die die Eigenfinanzierbarkeit des weiteren Flughafenausbaus unmöglich machen würde. Die Folge wäre nur, dass die Gesellschafter der FMG zum Ausgleich wieder Gesellschafterleistungen zuführen müssten. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass die Errichtung und Trägerschaft einer derart bedeutenden Infrastruktureinrichtung, wie sie ein internationaler Verkehrsflughafen darstellt, grundsätzlich eine öffentliche Aufgabe ist. Wir stellen die gezielte und bedarfsgerechte Fortentwicklung der bedeutenden Infrastruktureinrichtung aufgrund der damit verbundenen vielfältigen positiven Effekte wie den Standortfaktor und die Arbeitsplätze bewusst über eine allein nach Renditegesichtspunkten ausgerichtete Unternehmenspolitik.

Mit dem von Ihnen kritisierten Marketingzuschuss sollen die infolge der geografischen Lage Münchens gegebenen Standortnachteile, ich nenne zum Beispiel die hohen Transportkosten für Treibstoffe, denen der anderen mit München im Wettbewerb stehenden Flughäfen angenähert und konkurrenzfähige Kostenstrukturen für die Fluggesellschaften geschaffen werden. Nicht mehr und nicht weniger.

Bei der Maßnahme handelt es sich um eine allgemeine Fördermaßnahme des Langstreckenverkehrs, die die Treibstoffaufnahme am Flughafen München lediglich als sachgerechte Bemessungsgrundlage verwendet. Genauso gut hätte ein anderer Anknüpfungspunkt, zum Beispiel die Bodenverkehrsdienstentgelte gewählt werden können.

In der gegenwärtigen schwierigen Phase des Luftverkehrsmarktes diese Unterstützung abzuschaffen, wäre für den Flughafen München äußerst kontraproduktiv. Der Rückzug weiterer, für die Wirtschaft wichtiger internationaler Verbindungen wäre die Folge. Im Kern zielt die Unterstützung für den Langstreckenverkehr darauf ab, internationale Luftverkehrsgesellschaften, die eine Interkontinentalverbindung mit Deutschland bzw. mit Europa aufnehmen wollen, für den Flughafen München zu interessieren.

Der Zuschuss erhält Bedeutung für die Entscheidung darüber, wo in Deutschland bzw. Europa der Langstreckenflug landen und starten wird. Nicht zuletzt fördert die Marketing-Maßnahme der FMG im Langstreckenverkehr auch den betriebswirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens. Aus den zusätzlichen Langstreckenverbindungen resultieren dann erhebliche Zusatzerlöse, die die Zuschüsse übrigens deutlich übersteigen. Aus diesen Gründen sehen wir Ihren Antrag als Gefährdung des Wirtschaftsfaktors Flughafen und als Gefährdung von Arbeitsplätzen und lehnen deshalb auch diesen Antrag ab.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die mitberatenen

Anträge und Dringlichkeitsanträge. Ich schlage vor, zunächst zu den drei Anträgen der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf den Drucksachen 14/7662, 14/7663 und 14/7664 eine Gesamtabstimmung durchzuführen. Entsprechend unserer Geschäftsordnung sind dieser Abstimmung die Voten des jeweils federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und Technologie, der alle Anträge zur Ablehnung empfiehlt, zugrunde zu legen.

Daran sollte sich zweckmäßigerweise die Abstimmung über die zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 14/8743 und 14/8747 anschließen, bevor wir dann die beantragten drei namentlichen Abstimmungen über die Anträge auf den Drucksachen 14/6484, 14/6486 und 14/7877 durchführen. Widerspruch erhebt sich gegen die Sammelabstimmung nicht.

Dann lasse ich so abstimmen. Wer hinsichtlich der Anträge auf den Drucksachen 14/7662, 14/7663 und 14/7664 seinem Abstimmungsverhalten bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion im jeweils federführenden Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr und Technologie beitreten will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Herr Abgeordneter Hartenstein. Gibt es Gegenstimmen? – Nein. Stimmenthaltungen? – Auch nicht. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

Als Nächstes kommen wir zur Abstimmung über die zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge. Wer dem Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 14/8743 betreffend „Staatsstraßen verbessern“ zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der SPD. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Herr Kollege Hartenstein. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion auf Drucksache 14/8747 betreffend „Ansteigende Verkehrsströme im zusammenwachsenden Europa sinnvoll bewältigen“ zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CSU. Gibt es Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Herr Kollege Hartenstein. Stimmenthaltungen? – Eine Stimmenthaltung bei der Fraktion der SPD. Damit ist der Antrag angenommen.

Zu den Anträgen auf Drucksache 14/6484 und 14/6486 sowie 14/7877 wurde vonseiten der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN jeweils namentliche Abstimmung beantragt. Zunächst lasse ich in namentlicher Form über den Antrag auf Drucksache 14/6484 betreffend „Keine weitere Ausdehnung des Nachtflugs am Flughafen München II“ abstimmen. Der federführende Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr und Technologie empfiehlt auf Drucksache 14/7094 die Ablehnung. Für die Stimmabgabe sind die entsprechend gekennzeichneten Urnen bereitgestellt. Die Ja-Urne ist auf der Oppositionsseite, die Nein-Urne auf der Seite der CSU-Fraktion im

Bereich der Eingangstüren aufgestellt; die Urne für die Stimmenthaltungen befindet sich auf dem Stenografentisch. Es kann mit der Stimmabgabe begonnen werden. Dazu stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 15.04 bis 15.09 Uhr)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekannt gegeben.

Wir führen zwischenzeitlich die namentliche Abstimmung über den Antrag betreffend „Subventionierungen am Flughafen München II beenden“, auf Drucksache 14/6486, durch.

Der federführende Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr und Technologie empfiehlt auf Drucksache 14/7897 die Ablehnung des Antrags. Für die Stimmenabgabe werden die entsprechend gekennzeichneten Urnen wie bei der vorhergehenden Abstimmung aufgestellt. – Das ist jetzt der Fall, dann kann mit der Stimmenabgabe begonnen werden.

(Namentliche Abstimmung von 15.10 bis 15.15 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Ergebnis der Abstimmung wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekannt gegeben.

Wir fahren inzwischen fort mit der namentlichen Abstimmung zum Antrag „Steuermilliarden lieber für den Schiennahverkehr als für den Transrapid“, Drucksache 14/7877. Der federführende Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr und Technologie empfiehlt auf Drucksache 14/8692 die Ablehnung. Für die Stimmabgabe werden die entsprechend gekennzeichneten Urnen wieder wie vorher bereitgestellt. Es kann sich dabei nur noch um Sekunden handeln. Jetzt darf wieder mit der Abstimmung begonnen werden.

(Namentliche Abstimmung von 15.16 bis 15.21 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekannt gegeben. Wir fahren in der Zwischenzeit mit der Tagesordnung fort. Darf ich die Damen und Herren Kollegen bitten, sich wieder auf ihre Plätze zu begeben und die Kabinettsberatung vielleicht bei anderer Gelegenheit fortzuführen.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 7

Abstimmung über Anträge etc., die gemäß § 63 Abs. 6 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. des jeweiligen Abstimmungsverhaltens seiner Fraktion entsprechend dieser Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind viele Mitglieder der Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Auch Kollege Hartenstein übernimmt diese Voten. Damit hat der Landtag diese Voten übernommen.

(siehe Anlage 6)

Zur Listennummer 84, Antrag der Abgeordneten Steiger, Wahnschaffe und anderer (SPD) betreffend Menschen mit Behinderung nicht ausgrenzen, Änderung der Gaststättenbauverordnung (Drucksache 14/7283) möchte Kollege Dinglreiter eine Erklärung zur Abstimmung nach § 139 der Geschäftsordnung für den Bayerischen Landtag abgeben. Ich erteile ihm hierzu das Wort.

Dinglreiter (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Es gab zu diesem Antrag auf der Drucksache 14/7283 unterschiedliche Voten. Wir haben mit den Kollegen gesprochen, und auch die Kollegen mit abweichendem Votum haben sich bereit erklärt, mitzustimmen. Allerdings soll dem Antrag eine Erklärung vorangehen, die ich jetzt gleich darlegen werde. Der Antrag lautet:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, die Barrierefreiheit von Gaststätten- und Beherbergungsbetrieben in die bevorstehende Novellierung der Gaststättenbauverordnung und in die Überlegungen zum Entwurf eines bayerischen Gleichstellungsgesetzes mit einzubeziehen. Das ist auch für Umbauten von bestehenden Betrieben anzustreben.

Der letzte Satz war der schwierige Punkt. Deshalb erkläre ich hier zu dem letzten Satz: Beim Umbau von bestehenden Betrieben gehen wir davon aus, dass im Vollzug des Beschlusses der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit gewahrt wird. Das heißt, dass nicht bei jeder kleineren Sanierung oder Umbaumaßnahme von Gaststätten die Auflage gemacht wird, mit großem Aufwand behindertengerechte Zugänge und Toiletten einzubauen. Das würde möglicherweise dazu führen, dass die eine oder die andere Gaststätte in ihrem Betrieb gefährdet würde. Wir haben dem Antrag zugestimmt, und wir hoffen, dass die Staatsregierung in diesem Sinne verfährt.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Damit ist Tagesordnungspunkt 7 abgeschlossen.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 4

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Dr. Kaiser, Biedefeld und anderer und Fraktion (SPD)

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Bayern (Drucksache 14/8748)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, Dinglreiter, Ach und anderer und Fraktion (CSU)

Mittelstand als Beschäftigungsmotor erhalten (Drucksache 14/8753)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Wortmeldung: Herr Kollege Dr. Kaiser.

Dr. Kaiser (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Hessen wächst am stärksten“, „Bayerns Wirtschaft erhält einen kräftigen Dämpfer“, „Hamburg vorn“, so und ähnlich lauten in diesen Tagen die Überschriften der Pressemeldungen über die Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts der Länder im Jahr 2001. Der Freistaat Bayern ist im Jahr 2001 bei der Wachstumsrate von Platz 1 auf Platz 6 zurückgefallen. Die Staatsregierung hat sich in all den vergangenen Jahren gerühmt, dass Bayern die Nummer 1 bei der Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts ist. Bayern ist jetzt zurückgefallen, und andere Länder wie Hessen oder Hamburg rühmen sich für diese Spitzenposition.

Das ist ein Alarmzeichen für die Wirtschaftspolitik der Bayerischen Staatsregierung.

(Willi Müller (CSU): Das ist ein Missbrauch der Statistik!)

– Herr Kollege Müller, wenn Ihnen die Statistik nicht passt, dann ist es ein Missbrauch. Wenn aber Bayern an der Spitze steht, dann machen Sie damit Reklame.

(Beifall bei der SPD)

Besonderen Anlass zur Besorgnis gibt für die SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag die Entwicklung auf dem bayerischen Arbeitsmarkt. Bayern lag bei der Entwicklung der Arbeitslosenzahlen immer besser als der Durchschnitt der alten Bundesländer.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Haedke?

Dr. Kaiser (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Also gut, dann soll er seine Zwischenfrage stellen.

Haedke (CSU): Herr Kollege, sind Ihnen die mathematischen Zusammenhänge bekannt, wenn man von einem hohen Sockel ausgeht, dass es dann umso schwerer ist,

weiter zu wachsen? Trotz des Rückfalls ist das Wachstum immer noch gut.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Kollege Dr. Kaiser.

Dr. Kaiser (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Kollege Haedke, diese Belehrung sollten Sie Ihrem Kanzlerkandidaten geben,

(Beifall bei der SPD)

der bei jeder Fernsehtalkshow und bei jedem Interview im Fernsehen erklärt, dass die Bundesrepublik Deutschland unter den 16 europäischen Ländern an letzter Stelle liegt, obwohl wir 30 % des Inlandsprodukts im Euroraum erwirtschaften. Das, was Sie eben gesagt haben, sollten Sie Herrn Stoiber sagen und nicht dem Bayerischen Landtag.

(Beifall bei der SPD – Mehrlich (SPD): Den Stoiber versteht doch niemand!)

Bayern war bei der Entwicklung der Arbeitslosigkeit immer besser dran als der Durchschnitt der alten Bundesländer. Seit Juli 2001 ist dieser Trend gebrochen. Der Trend ist umgekippt. Im Juli 2001 wuchs in Bayern die Arbeitslosigkeit um 0,9%. Das entsprach dem Durchschnitt der alten Bundesländer. Dann ging die Schere auseinander. Im Dezember wuchs die Arbeitslosigkeit in Bayern um 12,1 %, im Durchschnitt der alten Bundesländer um 5,3%. Nach den neuesten Zahlen hat Bayern einen Zuwachs um 11,9%, die alten Bundesländer um 6,4%.

Im Januar verzeichneten wir in Bayern leider 432 119 Arbeitslose. Das war gegenüber dem Vorjahresmonat ein Plus von 46 047.

(Mehrlich (SPD): Jeder Vierte!)

– Herr Kollege Mehrlich, das wollte ich gerade sagen: Zum Jahresende 2001 kam jeder vierte zusätzliche Arbeitslose aus Bayern. Wenn man nur die alten Bundesländer betrachtet, stellt man fest, jeder dritte zusätzliche Arbeitslose kam aus dem Freistaat Bayern. Das ist ein Alarmzeichen. Es besteht Handlungsbedarf.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CSU, Sie schreiben in Ihrem Antrag, der Bundeskanzler habe eingeräumt, dass die Messlatte von 3,5 Millionen Arbeitslosen, die er erreichen wollte, nicht zu erreichen sei. Das ist zwar richtig, aber wer im Glashauss sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen. Ministerpräsident Stoiber, der Kandidat, hat im Beschäftigungspakt Bayern im Jahr 1996 versprochen, die Arbeitslosigkeit bis zum Jahr 2000 zu halbieren. Herr Stoiber ist Lichtjahre von seinem Ziel entfernt geblieben.

(Beifall bei der SPD)

Das sollten Sie einräumen. Es handelt sich hier um Fakten, die bereits eingetreten sind, während die andere Zukunftsperspektive ist.

Seit Juni 1993, seit Herr Stoiber das Amt des Ministerpräsidenten in Bayern angetreten hat, wurde die Arbeitslosenzahl von damals 283 000 in Bayern jedes Jahr überschritten. Heute liegt die Arbeitslosenzahl bei 432 000 in Bayern. Das Arbeitsmarktmodell Bayern ist für die Öffentlichkeit ein Märchen aus 1001 Nacht. Wir haben Probleme, auch wenn wir mit der zweitniedrigsten Arbeitslosenquote in Deutschland noch verhältnismäßig gut dastehen.

Worin liegen die Gründe für die Arbeitslosigkeit? – Es gibt im Wesentlichen drei Gründe. An erster Stelle ist die starke Abhängigkeit Bayerns vom Export zu nennen. Der Anteil des Exports ist in Bayern höher als in anderen Ländern. Zum Zweiten ist das Platzen der Spekulationsblase der New Economy anzuführen. Zum Dritten – dieser Grund ist hausgemacht – ist die Situation in Bayern mitverursacht durch die großen regionalen Unterschiede, durch das Süd-Nord-Gefälle, auch auf dem Arbeitsmarkt in Bayern. Das lässt sich nicht wegdefinieren. Wenn Sie von der CSU in Ihrem Antrag schreiben, Sie hätten durch Ihre regionale Wirtschaftspolitik in den letzten Jahren erreicht, dass das wirtschaftliche Gefälle in Bayern geringer geworden sei, dann ist das nicht die Wahrheit. Das Gefälle zwischen München und den Regionen ist größer geworden.

(Beifall bei der SPD)

Das lässt sich auch an den Arbeitslosenzahlen ablesen. Im Januar 2002 lag die Arbeitslosenquote in Freising bei 4,5%, in Weilheim bei 4,7%, in München bei 4,9%, in Bayreuth bei 10,2%, in Passau bei 10,6% und in Hof bei 11,7%. Derart große regionale Disparitäten gibt es in keinem anderen Flächenstaat der Bundesrepublik Deutschland. Hier ist Bayern Spitze – leider.

Meine Damen und Herren, Sie werden fragen: Was ist zu tun? – Herr Kollege Hofmann, die Antwort hat Ihr Bezirksvorsitzender in Oberfranken eigentlich bereits gegeben. Im August gab es zwischen dem Wirtschaftsminister und dem Umweltminister eine Kontroverse, die ein wenig untergegangen ist, weil Ferienzeit war. Damals hat Herr Wiesheu gesagt, man müsse, um die Attraktivität Münchens zu steigern, die Werbetrommel rühren mit dem Schlagwort „Greater Munich Area“. Herr Schnappauf hat darauf in Kronach eine Antwort gegeben. Zu lesen war: Von der positiven Entwicklung des Großraums München muss nach Ansicht von Umweltminister Werner Schnappauf das ganze Land profitieren. – Recht hat der Mann. Wörtlich hieß es: „Wir brauchen ein Gesamtkonzept für die Ansiedlung neuer Betriebe, das auch Franken, Ostbayern und Schwaben umfasst“ sagte Schnappauf zur Idee von Wirtschaftsminister Dr. Otto Wiesheu von einer Greater Munich Area. Wiesheu hatte dafür geworben, den Ansiedlungsdruck auf die Landeshauptstadt abzumildern. Schnappauf sagte weiter: „Wir müssen ein Netzwerk aller Regionen Bayerns schaffen, das die Synergieeffekte für alle nutzbar macht, nicht nur für den Großraum München.“ Ich muss sagen, der Umweltminister hat die richtige Erkenntnis gewonnen. Wir von der SPD-Fraktion fragen uns allerdings, wer hat in Bayern die letzten 44 Jahre regiert?

(Beifall bei der SPD)

Die Erklärung von Herrn Schnappauf ist ein Armutszeugnis für die Landesentwicklungspolitik der letzten Jahrzehnte in Bayern. Das ist das Eingeständnis. Deshalb haben wir in unserem Dringlichkeitsantrag geschrieben, wir wollen ein maßgeschneidertes Aufbauprogramm insbesondere für Nordostbayern und wir wollen, dass staatliche und kommunale Investitionen insbesondere in den Regionen vorgezogen werden.

Nach Ansicht der SPD-Fraktion brauchen wir außerdem eine Arbeitsmarktpolitik des Landes Bayern, die diesen Namen verdient. Die 20 bis 24 Millionen DM – ich denke immer noch in DM – oder 10 bis 12 Millionen €, die Sie aus dem Arbeitsmarktfonds einsetzen können, sind ein Tropfen auf den heißen Stein. Das ist vielleicht eine Anerkennung, aber keine wirkliche arbeitsmarktpolitische Maßnahme.

Eine Ankündigung aus der ersten Regierungserklärung des Ministerpräsidenten vom 30. Juni 1993 ist überhaupt nicht umgesetzt worden. Er hat damals gesagt, wir brauchen eine enge Verzahnung der Arbeitsmarktpolitik mit der regionalen Strukturpolitik, wir brauchen eine Arbeitsmarktpolitik nach Maß für Bayern. Wo bleibt denn die Arbeitsmarktpolitik nach Maß für Bayern bei diesen regionalen Differenzen und bei der Entwicklung der Arbeitslosigkeit, die ich aufgezeigt habe?

(Beifall bei der SPD)

Wir betonen in unserem Antrag auch, dass wir die solide Finanzpolitik der Bundesregierung voll unterstützen. Wir wollen keine Erhöhung der Neuverschuldung, die an die Grenze des Europäischen Stabilitätspaktes geht, wie es Herr Stoiber wünscht.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wenn ich Nummer II Ihres Antrags ansehe und mit den Ankündigungen des Kandidaten vergleiche, frage ich mich, was Sie wirklich wollen. Sie wollen eine Steuerentlastung für den Mittelstand, wobei Sie immer wieder behaupten, der Mittelstand würde gegenüber den Großunternehmen benachteiligt. Ich verweise nur auf die Äußerung des Sachverständigenrates für die Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, der so genannten Fünf Weisen, die in Ihrem letzten Jahresgutachten eine klare Aussage getroffen haben. Zitat: „Auch weisen Sie“ – gemeint sind die Fünf Weisen – „die wiederholt geäußerte Kritik der Opposition zurück, Rot-Grün benachteilige Personunternehmen gegenüber Kapitalgesellschaften.“ – Es ist ein Märchen, dass der Mittelstand gegenüber den Kapitalgesellschaften benachteiligt wird. Das ist einfach nicht wahr.

(Beifall bei der SPD)

Trotzdem will Herr Stoiber noch einmal 15 bis 16 Milliarden DM Steuernachlass für die Unternehmen. Er will die nächste Erhöhung der Ökosteuern vermeiden. Er will mehr Geld für die Bundeswehr. Er will mehr Geld für die Familien. Sie haben einen schönen Katalog, was Sie alles wollen. Man braucht sich nur einmal durchzurechnen, was die Umsetzung der Forderungen in Ihrem

Antrag unter Nummer II kosten würde. Dieser Antrag ist ein Dokument der finanzpolitischen Unzuverlässigkeit und Unverantwortlichkeit der CSU-Landtagsfraktion. Das ist unsere Meinung dazu.

(Beifall bei der SPD)

Dieser CSU-Antrag ist einfach nicht zu finanzieren. Wir unterstützen die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen der Bundesregierung wie „Job Aktiv“, das Mainzer Modell. Dazu wird Frau Kollegin von Truchseß noch Ausführungen machen.

Was die wirtschaftliche Entwicklung insgesamt angeht, sind wir verhalten optimistisch. Nach allen Erfahrungen der Konjunkturzyklen der letzten 40 bis 50 Jahre dauert eine Abschwungphase circa ein Jahr. Es wird also im zweiten oder dritten Quartal einen Aufschwung geben. Wir bedauern, dass die Konjunktur bewusst schlecht geredet wird, zum Teil aus durchsichtigen Gründen. Viele Unternehmen haben wegen der anstehenden Tarifrunde Interesse daran, die wirtschaftliche Situation schlechtzureden, damit man bei den Lohnverhandlungen eine gute Ausgangsposition hat. Dafür habe ich sogar ein gewisses Verständnis.

Aber insgesamt kann man feststellen: Die Stimmung ist viel schlechter als die Lage; die Lage ist besser als die Stimmung. Wir sollten uns alle wünschen, dass es hier aufwärts geht. Man sollte nicht wie Sie aus parteitaktischen Gründen wegen der bevorstehenden Bundestagswahl die Konjunktur schlechtreden. Sie sollten in unserem Land auch dafür Verantwortung tragen, dass es mit der Konjunktur und unserer Wirtschaft wieder aufwärts geht.

In diesem Sinne: Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Als Nächster hat Kollege Maget das Wort zur Geschäftsordnung.

Maget (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir hatten heute morgen eine, wie ich finde, wichtige Debatte zur Verkehrspolitik in Bayern. Wir hätten erwartet, dass der bayerische Ministerpräsident an dieser Debatte teilnimmt.

Wir haben jetzt eine Diskussion über die Frage der wirtschaftlichen Entwicklung mit bedrückenden Tendenzen leider auch für Bayern. Das ist eine Frage, bei der der Ministerpräsident nicht fehlen darf. Er fehlt aber leider wieder.

(Beifall bei der SPD)

Danach werden wir über Vorgänge bei der BSE-Bekämpfung diskutieren. Das darf doch den Ministerpräsidenten ebenfalls nicht unberührt lassen. Wir können leider nicht erwarten, dass er auch dann freiwillig herkommt, weil er leider ohne Angabe von Gründen unentschuldigt in dieser Plenarsitzung fehlt.

Wir hatten es anders verabredet. Wenn nämlich ein triftiger Grund für die Abwesenheit des Ministerpräsidenten vorliegt, dann sollte er diesen Grund hier mitteilen. Dann kann er selbstverständlich entschuldigt sein. Die Angabe von Gründen für sein Fehlen ist leider nicht geschehen. Deswegen bitten wir darum, den Herrn Ministerpräsidenten zu bewegen, an dieser Sitzung teilzunehmen.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Das Wort hat Herr Staatsminister Huber.

Staatsminister Huber (Staatskanzlei): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wer Zeitung liest, weiß, dass sich der kanadische Ministerpräsident Chretien seit Dienstag in Bayern aufhält.

(Unruhe bei der SPD)

– Sie wollen doch gar nicht zuhören; das ist der Beweis dafür.

(Zuruf von der CSU: Das interessiert die auch nicht!)

Heute Mittag hat eine große bayerisch-kanadische Wirtschaftskonferenz stattgefunden, bei der sowohl der kanadische Ministerpräsident als auch der bayerische Ministerpräsident gesprochen haben. Die Diskussion hat sich bis weit in den Nachmittag hingezogen. Das ist der Grund dafür, dass der Ministerpräsident in dieser Plenarsitzung nicht anwesend ist.

Ich stelle fest, dass jedenfalls der Wunsch der SPD-Fraktion nach seiner Anwesenheit bisher nicht bekannt geworden ist. Da Sie diesen Wunsch bisher offenbar nicht geäußert haben, legen Sie es jetzt darauf an, hier Spektakel zu veranstalten.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Sie wissen ganz genau, dass der Weg eines fairen Umgangs im Parlament darin bestünde, dass man an den Ministerpräsidenten – –

(Maget (SPD): Man könnte doch eine Entschuldigung beim Landtagsamt abgeben! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Das ist eine windige Ausrede, Herr Kollege Maget. Wer den Herrn Ministerpräsidenten hier direkt ansprechen will, von dem darf ich erwarten, dass angesichts des Terminkalenders des Ministerpräsidenten nicht das Landtagsamt, sondern sein Büro oder ich ein Zeichen dafür bekommen.

(Zurufe von der SPD)

Sie haben es hier mehr oder weniger darauf angelegt, überfallartig einen Zitierungsantrag zu stellen. Das ist eine rein politische Aktion ohne sachlichen Hintergrund.

Da ich damit, wie ich meine, den Ministerpräsidenten mit stichhaltigen Gründen entschuldigt habe, die überzeu-

gend und richtig sind, bitte ich, diesen Antrag abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Diese Situation ist in § 125 der Geschäftsordnung geregelt. Dort heißt es:

Jeder Abgeordnete kann das Erscheinen des Ministerpräsidenten sowie jedes Staatsministers und Staatssekretärs beantragen. Ein in der Vollversammlung gestellter Antrag muss von einer Fraktion ... unterstützt sein.

Über den Antrag entscheidet dann die Mehrheit.

Ich frage, ob jemand zu dem Antrag sprechen will.

(Herrmann (CSU): Ich beantrage namentliche Abstimmung!)

Ich habe den Kollegen Maget sicher richtig verstanden, dass er den Ministerpräsidenten zitieren wollte. Er hat den Begriff „zitieren“ nicht verwendet. Aber seine Willensäußerung war eindeutig.

Es entscheidet das Hohe Haus. Selbstverständlich kann auch in namentlicher Abstimmung hierüber abgestimmt werden. – Ich werde gerade belehrt, dass das nach der Geschäftsordnung nicht geht. Nach § 136 werden Anträge zur Geschäftsordnung nur in anderer Form zur Abstimmung gebracht. Deswegen führen wir jetzt eine normale Abstimmung durch.

Ich bitte diejenigen um das Handzeichen, die dem Antrag des Kollegen Maget folgen wollen. Ich darf die Kollegen hier am Präsidium bitten mitzuzählen. – Das sind 38 Stimmen. Ich bitte, jetzt die Gegenstimmen anzuzeigen. – Letzteres ist die Mehrheit; es sind etwa 48 Stimmen.

(Beifall bei der CSU)

Jetzt sind wir an dem Punkt, an dem wir schon einmal waren. Ich erteile das Wort Herrn Kollegen Dinglreiter.

Dinglreiter (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte gern zu der Debatte zurückkommen, die Herr Dr. Kaiser eingeleitet hat. Lieber Herr Dr. Kaiser, Sie wissen, dass ich Sie in der Zusammenarbeit sehr schätze. Aber heute bedauere ich Sie ein Stück weit. Was Sie an Zahlen und Fakten in massiver Weise vergewaltigt haben, nötigt mir schon einen gewissen Respekt ab.

Bei Prozentzahlen kann man rechnen, wie man will. Wenn ein Unternehmer mit einem Mitarbeiter einen weiteren einstellt, dann ist das eine Steigerung um 100%. Wenn einer zehn Mitarbeiter hat und einen weiteren einstellt, dann ist das eine Steigerung von nur 10%. Ich könnte Ihnen eine Reihe weiterer solcher Beispiele durchführen.

Wichtig ist aber dies: Bayern hat nach Baden-Württemberg nach wie die günstigste Arbeitslosenzahl in ganz Deutschland.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der SPD: Wir stehen hinter Baden-Württemberg!)

– Ich sagte doch: nach Baden-Württemberg. Bitte zuhören.

Zweitens ist wichtig, dass in Nordrhein-Westfalen, obwohl dieses Land kein Grenzland zu den neuen Ländern oder zu Tschechien ist, die Streubreite der Arbeitslosenquoten wesentlich größer ist als in Bayern. Das sage ich zum Grundsätzlichen.

Ich fange jetzt mit dem Antrag der SPD an. Da heißt es im ersten Absatz der Begründung:

Ministerpräsident Stoiber und die Staatsregierung sind mit ihrer Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik . . . auf der ganzen Linie gescheitert. Ein „arbeitsmarktpolitisches Modell Bayern“ existiert nicht.

Da kann ich nur lachen. Andere Länder, auch SPD-regierte, würden sich die Finger bis zum Ellenbogen abschlecken, wenn sie Zahlen wie wir vorzuweisen hätten. Aber Sie tun so, als wären wir ein gescheitertes Land.

Deswegen sage ich: So falsch, wie diese Begründung ist, sind weite Teile des Antrags. Deswegen sagen ich Ihnen gleich, dass wir den Antrag ablehnen werden.

(Beifall bei der CSU)

Da ich nicht gerne gegen etwas rede, komme ich gleich auf unseren Antrag zu sprechen. Ich muss eine kurze Analyse voranstellen. Trotz einer demografisch bedingten Entlastung des Arbeitsmarktes von 600 000 Personen in den vergangenen drei Jahren – das wird in den Diskussionen immer vergessen – ist die Zahl der Arbeitslosen in der Bundesrepublik Deutschland mittlerweile auf knapp 4,3 Millionen angewachsen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Das ist auch deshalb problematisch, weil zu diesen 4,3 Millionen Arbeitslosen noch 1,8 Millionen verdeckte Arbeitslose kommen, solche, die in Kurzarbeit sind, in AB-Maßnahmen – die sind in dieser Zeit erheblich ausgeweitet worden –, in Umschulung, in Fortbildung und in vorzeitigem Ruhestand. In Deutschland sind also über 6 Millionen Menschen ohne Arbeit. 14,6%. Das ist die Realität.

(Beifall bei der CSU)

Wenn wir die 600 000 Personen, die aus demografischen Gründen weggefallen sind, berücksichtigen – bei einem Vergleich mit dem Jahr 1998 müssten Sie das hinzurechnen –, erhöht sich der Anteil von 14,6%, welche die 6 Millionen darstellen, um 1,2%. Meine Damen und Herren, das ist Ihre Bilanz.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Wörner? –

Wörner (SPD): Herr Kollege Dingreiter, können Sie uns die Anzahl der ABM- und sonstigen Stellen nennen, die zum Ende Ihrer Regierungszeit geschaffen wurden und unmittelbar nach der Abwahl Ihrer Regierung nicht mehr existent waren?

(Kaul (CSU): Sie wollten doch halbieren!)

Dingreiter (CSU): Herr Wörner, solche Zahlenspiele reißen würde ich gar nicht machen,

(Lachen bei der SPD)

wenn von Ihnen nicht ständig der unsaubere Vergleich mit dem Jahr 1998 gezogen würde. Deshalb muss man das darlegen.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD))

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Kollege, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage, und zwar des Kollegen Spitzner? –

Spitzner (CSU): Herr Kollege Dingreiter, hätten Sie die Güte, Herrn Kollegen Wörner ausführlich darzulegen, dass in der von ihm angesprochenen Zeit die Union permanent von der SPD dafür kritisiert wurde, zu wenig ABM-Stellen angeboten zu haben?

(Heiterkeit bei der CSU)

Dingreiter (CSU): Diese Frage kann ich nur mit Ja beantworten. Damit ist auch die Frage von Herrn Wörner teilweise beantwortet.

(Wörner (SPD): Sie haben meine Frage nicht beantwortet!)

Ich möchte jetzt meine Darlegungen im Zusammenhang machen können, weil es immer schwierig ist, wenn man bei der Darstellung von Zahlen und Fakten unterbrochen wird.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Meine gerade gemachten Aussagen zeigen deutlich das Versagen der Bundesregierung und des Bundeskanzlers Helmut Schröder.

(Ach (CSU): Gerhard!)

– Gerhard Schröder.

(Zuruf von der SPD: Gerhard Stoiber! – Heiterkeit)

Der Bundeskanzler hat nicht etwa gesagt, dass er die Zahl der Arbeitslosen auf 3,5 Millionen reduzieren will, sondern er hat zwischendurch, im Jahr 2000, gemeint, er

würde 3 Millionen schaffen. Euer damaliger Geschäftsführer Schreiner – damals hieß er noch nicht Generalsekretär –, der von Arbeitsmarktpolitik etwas versteht, hat vor der Wahl gesagt: Wir werden die Zahl halbieren. Ich habe diese Aussage heute noch auf Papier zu Hause und werde sie im Wahlkampf verbreiten. Das macht das Scheitern Ihrer Politik deutlich.

Wir haben durch eine zielgerichtete und effektive Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik, zum Beispiel durch effiziente Regionalförderung und milliarden schwere Zukunftsoffensiven, die auch ins Grenzland eine Menge Geld gebracht haben, sowie durch ein 100-Millionen-€-Sonderprogramm für Nord- und Ostbayern in Bayern eine Beschäftigungslage geschaffen, die für ganz Deutschland beispielhaft ist. Gäbe es unsere Arbeitslosenzahlen überall, hätten wir so manche finanzielle Probleme nicht. Das regionale Gefälle, das Sie anmahnen, haben wir deutlich zurückgeführt; daran gibt es überhaupt keinen Zweifel. Im Jahr 2001 lagen alle bayerischen Regierungsbezirke unter dem Bundesdurchschnitt – mit einer Ausnahme: Oberfranken lag um 0,1 % darüber. Wenn Bayern aus dem Bundesdurchschnitt herausgerechnet würde und dann die Zahlen Oberfrankens mit dem Bundesdurchschnitt verglichen würden, sähe es sogar noch für Oberfranken günstig aus.

(Spitzner (CSU): Selbst in Nordrhein-Westfalen!)

Betrachten Sie einmal die Situation der Arbeitsamtsbezirke Niedersachsens, die zu den neuen Ländern hin ausgerichtet sind. Wir würden uns schämen, wenn unsere Zahlen so massiv schlecht wären. In Oberfranken beeinträchtigt uns nicht nur der Einfluss aus den neuen Ländern, sondern auch aus Tschechien ungeheuer stark. Wir haben nicht nur in der Vergangenheit viele Maßnahmen ergriffen, sondern auch zahlreiche Schritte unternommen, um die zu erwartenden Schwierigkeiten auszugleichen.

Die bayerischen Arbeitsmarktzahlen sind also im bundesdeutschen Vergleich günstig. Wir müssen aber erkennen, dass die miserable Entwicklung auf Bundesebene Bayern nicht unbeeinträchtigt lassen wird. Deshalb müssen wir den unternehmerischen Mittelstand, der nicht nur das Rückgrat der sozialen Marktwirtschaft, sondern auch der bayerischen Wirtschaft ist, einfach stärker fördern. Diese Bundesregierung hat bedauerlicherweise die kleinen und mittleren Unternehmen benachteiligt, die knapp 70% der Arbeitsplätze und mehr als 80% der Ausbildungsplätze stellen sowie 53% der gesamten Wertschöpfung und etwa 46% aller Investitionen tätigen.

Durch die Europäisierung und Globalisierung kommen auf die mittelständischen Unternehmer immer neue Herausforderungen zu. Es gibt immer weniger regionale Märkte, weil sich durch internationale Arbeitsteilung und die rasante Entwicklung, zum Beispiel des E-commerce, die Rahmenbedingungen für Produktion und Absatz verändern. Wir müssen etwas tun, damit sich Klein- und Mittelbetriebe diesen Herausforderungen effizienter stellen können. Wir müssen insbesondere in der Finanz-, Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik dafür geeignete Rahmenbedingungen setzen. Das ist jetzt in Berlin nicht der Fall. Die Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik der Bun-

desregierung hat den Mittelstand mit erheblichen Belastungen versehen, die zu höheren Kosten und höheren Preisen führen, sich insgesamt auf das Investitionsklima lähmend auswirken und damit die Wirtschaft gebremst haben.

Aus diesem Grunde haben wir uns dazu entschlossen, deutlich zu machen, wo mit Maßnahmen angesetzt werden muss. Ich sage vorweg: Die wenigsten der zehn Forderungen, die ich Ihnen jetzt nennen werde, sind finanzwirksam. Sie müssen sich nur in einer Reihe von Punkten stärker vom DGB emanzipieren; dann würde die Verriegelung des Arbeitsmarkts vielfach aufgehoben.

Erstens, Steuerentlastung. Wir wissen, dass das Steuerentlastungsgesetz 1999 und 2000/2002 negative Auswirkungen auf die mittelständische Wirtschaft hatte. Selbst wenn jetzt einiges günstiger geregelt worden sein soll, wurde die Belastung von 30 Milliarden DM, die Lafontaine 1999 besonders dem Mittelstand auferlegt hat, bis heute durch die Entlastungen, die Sie vorgenommen haben, noch nicht abgetragen. Deshalb verlangen wir, dass die Situation trotz finanzpolitischer Schwierigkeiten neu justiert werden muss. Vor allem die Grenzsteuerbelastung für den Mittelstand muss deutlich gesenkt werden.

Zweitens, Verzicht auf weitere Erhöhungen der vom Grundsatz her falschen so genannten Ökosteuer. Meine Damen und Herren, in unseren Anträgen der letzten Jahre – zur CSU-Fraktion gehört auch der bayerische Ministerpräsident – haben wir nie mehr die Abschaffung der Ökosteuer gefordert. Das haben wir zwar am Anfang getan, aber in den letzten Jahren haben wir ständig, auch in unseren Anträgen gefordert, dass keine weitere Erhöhung stattfinden soll, weil auch wir wissen, dass eine Abschaffung nicht möglich ist. Da ein Riester ein Rentengesetz gemacht hat, das schon im ersten Jahr ein Defizit von 5 Milliarden € einführt, wissen wir, dass wir nicht einfach auf das verzichten können, was von der Mineralölsteuer in die Rente geht.

Drittens, Durchführung struktureller Reformen in der Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung, damit die Sozialversicherungsbeiträge auf unter 40% gesenkt werden können. Diese Forderung ist in Ihrer Koalitionsvereinbarung explizit festgeschrieben.

Was dabei herausgekommen ist – wenn ich nur an die Krankenversicherung denke –, ist Dilettantismus pur. Was Sie jetzt betreiben, ist ein Verschiebebahnhof bis über die nächsten Wahlen hinaus. Ich will mich dazu nicht näher äußern. Das wird mein Kollege Kobler dann noch im Detail tun.

Viertens: Erschließung von Beschäftigungspotenzialen im niedrig entlohnten Bereich und Aktivierung von potenziellen Arbeitnehmern. Meine Damen und Herren, die Änderung des 630-DM-Gesetzes, jetzt 325-Euro-Gesetzes, war der größte Flopp, den Ihre Regierung verursacht hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben die Schwarzarbeit in einem Maße nach oben getrieben, wie es kein Mensch erwartet hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Das, was in den vergangenen Jahren am meisten gewachsen ist, war die Schwarzarbeit, und das kann nicht sinnvoll sein.

Deshalb sagen wir ganz klar und deutlich: Wir wollen dieses Gesetz wieder kassieren. Wir wollen eine Geringfügigkeitsgrenze bei 400 Euro festlegen und mit pauschalen Abgaben versehen, und zwar pauschale Abgaben, die sowohl für die Geringverdiener als auch für die im Nebenverdienst gelten. Denn gerade von denen, die voll zu Steuern und Sozialabgaben herangezogen worden sind, ist der größte Teil in die Schwarzarbeit abgewandert.

Im niedrig entlohnten Bereich zwischen 400 und 800 Euro wollen wir mit verringerten Sozialabgaben versuchen, den Menschen wieder Lust auf Arbeit zu machen, damit sie wieder in Arbeit gehen und nicht möglicherweise lieber in die Sozialhilfe, weil sie dort mehr Geld erwarten können.

Außerdem wollen wir die Einführung zeitlich befristeter Kombilöhne und Einstiegsgehälter.

Fünftens: Verbesserung der Bedingungen zum Abschluss befristeter Beschäftigungsverhältnisse, vor allem bei älteren Mitarbeitern. Wir wissen, dass auch im Handwerk die Auftragslage heute nicht mehr über lange Zeit berechenbar ist. Sie ist kurzfristig angelegt. Aus diesem Grund müssen wir dem Handwerk auch die Chance geben, dass sie befristet einstellen können.

Das Gleiche gilt – sechstens – für die Flexibilisierung der so genannten Leiharbeit, die lange Zeit von Ihnen bekämpft wurde. Die Gewerkschaften wollten das so, weil sie auf diese Leute weniger Zugriff haben. Mittlerweile versuchen die Arbeitsämter, mit diesen Leiharbeitsunternehmen Gespräche zu führen, weil das diejenigen sind, die Zuwachs haben, weil sie flexibel auf die Bedürfnisse der Wirtschaft reagieren können. Hier wollen wir deutliche Erleichterungen.

Das kostet nichts, meine Damen und Herren, aber es bringt neue Arbeitsplätze, und das ist es, was wir wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Siebtens: Änderung der so genannten Scheinselbstständigkeitsregelung, die Existenzgründungen erschwert und damit neue Arbeitsplätze verhindert. Es ist ganz klar ablesbar, dass die Zahl der Existenzgründungen auch in einer Zeit, in der die Konjunktur noch gut gelaufen ist, deutlich zurückging, seit dieses Gesetz von Ihnen geschaffen wurde. Wir wissen auch, dass jeder Existenzgründer in den ersten Jahren drei bis vier zusätzliche Arbeitsplätze schafft. Das war also ein Arbeitsplatzverhinderungsgesetz.

Achtens: Rücknahme des gesetzlich geregelten generellen Teilzeitanpruchs. Er kostet nach Aussagen von

Sachverständigen rund 250 000 Arbeitsplätze. Wir können es uns ja leisten – so denken wohl einige. Aber das geht zulasten der Frauen, es erschwert individuelle familienfreundliche Regelungen in den Betrieben. Bei der Anhörung zum Thema „Familienfreundliche Arbeitswelt“ wurde uns von Unternehmern deutlich gesagt: Das, was wir an individuellen Regelungen treffen, wird durch dieses Gesetz kaputt gemacht.

Wir haben durchaus auch von Bayern aus Vorschläge gemacht, wie man einen Teilzeitanpruch für Familien, für Alleinerziehende mit kleinen Kindern schaffen könnte. Aber dieser generelle Anspruch geht über das Maß hinaus, das die Wirtschaft tragen kann.

Neuntens: Änderung des Betriebsverfassungsgesetzes. Meine Damen und Herren, das, was wir befürchtet haben, läuft jetzt in einigen Bereichen Bayerns, wo nämlich Kommandos eingesetzt werden, die in allen Handwerksbetrieben jemanden suchen, der einen Betriebsrat einrichtet. Wir wissen, dass das die Wirtschaft bis zu 3,8 Milliarden Euro kostet. Können wir uns das in einer schwierigen Situation leisten, frage ich? Wer so arbeitet, muss sich nicht wundern, dass die Arbeitslosenzahlen sich so entwickelt haben. Meine Damen und Herren, statt mehr Fremdbestimmung wollen wir mehr betriebliche Mitbestimmung zwischen den Mitarbeitern und dem Unternehmer. Ich glaube, dass wir damit der Situation heute besser gerecht werden.

Wir wollen schließlich – zehntens – eine Weiterentwicklung der Arbeitsmarktförderung hin zu einer aktiven, auf die Bedürfnisse der jeweiligen Region zugeschnittenen Beschäftigungsförderungspolitik, insbesondere Intensivierung der Vermittlungsmaßnahmen in den ersten Arbeitsmarkt und Verbesserung der Wiedereingliederung arbeitsfähiger Sozialhilfeempfänger.

Meine Damen und Herren, der verheerende Eindruck, den die Arbeitsverwaltung derzeit hinterlässt, ist bedauerlich. Aber das ist nicht nur ein Problem des Präsidenten dieser Arbeitsverwaltung, es ist auch ein Problem des Bundesministers für Arbeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Es hat sich nunmehr herausgestellt, dass die Missstände dem Ministerium seit 1998 bekannt waren.

(Starzmann (SPD): Vorher nicht?)

– Nein, 1998. Das ist erst vor zwei Tagen groß in der Zeitung gestanden.

(Frau Radermacher (SPD): Komisch! Wann denn, im April oder im Herbst?)

– Im Sommer.

(Frau Radermacher (SPD): Vor oder nach der Wahl?)

– Vor der Wahl, richtig. Aber ich denke, die Regierung, die sich so sehr auf den Arbeitsmarkt verstanden hat, hätte dann handeln können.

Ich sage dazu eines: Mich wundert, dass, obwohl dies alles bekannt war, ein Job-Aktiv-Gesetz gemacht wurde, das diese falschen Ansätze nicht behebt, sondern weiter fortschreibt,

(Starmann (SPD): Das ist nicht richtig!)

einen zweiten Arbeitsmarkt ausbaut anstatt die Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt in besonderer Weise fördert. Das ist ein Job-Aktionismus-Gesetz, aber kein Job-Aktiv-Gesetz, meine Damen und Herren. Deshalb muss sich hier grundsätzlich etwas ändern.

Wir fordern auch die Staatsregierung auf, im Rahmen des bayerischen kommunalen Wirtschaftsrechts die Anwendung des Subsidiaritätsprinzips konkret festzulegen. Darüber haben wir mit dem Innenministerium verhandelt. Der Vorschlag befindet sich gerade in der Anhörung, und es wird eine entsprechende Weisung hinausgehen. Wir fordern, dass die Privatisierungspotenziale bei den staatlichen und kommunalen Leistungen weiter ausgeschöpft werden. Außerdem soll dem Mittelstandsförderungsgesetz gerade in dieser Zeit, und das auch im Blick auf den nächsten Doppelhaushalt, in besonderer Weise Beachtung geschenkt werden.

Meine Damen und Herren, das sind unsere wesentlichen Vorstellungen. Ich sage, diese Vorstellungen kosten mit wenigen Ausnahmen kein Geld:

(Dr. Kaiser (SPD): Die kosten Geld, viel Geld!)

– Nein, die kosten überhaupt nicht viel. Was kostet denn Geld?

(Hofmann (CSU): Mit wenigen Ausnahmen!)

– Mit wenigen Ausnahmen. Die meisten dieser Punkte kosten kein Geld.

(Widerspruch des Abgeordneten Dr. Kaiser (SPD))

Ich habe es schon gesagt: Sie müssen sich vom DGB emanzipieren, dann können Sie das alles machen. Dann können Sie den Arbeitsmarkt wieder entfesseln,

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Hofmann (CSU): Sehr gut!)

dann können Sie den Unternehmern sagen, dass sie wieder Freiheit, dass sie Flexibilität haben, dass sie auf den Markt reagieren können, wie der Markt es eben erfordert.

Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund der Arbeitslosenzahlen, die heute dramatischer zu bewerten sind als noch vor einigen Monaten, sind Anstrengungen dringend notwendig. Wir werden in Bayern das Unsere dazu tun, aber wir brauchen auch im Bund eine Politik, die der Wirtschaft wieder stärkere Anreize zur Schaffung neuer Stellen gibt, die den Arbeitsmarkt entrümpelt, der immer mehr verbürokratisiert worden ist. Das behaupte nicht ich, das sagen alle Fachleute, mit denen Sie reden können. Vor allem muss erreicht werden, dass die Investitionstätigkeit der Unternehmen wieder verbessert wird.

Dazu bedarf es keiner Subvention, sondern vernünftiger Rahmenbedingungen.

Vor allem darf die Kaufkraft der Verbraucher nicht durch immer neue Steuern, durch immer neue Beitrags- und Gebührenbelastungen geschmälert werden. Auch das ist etwas – 5 Milliarden (Euro?) zusätzlich ab 1. Januar 2002 –, was nicht zur wirtschaftlichen Lage passt. Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, dem Antrag der CSU zuzustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Kaul (CSU): Machen wir!)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Stahl.

Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Herren und Damen! Eine aktive Arbeitsmarktpolitik braucht zwei Dinge, und zwar Erkenntnisfähigkeit und die Fähigkeit, arbeitsmarktpolitische Instrumente zu entwickeln.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Beides, meine Damen und Herren von der CSU, fehlt Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Hofmann (CSU): Aber in Berlin ist es vorhanden! Und in Nordrhein-Westfalen, da haben sie es wohl begriffen!)

Die aktive Arbeitsmarktpolitik darf sich nicht nur an der konjunkturellen Entwicklung orientieren – da sind wir uns sicher einig –, sondern muss klare Vorstellungen, und zwar ganzjährig, über einen längeren Zeitraum, darüber entwickeln, für welche Zielgruppen sie mit welchen Instrumenten etwas erreichen will.

Ich behaupte, Ihre Vorschläge sind lediglich eine Pflichtübung, Pflichtübung deshalb, weil Sie plötzlich im Januar über die neuen Arbeitsmarktzahlen erschrocken sind, denn all die Jahre vorher haben Sie in der Arbeitsmarktpolitik nichts vorzuweisen.

(Dingreiter (CSU): Sie werden sich wundern!)

Außerdem sind Sie plötzlich aktiv geworden, weil Herr Stoiber auf Bundesebene mitreden möchte, und jetzt muss man natürlich angesichts der Arbeitslosenzahlen etwas auf den Tisch legen. Das ist alles, was Sie antreibt.

Sie treibt nicht an, dass es in Bayern ganz bestimmte Gruppen gibt, die dringend unterstützt werden müssen. Ich denke an die älteren Arbeitnehmer, ich denke an die Jugendlichen, ich denke auch an Alleinerziehende.

Sie haben auch nicht zur Kenntnis genommen, dass es ein Nord-Süd-Gefälle gibt. Zumindest in Teilbereichen haben Sie versucht, mit Privatisierungserlösen gegenzusteuern. Ansonsten ist an aktiver Arbeitsmarktpolitik

nicht sehr viel zu finden. Sie haben anscheinend auch nicht zur Kenntnis genommen, dass es bestimmte Beschäftigungsfelder gibt, die gerade bestimmte größere Städte wie Nürnberg – München nicht so sehr – im Norden Bayerns betreffen, die besonders unter dem Strukturwandel leiden.

Wenn man sich Ihren Vorschlag ansieht, dann ist es doch letztendlich auch wieder so, dass Sie für die Arbeitsmarktpolitik in Bayern keine konkreten Vorschläge machen, dass Sie nicht sagen: Wir können vor Ort dies und jenes tun, und das werden wir auch in Angriff nehmen. Sie zeigen wieder mit dem Finger nach Berlin: Da muss die Steuerpolitik geändert werden, da muss jenes gemacht werden. Ich sage Ihnen: Ich will im Landtag darüber diskutieren, was wir in Bayern tun können,

(Zuruf des Abgeordneten Hofmann (CSU))

sehr geehrter Herr Kollege, beruhigen Sie sich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unseres Erachtens gehören dazu auch gesamtgesellschaftliche und gesamtwirtschaftliche Ansätze, nicht nur die Steuerpolitik.

(Dinglreiter (CSU): Sagen Sie uns einen!)

Ich behaupte: Nachdem unser Paket auf der Bundesebene eher als Ihres vorlag, ist Ihres abgeschrieben. Sie haben in Ihrem Paket durchaus Punkte, die diskussionswürdig sind, zum Beispiel die Verringerung der Soziallasten, die Sie auf Bundesebene vorschlagen, wobei ich allerdings sagen muss: Das brauchen Sie uns nicht vorzuschlagen; das haben wir selbst schon erzählt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sagen zum Beispiel auch, man muss die Arbeitsaufnahme belohnen oder man benötigt einen Abbau von Bürokratie. Da sind wir d'accord. Sie haben Recht, wenn Sie sagen, die ehemals 630-DM-Jobs, jetzt 325-Euro-Jobs müssen entbürokratisiert werden.

(Zuruf des Abgeordneten Hofmann (CSU))

– Das ist nicht der Punkt. Wir haben nicht zugestimmt, dass sie sieben Blätter ausfüllen müssen, die ihnen die Sozialversicherungen vorlegen. Dies ist aber nichts, was wir zu bestimmen haben. Das muss auf einem anderen Weg entbürokratisiert werden. Da sind wir auf einer Linie.

Ich muss Ihnen aber auch sagen, dass mir der Rest Ihrer Punkte wie ein sozialpolitisches Horrorkabinett vorkommt: Leichtere Befristung von Arbeitsverhältnissen, vor allem bei älteren Arbeitnehmern. Ich möchte schon einmal wissen, wie Sie sich das vorstellen. Übrigens: Hier in dieser Runde sind wir alle ältere Arbeitnehmer. Dies geht mittlerweile nämlich ab 45 Jahre los. Schauen Sie sich einmal die Zuwächse in dieser Altersgruppe an. Das ist erschreckend.

Beim zweiten Punkt, den Sie hatten, die Flexibilisierung der Leiharbeit, kann man eventuell über die Änderung der Höchstüberlassungsdauer reden. Was stellen Sie sich aber unter Flexibilisierung noch vor? Ich möchte mit Ihnen gerne einmal darüber diskutieren. Ich wage zu bezweifeln, dass Sie die Leiharbeiterinnen und -arbeitnehmer so unterstützen. Ich muss Ihnen auch sagen, dass uns die Änderung des Scheinselbstständigkeitsgesetzes arbeitsmarktpolitisch sicher nicht weiterbringen wird. Die Liste des Sozialabbaus ist jedenfalls lang, und Ihre Vorschläge tun alles, um die Unsicherheit auf der Arbeitnehmerseite zu vergrößern.

Wir sagen: Diese Vorschläge sind letztendlich unverantwortlich; sie beziehen sich auch nicht auf Bayern. Im Geschäftsleben würde ich zudem mit Ihnen eigentlich keinen Vertrag abschließen wollen, weil ich sagen müsste: Ihr Betrieb ist unsolid finanziert. Das haben wir auch schon vom Kollegen Dr. Kaiser gehört. Alleine die verschiedenen Absichtserklärungen, die wir in den vergangenen Monaten gehört haben, sind in keiner Weise gegenfinanziert, sondern, was ganz schlimm ist, haben dann auch in mittelbarer Folge Auswirkungen auf die Einnahmenseite der Kommunen. Ich habe kein Wort darüber gehört, wie Sie die steuerlichen Entlastungen für Kommunen gestalten wollen. Ich frage mich auch: Wie wollen Sie denn die Lohnnebenkosten senken, wenn Sie die nächste Stufe der Ökosteuer streichen wollen? Ich frage mich: Wie soll denn eigentlich die Gegenfinanzierung aussehen, wenn man die Sozialversicherungsbeiträge unter 40 % senken will? Alle diese Vorschläge sind unausgegoren, unsolid und untauglich. Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Ändern Sie C und S einfach in U und U, und das neue Logo ist fertig.

Den Vogel in Ihren Vorschlägen schießen Sie ab, indem Sie in einem Punkt darauf abstellen, den Teilzeitananspruch zurückzunehmen, weil dieser zulasten der Frauen ginge. Dies fand ich sehr apart. Fakt ist, dass wir in Bayern Schlusslicht bei der Krippenbetreuung sind. Wir haben eine ganze Reihe von Alleinerziehenden mit wirklich unglaublich guten Qualifikationen, aber wir leisten es uns, diese Frauen in die Erwerbslosigkeit zu schicken oder zu belassen, weil sie Kinder haben. Im Zuge dessen wollen Sie dann auch noch Teilzeitmöglichkeiten beschränken.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dinglreiter? – Sie gestattet nicht, Herr Kollege.

Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich bin kürzer, als Sie es jemals sein werden. Deswegen kann man sich das sparen.

Sie sagen, die Betriebe wären gehindert, wegen dieses Teilzeitgesetzes familienfreundliche Vorschläge zu machen. Dazu muss ich feststellen: Das hätten die Betriebe schon lange tun können, bevor es dieses Gesetz gab. Weil eben nie etwas kam, wurde dieses Gesetz letztendlich eingeführt.

Wir, meine Damen und Herren von der CSU, sind jedenfalls nicht so blauäugig zu glauben, dass allein die Ent-

lastung des Mittelstandes – darauf bezieht sich der Hauptteil Ihrer Forderungen – ausreicht, um den bayerischen Arbeitsmarkt zu verbessern. Nun ist es auch nicht so, dass wir nicht durchaus in steuerlicher Hinsicht Entlastungsbedarf bei kleinen und mittleren Unternehmen sehen. Ich muss aber meinem Kollegen, Herrn Kaiser, schon Recht geben, dass Sie die Situation schlechter reden, als sie tatsächlich ist. Sie sind auch nicht mehr auf der Höhe der Zeit, Herr Dinglreiter. Sie haben zum Beispiel verkannt, dass, was wir schon immer gefordert haben, endlich die Reinvestitionsrücklage eingeführt worden ist, die gerade die kleinen und mittleren Unternehmen entlastet. Das bringt für den Mittelstand mindestens 500 000 Euro.

(Dinglreiter (CSU): Das Problem ist, dass Sie mir nicht zugehört haben!)

– Ich habe Ihnen sehr gut zugehört. Ich habe mir sogar die Mühe gemacht, Ihren Antrag zu lesen. Das letztgenannte Beispiel ist nur eines von einer ganzen Reihe von Maßnahmen, seit Rot-Grün an der Regierung ist, die – ich nenne zum Beispiel das Vorziehen der Einkommensteuerreform – zu Entlastungen geführt haben. Ich sage Ihnen: Für genau den denselben Zeitraum, in dem Herr Waigel Finanzminister war, sollten Sie keine Äußerungen mehr zu diesen Dingen machen. Sie hatten wirklich lange genug Zeit, irgendetwas auf den Weg zu bringen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Wir werden uns auf den Maßnahmen, die auf der Berliner Ebene schon erfolgt sind, nicht ausruhen, sondern diese Maßnahmen mit Gesellschafts-, insbesondere Bildungspolitik flankieren. Für den Arbeitsmarkt hat es doch eine ganz große Bedeutung, wenn 29% der Jugendlichen die Hauptschule verlassen, ohne einen Abschluss zu haben. Dies hat doch ganz konkrete Auswirkungen auf die Jugendarbeitslosigkeit. Was sind denn in Bayern Ihre Vorschläge, um dieses Defizit abzubauen? Ich könnte mich auch noch ewig lange zur Zuwanderung auslassen. Sie hat schließlich auch arbeitsmarktpolitische Effekte. Was sagen Sie hierzu? Da blockieren Sie seit ewigen Zeiten.

Grundsätzlich spielt auch die Qualifikation von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern eine Rolle, und zwar gerade jene der Älteren ab 45 und noch stärker derjenigen ab 55. Hier sind die meisten Zuwächse zu verzeichnen. Das sind leider die Problemgruppen, wobei ich eben nicht so weit wie Sie gehen möchte und diesen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern allein die Verantwortung für ihre Situation zuschieben möchte. Sie tun immer so, als ob es genügend Arbeit gäbe; man müsse nur die Lust auf die Arbeit steigern. Ich weiß nicht, ob es bei einem 55-jährigen wirklich nur am fehlenden Lustgefühl oder nicht schlicht und einfach an anderen Kriterien liegt, die einer Weiterbeschäftigung entgegenstehen, zum Beispiel weil der Betrieb zumacht oder weil man einfach mit einer bestimmten Ausbildung nicht mehr gefragt ist. Ist die Lustlosigkeit der 55-jährigen wirklich der einzige Grund?

(Gartzke (SPD): Die sind gar nicht so schlecht!)

Ihre Antwort auf dieses Problem ist, die befristeten Arbeitsverhältnisse zu erleichtern, was ich Ihrem Antrag entnommen habe. Ich sage Ihnen: Das ist wirklich zu wenig.

Ihre Vorschläge beziehen sich samt und sonders auf die Verantwortlichkeit des Bundes. Kein einziger Vorschlag beschäftigt sich mit Bayern. Die GRÜNEN auf der Bundesebene brauchen von Ihnen keine guten Ratschläge. Wir haben unsere Vorschläge bereits im Jahr 2001 auf den Tisch gelegt. Bedauerlicherweise hat die SPD nicht in allen Punkten mitgezogen. Sie macht sich aber immerhin Gedanken für Bayern.

Unsere sieben Punkte lauten wie folgt:

Erstens. Wir brauchen eine gestaffelte Bezuschussung der Sozialbeiträge der Arbeitnehmer. Außerdem soll die Arbeitsaufnahme attraktiver gestaltet werden.

Zweitens. Für Langzeitarbeitslose muss ein befristetes Einstiegsgeld bei der Arbeitsaufnahme gezahlt werden.

Drittens. Die 325-Euro-Jobs müssen entbürokratisiert werden. Es ist wichtig, dass diese Arbeitnehmer nicht sieben Seiten aus der Sozialversicherung ausfüllen müssen.

Viertens. Wir wünschen uns die steuerliche Absetzbarkeit von erwerbsbedingten Kinderbetreuungskosten. Dies ist ein wichtiger Punkt. Außerdem müssen wir dafür sorgen, dass es in Bayern genügend Betreuungsplätze gibt. Was nützt uns eine steuerliche Absetzbarkeit, wenn die Betroffenen nichts absetzen können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Fünftens. Nötig ist auch die Auflage eines Kommunal-kreditprogramms für besonders finanzschwache Kommunen. Hier ist Bayern gefordert. Die Kommunen müssen entlastet werden, damit sie investieren können. Das Finanzausgleichsänderungsgesetz 2002 hat hierzu bereits gute Ansätze gebracht. Das will ich gar nicht bestreiten. Wir haben in der Haushaltsdebatte noch weitere Vorschläge gebracht, wie die Kommunen entlastet werden könnten. Sie sollen schließlich wieder Luft für Investitionen bekommen und zum Beispiel die Möglichkeit haben, Baumaßnahmen zu finanzieren, weil dies eine aktive Arbeitsmarktpolitik ist. Da es jetzt um die Entlastung der Kommunen geht, würde mich interessieren, was Sie zur Gewerbesteuerumlage zu sagen haben. Ich meine damit den Teil, auf den das Land Zugriff hat.

(Dinglreiter (CSU): Wir haben dazu einen Antrag eingebracht, den Sie abgelehnt haben!)

– Dieser Antrag wird schon entsprechend formuliert gewesen sein. Wir haben auch zu den Themen „Sanierung“, „Altlastenbereinigung“ und „Sanierung von PCB-belasteten Schulen“ Anträge gestellt. Wir dürfen die Kommunen bei diesen Themen nicht allein lassen.

Sechstens. Wir haben auf Bundesebene auch ökologische Investitionen gefordert. Diese würden sowohl dem Klima als auch der Bauwirtschaft zugute kommen.

Siebtens. Die Schwarzarbeit muss bekämpft werden. Bei diesem Ziel sind wir uns hoffentlich einig. Wahrscheinlich werden wir uns nur über das nötige Instrumentarium streiten.

Wir sollten uns auch einmal dem Thema „Überstundenabbau“ widmen. Dies ist ein schwieriges Thema, das gesetzlich nicht in den Griff zu bekommen ist. Das Bündnis für Arbeit – solange es noch arbeitsfähig ist – sollte sich überlegen, was hier zu tun ist. Ihre Vorschläge und die Vorschläge Ihres Ministerpräsidenten kosten Geld. Vorschläge zur Gegenfinanzierung kann ich bei Ihnen nicht erkennen. Auf die genannten 22 Milliarden Euro, die der Bund für die Arbeitsmarktpolitik zur Verfügung stellen möchte, wird von Ihnen frech zurückgegriffen. Ich hätte mir gewünscht, dass Sie nur solche Vorschläge ins Feld führen, die Sie mit der bayerischen Arbeitsmarktpolitik auch umsetzen können. Wir werden deshalb Ihren Antrag ablehnen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin von Truchseß.

Frau von Truchseß (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie wissen, dass ich aus der Bundesanstalt für Arbeit komme. Deshalb möchte ich heute sagen, ich finde es absolut ungerecht und inakzeptabel, dass die Bundesanstalt derzeit in Bausch und Bogen schlecht gemacht wird. Damit werden viele Beschäftigte in den Ämtern gekränkt und diffamiert, die eine nervenaufreibende Tätigkeit ausüben.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Bundesrechnungshof musste eingestehen, dass die von seinen Prüfern aufgedeckten so genannten Fehlbu- chungen nicht mit bewusster Manipulation gleichgesetzt werden können, sondern zum Teil schlicht auf unterschiedlichen Auffassungen in der Handhabung einer völlig unzureichenden Statistik zurückzuführen sind. Meiner Ansicht nach hat es keinen Sinn, Herrn Jagoda oder gar Arbeitsminister Riester dafür verantwortlich zu machen. Das Problem ist nämlich viel älter. Wir hätten uns damals gewünscht, dass mit dem Aufbau der Ämter im Osten einige Verkrustungen und Bürokratien in den Ämtern im Westen abgebaut würden. Den Ämtern im Osten wurde jedoch leider das System des Westens übergestülpt. Wenn ich mich recht erinnere, war damals Ihre Regierung an der Macht.

Eine Prävention gab es nicht. Die aktive Marktpolitik wurde eher eingeschränkt. Das bisher geltende Arbeitsförderungsrecht, das SGB III, hat bis vor sieben Wochen noch gegolten. 1997 waren im vereinten Deutschland 4 384 000 Arbeitslose gemeldet. Übrigens gibt es in der CSU eigentlich niemand, der dem Herrn Ministerpräsidenten einmal die einfachsten mathematischen Grund-

kenntnisse vermitteln könnte? 4 300 000 Arbeitslose sind Menschen, keine Quote, wie das der Ministerpräsident in Passau gesagt hat.

Zurück zum SGB III. Dieses Gesetz wurde reaktiv ausgestattet. Insofern ist es gut, dass das System der Bundesanstalt auf den Prüfstand gestellt wird. Schließlich soll das am 1. Januar 2002 in Kraft getretene Job-Aktiv-Gesetz zum Tragen kommen. Außerdem muss die Arbeitsverwaltung verstärkt und modernisiert werden. Dies ist das erklärte Ziel des Gesetzes.

Job-Aktiv. Das „A“ steht für Aktionen. Das „Q“ für qualifizieren, das „T“ für trainieren, das „I“ für investieren und das „V“ für vermitteln. Ziel ist die Qualifizierung der Beschäftigten, vor allem der Beschäftigten mit Qualifikationsdefiziten. Mit dem Job-Aktiv-Gesetz soll ein Abbau der Arbeitslosigkeit, eine Erhöhung der Qualifikation, eine effektivere Nutzung der finanziellen und personellen Ressourcen in der Arbeitsmarktförderung und eine Prävention für den Verlust eines Arbeitsplatzes erreicht werden.

Ich bin der Meinung, dass sich der Punkt 10 Ihres Antrags damit erübrigt. Qualifikation ist mehr denn je entscheidend für die Teilnahme am Arbeitsmarkt. Dies gilt sowohl für Arbeitslose als auch für Beschäftigte. Der Anteil der Arbeitsplätze für ungelernete Arbeitnehmer liegt heute bei 20% und wird nach Aussage des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung sowie anderer Institute auf 10% zurückgehen. Der Anteil der ungelerten Arbeitnehmer in den Betrieben liegt aber wesentlich höher. In Bayern hat jeder dritte Beschäftigte keine abgeschlossene Ausbildung. Das Job-Aktiv-Gesetz bietet hier die Möglichkeit der Qualifizierung von an- und ungelerten Beschäftigten, der Teilzeitweiterbildung und der Einführung der Job-Rotation.

Für die nicht mehr Qualifizierbaren – nur für diese – bietet sich das Mainzer Modell an. Job-Rotation bedeutet, dass Beschäftigte eines Betriebes zur Weiterbildung freigestellt werden. Der frei gewordene Arbeitsplatz soll dann vorübergehend mit einem Stellvertreter besetzt werden. Dieser Stellvertreter kann bis zu 100% gefördert werden. Dieses in Dänemark sehr erfolgreich angewandte Modell hat viele Vorteile. Beschäftigte können leichter freigestellt werden; sie können ihr berufliches Wissen aktualisieren und damit ihre persönliche Beschäftigungsperspektive verbessern. Ich nenne die Meister als Beispiel und weise darauf hin: Die Bundesregierung hat das Meister-Bafög verdoppelt.

(Beifall bei der SPD)

Die Betriebe profitieren ebenfalls von der Qualifizierung ihrer Beschäftigten. Sie erhöhen dadurch ihre Wettbewerbsfähigkeit, wirken dem Fachkräftemangel entgegen und erhalten gleichzeitig mit dem Stellvertreter einen Ersatzmann.

Dass gerade auch in Nord- und Ostbayern der Fachkräftemangel ein Problem ist, hat Herr Wiesheu vor wenigen Tagen erst wieder von der Wirtschaft zu hören bekommen. Jetzt rächt sich, dass man keine ausreichende Strukturpolitik betrieben hat und den Qualifizierten

gesagt hat, sie müssten mobil sein und dorthin gehen, wo die Arbeitsplätze sind. Wir haben immer gewarnt, dass man damit eine Region ausblutet.

Für den Osten scheint Herr Stoiber das kapiert zu haben. Aber, meine Damen und Herren, das gilt auch für Bayern. Da nützt es auch nicht, dass die Staatsregierung 100 Millionen Euro „Ertüchtigungsprogramm Ostbayern“, möglichst ungeschmälert für Investitionen zur Verfügung stellt, wenn dann keine qualifizierten Fachkräfte mehr zur Verfügung stehen. Jobrotation könnte Betrieben und Beschäftigten helfen und hilft auch dem Stellvertreter und dem Arbeitsamt. Die Stellvertreter gewinnen Berufserfahrung, Praxis und Kontakte, um ihre Chancen am Arbeitsmarkt nachhaltig zu verbessern. Wie das dänische Projekt aber auch die Modellversuche in Deutschland zeigen, bleiben viele Stellvertreter im Betrieb oder finden anderweitig eine Arbeit und kosten die Arbeitsämter später kein Arbeitslosengeld.

Um die Jobrotation in der Praxis zum Erfolg zu führen, können die Arbeitsämter Agenturen, Bildungsträger etc. beauftragen, den Qualifizierungsbedarf der Betriebe kompetent abzufragen, sie aufzuklären und eventuell auch in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt die Vermittlung des passenden Stellvertreters zu übernehmen, der wenn nötig, vor seinem Einsatz noch individuell fit gemacht wird. Da Jobrotation ein komplexes Instrument ist, dessen Erfolg maßgeblich von der Organisationskompetenz der beteiligten Akteure abhängt, ist ein wirksames Personalmanagement nötig. Der Freistaat Bayern muss sich im Interesse der kleinen und mittleren Unternehmen mit Rat und Tat und vor allem auch mit Geld beteiligen. Die Länder Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt sind mit einem Modellversuch eingestiegen und waren sehr erfolgreich. Die Finanzierung erfolgte drittelparitätlich: ein Drittel Bund, also Bundesanstalt für Arbeit, ein Drittel Land und ein Drittel ESF.

Das Land Bayern hat zwar auch im Rahmen des Arbeitsmarktfonds ein kleines Projekt in Schwaben durchgeführt – so viel ich weiß, waren es drei Arbeitnehmer –, das nach Auskunft des Ministeriums positiv verlaufen sei. Danach passierte aber nichts mehr. Man beschloss, das nicht weiter zu verfolgen und kam mit dem Landesarbeitsamt offensichtlich überein, dass das für Bayern nicht nötig sei. Dabei hat der Beschäftigungspakt Bayern dieses Modell für wichtig und erfolversprechend gehalten. Die bayerische Arbeitnehmerseite war sogar maßgeblich daran beteiligt, dass die Jobrotation in das neue Job-Aktiv-Gesetz aufgenommen wurde. Sie sehen, Punkt zehn des Antrags der CSU – dem Mittelstand die Beschäftigung erhalten – trifft genau das, was die Bundesregierung mit dem Job-Aktiv-Gesetz anbietet. Bayern muss nur endlich auf den Zug aufspringen und mitziehen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, ich möchte kurz ein weiteres Problem ansprechen. Es geht um die Jugendlichen. Auch hier wird es ein Ausbluten des Ostens und des Nordens geben, wenn die Staatsregierung dafür plädiert, dass die Jugendlichen, die im Norden keinen Ausbildungsplatz bekommen, doch in

den Süden gehen sollten, wo Lehrstellen nicht besetzt werden könnten. Die Arbeitgeber im Norden, allen voran die Handwerker, beschwerten sich, dass sie keine qualifizierten Auszubildenden mehr bekämen. Das ist kein Wunder, wenn in Bayern 19% der Abgänger aus den Hauptschulen ohne einen Abschluss bleiben. Übrigens an den so viel geschmähten integrierten und teilintegrierten Schulen sind es nur 6,9%. Aber auch die mit einem Abschluss Entlassenen bringen nur eine unzureichende Eingangsqualifikation mit. Die Arbeitgeber beklagen sich, dass sie mit ihnen nicht sehr viel anfangen könnten. Die Pisa-Studie hat das belegt.

Es muss also dringend etwas passieren. Diese Jugendlichen sind die Sozialhilfeempfänger und die Arbeitslosen von morgen. Ich appelliere an Sie alle: Sorgen Sie dafür, dass die Jugendlichen vor Ort eine Chance bekommen. Was Herr Stoiber als Kandidat in Passau dem Osten der Bundesrepublik versprochen hat, soll er doch bitte erst im Norden und Osten Bayerns einhalten.

(Beifall bei der SPD)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat Herr Kobler.

Kobler (CSU): Verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Uns klingen verschiedene Schlagzeilen der letzten Wochen in den Ohren. Ich zitiere einige wenige: „Deutschland hat keinen funktionierenden Arbeitsmarkt mehr“, „Koalition zweifelt am Arbeitsmarktprogramm“, „Riester fürchtet fehlende Wirksamkeit des Job-Aktiv-Gesetzes“. Andere Zeitungen und eine Ihnen gut bekannte und nahestehende Zeitung berichtet: „Heuchler und Drückeberger“, „Jobkrise offenbart Versagen der politischen Klasse“, „Arbeitslosenziel verfehlt“, „Hat Schröder 2002 noch eine Chance?“, „Bundesregierung ist an eigenen Zielen gescheitert“, „Das Ende der Ausreden“ und „Die Job-Bilanz des Kanzlers ist dürrtig“.

Das ist nicht parteipolitisch, sondern eine nüchterne Auslese dessen, was uns von der unabhängigen und vielleicht kritischen Presse in den letzten Tagen vor Augen geführt wurde. Damit – so ist sicher – werden die Nerven der rot-grünen Koalition und der dort Verantwortlichen etwas blanker, etwas offener gelegt.

Mit der Forderung in Ihrem Antrag, bayerische Initiativen zu starten, wollen Sie von dem Dilemma der Bundesregierung ablenken. Ihr Antrag ist ein dreistes Stück, in dem Sie fordern, wir sollten die „erfolgreiche arbeitsmarktpolitische Tätigkeit der Bundesregierung“ unterstützen und möglicherweise beweihräuchern.

(Gabsteiger (CSU): Die Sozis sind so dreist!)

Verehrte Kollegin Stahl, Sie haben von den entsprechenden arbeitsmarktpolitischen Instrumenten gesprochen. Musikalisch gesprochen, haben diese Instrumente weitestgehend einen falschen Klang und eine falsche Wirkung erzeugt. Mit diesen Instrumenten können Sie in keiner Weise ein Orchester zusammensetzen. Ein Konzert dieses Orchesters wäre bei Veranstaltungen ein großer Saalfeger.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die SPD stellt die jetzige Situation so dar, als sei alles halb so schlimm. Kanzler Schröder hat im Jahre 1998 sein politisches Schicksal mit der Zahl der Arbeitslosen verbunden. Daran möchte ich erinnern und zitieren: „Wenn es uns nicht gelingt, die Zahl der Arbeitslosen signifikant auf unter 3,5 Millionen zu senken, haben wir es nicht verdient, wieder gewählt zu werden.“ So Kanzler Schröder.

(Hufe (SPD): Wir sind doch dabei!)

Faktum ist: 4,3 Millionen Arbeitslose plus rund 1,3 bis 1,8 Millionen weitere versteckt verbuchte Arbeitslose. Schröders so genannte ruhige Hand bezüglich der Arbeitsmarktentwicklung ist ein fortlaufender Skandal und eine Ohrfeige für die Arbeitslosen und die von Arbeitslosigkeit Bedrohten. Trotzdem stellen Sie, Herr Dr. Kaiser, keck diesen Antrag und erwarten vom Parlament die mehrheitliche Zustimmung.

(Dr. Kaiser (SPD): Ja, das erwarte ich!)

Sie erwarten die Zustimmung zu einem Antrag, der eigentlich die Misswirtschaft glorifiziert und über 4 Millionen Arbeitslose festschreibt. Dazu sagen wir ein klares Nein.

(Dr. Kaiser (SPD): Das sind immerhin noch 500 000 weniger als ihr hattet!)

Die derzeitigen Zahlen zum Arbeitsmarkt sind eine arbeitsmarktpolitische Katastrophe. Ich erinnere noch einmal an die Zahl, die Herr Kollege Dingreiter genannt hat und die zusammen mit der versteckten und verschleierten Arbeitslosigkeit rund 6 Millionen beträgt.

(Zuruf des Abgeordneten Hufe (SPD))

Das ist die Bilanz der rot-grünen Koalitionsregierung nach drei Jahren.

Die Arbeitsmarktpolitik bedarf einer grundlegenden Neuordnung und Kursänderung. Seit 12 Monaten steigt die Arbeitslosigkeit „saisonbedingt“.

(Dr. Kaiser (SPD): In Bayern steigt sie stärker!)

Ich muss Ihnen sogar Respekt zollen, dass Sie heute nicht die Ereignisse des 11. Septembers strapaziert haben, weil das bisher bei fast allen Reden geschehen ist.

Monat für Monat steigt die Arbeitslosigkeit. Allein vom Dezember letzten Jahres bis jetzt ist die Zahl der Arbeitslosen auf Bundesebene um 326 000 angestiegen und hat damit die 10%- Marke überschritten. Damit ist die Bundesregierung in einem ganz wichtigen Politikbereich gescheitert. Schröders Versprechungen, die er vor drei Jahren gegeben hat, sind gebrochen und nicht erfüllt.

(Beifall bei der CSU)

Deutschland ist Schlusslicht beim wirtschaftlichen Wachstum im Vergleich zu allen anderen europäischen Ländern.

(Hufe (SPD): Das waren wir vor fünf Jahren auch!)

Das Bündnis für Arbeit auf Bundesebene wurde von Schröder krachend gegen die Wand gefahren. Die Bundesanstalt für Arbeit wird ihrer Aufgabe nicht gerecht, wobei ich Frau Kollegin von Truchseß sicher in einigen Punkten beipflichten kann, weil man die Statistik sehr differenziert betrachten muss. Bei der Buchung ist vielleicht eine Neuordnung überfällig. Man muss sich aber der Korrektheit halber fragen, was die Selbstverwaltung und der Rechnungshof in den früheren Jahren getan haben. Ich sage das in aller Offenheit: Die Selbstverwaltung hätte eher reagieren müssen.

Arbeitsmarktpolitisch ist mit Ihrem Programm eine Eiszeit angesagt. Im Endeffekt gehen 6 Millionen Arbeitslose auf das Konto von Rot-Grün, und das ist ein Fiasko, obwohl immer wieder von Ihnen versucht wurde, einen sozialen Ausgleich und eine soziale Teilhabe einzufordern. Wir begrüßen deshalb nicht die rot-grüne Arbeitsmarktpolitik, wie Sie es in Ihrem Antrag wollen, sondern wir verurteilen die rot-grüne Arbeitsmarkt-, Sozial- und Steuerpolitik, da sie eindeutig ins Abseits und arbeitsmarktpolitisch ins Verderben führt. Sie erkennen offenbar immer noch nicht, dass drei Jahre Rot-Grün nicht nur zur Stagnation, sondern zum Absturz in der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik geführt haben. Der blaue Brief und das Umfeld zum blauen Brief sind bekannt. In den früheren Jahren nahm Deutschland den ersten Platz bei der wirtschaftlichen Entwicklung und der Arbeitsmarktsituation ein.

(Hufe (SPD): Das ist doch der bare Unsinn!)

Jetzt wurde Deutschland auf den fünfzehnten Platz verwiesen. Deutschland muss sich schämen, als größtes Land mit 82 Millionen Einwohnern auf dem letzten Platz zu stehen. Früher war Deutschland die Lokomotive, heute fahren wir im Schlafwagen, im letzten Wagon.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Kobler (CSU): Nein, ich schließe mich dem Verhalten der Vorredner an. Es tut mir Leid, Herr Kollege Dr. Kaiser.

Nicht nur arbeitsmarktpolitisch gibt es große Defizite zu beklagen. Ich erinnere auch an die Rentenreform. Was soll man von einem Kanzler halten, der 1998 den Rentnerinnen und Rentnern das Blaue vom Himmel versprochen hat und nach dem Regierungsantritt die Rentenanpassung unter Vorspiegelung falscher Daten aussetzte? Was soll man von einem Kanzler halten, der im Gesundheitsbereich soziale Gerechtigkeit versprochen hat, heute aber ein Mehrklassensystem in der Gesundheitsversorgung eingeführt hat? Die Beiträge steigen wie nie

zuvor, die Defizite steigen und Leistungen werden ausgedünnt.

(Beifall bei der CSU)

Nicht nur in der Arbeitsmarktpolitik wurde das Ziel weit verfehlt. Die Arbeitsmarktpolitik von Rot-Grün hat an Kompetenz und Glaubhaftigkeit verloren.

Ihr Antrag, verehrte Kolleginnen und Kollegen, ist völlig kontraproduktiv, weil darin kein wirksamer Ansatz enthalten ist, um die Krebsgeschwulst in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt zu bekämpfen. Diese besteht in der hohen Abgabenlast, in den Barrieren, die verschiedene Bereiche des Arbeitsrechtes darstellen und verschiedenen beschäftigungsfeindlichen Gesetzen, die Sie eingebracht haben. Das alles ist Gift für die Arbeitsplätze. Zu erinnern ist auch an das 630-DM-Gesetz bzw. 325-Euro-Gesetz, an das Teilzeitarbeitsgesetz und an die Überreglementierungen durch das Scheinselbstständigengesetz. Die Liste könnte fortgeführt werden. Über die hohe Abgabenbelastung haben Sie kein Wort verloren. Das kümmert Sie überhaupt nicht. Sie drehen munter weiter an der Abgabenschraube.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Scholz (SPD))

Die Abgabenbelastung ist einer der Gründe, die zu der Beschäftigungsmisere geführt haben. Damit treiben Sie die Menschen in die Leistungsverweigerung und in die Schwarzarbeit. Viele Leute sind nicht mehr bereit, sich in diesem Maße abzocken zu lassen. Die hohe Abgabenbelastung – ich sage es noch einmal – ist ein Übel und in erster Linie dafür verantwortlich, dass Leute aus einfachen Arbeitsverhältnissen vertrieben werden.

(Hufe (SPD): Wir haben die Abgaben doch gesenkt! Sie reden völligen Unsinn!)

Sie haben doch die Senkung der Sozialabgaben auf unter 41 % versprochen. Sie finanzieren die Rente über die Zapfsäule.

(Hufe (SPD): Bei diesem Schmarrn ist es schade um die Zeit, die man hier absitzen muss!)

Sie haben die 630-DM-Beschäftigungsverhältnisse der Sozialversicherungspflicht unterworfen. Sie bekämpfen nicht den Missbrauch, sondern denjenigen, die eine geringe Summe hinzuverdienen, wird der Verdienst genommen. Arbeit wird verteuert, und es wird eine umfangreiche Bürokratie geschaffen. Das Ehrenamt wird weiter erschwert. Das sind die Folgen Ihrer Politik.

Es wurde das Job-Aktiv-Gesetz angesprochen. Dieses ist vor wenigen Monaten beschlossen worden, ebenso wie das Jump-Programm, mit dem jungen Menschen der Zugang zum Arbeitsmarkt eröffnet werden soll. Sie haben aber genau das Gegenteil bewirkt.

(Hufe (SPD): Jeder hat das Recht, sich so gut zu blamieren, wie er kann!)

Es ist ein Skandal, dass der Bundesarbeitsminister den Zuzug von 27 000 ausländischen Pflegekräften nach

Deutschland erlaubt. Auf der anderen Seite will man schon in Deutschland lebende Arbeitskräfte in den Arbeitsprozess eingliedern.

Ein weiterer Punkt ist der Kombilohn. Frau Kollegin von Truchseß hat das Mainzer Modell angesprochen. Ich bin Herrn Kollegen Franzke dankbar, dass er heute Vormittag seine Frage gestellt hat. Ich danke aber zugleich Frau Staatsministerin Stewens, dass sie die entsprechende Antwort gegeben hat. Der Kombilohn ist nicht das Allheilmittel, sondern nur ein Mosaikstein, mit dem man die Situation auf dem Arbeitsmarkt verbessern kann. Rot-Grün hat aber von einem Allheilmittel gesprochen und die Schaffung von 800 000 bis 900 000 Arbeitsplätzen auf Bundesebene prognostiziert. Das ist eine Illusion. Dazu habe ich mich klipp und klar geäußert. Jetzt werden andere Dinge hineininterpretiert, die in keiner Weise gesagt wurden. Wer will, kann den Originaltext einer Presseerklärung lesen, in der alles steht. Die Staatsregierung oder Ministerpräsident Dr. Stoiber sind mit keinem Wort genannt worden. Man hat im Bericht dargestellt, dass er das nicht gesagt habe, in die Überschrift aber wird es hineininterpretiert.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD))

Ich habe versucht, das am Tage der Veröffentlichung zu korrigieren. Es ist bis heute nichts geschehen. Das tut mir Leid. Ich bedaure diesen Ablauf, weil hier ein falscher Eindruck entsteht.

(Herrmann (CSU): Ende! – Frau Radermacher (SPD): Reden Sie ruhig weiter!)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Vielleicht darf ich zur Klarstellung sagen, dass jeder Fraktion 45 Minuten Redezeit zustehen und wir noch weitere Dringlichkeitsanträge zu behandeln haben.

Kobler (CSU): Ich kann gut verstehen, dass einiges für Sie nicht ganz so angenehm ist. Die Bürokratie und die rahmenrechtlichen Zwangsjacken, die Sie in den letzten drei Jahren geschaffen haben, würgen das Wachstum ab. Ich nenne nur den Teilzeitanpruch, das 325-Euro-Gesetz, das Scheinselbstständigkeitsgesetz, das neue Betriebsverfassungsgesetz, den verriegelten Arbeitsmarkt, die Steuergesetze, die Nachteile für Handwerks- und Mittelstandsbetriebe und natürlich auch die Nachteile für die Arbeitnehmer. Das sind die Hauptkriterien dafür, dass es ständig bergab geht. Arbeitsminister Riester stolpert doch von Panne zu Panne. Er wäre eigentlich selbst reif, in eine vorgezogene „Riester-Rente“ zu gehen. Dann wären diese Probleme endlich beseitigt. Mit Ihren Forderungen, regionale Kontaktstellen, ein Weiterbildungsgesetz und ein arbeitsmarktpolitisches Modell einzuführen, verkomplizieren Sie doch nur den Weg in ein Arbeitsverhältnis. Auch für Schwerbehinderte schaffen Sie mit Ihren Vorstellungen keinen einzigen Arbeitsplatz. Sie kritisieren Bayern. Natürlich sind die falschen Rahmenbedingungen, die auf Bundesebene geschaffen wurden, auch nicht spurlos an Bayern vorübergegangen.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Sind die falschen Rahmenbedingungen daran schuld, dass in der öffentlichen Verwaltung Bayerns zu wenig Schwerbehinderte beschäftigt werden? Das kann doch nicht wahr sein!)

Sie kritisieren Bayern, andererseits ist aber festzustellen, dass gerade die Staatsregierung zur Verbesserung der Infrastruktur und der Situation auf dem Arbeitsmarkt ein 100-Millionen-Euro-Projekt aufgelegt hat, mit dem sicher eine Reihe zusätzlicher Arbeitsplätze geschaffen wird. Angesichts der Hightech-Offensive, des Bündnisses für Arbeit und anderer Projekte bedarf es in Bayern wirklich keiner weiteren Programme mehr.

Wenn wir auf Bundesebene mit 5,4% im Jahresdurchschnitt die gleiche Arbeitslosenquote hätten wie in Bayern, müssten wir auf Bundesebene 40 Milliarden DM weniger aus der Arbeitslosenversicherung zahlen. Auch das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Milchmädchenrechnung!)

100 000 Arbeitslose bedeuten 1,8 Milliarden €. Allein 500 000 Arbeitslose bedeuten im Endeffekt 9 Milliarden € zusätzliche Belastung.

(Starmann (SPD): Waren es jetzt Euro oder DM? – Hufe (SPD): Muss man das noch mal 2 nehmen?)

Der Antrag liegt vor. Er wurde vom Kollegen Dingreiter erläutert. Wir wollen mit unserem Antrag Anreize zur Aufnahme schaffen. Wir wollen die 630 DM-Arbeitsverhältnisse umstrukturieren und zusätzliche Niedriglohnarbeitsverhältnisse schaffen. Wir bitten um Zustimmung zu unserem Antrag. Natürlich können wir Ihrem scheinheiligen Antrag auf keinen Fall zustimmen.

(Beifall bei der CSU – Frau Radermacher (SPD): Waren es jetzt Euro oder DM? – Brandl (SPD): Da lachen selbst die Schwarzen!)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat jetzt Herr Kollege Wörner.

Wörner (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als normaler Arbeitnehmer müsste der Herr Ministerpräsident nach der Denkweise der CSU jetzt wegen unentschuldigter Abwesenheit von seinem Arbeitsplatz fristlos entlassen werden.

(Widerspruch bei der CSU – Zuruf von der CSU: So ein Schwachsinn!)

– Ich verstehe Ihre Aufgeregtheit nicht. Natürlich ist er unentschuldig.

Das Instrument Deregulierung des Arbeitsmarktes gehört der Steinzeit an. Es hat während der 16 Jahre Regierungszeit Kohl bewiesen, dass dadurch nur mehr Arbeitslose geschaffen werden. Kohl hat mehr Arbeitslose hinterlassen als es sie heute gibt. Wer dieses untaugliche Instrument mit der Forderung „weiter so“

versieht, wer den Kündigungsschutz, welchen wir gerade wieder reformiert haben, aushebeln will, wer glaubt, er könne soziale Leistungen wie zum Beispiel Zahnersatz für Jugendliche wieder abbauen und wer Recht und Ordnung auf dem Arbeitsmarkt aushebeln will, zeigt, dass alle diese Maßnahmen Anachronismus aus der Steinzeit sind und nichts mit moderner Arbeitsmarktpolitik zu tun haben. Es ist bewiesen, dass unter Kohl mit der Deregulierung mehr Arbeitslose geschaffen wurden, als wir sie heute verzeichnen. Eine Million mehr waren es! Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen!

Wer heute über Flexibilisierung auf dem Arbeitsmarkt redet, muss zur Kenntnis nehmen, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer längst so flexibel arbeiten, wie es gar nicht mehr besser geht. Reden Sie doch einmal mit Mitarbeitern von BMW in Regensburg. Drei Stunden An- und Abfahrt haben sie teilweise bei Schichtmodellen, welche die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit den Gewerkschaften ausgehandelt haben. Sie in Ihrer verblendeten Ideologie behaupten aber immer, die Gewerkschaften wären nicht flexibel. Die Gewerkschaften sind flexibel, sonst würde es keine Arbeitszeitmodelle wie zum Beispiel bei BMW oder bei Infineon geben.

Jetzt komme ich zum traurigsten Kapitel bayerischer Wirtschafts- und Strukturpolitik. Leichtlöhne, die Sie fordern, sind längst eingeführt. Wer einem Facharbeiter in der Maxhütte laut Lohntabelle 2000 DM brutto zumutet, befindet sich längst in der Leichtlohnzone. Was glauben Sie, dass diese Menschen noch haben, wenn sie in Rente gehen? Nichts mehr. Sie wollen aber noch einmal unter dieses Niveau gehen. Wer so etwas tut, braucht sich überhaupt nicht mehr sozial, geschweige denn christlich nennen. Diesen Zusatz muss man bei Ihnen längst streichen.

(Leeb (CSU): Ist denn heute der 1. Mai?)

Man muss wissen, dass sich bei der Maxhütte der Freistaat Bayern, welcher zu 51% Besitzer ist, auf die Rolle des Moderierens und Ausschlachtens zurückgezogen und sich dabei eines Herrn Aicher bedient hat, welcher den Laden endgültig ruiniert hat. Im Übrigen – das ist jetzt die absolute Blamage – haben 80 Beschäftigte die Ausgleichszahlungen in Höhe von 1 Million für entgangene Entlohnung, welche Stoiber 1998 versprochen hat, bis heute nicht erhalten. Herr Ministerpräsident Stoiber sollte sich dafür schämen, dass Arbeitslose und Menschen mit niedrigem Einkommen auch noch auf das Geld, das ihnen vom Staat versprochen wurde, warten müssen. 20 000 DM würden die einzelnen Menschen noch bekommen. Bis heute wurde dieses Geld noch nicht bezahlt. Wenn natürlich einer seine Eigentumswohnung in München aus der Hosentasche bezahlen kann, verstehe ich, dass 20 000 DM nichts sind. Für die dort betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist dieser Betrag sehr viel. Wer den Anspruch erhebt, in Deutschland Struktur- und Arbeitsmarktpolitik betreiben zu wollen, muss erst seine Hausaufgaben in Bayern machen. Die Maxhütte ist alles andere als ein gutes Beispiel für gelungene Struktur- und Arbeitsmarktpolitik.

Es gäbe noch viele solcher Beispiele zu nennen. Wir sollten den Herrn Ministerpräsidenten hier lassen, damit

er seine Aufgaben hier erledigen kann. Strukturpolitik bedeutet nämlich auch, dass die Menschen dort arbeiten können wo sie leben und nicht ständig verpflanzt werden müssen.

(Beifall bei der SPD – Leeb (CSU): Viel Lärm um nichts!)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat Herr Kollege Runge.

Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Stahl hat bereits gesagt, weshalb wir den Antrag der CSU ablehnen. In diesem Antrag wird eine Reihe falscher Behauptungen und eine Reihe falscher Forderungen aufgestellt. Es ist ja faszinierend, wie dreist Sie beim Thema Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik auftreten. Sie brauchen nicht glauben, dass die Leute so dumm sind und die 16 Jahre Ihrer Bundesregierung vergessen.

Gehen wir aber einmal nach Bayern. Was passiert denn dort? Seitdem Stoiber Ministerpräsident ist, sehen Ihre Wirtschaftsdaten gar nicht mehr so toll aus.

(Lachen bei der CSU)

Beim Gründersaldo, bei den Arbeitslosenzahlen, bei den Beschäftigtenzahlen näherten Sie sich immer mehr dem Durchschnitt der westlichen Länder an,

(Kaul (CSU): Wo SPD und GRÜNE regieren!)

obwohl 4 Milliarden € aus den Privatisierungserlösen ausgegeben wurden, und auch trotz des Beschäftigungspaktes. In keinem anderen Bundesland gibt es so große regionale Gefälle. In Freising haben wir zum Beispiel eine Arbeitslosenquote von 3,1%, in München 4,5%, in Bayreuth 8,5% oder in Hof 10,5%. Nirgendwo gibt es so große Gefälle. Die Ausflüge von Herrn Stoiber in die Wirtschaftspolitik sind doch alle ein Desaster geworden. Bei der Maxhütte wollte man dem CSU-Spezl Aicher mit illegalen Zuschüssen den Übernahmepreis runtersubventionieren. Was ist denn bei der LWS passiert? Insgesamt ist Ihre Wirtschaftspolitik eine Melange aus Staatswirtschaft wie zum Beispiel VMB, aus Filz wie zum Beispiel Kirch und aus überzogenen Reglementierungen wie zum Beispiel das Bayerische Weinabsatzförderungsgesetz.

Herr Dingreiter, Sie reden immer über die 630-DM- bzw. 325-Euro-Jobs. In welcher Welt leben Sie? – Es gibt mehr solcher Jobs, es kommt doppelt so viel Geld in die öffentlichen Kassen, in die Rentenversicherung und in die Krankenversicherung als gleichzeitig Steuerausfälle zu verzeichnen sind. Eine Pauschalbesteuerung ist ungerecht, weil derjenige, der nebenher verdient, keine Sozialversicherungsbeiträge bezahlen muss. Ein anderer, der mehr an seinem regulären Arbeitsplatz verdient, muss Sozialversicherungsbeiträge zahlen.

(Willi Müller (CSU): Haben Sie schon einmal etwas von Schwarzarbeit gehört?)

Nächster Punkt: das Gerede um Steuerreform und Mittelstand. Nennen Sie mir einmal eine Personengesellschaft, die 200 000 oder wenn der Inhaber verheiratet ist 400 000 DM Gewinn macht. Erst ab dieser Grenze muss genau so viel Steuer bezahlt werden wie in einer Kapitalgesellschaft. Der Mittelstand profitiert wegen des niedrigen Einkommensteuersatzes, wegen des höheren Grundfreibetrags und wegen des niedrigeren Spitzensteuersatzes ganz massiv von der Steuerreform. Das sind 95 bis 98 % aller Personengesellschaften. Der Rest kann ohne Problem eine Kapitalgesellschaft gründen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Erzählen Sie nicht solche Märchen. Sie verwechseln den Spitzensteuersatz mit der durchschnittlichen Steuerbelastung.

Sie, von der CSU, müssten sich an die Staatsregierung wenden. Wenn Sie wirklich etwas für den Mittelstand und für die Schaffung von Arbeitsplätzen tun wollen, dann nehmen Sie bitte Ihren unsinnigen Entwurf für die Teilfortschreibung des Landesentwicklungsprogramms, mehr Großmärkte auf der grünen Wiese zu schaffen, zurück und setzen Sie sich endlich für das Dosenpfand ein. Dabei geht es ganz konkret um die Schaffung von Arbeitsplätzen und um den Mittelstand. Sie gefährden massiv den Mittelstand und Arbeitsplätze in Bayern.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat Frau Staatsministerin Stewens.

Frau Staatsministerin Stewens (Sozialministerium): Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich habe dieser Diskussion aufmerksam zugehört. Kollege Dr. Kaiser, Sie haben mit dem Wirtschaftswachstum angefangen. Deutschland liegt mit einem Wirtschaftswachstum von 0,6% unter den Ländern der Europäischen Union am Ende der Skala. Betrachten Sie sich das Wirtschaftswachstum anderer Staaten in der Europäischen Union: Irland 6%, Luxemburg 4,8% und selbst Griechenland hat 4%.

(Schläger (SPD): Wie schon seit zehn Jahren!)

Bayern ist keine Insel der Seligen, die sich von dem niedrigen Wirtschaftswachstum in Deutschland abkoppeln kann.

Es ist ständig die Frage gestellt worden, wie die Bayerische Staatsregierung auf dem regionalen Arbeitsmarkt fördert. Herr Kollege Dr. Kaiser, Ihnen liegen wahrscheinlich falsche Zahlen vor. Neben 1 Milliarde Euro der Bundesanstalt für Arbeit, die hier eingesetzt werden, fördert der Freistaat Bayern zusätzlich mit 100 Millionen Euro. Wir gehen gerade in den Bereichen, die wir für besonders wichtig halten voran. Das sind die Maßnahmen für Behinderte mit 28 Millionen Euro, für Arbeit und berufliche Bildung, gerade bei den Jugendlichen für die berufliche Bildung, mit 13,8 Millionen Euro, für die

berufsbezogene Jugendhilfe mit 5,1 Millionen Euro und für die Frauen mit 0,16 Millionen Euro.

Die Maßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit werden zielgerichtet durch unsere Landesmittel ergänzt.

Nordbayern ist im Rahmen der regionalen Förderung ein Schwerpunkt, bei der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur. Fast 54% des bayerischen GA-Gebietes liegen in Oberfranken und der Oberpfalz. In den letzten zehn Jahren sind 3,3 Milliarden DM an Regionalfördermitteln für die Förderung gewerblicher Investitionen und Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Infrastruktur nach Nordbayern geflossen.

(Dr. Scholz (SPD): Das ist kein Erfolg!)

Das sind 57% der gesamten Fördermittel des Freistaates Bayern. Ich meine, dass Sie diese Zahlen einmal zur Kenntnis nehmen sollten. Das Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen in Nordbayern hat von 1991 bis 1998 um circa 49,2 Milliarden DM zugenommen. Die Wachstumsrate von 24,9% lag zwar unter dem bayerischen Wert von 28,3%, jedoch über dem westdeutschen Wert von 22,8%.

60% der Mittel aus dem Arbeitsmarktfonds fließen in die drei fränkischen Regierungsbezirke und in die Oberpfalz. Daran sehen Sie, dass uns die regionale Wirtschaftsförderung und der Arbeitsmarkt dort am Herzen liegen, besonders die jugendlichen Langzeitarbeitslosen.

(Frau Steiger (SPD): Das merkt man!)

Frau Kollegin Stahl, bei Ihrem Redebeitrag habe ich das Gefühl gehabt, Sie tragen in der Bundesregierung keine Verantwortung.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da haben Sie Recht, sie sitzt hier, schauen Sie her!)

– Ja, aber BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist in der Regierungsverantwortung. So leicht kann man sich nicht aus der Verantwortung stehlen. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sind im Bund mit in der Regierungsverantwortung.

In 60% unserer Betriebe in Deutschland arbeiten keine über 50jährige mehr. Deutschland hat die höchste Arbeitslosenquote bei den über 50jährigen. Übrigens sehen diese Zahlen in Bayern wesentlich besser aus, –

(Frau Biedefeld (SPD): Schauen Sie sich die Zuwachsraten an!)

– weil wir da mit gezielten Fördermaßnahmen reingegangen sind. Frau Kollegin von Truchseß, Ihre Ausführungen zur Jobrotation stimmen nicht. – Sie ist überhaupt nicht mehr da. Wir haben die Maßnahmen nicht auslaufen lassen. Wir haben uns intensiv darum bemüht, dass dies ins „Job-Aktiv-Gesetz“ von Bundesminister Riester aufgenommen wird.

Wir hätten uns auch eine andere Förderung der Jobrotation vorstellen können, sind aber damit beim Bundesarbeitsminister leider nicht durchgedrungen. Die Jobrotation war in Bayern ausgesprochen erfolgreich.

Frau Kollegin Stahl, der Teilzeitanpruch – auch dies hat Kollege Dingreiter klar gesagt – ist nicht grundsätzlich gestiegen. Für Frauen mit Kindern unter 12 Jahren und für Frauen, die zu Hause Angehörige pflegen, soll der Teilzeitanpruch nicht grundsätzlich steigen. Ich bekomme täglich Schreiben von Frauen, die mir erklären, dass das Teilzeitgesetz Frauenarbeitsplätze verhindert. Diese beklagen sich darüber bitter. Unternehmen, die bislang bis zu 80% Frauenarbeitsplätze hatten, überlegen sich vor dem Hintergrund des Rechtsanspruchs auf Teilzeit sehr genau, ob und in welcher Art und Weise sie überhaupt noch Frauen einstellen und bemühen sich intensiv um die Männer, weil sie gegen den Rechtsanspruch auf Teilzeit Vorbehalte haben.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Steiger (SPD))

Die Schutzgesetze für Frauen verdrehen sich in der aktiven Arbeitsmarktpolitik genau ins Gegenteil.

Ich möchte noch einen Punkt ansprechen: Sie sagen immer, Bayern sei Schlusslicht bei den Kinderkrippen. Das haben Sie von Bundesfamilienministerin Bergmann –

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Das haben Sie in der Interpellation geantwortet! – Gegenrufe von der CSU)

– aus ihrem Kinder- und Jugendhilfebericht, den sie gerade veröffentlicht hat.

Sie hat zurückgegriffen – mittlerweile hat sich übrigens auch das Land Nordrhein-Westfalen über die alten Zahlen beschwert – auf die Zahlen von 1998. Bayern liegt zur Zeit bei der Betreuung der unter Dreijährigen bei circa 3,5%.

Meine Damen und Herren, nehmen Sie das bitte zur Kenntnis, damit liegen wir durchaus mit an der Spitze der westlichen Flächenländer.

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auf 100 Kinder 3,5 Plätze, super!)

Ich kann die Aussagen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN zum Haushaltsfreibetrag bald nicht mehr hören. Wer hat denn den Haushaltsfreibetrag für die Alleinerziehenden gestrichen? – Doch nicht die CDU/CSU, sondern die rot-grüne Bundesregierung.

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, das Verfassungsgericht!)

Die rot-grüne Bundesregierung schmilzt den Haushaltsfreibetrag bis 2005 ab. Deswegen wird doch geklagt.

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Verfassungsgericht hat uns das aufgegeben!)

– Nein, das Verfassungsgericht hat es Ihnen nicht aufgegeben. Sie haben das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes nur in einer Richtung ausgelegt. In dem Urteil heißt es, jedes Kind ist gleich viel wert. Deswegen muss man die Alleinerziehenden gleichstellen mit den anderen Frauen, die erziehen. Sie hätten genauso gut den Freibetrag für alle einführen können. Das, was Sie gemacht haben, war vom Bundesverfassungsgericht nicht zwangsweise vorgegeben.

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt gibt es dafür andere Leistungen!)

– Jetzt hören Sie aber auf; das ist Ihre Politik, dass Sie den Haushaltsfreibetrag für die Alleinerziehenden gestrichen haben. Das möchte ich klar und eindeutig sagen.

(Beifall bei der CSU – Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das tut weh!)

– Ja, das tut weh, weil Sie mit in der Bundesregierung sitzen.

Lassen Sie mich noch etwas zum Mainzer Modell sagen. Selbst Bundesarbeitsminister Riester sagt, mit dem Mainzer Modell wird er vor dem Hintergrund von 4,3 Millionen Arbeitslosen in Deutschland nur 30000 Arbeitsplätze schaffen. Es ist klar, dass das vom Grundsatz her nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist. Ich kann Ihnen versichern, wir beschäftigen uns mit den Schicksalen, die hinter den Arbeitslosenzahlen stehen, denn nach wie vor gilt für uns der Grundsatz: Sozial ist, was Arbeit schafft.

(Beifall bei der CSU – Frau Biedefeld (SPD): Sonntagsreden!)

An dieser Leitlinie ist unsere Arbeitsmarktpolitik ausgerichtet.

Ich möchte Ihnen noch einiges zur Investitionsquote sagen. Während der Bund die Investitionsquote senkt, nämlich von 12,5% 1998 auf 10,3% im Jahr 2005, haben wir in Bayern eine Investitionsquote von 15,6% vorzuweisen, wenn man die Privatisierungserlöse dazu rechnet sogar von 16,7%. Im Nachtragshaushalt 2002 haben wir die Hochbauförderung noch einmal um 37,3 Millionen aufgestockt. Das bedeutet allein im Nachtragshaushalt eine prozentuale Steigerung von 17,2%. Das ist aktive Wirtschaftsförderung. Bei uns liegt die kommunale Investitionsquote bei 22,5% und damit 6,6% über dem Bundesdurchschnitt der anderen Kommunen.

Frau Kollegin Stahl, Sie haben die Gewerbesteuerumlage angesprochen. Wir haben die Gewerbesteuerumlage nicht abgesenkt, sondern die Bundesregierung. Das bewirkt, dass die Kommunen unter massiven Einbußen bei der Gewerbesteuerumlage leiden. Sie haben die Abgabe von 20% auf 28% erhöht. Das heißt, dass den Kommunen 8% weniger übrig bleiben.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege Dr. Runge, das müssen Sie sehen. Ich würde mich an Ihrer Stelle nicht dauernd beklagen, denn das sind Auswirkungen der Politik der rot-grünen Bundesregierung.

Ich möchte noch ganz kurz einen Blick auf die Arbeitslosenzahlen in Bayern werfen. Bayern hat die Arbeitslosigkeit im Zeitraum von 1998 bis 2001 um 20% abgebaut.

(Frau Biedefeld (SPD): Im letzten Jahr um 12% erhöht!)

– Das sind die Prozentzahlen, mit denen Sie immer kämpfen. Ich habe Ihnen heute morgen schon gesagt, was ich davon halte.

(Zuruf von der SPD: Die Zahlen stimmen!)

– Natürlich stimmt es, wenn es zuerst einen Arbeitslosen gibt und dann zwei, dann hat sich die Arbeitslosigkeit um 100% erhöht. Das ist keine Frage. So rechnen Sie immer; deswegen drücken Sie sich immer in Prozentzahlen aus.

Bayern baute die Beschäftigung im Zeitraum von 1998 bis 2001 massiv aus. In Bayern nahm die Zahl der Erwerbstätigen um 4,5% zu, im Bundesgebiet West hingegen nur um 4,1% und im gesamten Bundesgebiet nur um 3,1%.

Zum Stichwort „Jugendarbeitslosigkeit“ möchte ich auf die Zahlen direkt eingehen. Im Jahresdurchschnitt 2001 hatte Bayern eine Quote von 3,7% bei den unter 20-jährigen und eine Quote von 5,1% bei den unter 25-jährigen.

(Frau Biedefeld (SPD): Das wollten Sie halbieren!)

Die Vergleichszahlen für das Bundesgebiet lagen dagegen wesentlich höher bei 5,0% für die unter 20-jährigen und bei 7,4% für die unter 25-jährigen. Der starke prozentuale Anstieg gegenüber dem Vorjahr ergibt sich auch hier aus der niedrigen Ausgangsbasis.

Frau Kollegin Biedefeld, Sie sagen, Bayern wollte die Zahl halbieren. Das ist das Ziel des Beschäftigungspakts gewesen. Bis 2001 waren wir mit dem Beschäftigungspakt auf einem sehr guten Weg. Es ist uns nämlich gelungen, die Arbeitslosigkeit um 20% zu reduzieren. Dem Ziel des Beschäftigungspaktes haben wir uns alle – wie ich annehme, in diesem Jahr auch Arbeitgeber und Gewerkschaften – angeschlossen. Ich denke, dass das auch das Bestreben der SPD im Bayerischen Landtag ist.

(Frau Biedefeld (SPD): Natürlich!)

Bundeskanzler Schröder hat gesagt, er verdient nicht mehr, gewählt zu werden, wenn die Arbeitslosenzahl im September nicht unter 3,5 Millionen sinkt.

(Frau Biedefeld (SPD): Dann können Sie Stoiber auch nicht wählen, weil er sein Versprechen nicht gehalten hat!)

– Wenn sich der Bayerische Ministerpräsident zum Ziel des Beschäftigungspaktes Bayern äußert und sich dahinterstellt, dann halte ich das vom Grundsatz her für eine gute Sache.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Ach so ist das!)

Das halte ich für ausgesprochen richtig. Sie sollten einmal die Aussagen Ihres eigenen Bundeskanzlers genau unter die Lupe nehmen. Ich glaube, dann würden Sie etwas leiser und vielleicht etwas nachdenklicher werden.

Lassen Sie mich noch etwas zu den regionalen Unterschieden sagen. In Nordrhein-Westfalen lagen die Unterschiede zwischen den Arbeitsamtsbezirken im Jahresdurchschnitt 2001 bei 7,8%, in Bayern bei 6,8%. Die Behauptung, die heute in den Raum gestellt wurde, stimmt nicht. Bayern hat keineswegs die größten regionalen Unterschiede, trotz der guten Lage in der Landeshauptstadt München. Die Streubreite der Arbeitslosenquote in Bayern ist aber nicht nur geringer als zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen, sondern bezieht sich auch noch auf ein wesentlich niedrigeres Niveau der Arbeitslosenzahlen. Hinzu kommt, dass Bayern mit deutlichem Abstand der größte Flächenstaat Deutschlands ist. Regionale Unterschiede sind damit prägender. Bayern hat eine um 48% größere Fläche als Niedersachsen und eine um 107% größere Fläche als Nordrhein-Westfalen. Daran gemessen sind die regionalen Unterschiede in Bayern weitaus geringer zu bewerten als in den anderen Flächenländern.

(Frau Biedefeld (SPD): Erzählen Sie das einmal in Oberfranken!)

– Darüber habe ich heute auch schon gesprochen. Mir geht es nur darum, dass Sie einen objektiven Maßstab anlegen. Ich halte das für ungeheuer wichtig. Die Unterschiede bei den Arbeitslosenquoten der bayerischen Regierungsbezirke konnten in den vergangenen 30 Jahren massiv abgebaut werden. Ich räume ein, das regionale Gefälle hat sich im letzten Jahr nicht weiter verringert. Ein Grund hierfür ist auch der Wettbewerb von einheimischen Arbeitskräften mit Einpendlern aus den Nachbarländern, insbesondere aus Thüringen und Sachsen, aber auch Tschechien. Im Jahr 1990 gab es 68400 Einpendler aus den neuen Ländern, allein im Regierungsbezirk Oberfranken 26000.

Das sind die Dinge, die ich ganz kurz noch einmal richtig- und klarstellen wollte. Dabei kann ich Ihnen versichern, dass gerade das Absenken der Arbeitslosigkeit bei uns in Bayern mit den unterschiedlichsten Fördermaßnahmen intensiv angegangen wird. Allerdings haben die schlechten Zahlen und Prognosen zum Wirtschaftswachstum in Deutschland durchaus auch ihre Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt in Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Weitere Wortmeldungen liegen mir dazu nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 14/8748 – das ist der Antrag der SPD-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der SPD. Gegenstimmen? – Das ist die Fraktion der CSU. Stimmenthaltungen? – Das sind die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Herr Kollege Hartenstein. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 14/8753 – das ist der Antrag der CSU-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Herr Kollege Hartenstein. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Ebenfalls zur gemeinsamen Behandlung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Dürr, Elisabeth Köhler und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Entlassung des Staatsministers Eberhard Sinner (Drucksache 14/8749)

und den nachgezogenen

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Starzmann und Fraktion (SPD)

Entlassung der Staatsminister Eberhard Sinner und Josef Miller

Neuordnung der entsprechenden Geschäftsbereiche (Drucksache 14/8755)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Es liegt die Wortmeldung des Herrn Kollegen Dr. Dürr vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vor. Bitte.

(Zuruf von der CSU: Aber bitte mit dünnen Worten!)

Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Ein bisschen war es heute wie bei Tausendundeine Nacht. In dem Märchen ist es die Erzählerin, der es, nachdem sie zum Tode verurteilt worden war, gelang, so lange zu reden, bis sie ihren Kopf retten konnte. So ähnlich hat sich heute die CSU verhalten.

Alles war ungeheuer wichtig. Überall hat es engagierte Redner gegeben. Das hat ganz lange gedauert, damit man nicht dahin kommen musste, wo es der CSU wirklich wehtut.

(Glück (CSU) meldet sich zu einer Zwischenfrage)

– Sie dürfen sich gern gleich zu Wort melden.

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Herr Dr. Dürr, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein. Es ist meine Redezeit. Nach meiner Rede können Sie reden.

Wir, die GRÜNEN im Bayerischen Landtag, fordern die Entlassung von Minister Sinner. Er ist verantwortlich für schwerwiegende Versäumnisse zu Lasten der Verbrauchersicherheit und der Landwirtschaft in Bayern. Der Minister hat im Verlauf der BSE-Test-Skandale alle Varianten von Unfähigkeit gezeigt und vorgeführt, die es überhaupt gibt.

Ministerpräsident Stoiber hat das neue Ministerium einzig und allein für Verbraucherschutz und Kontrolle gegründet. Genau diesen Zweck hat das Ministerium nicht erfüllt. Wollen Sie das leugnen? Das Ministerium ist so überflüssig, wie der Minister unfähig ist.

Herr Minister Sinner, sieben Sünden sind es, für die Sie heute geradestehen müssen:

Erstens. Sie haben die BSE-Laborkontrolle so organisiert, dass in großem Ausmaß geschlampt und gepfuscht werden konnte.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben es versäumt, seriöse Standards für Qualitätssicherung festzulegen und für regelmäßige und zuverlässige Kontrollen zu sorgen. So haben Sie die Schlamperereien in den Labors erst ermöglicht.

Zweitens. Damit haben Sie die Sicherheit der bayerischen Verbraucherinnen und Verbraucher erneut gefährdet und das mühsam gewonnene Vertrauen in die Qualität bayerischer Fleischerzeugnisse leichtfertig verspielt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Drittens. Herr Minister, Sie haben damit auch einen enormen materiellen Schaden zu verantworten. Es gibt erhebliche finanzielle Risiken für den Freistaat. Südfleisch, EU, Bundesregierung – alle drohen mit Schadenersatzforderungen.

Viertens. Sie, Herr Minister, und Ihr Ministerium haben weggeschaut, wo Sie hätten hinschauen und handeln müssen. Sie waren – das habe ich schon letztens gesagt und daran hat sich nichts geändert, sondern es hat sich in den letzten zwei Wochen eher bestätigt – der Vertuscher der Pfuscher. Ihr Ministerium und die Ihnen nachgeordneten Behörden sind Hinweisen auf Verstöße nicht nachgegangen.

Fünftens. Sie haben als Krisenmanager versagt. Nachdem der Skandal bei Milan längst offenkundig war, haben Sie wochelang nicht gehandelt, und auch dann nur zögerlich.

Sechstens. Sie, Herr Minister, haben es bis heute, also nach über zwei Monaten, nicht geschafft, die staatliche Kontrolle von BSE-Laboren neu und verlässlich zu orga-

nisieren. Das neue Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit ist eine reine Luftnummer. Es hat weder Organisationsstruktur noch einen Präsidenten. Aber es soll das Herzstück, der Kern der neuen Verbraucheroffensive sein. Dieser Kern ist leer.

Siebtens. Zu allem Überfluss sind Sie, Herr Minister, vor der Fleischlobby eingeknickt. Sie haben hohe Sicherheitsstandards gesetzt. Die haben Sie selber aufgestellt. Niemand hat Sie dazu gezwungen. In den Standards, die Sie aufgestellt haben, ging es darum, was mit dem Fleisch passieren sollte, das beschlagnahmt wurde. Es waren also Ihre Standards. Auf Druck des Bauernverbandes haben Sie genau diese Standards wieder gekippt.

(Glück (CSU): Das ist nicht wahr!)

– Natürlich ist das wahr.

(Beifall bei der SPD)

Herr Sinner, dieses saubere Sündenregister bietet Ihnen Gründe genug, freiwillig zurückzutreten.

(Lachen bei der CSU)

Sie haben den Verbraucherinnen und Verbrauchern ein lobbyfestes Ministerium versprochen. Sie haben den Bauern verlässliche Kontrollen versprochen. Nichts haben Sie gehalten. Deshalb fordern wir Ihre Entlassung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber mit dem bloßen Personalwechsel geben wir uns nicht zufrieden. Wir verlangen, dass Verbraucherschutz und Landwirtschaft in Bayern neu organisiert werden. Der Verbraucherschutz muss auch in Bayern deutlich gestärkt werden, und zwar nicht nur dem Namen nach. Der Kampf mit und vor allem die Niederlagen gegen die Agrarlobby verbrauchen reihenweise Minister. Das Bayerische Verbraucherministerium ist eine Ministerverbrauchsanlage.

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß nicht, was Sie wollen. Aber wir wollen keine weitere Marionette der Agrarlobby haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb werden wir die Filzstrukturen in der bayerischen Agrarpolitik zerschlagen; das garantiere ich Ihnen.

(Lachen bei der CSU)

Es ist allerhöchste Zeit, dass sich auch der Landtag damit befasst. Der Untersuchungsausschuss wird Ihnen noch viel Freude bereiten – da bin ich sicher –, auch uns.

Dann wird sich nämlich zeigen, welch großen Einfluss die Fleischindustrie und der Bauernverband auf das Regierungshandeln in Bayern haben. Die bayerische

Bevölkerung hat es satt, dass hierzulande die Interessen der Fleischwirtschaft immer noch mehr zählen als die Sicherheit der Verbraucherinnen und Verbraucher.

Dass Bayern schon wieder das Zentrum eines Fleischskandals ist, dass bayerische Aufsichtsbehörden schon wieder in katastrophaler Weise versagt haben, ist eben kein Zufall. Selbst wenn sich Minister Sinner wirklich ernsthaft um Verbraucherschutz im Rahmen dessen, was in Bayern möglich ist, bemüht haben mag, so ist er doch an den bestehenden Strukturen und Machtverhältnissen gescheitert. Er hatte im Kampf gegen die Agrarlobby um mehr Verbraucherschutz keinen Rückhalt, weder bei Ihnen, meine Damen und Herren von der CSU, noch bei Ministerpräsident Dr. Stoiber. Er ist auf dem bayerischen Sonderweg gestolpert. Statt auf gesetzliche Vorgaben setzt die Staatsregierung ja immer lieber auf freiwillige Vereinbarungen und Selbstverpflichtungen, und jedes Mal fällt sie damit auf die Nase.

Minister Sinner trägt aber genauso wie seine Vorgänger Stamm und Miller, der heute und schon die ganze Zeit zur Diskussion steht, auch persönliche Verantwortung. Mit dem Scheitern von Minister Sinner ist der bayerische Sonderweg am Ende. Die BSE-Politik von Ministerpräsident Stoiber ist am Agrarfilz gescheitert. Das beharrliche Schweigen des Ministerpräsidenten nehmen wir als stilles Eingeständnis seines Versagens. Wieder einmal drückt sich der selbsternannte große Macher vor der Verantwortung und lässt andere allein den Kopf hinhalten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deshalb ist er heute auch nicht da!)

Für die Rahmenbedingungen, an denen Minister Sinner gescheitert ist, ist einzig und allein der Ministerpräsident verantwortlich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er hat Minister Sinner den Rücken nicht gestärkt, im Gegenteil: Er hat dafür gesorgt, dass er sich an der Lobby aufarbeiten musste. Zum Lohn lässt er ihn heute alleine im Regen stehen, weil er Angst hat, ein paar Spritzer abzubekommen. Diese Angst ist berechtigt; denn dafür, dass in Bayern die kurzsichtigen Interessen der Fleischindustrie mehr zählen als die Schutzbedürfnisse der Verbraucherinnen und Verbraucher, ist allein Ministerpräsident Stoiber verantwortlich, sonst niemand. Er allein ist dafür verantwortlich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Ministerpräsident ist allerdings nicht nur für die Spielregeln dieses miserablen Spiels verantwortlich; der Ministerpräsident ist bei diesem dreckigen Spiel der oberste und wichtigste Mitspieler. Das ist der eigentliche Skandal.

(Lebhafter Widerspruch bei der CSU – Meyer (CSU): Sauerei! – Weitere Zurufe von der CSU – Große Unruhe)

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber persönlich macht sich immer wieder zum Erfüllungsgehilfen der Agrarlobby.

(Fortgesetzte Unruhe – Zahlreiche Zurufe von der CSU)

Er macht sich zum Handlanger des Bauernverbands und von Fleischkonzernen. Das ist ungeheuerlich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CSU)

Eine Sonntagsbesprechung in der Staatskanzlei machte aus dem vorher lobbyfesten Minister Sinner einen filzweichen Erfüllungsgehilfen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Wilhelm (CSU))

Da saßen sie beieinander: Ministerpräsident Stoiber, Staatsminister Erwin Huber und der Präsident des Deutschen Bauernverbandes Sonnleitner.

(Meyer (CSU): Und?)

– Sie saßen beieinander und handelten das weitere Schicksal der Rinderhälften von Südfleisch aus, und sie handelten das weitere Schicksal von Minister Sinner aus. Das ist der wirkliche Skandal.

(Meyer (CSU): Waren Sie dabei?)

Dafür wird auch Ministerpräsident Stoiber persönlich eine Quittung erhalten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der CSU)

Herr Minister Sinner, für Ihre Sündenfälle tragen Sie ganz persönlich Verantwortung. Stets haben Sie selbst gehandelt, auch da, wo Sie sich zum Erfüllungsgehilfen haben machen lassen. Das beginnt bei den fehlenden Standards für Qualitätssicherheit und Kontrolle. Bereits vor einem Jahr haben wir kritisiert, dass die Art, wie die Staatsregierung an die BSE-Problematik heranging, genau die Art war, mit der sie die BSE-Gefahr in Bayern verschärft hat. Sie setzte wieder und gegen besseres Wissen auf Freiwilligkeit und den guten Willen aller Beteiligten. Die Selbstverpflichtung und die Freiwilligkeit hatten gerade beim vermeintlichen Gütesiegel QHB dazu geführt, dass es eben keine kontrollierten Qualitätsstandards gab, weil man in Bayern alles ins Belieben der Lobby stellt. Deswegen gab es auch keine BSE-Vorsorgemaßnahmen wie die Entfernung von Risikomaterialien oder BSE-Tests.

Dieses Prinzip ist auch die Ursache des jetzigen BSE-Skandals. Wieder hat die Staatsregierung auf verpflichtende Maßnahmen wie laborinterne Qualitätssicherung und direkte staatliche Kontrolle leichtfertig verzichtet. Kontrollierte Qualität aus Bayern, so hat Minister Sinner letztthin definiert, bedeute Eigenkontrolle, Fremdkontrolle und amtliche Kontrolle. Diesen Dreiklang gab es nur als Ankündigung. Die Eigenkontrolle fand nicht statt: Südfleisch hat die Zulassung von Milan Westheim nicht

nachgeprüft. Die Fremdkontrolle fand nicht statt: Die Labore mussten sich keinerlei Akkreditierungs- oder Zertifizierungsverfahren unterwerfen. Die amtliche Kontrolle hat ebenfalls versagt; das ist auch offenkundig: Alle staatlichen Ebenen haben es versäumt, auf das illegale Labor hinzuweisen bzw. Unregelmäßigkeiten in der Nürnberger Firma nachzugehen.

Herr Minister, fast jeden Tag gibt es einen neuen Skandal. Jeder Tag bestätigt, dass Sie der Vertuscher der Pfuscher sind.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Güller (SPD))

Das geschlossene Labor in Passau erklärt, es habe mit Ihrem Ministerium, Herr Minister, immer wieder labor-technische Probleme erörtert. In einem Briefwechsel sei es darum gegangen, ob Ringuntersuchungen und verbesserte Kontrollen notwendig seien, aber es habe nie eine befriedigende Antwort vom Ministerium bekommen.

(Glück (CSU): Die Ringuntersuchungen beziehen sich auf das Wasser und nicht auf BSE, das wissen Sie ganz genau!)

Der designierte Präsident des neuen Landesamtes für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit ist auch deswegen zurückgetreten, weil Probleme beim Nürnberger Privatlabor zu lange unter der Decke gehalten wurden. Auch hier gibt es einen Briefwechsel.

(Glück (CSU): Herr Dürr, Sie wissen ganz genau, dass es um Wasserproben gegangen ist!)

– Ich weiß überhaupt nichts genau. Ich habe Minister Sinner gefragt, und er hätte mir antworten können. Das hat er nicht getan.

(Lachen bei der CSU – Lebhaftes Zurufe von der CSU – Glück (CSU): Das ist Ihnen in der Ausschusssitzung gesagt worden! – Unruhe)

Genau das zeigt das Vertuschen. Ich glaube nichts mehr, was mir gesagt wird; ich glaube nur dann etwas, wenn es mir schriftlich vorliegt.

(Fortgesetzte Zurufe von der CSU – Unruhe)

Zurück zum Landesamt: Auch hier gibt es einen Briefwechsel. Schon im August letzten Jahres hat die Regierung von Mittelfranken genau die Probleme angemahnt, die jetzt zur Schließung der Labore geführt haben. Man wies das Ministerium unter anderem darauf hin, dass nachts lediglich technische Kräfte im Labor arbeiteten, aber keine verantwortliche Aufsicht da war. Die Prüfprotokolle wurden von den Verantwortlichen nachträglich unterschrieben, wenn sie am Morgen in die Labore gekommen sind. Auch hier gab es keinerlei Konsequenzen.

Die gesamte Kontrolle in Bayern ist völlig falsch strukturiert. Eine Hand weiß nicht, was die andere tut, siehe das Beispiel der Testprotokolle aus Westheim. Man hätte erkennen können, dass sie aus einem nicht zugelassenen

Labor stammten. Herr Minister, Sie haben sich im Ausschuss damit herausgeredet, dass das Protokoll nur der amtliche Tierarzt, also kein Beamter, wie Sie sagten, unterzeichnet habe. Aber genau das ist die staatliche Kontrolle, die Sie selbst organisiert haben. Sie haben dafür gesorgt, dass die Aufgaben nicht auf eine Hand, sondern auf verschiedene Hände aufgeteilt wurden, die nichts voneinander wissen. Das ist Ihre Verantwortung.

Sie haben auch zu verantworten, dass die unteren Kontrollorgane, also diejenigen, die vor Ort kontrollieren, nicht qualifiziert genug arbeiten können. Die Fachleute des LUA Nord haben sofort festgestellt, was die Überprüfung in dem Nürnberger Labor vorher nicht feststellen konnte, weil man dafür blind war. Herstellervorschriften wurden missachtet; positive Ergebnisse wurden so lange nachgetestet, bis die Ergebnisse negativ waren, anstatt Proben zur immunhistologischen Nachprüfung beim Landesuntersuchungsamt einzureichen.

Auch Ihr Krisenmanagement war miserabel. Dafür nur ein Beispiel: Nachdem das illegale Labor aufgefliegen war, hat es über drei Wochen gedauert, bis das Ministerium die Firma Südfleisch informiert hat und das noch vorhandene Fleisch sicherstellen ließ. Und da machen Sie Frau Künast im gleichen Atemzug Vorwürfe. Fassen Sie sich doch erst einmal an die eigene Nase. Man kommt zu vernünftigen Kontrollen, indem man die Fehler im eigenen Hause behebt, anstatt auf andere irgendwo in der Welt zu zeigen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nach drei Wochen und vier Tagen haben Sie schließlich das Bundesministerium unterrichtet. Alle anderen notwendigen Aktionen haben noch länger gedauert. Der Lizenzentzug für das Labor, die Überprüfung der übrigen Labore, die Klärung der Frage, was mit dem sichergestellten Fleisch passieren soll – zu jedem Schritt mussten Sie gezwungen werden, entweder von uns oder von der Bundesministerin.

(Widerspruch bei der CSU)

Herr Minister, genauso handlungsunfähig zeigen Sie sich, wenn es um die Neuorganisation der staatlichen Kontrolle geht. Da gibt es nichts als Ankündigungen. Herr Minister, bis heute haben Sie es nicht geschafft, den noch verbliebenen, korrekt arbeitenden Laboren Planungssicherheit zu geben.

Diese Labore testen jetzt unter absolut erschwerten Bedingungen. Sie mussten ihr Personal kurzfristig aufstocken, ohne zu wissen, wie es weitergeht. Sie wissen nicht einmal, wie viel Geld sie pro Test bekommen, weil das Ministerium monatelang mit den Auszahlungen in Verzug ist und weil Sie jetzt schon angekündigt haben, dass die Zuschüsse herabgesetzt werden. Die Labore testen und wissen nicht, was es kosten wird. Sie aber haben schon vor Wochen angekündigt, dass die Kontrolle ausschließlich in staatlicher Verantwortung gemacht werden soll. Aber Sie sagen bis heute nicht, wie. Wie schaut die neue staatliche Verantwortung aus? Darüber haben wir bis heute nichts gehört.

Im Oktober haben Sie großartig die Neugründung des Landesamtes für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit angekündigt. Dieses LGL soll seit 1. Januar offiziell arbeiten. Aber das LGL gibt es nur auf dem Papier. Das LGL hat wie gesagt keine Organisationsstrukturen, und jetzt hat es nicht einmal mehr einen designierten Präsidenten. Der anerkannte Wissenschaftler Helge Burow hat nämlich das Handtuch geschmissen, nachdem er seine fachlich begründeten Vorschläge nicht umsetzen durfte. So wollte er zum Beispiel die staatliche Kontrolle künftig aus einer Hand organisiert haben, das LGL sollte die Dienst- und Fachvorgesetzte der amtlichen Tierärzte vor Ort werden. Vor ungefähr sechs Wochen hat er sich dagegen gewehrt, als Sie die Laborkapazitäten abbauen wollten, genau die Laborkapazitäten, die Sie heute wieder aufstocken, ja verdoppeln wollen. Damals, vor sechs Wochen, wollten Sie sie abbauen. Wo wollen Sie denn jetzt hin, Herr Minister?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber fachliche Überlegungen haben offensichtlich weder beim Personal noch bei der Neuorganisation eine wichtige Rolle gespielt, und das hat sich Herr Burow nicht länger bieten lassen.

Aber es fehlt nicht nur der Präsident, es fehlt das ganze Landesamt. Sie hatten im Oktober angekündigt, dass sich das neue Landesamt als Ansprechpartner für Bürgerinnen und Bürger verstehen werde. Sie haben gesagt: „Während die Landesuntersuchungsämter bisher eher im Verborgenen gewirkt haben, wirkt das Landesamt nach außen.“ Wer allerdings diesen Ansprechpartner irgendwo sucht – im Telefonverzeichnis oder im Internet –, wird schnell feststellen, dass das Landesamt noch verborgener wirkt.

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das gibt es überhaupt nicht, weder im Internet noch in Wirklichkeit. Das neue Landesamt existiert noch nicht einmal virtuell, sondern nur in Ihren Ankündigungen.

Die traurigste aller Ihrer Ankündigungen, Herr Minister, aber war Ihre Behauptung, Ihr Ministerium sei lobbyfest. Schon bei der ersten Bewährungsprobe haben Sie den Elchtest nicht bestanden.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie sind umgefallen wie alle Minister vor Ihnen. Zugegeben, der Elch war diesmal größer, es war sozusagen der größte aller in Bayern denkbaren Elche, nämlich der Ministerpräsident.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Güller (SPD) – Oh!-Rufe von der CSU)

Aber umgefallen sind Sie schon selber, Herr Minister. Im Landwirtschaftsausschuss haben Sie noch am 23. Januar erklärt, dass jedes ausschließlich in Westheim getestete Fleisch nicht in den Verkehr gebracht werde. Das sei kein bloßer Formverstoß, sondern habe

durchaus materielle Bedeutung. – Das war der Standard, den Sie selber gesetzt haben – das hat niemand verlangt –, Ihr Standard, zum Wohl der Bürgerinnen und Bürger Sicherheit zu garantieren. Das haben Sie gesagt und Sie haben standhaft verkündet, damals noch wirklich standhaft, beim Verbraucherschutz könne es keine Kompromisse geben. Da könne man jetzt nicht versuchen zu handeln, haben Sie gesagt. Von dieser konsequenten Haltung werde Ihr Ministerium nicht abrücken, haben Sie gesagt, Herr Minister. Das war wirklich respektabel, Herr Minister.

Aber ein paar Tage später sind Sie plötzlich filzweich umgefallen, und diese siebte Sünde, die nehme ich Ihnen persönlich übel, denn bis dahin hatte ich an Ihren ernsthaften Willen, lobbyfest zu handeln, geglaubt. Ich hatte nicht daran geglaubt, dass Sie es schaffen können, aber ich habe geglaubt, dass Sie es schaffen wollen.

Aber nach besagter Krisensitzung in der Staatskanzlei haben Sie eine Kehrtwende um 180 Grad hingelegt und haben noch behauptet, das sei auch das, was Sie ursprünglich gewollt hätten. Dann hat die Künast Ihnen eine auf den Deckel gegeben, hat die 180 Grad wieder umgedreht, und dann haben Sie auch wieder gesagt: Das ist das, was ich will.

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wird Ihnen da nicht schwindlig, Herr Minister?

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Warum lassen sich bayerische Minister immer wieder zu Erfüllungsgehilfen der Agrarlobby machen? – Weil diese Agrarlobby ein fester Bestandteil Ihrer Partei ist.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt eine ganze Menge personelle und strukturelle Verflechtungen mit allen, die in der Lebensmittelproduktion handfeste wirtschaftliche Interessen vertreten, bis hinein ins Parlament und mitten in die Staatskanzlei.

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Herr Zimmermann hat nur für Krankenhäuser gesorgt!)

Der Ministerpräsident selber ist in Bayern der oberste Lobbyist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Oh!-Rufe von der CSU)

Deshalb wird auch Ihre Entlassung, Herr Minister, nichts an den katastrophalen bayerischen Strukturen ändern – im Gegenteil vermutlich. Aber nach Ihren sieben Sündenfällen ist sie unvermeidlich.

Herr Sinner – Herr Minister Sinner –, anders als beispielsweise Ihr Kollege Miller hatten Sie sich bisher nicht als verlängerter Arm der Agrarlobby in der Staatsregierung begriffen. Aber andere haben Sie so verstanden,

allen voran der Ministerpräsident. Sein Motte heißt: Es muss sich was ändern, damit alles so bleiben kann, wie es ist. Dafür hat er Sie geholt. Der Ministerpräsident hat Sie vor eine unlösbare Aufgabe gestellt. Darauf haben wir schon bei Ihrer Einsetzung hingewiesen. Sie sollten der Agrarlobby und der Regierungspolitik des Ministerpräsidenten, die sich dieser Lobby verpflichtet weiß, den Pelz waschen, ohne sie nass zu machen. Ein ehrlicher Wille alleine reicht da eben nicht weit, Herr Minister.

Jetzt, nach Ihrem Umfaller, nachdem Sie sich vor aller Augen der Lobby beugen mussten, sind Sie auch als Feigenblatt unbrauchbar geworden. Unter den bayerischen Bedingungen konnten Sie Ihre Ziele gar nicht erreichen. Das einzugestehen wäre ehrenvoll. Treten Sie also lieber freiwillig zurück.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Unruhe bei der CSU – Zurufe von der CSU: Dürr, dürrer, Dr. Dürr!)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat Herr Starzmann.

Starzmann (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Mikro!)

– Ich bemühe mich, ein bisschen leiser zu reden, weil dann alle anderen auch leiser sind.

Gestatten Sie mir folgende Vorbemerkung: Ich hätte mir eigentlich gewünscht, dass bei dieser Debatte der Ministerpräsident anwesend ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Oh!-Rufe von der CSU)

Es ist zwar heute einmal gesagt worden, er habe ein Wirtschaftsgespräch.

(Welnhofer (CSU): Auf den werdet ihr bald ganz verzichten müssen! – Gegenruf des Abgeordneten Güller (SPD): Auf den können wir dann auch verzichten!)

Aber ich denke, dass dieses Wirtschaftsgespräch mit Sicherheit allmählich zu Ende wäre, und ich hätte erwartet, dass er aus Respekt gegenüber dem Parlament einer solchen Debatte folgt.

(Loscher-Frühwald (CSU): Wo ist denn Ihr SPD-Vorsitzender? Der ist auch nicht da!)

Wenn er den nicht hat, hätte ich erwartet, dass er anwesend ist, um den beiden Ministern, deren Rücktritt wir fordern, sozusagen deutlich zu machen, dass er hinter ihnen steht. Ich denke, seine Abwesenheit ist auch ein kleines Signal dafür, dass er eben nicht so sehr hinter diesen beiden Ministern steht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Bayerische Staatsregierung, meine Damen und Herren, hat im Verlauf der BSE-Krise in Bayern sicher schwerwiegende Fehler begangen. Diese haben unter anderem auch zum Rücktritt von Frau Staatsministerin Stamm geführt. Ministerpräsident Dr. Stoiber hat gut daran getan, den Rücktritt von Frau Stamm anzunehmen.

Ministerpräsident Dr. Stoiber hat darüber hinaus als Folge aus den Fehlern im Zusammenhang mit der BSE-Krise Maßnahmen angekündigt und einige davon vollzogen. Zu den vollzogenen Maßnahmen gehört die Herauslösung des Ernährungsbereichs aus dem Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und die Herauslösung wesentlicher Bereiche aus dem Sozialministerium. Die Bildung eines neuen Ministeriums für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz sollte eine Verbesserung der Verwaltungsstrukturen und der Kontrollmöglichkeiten bringen, weil es offensichtlich war, dass es bisher an den Kontrollen gefehlt hat.

Das Debakel um die BSE-Tests in einem nicht zugelassenen Labor in Westheim hat endgültig gezeigt, dass die in die Neuordnung der Geschäftsbereiche gesetzten Erwartungen bei weitem nicht erfüllt wurden.

(Beifall des Abgeordneten Maget (SPD))

Es hat sich auch bestätigt, dass das Rumpflandwirtschaftsministerium unter die Grenze einer existenzfähigen Größe geraten ist. Es hat so gut wie nichts zur Aufarbeitung der BSE-Krise beigetragen – oder beitragen können wegen fehlender Zuständigkeiten.

Allerdings ist die Untätigkeit auch der Führung des Ministeriums zuzuschreiben. Wenn nämlich dieses Ministerium auch nicht mehr für Fragen der Ernährung zuständig ist, nachdem es sozusagen beschnitten wurde, wäre es in diesem Fall absolut nicht gehindert gewesen, einmal die legitimen Interessen der Bauern zu vertreten und sich darüber zu informieren, wie zuverlässig in Bayern denn überhaupt die unter Mühen von den Landwirten großgezogenen Schlachttiere auf BSE getestet werden.

Die Ausrede, bei fast allen Fragen nicht zuständig zu sein, belegt die Überflüssigkeit einer eigenen Ministeriumsleitung.

(Beifall bei der SPD)

Es zeigt sich, dass die Zusammenlegung der Zuständigkeiten für Ernährung, Verbraucherschutz und Landwirtschaft effektiver und günstiger ist. Die Zeit für diese Zusammenlegung ist mittlerweile überreif. Das fordern inzwischen auch bereits maßgebliche Vertreter des bayerischen Bauernverbandes.

Hinzu kommt, dass Staatsminister Miller noch immer nicht die Konsequenzen aus seinen beiden schwerwiegenden Fehlern in der BSE-Krise gezogen hat. Staatsminister Miller hat gewusst, dass in 50% der getesteten Rinderfuttermittel tierisches Eiweiß enthalten war. Er hat damals keine Konsequenzen gezogen, sondern durch jahrelange Vernachlässigung der Futtermittelkontrolle

der BSE-Ausbreitung sogar Vorschub geleistet. Staatsminister Miller hat die bayerischen Verbraucher durch seine damalige Aussage getäuscht und sogar gefährdet, dass, wer Fleisch mit dem bayerischen Siegel QHB kauft, 100 % sicher sei, kein Fleisch von einem BSE-kranken Tier zu kaufen. Der erste bayerische BSE-Fall war bekanntlich dann auch in einem QHB-Betrieb.

Die Zusammenlegung der Geschäftsbereiche für Ernährung, Verbraucherschutz und Landwirtschaft böte Staatsminister Miller eine elegante Rückzugsmöglichkeit.

(Beifall des Abgeordneten Maget (SPD))

Aber auch Staatsminister Sinner hat nach einer einjährigen Bewährungsphase die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. In seinem Zuständigkeitsbereich konnte ein halbes Jahr lang ein nicht zugelassenes BSE-Testlabor arbeiten. Die Folgen sind Schäden für Bauern und die Staatskasse in zweistelliger Millionenhöhe und eine erneute Verunsicherung der Verbraucher. Meine Damen und Herren, auch die Lobbyfestigkeit hat der Minister in der Garderobe der Staatskanzlei abgegeben. Am 13. Januar erklärte er: Ohne Lizenz getestetes Fleisch ist genussuntauglich. Am 27. Januar erklärte er nach einer Besprechung, nachdem Sonnleitner und der Ministerpräsident auf ihn eingewirkt haben, das Fleisch sei genusstauglich. Erst jetzt musste er sich von der EU eines Besseren belehren lassen. Erst jetzt steht fest, dass mindestens die Hälfte des getesteten Fleisches eben doch genussuntauglich ist.

Der Europäische Rechnungshof hat dem zuständigen Verbraucherschutzminister Sinner wegen der mangelnden Kontrollen im Rahmen der EU-Kennzeichnungsverordnung eine Abmahnung geschickt. Insbesondere ist in Bayern gegen die Vorschrift, Risikobetriebe wie zum Beispiel Viehhöfe und Handelsplätze mindestens einmal jährlich zu kontrollieren, massiv verstoßen worden. Von vorgeschriebenen etwa 27 000 Kontrollen wurden in Bayern nur 7 000 durchgeführt. Es mangelt an der Koordinierung mit dem Rumpfministerium für Landwirtschaft, und die versprochene Intensivierung der Kontrollen hat nicht stattgefunden.

Mit dem 600-Millionen-Verbraucherprogramm wurde auch die Verbesserung der Schlachtstätten versprochen. Nach einem Jahr haben maximal 50 % der Schlachthöfe die von Staatsminister Sinner so gelobten Einrichtungen für sichere Schlachtmethoden. Die Neuordnung des Gesundheitsdienstes, eine dringende Maßnahme zur Verbesserung der Kontrollen in Bayern, ist bisher und über ein Jahr liegengelassen. Das Thema ist heikel – das gebe ich zu. Deshalb traut sich Minister Sinner nicht daran. Da ist es kein Wunder, wenn der Präsident der neuen Landesanstalt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit, kaum im Amt, seinen Rücktritt wegen unzureichender Arbeitsmöglichkeiten erklärt.

(Glück (CSU): Das ist schlicht gelogen!)

– Er hat erklärt, dass er die Arbeitsmöglichkeiten, die er benötigt hätte, nicht vorgefunden oder nicht bekommen hat.

(Glück (CSU): Nein!)

Die Situation in der Bayerischen Staatsregierung ist dringend verbesserungsbedürftig. Dies ist nur mit einem personellen Neubeginn und einem effektiven Ministerium möglich. Stimmen Sie deshalb unserem Antrag zu.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat nun Herr Glück. Bitte.

Glück (CSU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben jetzt eine in jeder Beziehung zeitlich sehr unbefriedigende Situation. Ich muss aber erstens vorausschicken, dass die CSU-Fraktion für eine Begrenzung oder eine vereinbarte Redezeit im Zusammenhang mit der Regierungserklärung war. Damit wäre der Ablauf kalkulierbar gewesen. Die beiden Oppositionsparteien haben dies verweigert. Damit befinden wir uns jetzt genau in der Situation der zeitlichen Enge.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

– Das hat doch nichts mit den Redezeiten hier zu tun, sondern mit dem Ablauf insgesamt.

(Maget (SPD): Wen sprechen Sie denn jetzt an?)

Zum Zweiten ist es in der Tat so, dass für mich die Situation unbefriedigend ist, weil ich maximal sieben Minuten Zeit habe.

(Maget (SPD): Sprechen Sie jetzt mit der Pressetribüne? – Weitere Zurufe von der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Das ändert nichts daran, dass wir insgesamt nicht genügend Zeit haben, um dies hier auszudiskutieren.

(Zahlreiche Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Dritten beantrage ich namentliche Abstimmung. Zum Vierten stelle ich fest, dass die Minister natürlich Gelegenheit haben müssen, zu diesen massiven Vorwürfen Stellung zu nehmen, was in der Zeit bis 18.30 Uhr vermutlich so nicht mehr möglich sein wird.

Herr Kollege Dr. Dürr, was Sie vorgetragen haben – –

(Maget (SPD): Ihre Redezeit hängt doch nur mit der Redezeit Ihrer Kollegen zusammen!)

– Herr Maget, es geht nicht um meine Redezeit, sondern es geht um die Redezeit, die wir für einen solchen Komplex noch haben, nämlich bis 18.30 Uhr, und die ist davon unberührt, Herr Maget.

(Beifall bei der CSU)

Was wir beim Beitrag von Herrn Dürr erlebt haben, ist eine Aneinanderreihung von Unverschämtheiten und von Behauptungen jenseits jeder politischen Kultur.

(Beifall bei der CSU)

Ich gehe sogar ein Stück weiter. Er sagt hier bewusst Unwahrheiten. Herr Dürr, Sie sagen, es gab einen Briefwechsel mit dem Labor Milan im Zusammenhang mit Ringprüfungen und erwecken den Eindruck, dass dies irgendetwas mit BSE zu tun hätte. Im Ausschuss ist Ihnen bereits dargelegt worden, dass es hier um einen völlig anderen Komplex geht, nämlich um Wasserproben.

(Beifall bei der CSU – Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Obwohl Sie das im Ausschuss erfahren haben,

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt nicht!)

behaupten Sie hier Dinge, zu denen ich schlicht sagen muss: Sie argumentieren verlogen. Dies ist insgesamt eine üble Art der Diffamierung, die der politischen Kultur in diesem Hause nicht gerecht wird.

(Beifall bei der CSU)

Ich stelle weiter ganz ausdrücklich fest

(Maget (SPD): Herr Sinner widerspricht Ihnen!)

– nein, nein –, und dies gilt auch für Sie, Herr Starzmann, dass keinerlei Verbraucherstandards in irgendeiner Besprechung oder sonst wo geändert wurden. Die Frage, ob das Fleisch aus Westheim mit den Proben außerhalb der Testphase verkehrsfähig gemacht werden kann oder nicht, ist selbst von der Kommission im Bericht, nämlich der gemeinsamen Stellungnahme des mobilen Veterinärteams Bayern, des Bayerischen Landesamtes für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit, des Bundesinstituts für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin sowie der Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere, offengelassen worden. Man hat gesagt, dies muss letztlich die EU entscheiden.

(Starzmann (SPD): So ist es! Nicht der Herr Sinner!)

– Herr Starzmann, weder die Frau Künast noch Sie noch sonst irgendjemand hat jemals erklärt, dass aus der Tatsache, dass in Westheim die behördliche Zulassung nicht gegeben war, aus dem Fleisch der Tiere, die in Westheim getestet wurden, irgendeine Gefährdung für die Verbraucher entstanden ist.

(Starzmann (SPD): Das hat niemand behauptet!)

– Ja, das hat niemand behauptet, ist aber ein ganz wesentlicher Punkt, wenn es um die Frage geht, ob eine Gefährdung des Verbrauchers gegeben gewesen wäre oder nicht. Es ging ausschließlich um die Frage – das haben zunächst auch das Bundesministerium und auch

die Länder offengelassen –, ob der formelle Fehler geheilt werden kann, wenn die Proben materiell in Ordnung sind. Dass Bayern erklärt hat: Nachdem bis auf 38 Proben in der Testphase im Juli alles andere befriedigend erklärt werden konnte, ist dieses Fleisch aus unserer Sicht verkehrsfähig, wobei immer klar war, dass Bayern allein rechtlich die Zuständigkeit nicht hat, ist keinerlei Rücknahme des Verbraucherschutzes, sondern dieselbe Beurteilung, die Frau Künast und andere hatten.

Im Übrigen: Die Problematik der BSE-Tests hat mittlerweile genauso Frau Höhn in Nordrhein-Westfalen, besteht genauso in Rheinland-Pfalz, wo eine Sozialdemokratin zuständig ist. Genau dieselbe Problematik mit noch mehr Tieren als in Bayern besteht in Baden-Württemberg.

Hier geht es also nicht um ein bayerisches oder ein parteipolitisches Sonderproblem. Das Problem liegt in der raschen Entwicklung dieser Testserien. Die staatlichen Labors in anderen Bundesländern sind im Übrigen noch nicht geprüft worden. Deshalb ist nicht sicher, ob bei den staatlichen Labors korrekt geprüft wird – ich will das einmal positiv unterstellen. Sicher ist das jedoch nicht. Ich stelle fest: Herr Staatsminister Sinner hat in jeder Phase überlegt und im Sinne des Verbraucherschutzes gehandelt.

(Beifall bei der CSU)

Er hat unser Vertrauen und unsere Rückendeckung. Herr Kollege Starzmann, was Sie über Herrn Staatsminister Miller gesagt haben, ist schlichter Unsinn. Das Landwirtschaftsministerium ist kein Schrumpfministerium. Es kann natürlich nicht die Aufgabe der Lebensmittelkontrolle übernehmen, weil es dafür nicht zuständig ist. Herr Landwirtschaftsminister Miller hat allerdings gegenüber der Bundeslandwirtschaftsministerin Künast zwei große Vorteile: Er hat Fachkompetenz und das Vertrauen der Landwirtschaft.

(Beifall bei der CSU – Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hat er auch das Vertrauen der Verbraucher?)

Ich möchte jetzt nicht aufzählen, was Frau Künast in ihrer Amtszeit alles versäumt hat. Das Fischmehl hat zu einer objektiven Gefährdung von Menschen geführt. Diese Angelegenheit ist im Ministerium von Frau Künast liegen geblieben. Frau Künast wäre außerdem zuständig für die Einführung verbindlicher Standards für die BSE-Tests in Deutschland. Sie hat viele Hausaufgaben nicht gemacht. Meine Damen und Herren, auf diesem Niveau können wir die offenen Fragen, die geklärt werden müssen, nicht beantworten. Ihnen geht es nur um einen wahlpolitischen Schaukampf. Sie haben einen Untersuchungsausschuss beantragt. Dort könnten wir die Angelegenheit in Ruhe klären. Ihnen liegt jedoch nichts an der Klärung des Sachverhalts. Sie wollen Wahlkampf betreiben und politische Gegner diffamieren. Damit werden Sie im Wahlkampf nicht weiterkommen. Deshalb weisen wir diese Anträge zurück.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat Herr Staatsminister Huber.

Staatsminister Huber (Staatskanzlei): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte im Auftrag des Ministerpräsidenten zu diesen Anträgen Stellung nehmen. Herr Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber hat uneingeschränktes und volles Vertrauen zu den Staatsministern Eberhard Sinner und Josef Miller.

(Beifall bei der CSU)

Der Ministerpräsident schätzt und anerkennt ihre Arbeit. Beide Minister können sich auf die volle Rückendeckung und Unterstützung des Ministerpräsidenten verlassen.

(Frau Biedefeld (SPD): Das hat er zu Frau Stamm auch gesagt! – Maget (SPD): Jetzt wird es eng!)

Die Staatsregierung bittet die Mehrheitsfraktion, dieses Vertrauen des Ministerpräsidenten zu bestätigen. Für einen Rücktritt oder eine Entlassung gibt es weder einen sachlichen noch einen persönlichen Grund. Was die SPD und die GRÜNEN hier vorgetragen haben, ist eine beleidigende Herabsetzung und eine verleumderische politische Aktion.

(Beifall bei der CSU)

Der Ministerpräsident setzt darauf, dass die beiden Kollegen in bewährter Art und Weise ihre kompetente engagierte und erfolgreiche Arbeit fortsetzen.

(Maget (SPD): Seit wann sind Sie auch noch Pressesprecher? Kann das der Ministerpräsident nicht selbst vortragen?)

– Im nächsten halben Jahr werden wir es vermutlich sehr häufig erleben, dass die Sprecher der SPD sagen, dass der Ministerpräsident anwesend sein solle. Um es deutlich zu sagen: Das ist kleinkariert.

(Maget (SPD): Dafür wird er bezahlt!)

– Herr Maget, da Sie nicht in der Lage sind, dem Ministerpräsidenten politisch Paroli zu bieten, weichen Sie auf solche Kleinigkeiten aus. Das ist jämmerlich.

(Maget (SPD): Die Anwesenheit des Ministerpräsidenten ist also eine Kleinigkeit!)

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Sinner hat im Bayerischen Landtag und im Deutschen Bundestag zu den Sachfragen ausführlich und intensiv Stellung genommen. Er hat sich im Agrarausschuss am 23. Januar einer langen Debatte gestellt. Am 29. Januar fand im Plenum eine aktuelle Stunde statt. Am 31. Januar hat er sich einer Aktuellen Stunde im Bundestag zu diesem Thema gestellt. Für Ihre Anträge gibt es daher weder sachlich noch fachlich einen Grund. Ich sehe darin eine politische Aktion. Nachdem Dr. Edmund Stoiber seine Kanzlerkandidatur erklärt hat, haben Sie volle Hosen und schlagen rund um sich.

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU – Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist das für ein Niveau?)

– Zum Niveau kann ich Ihnen Folgendes sagen: Auf das Niveau, das Herr Dr. Dürr heute vorgelegt hat, werde ich nie und nimmer heruntersteigen.

(Beifall bei der CSU)

Für Ihre Aktion gibt es allerdings auch eine andere mögliche Erklärung: In den letzten 14 Tagen sind im SPD-regierten Niedersachsen, im rot-grün-regierten Nordrhein-Westfalen sowie im SPD-regierten Rheinland-Pfalz in privaten Labors unzulässige BSE-Tests bekannt geworden. Ich habe nicht gehört, dass sich die Bundeslandwirtschaftsministerin darüber in gleicher Weise aufgeregt hätte.

(Beifall bei der CSU)

Ich vermute, dass Sie davon durch ein politisches Manöver in Bayern ablenken wollen. Das ist nicht glaubwürdig und hat keinen sachlichen Grund. Deshalb entbehren Ihre Anträge der Glaubwürdigkeit und der fachlichen Untermauerung. Ich möchte auf Folgendes hinweisen: Herr Kollege Sinner hat am 14. Januar das Bundeslandwirtschaftsministerium über Herrn Staatssekretär Müller über die Vorgänge im bayerischen Labor in Westheim informiert. Die Fachebene und die politische Ebene des Bundeslandwirtschaftsministeriums wurden also frühzeitig eingebunden. Auf der fachlichen Ebene wurde vereinbart, dass Fachleute des Bundes nach Bayern kommen sollen, um die Tests aus dem Labor Westheim daraufhin zu untersuchen, ob es nur formale Verstöße gegeben hat oder ob diese Tests nicht ordentlich abgewickelt worden sind.

(Maget (SPD): Wann war das?)

– Das war nach dem 14. Januar. Das bayerische Landwirtschaftsministerium und das bayerische Verbraucherschutzministerium haben das zuständige Bundesministerium fachlich korrekt informiert. Die Bundesministerin, Frau Künast, hat sich erstmals am 29. Januar, also 14 Tage später, dieser Sache persönlich angenommen. Ich räume ein: Sie hat ihr Ministerium arbeiten lassen. Bei diesem Ablauf der Ereignisse und angesichts der Tatsache, dass die Bundesministerin nach 14 Tagen keinen Grund zum Eingreifen gesehen hat, gibt es keinen Anlass, gegen Herrn Kollegen Sinner solche Vorwürfe zu erheben.

(Beifall bei der CSU – Maget (SPD): Was war zwischen dem 14. Dezember und dem 8. Januar?)

– Herr Kollege Maget, ich muss Sie bitten, nachzulesen, was die Minister in den Ausschüssen gesagt haben. Im Agrarausschuss wurde der Ablauf zwischen dem 14. Dezember und dem 8. Januar haargenau dargestellt. Sie wissen, dass das Fleisch sichergestellt worden ist. Sie wärmen Dinge auf, verdrehen die Tatsachen und verleumden, um eine politische Aktion zu begründen, die fachlich absolut nicht gerechtfertigt ist.

Meine Damen und Herren, ich bin der Meinung des Herrn Kollegen Glück: Mit Ihren Anträgen wollen Sie den Bundestagswahlkampf und möglicherweise auch den Kommunalwahlkampf in das Plenum des Bayerischen Landtags bringen.

Es ist behauptet worden, dass am 27. Januar 2002 bei einer Besprechung in der Bayerischen Staatskanzlei Kollege Sinner der Agrarlobby erlegen sei und seine Meinung geändert habe. Das trifft nicht zu. Da ich bei der Sitzung anwesend war, kann ich sagen, Herr Kollege Starzmann, diese Behauptung ist falsch. Bei der Besprechung hat Kollege Sinner seine Überlegungen und sein Vorgehen in den weiteren Beratungen mit dem Bund und den anderen Ländern dargestellt. In der Zwischenzeit haben die gemeinsamen Erörterungen der Fachleute von Bund und Ländern ergeben --

(Maget (SPD): War Herr Sonnleitner bei der Sitzung dabei?)

– Ja, Herr Sonnleitner, der Präsident des Deutschen und des Bayerischen Bauernverbandes war dabei.

(Starzmann (SPD): Er vertritt auch Südfleisch!)

– Sie müssen mich nicht wie ein Staatsanwalt angehen. Herr Sonnleitner hat gesagt, die Auswirkungen auf die Landwirtschaft und die Verbraucher würden in den nächsten Tagen zu wichtigen Entscheidungen zwischen dem Bund und den Ländern führen. Ich meine, wenn ein Vertreter von 140 000 Bauern in Bayern die Staatsregierung um ein Gespräch ersucht, ist es eine Selbstverständlichkeit, ein solches Gespräch zu führen.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Maget, ich verstehe Ihren Einwurf nicht. Sollen wir sagen, der Präsident des Deutschen und des Bayerischen Bauernverbandes ist für uns kein Gesprächspartner? Wir sprechen mit allen. Wir sprechen auch mit dem Kollegen Schösser, weil wir offen sind und Verantwortung für alle tragen. Das ist der Unterschied zu Kollegen der SPD und der GRÜNEN in der Bundesregierung. Frau Künast sucht offenbar das Gespräch mit der Landwirtschaft nicht,

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie viel Arbeitslose haben Sie empfangen?)

sondern prügelt in der Öffentlichkeit auf die Landwirtschaft ein.

(Beifall bei der CSU)

Wer in einem Staatsamt ist, muss sich anders verhalten, als derjenige, der in einem Parteiamt ist.

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach was!)

Er muss für alle gesprächsbereit sein. Er muss auch für alle Anliegen und Probleme offen sein.

(Maget (SPD): Das sagt der Richtige!)

Dass es ein Problem gab und gibt, werden Sie doch wohl nicht bestreiten.

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Waren die Verbraucherschutzinitiativen bei dem Gespräch auch dabei?)

Ich hielte es für einen Fehler, wenn man in einer solchen Situation nicht mit den legitimen Vertretern der Bauern sprechen würde.

(Beifall bei der CSU)

Der Vorwurf fällt auf Sie zurück.

Was ist in dem Gespräch abgelaufen, was ist dort erörtert worden? – Kollege Sinner hat dargestellt, dass in den Untersuchungen der Wissenschaftler und Fachleute des Bundes und des Landes sich herausgestellt hat, dass ein Großteil der BSE-Tests in Westheim materiell nicht zu beanstanden sei, sondern dass sich die Zahl der materiell bedeutsamen und zu kritisierenden BSE-Tests von 270 auf 40 reduziert habe. Sein Vorschlag war – er ist nicht mit der Meinung A hinein und mit der Meinung B wieder gegangen –, dass das Fleisch aus dem Verkehr gezogen werden solle, an dem mangelhafte BSE-Tests durchgeführt wurden. Dort, wo die BSE-Tests und die übrigen Maßnahmen die Sicherheit für die Verbraucher gewährleisten, sollte man versuchen, den wirtschaftlichen Schaden in Grenzen zu halten. Ich halte dies für einen sachgerechten Vorschlag und für ein vernünftiges Vorgehen. Ich bin der Meinung, aus diesem Zusammenhang ergibt sich überhaupt kein Vorwurf an den Kollegen Sinner.

(Beifall bei der CSU)

Das heißt, meine sehr verehrten Damen und Herren: Was SPD und GRÜNE heute als Begründung dargestellt haben, trägt in keiner Weise, den Rücktritt zu fordern oder die Entlassung zu beantragen. Das ist sachlich in keiner Weise gerechtfertigt. Das ist die Herabsetzung des Einsatzes, des Engagements, der Kompetenzen und der großartigen Arbeit, die die Kollegen Eberhard Sinner und Josef Miller leisten.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Staatsregierung – die beiden Kollegen werden Stellung nehmen – hat nach den BSE-Fällen des letzten Jahres mit dem Programm über 600 Millionen DM sehr schnell und sehr kräftig reagiert. Damit sind die Märkte stabilisiert worden. Im Gegensatz dazu stellen wir fest, dass der Bund insgesamt für ganz Deutschland etwa 100 Millionen DM zur Verfügung gestellt hat und dass die heutige Beseitigung von Tiermehl und die BSE-Tests überwiegend vom Freistaat Bayern finanziert werden. Das ist ein sachgerechter, wichtiger Beitrag, den der Freistaat Bayern dank der Entscheidung des Bayerischen Landtags leistet. Demgegenüber entzieht sich Frau Künast ihrer Verantwortung im Verbraucherschutz und für die Landwirtschaft.

(Beifall bei der CSU)

Ich komme zum letzten Punkt, nämlich zum Antrag der SPD, die Kompetenzen der Geschäftsbereiche Agrarpolitik und Verbraucherschutz zusammenzuziehen, kurz Stellung nehmen. Ich stelle fest, dass auf europäischer Ebene die Zusammenführung nicht erfolgt. Dort sind mit den Kommissaren Fischler und Byrne zwei getrennte Kommissare für diese Bereiche zuständig. In den meisten Ländern Deutschlands gibt es die getrennte Zuständigkeit. Die Präsidentin des Bundesrechnungshofes Frau Wedel kommt in einem Gutachten vom Juli letzten Jahres zu dem Schluss, dass beim Bund keine optimale Organisation vorliege und dass es vernünftiger wäre, Kontrolle und wirtschaftliche Interessen zu trennen. Wir wollen den Anschein von Interessenkollision nicht. In der Vergangenheit haben wir in Bayern diese Aufgaben getrennt gehabt. Für den Verbraucherschutz war das Sozialministerium zuständig und nicht das Landwirtschaftsministerium. Was Sie uns als Modell darstellen – nämlich das Modell des Bundes zu machen –, ist fachlich nicht bedenkenfrei. Ich füge hinzu: Was die Bundesregierung in dem Fall und ganz generell macht, kann und wird für Bayern weder Modell noch Vorbild sein.

(Beifall bei der CSU)

Die Trennung der Kompetenzen hat sich bewährt, und es hat sich bewährt, dass es einen staatlichen Vollzug im Sinne des Verbraucherschutzes gibt, den wir im letzten Jahr neu organisiert haben. Ich füge ausdrücklich hinzu, dass sich Kollege Sinner mit großer Kompetenz und großem Einsatz dieser Aufgabe gestellt hat.

Meine Damen und Herren, ich fasse zusammen. Was SPD und GRÜNE heute beantragt haben, hat keine fachliche Fundierung, ist sachlich nicht gerechtfertigt, trägt alle Züge einer politischen Kampagne und ist aus meiner Sicht darauf zurückzuführen, dass SPD und GRÜNE sehen, dass ihnen politisch auf Bundesebene die Felle davonschwimmen.

(Beifall bei der CSU)

Seit Edmund Stoiber Kanzlerkandidat ist, gehen Ihre Umfragewerte in den Keller. Die GRÜNEN sind sogar in der Gefahr, dass sie die parlamentarische Existenz verlieren, weil sie unter 5% fallen. Das wird nicht schade sein – um das deutlich zu sagen.

(Beifall bei der CSU)

Ihr Beitrag heute, Herr Dr. Dürr, hat einmal mehr wieder unter Beweis gestellt: Es geht Ihnen nicht um die Sorge für die Verbraucher, es geht Ihnen nicht um den Tiererschutz, um die Landwirtschaft, es geht Ihnen ausschließlich, hemmungslos und voller Hass um eine politische Kampagne. Die wird scheitern.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Herr Staatsminister Sinner hat das Wort.

Staatsminister Sinner (Verbraucherschutzministerium): Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen!

Die Debatte zeigt wieder einmal, dass es nicht um die Lösung von Problemen geht, sondern um „Wahlkampf pur“.

(Beifall bei der CSU)

Ich will vorwegschicken: Herr Kollege Dürr, Sie haben von Lobbyismus geredet. Gerade die Zusammenfassung von Landwirtschaft und Verbraucherschutz, wie Frau Künast das macht, ist ein Beispiel, wie sie vor Lobby-Interessen einknickt und Fischmehl wieder zulässt.

(Beifall bei der CSU)

Bei mir hat kein Verbraucher angerufen. Wer hat denn Interesse daran gehabt, das Fischmehl wieder zuzulassen? – Das waren doch nicht die Verbraucher. Das waren andere Interessen, die dahinter standen.

Ich will noch einige Punkte ausräumen, die Sie neulich in der Aktuellen Stunde gebracht haben.

Ihre Auffassung – das haben Sie im Agrarausschuss zugestanden –, dass ein einziger Fall weitergeleitet wurde, ist abgeklärt worden. Darüber sind wir uns einig. Das ging nach Oberschleißheim und nicht dahin, dass etwas hätte erkannt werden können. Da war Milan mit Tarnen und Täuschen wieder am Werk. Das konnten Sie bereits am 29. Januar nachlesen. Das wurde auch dem Bundesministerium berichtet.

Bei dem Labor Milan-Westheim ging es um Ringversuche in der Wasserwirtschaft. Das hat Alois Glück vorhin erwähnt. Wir haben das miteinander beredet. Ich sage Ihnen das jetzt. Es ging um das Landesamt für Wasserwirtschaft. Das hat jetzt weniger mit BSE zu tun.

Bei Milan-Passau gab es fünfmal Kontrollen. Milan-Passau – dafür bin ich heute dankbar – hat sich bei der Regierung von Niederbayern beschwert und behauptet, diese Kontrollen hätten nichts mehr mit Kontrollen zu tun, sondern seien eher eine polizeiliche Inquisition gewesen.

Beim Labor Staber sind ganz normale Kontrollberichte an das Ministerium gegangen. Die Dinge sind abgestellt und geregelt worden. Herr Kollege Dürr, Sie bringen eine Reihe von Verdächtigungen vor, die nur zeigen, dass Sie irgendwo etwas haben läuten hören, aber nicht genau wissen, wo die Glocken hängen. Das ist der Sachverhalt.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Starzmann, Sie haben in der letzten Aktuellen Stunde von 1000 Proben gesprochen, die noch rumgelegen hätten. Nichts davon geht aus den Berichten hervor. Das war eine reine Luftnummer von Ihnen. Sie haben behauptet, ab dem 15. Dezember sei noch getestet worden. Dazu haben Sie Protokolle vorgelegt. Es waren zwei Protokolle, die ich Ihnen wieder zurückgegeben habe. Sie waren bei zwei Protokollen nach stundenlanger Betrachtung nicht in der Lage festzustellen, ob diese Protokolle aus Westheim oder Passau stammten. Das ist eine Tatsache. Ich könnte Sie noch nicht einmal als amtlichen Veterinär einstellen, weil Sie nicht einmal

in der Lage sind, zwei Protokolle zu beurteilen, geschweige denn Tausende. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CSU – Maget (SPD): So etwas. Jetzt wird er auch noch frech!)

Lassen Sie mich zum Verbrauchervertrauen kommen. Was wir abgesprochen haben und worauf Herr Kollege Huber Bezug genommen hat, ist eine gemeinsame Verabredung von Staatssekretär Alexander Müller und mir. Ich habe vorhin im Beisein der Presse Herrn Kollegen Müller noch einmal angerufen. Herr Müller hat gesagt: Das haben wir verabredet, es ist nicht entscheidend, wer als Erster auf diese Idee kam. Ich habe am Sonntag, dem 27. Januar, von der Staatskanzlei aus mit Herrn Müller telefoniert. Niemals kam der Präsident des Bauernverbandes auf die Idee. Er war mit Sicherheit nicht bei der Verabredung zwischen Staatssekretär Müller und mir dabei. Deshalb bricht Ihr Vorwurf des Lobbyismus und der Einflussnahme in sich zusammen. Rufen Sie doch einmal Herrn Müller an und lassen Sie sich erklären, wie es war, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Der Beurteilung der Verbrauchersicherheit haben sich alle Gesundheitsminister des Bundes und der Länder am 3. Februar angeschlossen. David Byrne hat am 18. Februar gesagt, dass es kein Risiko für den Verbraucher gebe. Es gab keine Panikreaktionen in Deutschland. Die einzigen die panisch reagiert und sich wie ein aufgeregter Hühnerhaufen benommen haben, waren Sie von den GRÜNEN und von der SPD.

(Beifall bei der CSU)

Der Rindfleischabsatz läuft und der Export funktioniert. Wir arbeiten gemeinsam für den Verbraucherschutz. Jeder hat erkannt, dass sich Agitation gegen das Verbraucherschutzministerium nicht lohnt.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Naaß (SPD))

Was den Schadensersatz betrifft, so liegen keine Forderungen vor. Die EU hat bisher nichts gezahlt, also kann sie auch nichts zurückfordern. Die Forderung von Frau Künast ist eine reine Luftnummer. Von ihrer Seite liegt keine Forderung vor. Auch von der Wirtschaft liegen keine Forderungen vor. Wenn Forderungen gestellt würden, müsste der Rechtsweg eingeschlagen werden und müssten die Gerichte entscheiden. Ich sehe diesen Forderungen gelassen entgegen. Damit können wir dieses Kapitel auch vorläufig schließen.

Das LGL ist eine neue Behörde, die heuer eingerichtet wird. Frau Künast hat neue Behörden angekündigt, aber noch nicht einmal ein Konzept. Sie will im Jahr 2003 mit der Umsetzung beginnen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben einen ganzheitlichen Ansatz und setzen das LGL um.

Herr Burow ist ein angesehener Mann. Ich haben den 64jährigen Herrn Burow gebeten, für eine Übergangszeit mitzuarbeiten. Wenn man aber zwei Gäule braucht, die den Karren ziehen, dann müssen die beiden Gäule miteinander harmonieren; wenn ich als Minister hü sage, kann der Gaul nicht hott sagen. Letzen Endes kann nicht irgendjemand entscheiden, wer Präsident und wer Vizepräsident ist. Wenn ich einen Gaul habe, der zieht, und einen, der bremst, dann muss ich einen Gaul ausspannen. Das ist nicht der jüngere Gaul, der zieht, sondern derjenige, der älter ist und bremst. Das ist die schlichte Wahrheit.

(Beifall bei der CSU)

Es wird in Kürze ein neuer Mann eingestellt. Burows Verdienste werden gewürdigt, das hat er verdient. Ich kann aus Gründen des Datenschutzes nicht mehr sagen.

Herr Dürr, Sie haben mich am 29. Januar aufgefordert, nicht zurückzutreten. Sie haben damals Platzpatronen verschossen. Auch für einen Jäger ist es schwer, eine Spielzeugpistole von einer echten Waffe zu unterscheiden. Ich gebe zu, dass ich mich damals weggeduckt habe. Was Sie heute geboten haben, zeigt einen akuten Munitionsmangel für einen Untersuchungsausschuss. Sie haben in Wirklichkeit kein Interesse an einer Untersuchung. Sie wollen ohne Untersuchung verurteilen. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CSU)

Sie spielen Zeuge, Staatsanwalt und Richter in einem. Der Staatsanwalt kann es besser, und Milan ist ein Fall für den Staatsanwalt. Ihre Munition aus dem Abwasser der Schlachthöfe ist ziemlich nass. Ich habe keine Sorge vor dem Staatsanwalt. Manche werden sich allerdings wundern, in welcher Gesellschaft sie sich mit ihren Argumenten nach den Ermittlungen des Staatsanwalts befinden. Ich bitte um das Vertrauen des Landtags in einer schwierigen Zeit und zu einer schwierigen Aufgabe.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Herr Staatsminister Miller, bitte.

Staatsminister Miller (Landwirtschaftsministerium): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zu dem Vorwurf, ich hätte gewusst, dass 50% der getesteten Rinderfuttermittel tierisches Einweiß enthielten, feststellen, dass dieser Vorwurf ins Leere geht.

Erstens. Es gab keine gesicherte Untersuchungsmethode über den Nachweis von Tiermehl unterhalb einem Anteil von 1% ab dem 01.06.1999, dann von weniger als 0,5%.

Zweitens. Es hat rechtlich keine Möglichkeiten gegeben einzuschreiten.

Drittens. Das war ein Problem aller Bundesländer.

Viertens. Erst seit dem 02.12.2000 gilt das Bundesgesetz über das Verbot des Verfütterns, des innergemein-

schaftlichen Verbringens und der Ausfuhr bestimmter Futtermittel. Gemeint ist damit Tiermehl.

Fünftens. Frau Bundesministerin Künast kehrt mit ihrer überstürzten Zulassung des Verfütterns von Fischmehl an Schweine und Geflügel zu diesem Problem zurück.

(Hofmann (CSU): So ist es!)

Es wurde der Vorwurf erhoben, ich hätte die Verbraucher mit der Aussage getäuscht, dass QHB-Fleisch hundertprozentig sicher sei.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

QHB war nie eine Garantie für BSE-Freiheit.

(Starzmann (SPD): Das sagen Sie jetzt!)

QHB hat allerdings die Herkunftsgarantie für das Fleisch enthalten. Sie machen den Fehler, dass Sie die Bewertung nach den heutigen Erkenntnissen vornehmen, nicht nach den damaligen. Bis November 2000 galt nicht nur Bayern, sondern Deutschland nach Einschätzung des Internationalen Tierseuchenamtes in Paris als BSE-frei. Bis November 2000 lagen uns und auch Ihnen keine anderen Erkenntnisse vor. Das sollten Sie hier offen eingestehen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Herr Kollege Starzmann hat noch um das Wort gebeten.

(Unruhe – Zurufe von der CSU und der SPD)

Die Restzeit beträgt vier Minuten, Herr Starzmann.

Starzmann (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will einige Dinge richtig stellen, die behauptet worden sind. Herr Kollege Glück hat mir vorgeworfen, eine falsche Behauptung im Zusammenhang mit dem Ablauf, wie Herr Kollege Sinner Fleisch als genussstauglich bzw. genussuntauglich erklärt hat, aufgestellt zu haben. Ich möchte noch einmal deutlich machen, dass Herr Kollege Sinner im Landwirtschaftsausschuss erklärt hat, das Fleisch müsse schon deshalb für genussuntauglich erklärt werden, weil die Tests keine Lizenzierung hatten. Es ging dort um den Begriff „Test ist Test“. Wenn Fleisch einmal getestet wurde, dann muss der Test auch in Ordnung sein. Sonst kann das Fleisch nicht für genussstauglich erklärt werden.

Ich gebe zu, ich war von vornherein über diese mutige Äußerung von Herrn Sinner sehr erstaunt. Ich habe sie nicht geteilt. Ich hätte erwartet, dass er sagt, das Fleisch wird sichergestellt und untersucht. Die Aussage, dieses Fleisch sei genussuntauglich, war eine mutige Aussage.

Im Januar hat er in einem Brief an das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft und an die obersten Landesbehörden geschrie-

ben, es müsse untersucht werden, ob das Fleisch, welches über die mittlerweile festgestellten fehlerhaften wenigen Proben – ich glaube, es waren damals 46 – noch genussstauglich sei.

Drittens erging ein Schreiben an die obersten Landesbehörden und an das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft, in dem es hieß, das Fleisch aus den 46 Proben sei genussuntauglich, das Fleisch der übrigen in Westheim getesteten Rinder bleibe dagegen genussstauglich und dürfe in den Verkehr gebracht werden. Dies erklärte Herr Sinner am 30. Januar. Er fügte hinzu: „Wir werden deshalb die zuständigen Behörden in Bayern auffordern, die Sicherstellung des Fleisches insoweit rückgängig zu machen.“ Am selben Tag musste Sinner diese Erklärung nach einer Besprechung zwischen dem Bundesministerium und den Länderbehörden zurücknehmen. Er hat diese Erklärung auch zurückgenommen und das Fleisch wiederum für sichergestellt erklärt. Im Übrigen war dieses Vorgehen richtig, denn nur die zuständige Behörde und nicht Herr Sinner für Bayern allein kann entscheiden, ob Fleisch, welches über die ganze Bundesrepublik verteilt war, für genussstauglich erklärt wird.

Deswegen war es dann auch eine richtige Entscheidung, dass die Europäische Union nach Überprüfung des Labors erklärt hat, dass 38 Fälle übrig geblieben seien, in denen die Tests nicht funktioniert hätten, und dass alles Fleisch, welches habe getestet werden müssen, genussuntauglich sei.

Um die Lobbyfestigkeit des Ministers zu testen, wird zu prüfen sein, was in der Staatskanzlei besprochen wurde. Herr Huber, wir werfen Ihnen nicht vor, dass Sie mit dem Präsidenten des Bauernverbandes sprechen. Es geht uns nicht darum, dass Sie ihn zu irgendeiner Besprechung hinzuziehen. Es geht uns darum, was bei dieser Besprechung passiert ist. Geben Sie uns als Opposition doch das Recht, zu vermuten, dass bei dieser Besprechung etwas passiert ist, wenn wenige Tage vorher ein Minister das Fleisch für genussuntauglich erklärt, dann an einem Sonntagvormittag in der Staatskanzlei eine Besprechung stattfindet und anschließend das Fleisch für genussstauglich erklärt wird. Sie müssen uns doch zugestehen, dass wir solche Vermutungen anstellen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie müssen uns auch zugestehen, dass wir wissen wollen, wie dieses Besprechungsergebnis zustande gekommen ist. Das wird noch zu klären sein. Es wird auch noch zu klären sein, wann die Verwaltung von Milan Westheim Bescheid wusste. Auch dazu sind uns nicht alle Unterlagen zur Verfügung gestellt worden. Immer wieder bekommen wir Hinweise, dass die Verwaltung früher hätte informiert sein müssen.

Herr Miller, Sie sagen heute, QHB habe nie BSE-Freiheit bedeutet. Damals haben Sie es aber fälschlicherweise erklärt. Herr Sinner, Sie haben mir vorgeworfen, ich hätte in der Frage der Verbrauchergefährdung Panik gemacht. Sie haben Starzmann dazu gesagt, und deswegen stehe ich hier und erkläre, dass ich das nie getan habe. Ich

habe in jeder Rede, die ich zu diesem Thema begonnen habe, als Erstes gesagt, die Verbraucher seien nicht gefährdet, die fehlerhaften Proben seien keine Angelegenheit der Bauern oder der Verbraucher, sondern eine Angelegenheit eines unfähigen Ministeriums.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Böhm: Drei Minuten hat noch Herr Dr. Dürr.

Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Redebeiträge der CSU haben wieder einmal eine gute Mischung dargestellt. Herr Kollege Glück hat mich zuvor der Lüge bezichtigt, er hat aber selbst gelogen. Er ist jetzt leider nicht mehr hier.

(Zurufe von der CSU: Doch, er ist noch hier!)

– Herr Kollege Glück, Sie haben vorher aus einer Ausschusssitzung zitiert, bei der Sie nicht anwesend waren. Sie haben mich der Lüge bezichtigt. Die Auskunft, die Sie zitiert haben, habe ich nie bekommen. Wenn Sie dem Herrn Minister Sinner zugehört hätten, hätten Sie festgestellt, dass er das auch indirekt dementiert hat. Ich habe ihm in einem Schreiben drei Vorgänge mitgeteilt, und auf einen Vorgang habe ich im Ausschuss eine Antwort bekommen, beim zweiten Vorgang dagegen nicht. Sie aber haben vorher gerade behauptet, ich hätte auch beim zweiten Vorgang eine Antwort bekommen. Deshalb haben Sie gelogen, Herr Glück.

Als Zweites zu den Tatsachenverdrehungen und Vertuschungen. Ich habe mich gewundert, dass es immer mehr Vertuscher gibt. Einer reicht scheinbar nicht. Das war aber noch nicht mein Problem. Gemeldet habe ich mich, weil die CSU offenbar kein Unrechtsbewusstsein hat. Ich muss mich schon wundern, wenn Sie Frau Künast vorwerfen, sie hätte im Gegensatz zu Herrn Minister Miller nicht das Vertrauen der Landwirtschaft. Ich bin froh darüber, dass Frau Künast das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher und der restlichen Gesellschaft hat, sofern es diese überhaupt gibt.

(Widerspruch bei der CSU)

Sind denn die Bauern keine Verbraucher? In welcher Welt leben denn Sie? Sind Landwirte keine Verbraucher?

(Zurufe von der CSU: Aufhören! Unverschämtheit! Wir lassen uns nicht als Verbrecher darstellen!)

– Muss ich mir das gefallen lassen?

Präsident Böhm: Sie sollten langsam zum Ende kommen, weil Sie nur noch eine Minute Zeit haben.

(Weitere Zurufe von der CSU: Unglaublich! Unverschämtheit!)

Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielleicht beenden Sie den Tumult hier.

Präsident Böhm: Es ist ruhig, Sie können reden, Herr Dürr. Sie müssen sich nur umdrehen und die Zeit nutzen.

(Maget (SPD): Sepp, mach weiter!)

Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sagen, Herr Sonnleitner sei der legitime Vertreter der Bauern. Er ist auch der legitime Vertreter von Südfleisch. Ich frage mich, wo bei dieser Besprechung die legitimen Vertreter der Verbraucherinnen und Verbraucher waren. Wo waren denn die? Waren sie nicht betroffen? Ihr seid wirklich ein interessantes Gewächs. Herr Minister Sinner hat vorhin gesagt, wir wüssten nicht, wo die Glocken läuten. Das stimmt. Ich weiß es nicht. Ich weiß auch nicht, woher es stinkt, und dafür wird es einen Untersuchungsausschuss geben. Dieser Ausschuss wird klären, wo die Quelle sowohl des Gestanks als auch der Glocken ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Böhm: Herr Staatsminister Sinner hat noch einmal für eine Minute ums Wort gebeten.

Staatsminister Sinner (Verbraucherschutzministerium): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Starzmann, das, was Sie angesprochen haben, ist in der Debatte des Bundestages am 31. Januar ausführlich zwischen Frau Künast, Herrn Berninger und mir diskutiert worden. Lesen Sie es nach, dann bräuchten Sie nicht immer einen solchen Unsinn weiterverbreiten.

(Beifall bei der CSU)

Ich schicke Ihnen das Protokoll, dann können Sie es nachlesen.

Der Fall Milan ist ein Fall für den Staatsanwalt. Die unterschiedlichen Beurteilungen erfolgten immer aufgrund der Untersuchungen, die wir gemeinsam angestellt haben. Es gibt fortschreitende Untersuchungen, die sich auf vom Staatsanwalt beschlagnahmtes Material beziehen. Bei einem Vorgang, der zu hohen Schadensersatzforderungen führen könnte, muss ich aber auf der sicheren Seite sein. Ich muss alle Fakten, die es gibt, bewerten. Das habe ich getan. Darum geht es Ihnen aber nicht. Ihnen geht es um Spektakel.

Herr Dürr, wenn Sie so weitermachen, gelingt es Ihnen noch, die GRÜNEN unter 4% zu drücken. Dazu wünsche ich Ihnen viel Vergnügen.

(Beifall bei der CSU – Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen!)

Präsident Böhm: Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Redezeit für alle Fraktionen ist abgelaufen. Die Abstimmung selbst können wir heute nicht mehr durchführen, weil nur bis 18.30 Uhr eingeladen worden ist. Wir können zwar die Diskussion fortführen, aber wir können nicht mehr abstimmen, weil sich die Kollegen, die jetzt schon weg sind, darauf verlassen haben, dass wir um

18.30 Uhr schließen. Die Abstimmung muss also demnächst erfolgen.

Die drei vorgesehenen Stunden für die Dringlichkeitsanträge sind abgelaufen.

Der Dringlichkeitsantrag 14/8750 der Abgeordneten Glück, Dr. Bernhard, Ach und anderer und Fraktion (CSU) betreffend „Für eine Vereinbarung zur Einhaltung der Stabilitätskriterien ohne Entmündigung der Länder und Kommunen“ und der Dringlichkeitsantrag 14/8756 der Abgeordneten Maget, Güller, Strasser und Fraktion (SPD) betreffend „Für einen Stabilitätspakt zur Einhaltung der Stabilitätskriterien ohne Entmündigung der Länder und Kommunen“ werden an den Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen überwiesen.

Der Dringlichkeitsantrag 14/8751 der Abgeordneten Maget, Schläger, Güller und anderer und Fraktion (SPD) betreffend „Keine rechtsextremistischen Kundgebungen“ und der Dringlichkeitsantrag 14/8754 der Abgeordneten Glück, Herrmann, Hölzl und anderer und Fraktion (CSU) betreffend „Verhinderung extremistischer Veranstaltungen“ werden an den Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit überwiesen.

Der Dringlichkeitsantrag 14/8752 der Abgeordneten Glück, Siegfried Schneider, Dr. Eykmann und anderer und Fraktion (CSU) betreffend „Dienstliche Beurteilung“ und der Dringlichkeitsantrag 14/8757 der Abgeordneten Maget, Franzke, Naaß und anderer und Fraktion (SPD) betreffend „Stopp des 16-Punkte-Beurteilungssystems“ werden an den Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes verwiesen.

Jetzt möchte ich noch die Ergebnisse verschiedener namentlicher Abstimmungen bekannt geben. Zunächst zum Tagesordnungspunkt 3, zum Antrag 14/7877 der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Runge, Kellner und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend „Steuermilliarden lieber für den Schienennahverkehr als für den Transrapid“: Mit Ja stimmten 13, mit Nein 124. Es gab 1 Stimmenthaltung. Der Antrag ist damit abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 5)

Zum Tagesordnungspunkt 9 – Antrag 14/6484 der Abgeordneten Dr. Dürr, Dr. Runge, Kellner und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend „Keine weitere Ausdehnung des Nachtflugs am Flughafen München II“: Es gab 59 Ja-Stimmen, 83 Nein-Stimmen und keine Enthaltungen. Der Antrag ist damit abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Zum Tagesordnungspunkt 10 – Antrag 14/6486 der Abgeordneten Dr. Dürr, Dr. Runge und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend „Subventionierungen am Flughafen München II beenden“: Es gab 12 Ja-Stimmen, 83 Nein-Stimmen und 47 Stimmenthaltungen. Der Antrag ist damit auch abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss: 18.39 Uhr)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung vom 30.01.2002 zum Tagesordnungspunkt 4: Zweite Lesung zum Gesetzentwurf der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Dürr, Münzel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur Änderung des Bayerischen Schulfinanzierungsgesetzes – (Drs. 14/5916)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X		Dr. Gröber Klaus			
Appelt Dieter	X			Guckert Helmut		X	
Dr. Baumann Dorle	X			Güller Harald	X		
Beck Adolf		X		Guttenberger Petra			
Dr. Beckstein Günther				Haedke Joachim		X	
Berg Irlind	X			Dr. Hahnzog Klaus			
Dr. Bernhard Otmar		X		Hartenstein Volker			X
Biedefeld Susann				Hartmann Gerhard	X		
Blöchl Josef				Hausmann Heinz		X	
Bocklet Reinhold				Hecht Inge	X		
Böhm Johann		X		Heckel Dieter			
Boutter Rainer				Hecker Annemarie		X	
Brandl Max	X			Heike Jürgen W.		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X		Heinrich Horst			
Brosch Franz		X		Herrmann Joachim			
Brunner Helmut				Hirschmann Anne	X		
Christ Manfred		X		Hoderlein Wolfgang	X		
Deml Marianne				Hözl Manfred			
Dingreiter Adolf		X		Hofmann Walter		X	
Dodell Renate		X		Hohlmeier Monika			
Donhauser Heinz				Huber Erwin			
Dr. Dürr Sepp	X			Hufe Peter	X		
Eck Gerhard				Irlinger Eberhard			
Eckstein Kurt				Jetz Stefan		X	
Egleder Udo	X			Dr. Jung Thomas			
Eppeneder Josef				Dr. Kaiser Heinz	X		
Ettengruber Herbert		X		Kaul Henning		X	
Dr. Eykmann Walter		X		Kellner Emma	X		
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt				Dr. Kempfler Herbert		X	
Dr. Fickler Ingrid		X		Kiesel Robert		X	
Fischer Herbert		X		Klinger Rudolf		X	
Franzke Dietmar	X			Knauer Christian		X	
Freller Karl		X		Kobler Konrad		X	
Gabsteiger Günter		X		Köhler Elisabeth	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul				Dr. Köhler Heinz	X		
Gartzke Wolfgang	X			König Alexander		X	
Dr. Gauweiler Peter				Kränzle Bernd		X	
Geiger Hermann				Kreidl Jakob			
Glück Alois				Kreuzer Thomas		X	
Göppel Josef				Dr. Kronawitter Hildegard	X		
Görlitz Erika				Kuchenbaur Sebastian		X	
Goertz Christine	X			Kupka Engelbert			
Dr. Götz Franz				Leeb Hermann		X	
Dr. Goppel Thomas		X		Leichtle Wilhelm			
Gote Ulrike	X			Lochner-Fischer Monica			
Grabner Georg				Lode Arnulf			
				Loscher-Frühwald Friedrich		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lück Heidi	X		
Maget Franz			
Prof. Männle Ursula		X	
Matschl Christa		X	
Mehrlich Heinz	X		
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann			
Dr. Merkl Gerhard		X	
Meyer Franz		X	
Miller Josef			
Mirbeth Herbert		X	
Möstl Fritz	X		
Dr. Müller Helmut			
Müller Herbert			
Müller Willi		X	
Münzel Petra	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Narnhammer Bärbel			
Nentwig Armin	X		
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann	X		
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas		X	
Odenbach Friedrich	X		
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf		X	
Peters Gudrun	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Pienßel Franz		X	
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radermacher Karin	X		
Ranner Sepp			
Freiherr von Redwitz Eugen		X	
Regensburger Hermann			
Reisinger Alfred			
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig			
Dr. Ritzer Helmut	X		
Freiherr von Rotenhan Sebastian			
Rotter Eberhard		X	
Rubenbauer Herbert		X	
Rudrof Heinrich		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred			
Schammann Johann			
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Marianne	X		
Schieder Werner	X		
Schindler Franz			
Schläger Albrecht	X		
Schmid Albert		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schmid Berta			
Schmid Georg			
Schmid Peter		X	
Schmidt Renate			
Schmidt-Sibeth Waltraud	X		
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Siegfried		X	
Dr. Scholz Manfred			
Schopper Theresa	X		
Schreck Helmut		X	
Dr. Schuhmann Manfred			
Schultz Heiko	X		
Schweder Christl		X	
Schweiger Rita			
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus			
Dr. Spaenle Ludwig			
Spitzner Hans		X	
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara			
Starzmann Gustav	X		
Steiger Christa	X		
Steinmaßl Hermann			
Stewens Christa			
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Strasser Johannes	X		
Strehle Max		X	
Tausendfreund Susanna			
Thätter Blasius			
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth	X		
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang			
Vogel Anne			
Volkman Rainer	X		
Wahnschaffe Joachim			
Dr. Waschler Gerhard		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Weinhofer Peter			
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Dr. Wiesheu Otto			
Dr. Wilhelm Paul		X	
Winter Georg		X	
Wörner Ludwig			
Wolfrum Klaus	X		
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto		X	
Zeller Alfons		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	53	75	1

Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 2 Satz 2 GeschO

Volkman (SPD): *Im Hinblick auf den von der Fraktion der SPD bereits am 24. Juli 2001 vorgelegten Gesetzentwurf zur Änderung des Art. 9 Kommunalabgabengesetz (KAG) und die für Ende November 2001 vorgesehene Behandlung im Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit, die dann auf Bitten der Staatsregierung wegen der alsbaldigen Vorlage eines eigenen Gesetzentwurfes zum gleichen Thema mit Zustimmung der Fraktion der SPD vertagt wurde, frage ich die Staatsregierung, wann denn nun endlich mit diesem für die Kommunen und die von ihnen zu erledigende Regelung der Abwassergebühren wichtigen neuen Regelung dieses Gesetzes mit einem Tätigwerden der Staatsregierung gerechnet werden kann oder ob von dort beabsichtigt ist, trotz des dringenden Regelungsbedarfes die Angelegenheit liegen und die bayerischen Städte und Gemeinden weiter im Unklaren zu lassen?*

Antwort der Staatsregierung: Das Staatsministerium des Innern hat seit Sommer 2001 einen Gesetzentwurf zur Änderung des Kommunalabgabengesetzes erarbeitet, der

- eine Lösung des in der Anfrage angesprochenen Problems der Behandlung im öffentlichen Straßengrund liegender Teile von Grundstücksanschlüssen an Versorgungs- und Entwässerungseinrichtungen umfasst,
- damit verbundene Folgeregelungen vorsieht und
- einige weitere vereinfachende und ergänzende Neuregelungen im Bereich der Kommunalabgaben enthält.

Der Entwurf wurde vom Ministerrat Anfang November gebilligt und hat seither eine umfangreiche Ressort- und Verbandsanhörung durchlaufen. Wegen der Schwierigkeit der Materie waren nicht nur die kommunalen Spitzenverbände, sondern auch Vertretungen der Grundbesitzer und Mieter anzuhören.

Die abschließende Behandlung des Entwurfs im Ministerrat und die Zuleitung an den Landtag sind für März/April 2002 vorgesehen.

Mehrlich (SPD): *Wie beurteilt das Innenministerium als Kommunalaufsicht die Weigerung der Verwaltungsgemeinschaft Lohr, trotz nicht revisionsfähigem Urteil des Amtsgerichtes Gemünden vom 03.12.2001, dem Gegenkandidaten vor Bürgermeister und VG-Vorsitzenden Matthias Loschert, Steinfeld, Landkreis Main-Spessart, im VG-Mitteilungsblatt eine Gegendarstellung zu veröffentlichen?*

Antwort der Staatsregierung: Die Kommunalaufsicht dient der Durchsetzung öffentlich-rechtlicher Aufgaben und Verpflichtungen der Kommunen, nicht der Durchsetzung zivilrechtlicher Forderungen.

Im Übrigen ist die Angelegenheit erledigt, da die streitige Gegendarstellung am Freitag, den 22.2.2002 im Amtsblatt der Verwaltungsgemeinschaft veröffentlicht wird.

Hartenstein (fraktionslos): *Wie viele Röntgengeräte werden zur Zeit noch in staatlichen Einrichtungen Bayerns eingesetzt, die keine ausreichende Sicherheit gegen eine überhöhte Strahlenbelastung bieten, wie viele Röntgenaufnahmen mit überhöhter Dosis sind in den letzten fünf Jahren (in diesen Einrichtungen) bekannt geworden und wie schätzt die Staatsregierung das im Zusammenhang damit stehende Risiko für Spätschäden ein?*

Antwort der Staatsregierung: Alle Röntgeneinrichtungen – auch die in staatlichen Einrichtungen – müssen den Anforderungen der Röntgenverordnung und spätestens seit 1998 den Anforderungen des Medizinproduktegesetzes entsprechen.

- Durch eine regelmäßige Qualitätssicherung,
- durch regelmäßige Strahlenschutzprüfungen,
- durch unabhängige Sachverständige und
- durch Überprüfungen der Gewerbeaufsichtsämter wird gewährleistet, dass der gesetzeskonforme Zustand der Röntgeneinrichtungen erhalten bleibt.

Das StMGEV hat sich aufgrund von Erkenntnissen der Sachverständigen des nachgeordneten Bayerischen Landesamtes für Arbeitsschutz, Arbeitsmedizin und Sicherheitstechnik beim Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit dafür eingesetzt, dass die Sicherheit von Röntgeneinrichtungen über den bisherigen Stand der Technik hinaus verbessert wird. Durch zusätzliche Anforderungen soll ausgeschlossen werden, dass erstmalig auftretende Gerätefehler oder Bedienfehler zu einer erhöhten Strahlenbelastung führen können. Es gibt allerdings diesbezüglich noch keine länderübergreifende Einigung.

Von den in staatlichen Einrichtungen Bayerns betriebenen 621 Röntgengeräten entsprechen alle den zur Zeit gültigen gesetzlichen Anforderungen. Hinweise auf erhöhte Dosen gibt es bei Bedienfehlern und Gerätefehlern. Zahlen sind hier nicht bekannt.

Die Internationale Strahlenschutzkommission geht davon aus, dass bei der Anwendung von ionisierender Strahlung ein linearer Zusammenhang zwischen Dosis und Wirkung besteht. Aufgrund der niedrigen Dosen in der Röntgendiagnostik – auch bei sogenannten überhöhten Dosen – liegen bzgl. der Entstehung von Spätschäden keine gesicherten Erkenntnisse vor.

Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Wie hoch ist der Anteil von positiv getesteten Tieren bei den von der Firma Milan durchgeführten Untersuchungen, wie hoch ist in den Gebieten, in denen die Firma Milan untersuchte, der Anteil positiv getesteter Tiere, die aufgrund von Krankheiten, Verletzungen u.ä. direkt zur Untersuchung an die Landesuntersuchungsämter gingen und wie stellt sich dieses Verhältnis der positiv getesteten Tiere in privaten Labors und den Landesuntersuchungsämtern im Raum Allgäu, Landsberg und Weilheim-Schongau dar, wo bisher die meisten BSE-Fälle auftraten?*

Antwort der Staatsregierung: Im Rahmen der fleischhygienerechtlichen Schlachtuntersuchungen wurden im Labor Milan insgesamt fünf durch die Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere (BFAV) bestätigte positive BSE-Fälle gemeldet. Davon stammt jeweils ein Schlachtrind aus Hessen und aus Niedersachsen. Bei den übrigen drei Fällen handelt es sich um bayerische Schlachtrinder. Die Herkunftsbestände dieser Tiere befinden sich in den Regierungsbezirken Oberbayern, Oberpfalz und Niederbayern.

In neun Fällen meldete das Labor Milan ein nicht negatives bzw. positives Ergebnis im BSE-Schnelltest; diese Verdachtsfälle konnten in acht Fällen durch negative Ergebnisse der Immunhistochemie an den Landesuntersuchungsämtern (jetzt LGL) und in einem Fall durch ein negatives Ergebnis des Immunoblots an der BFAV ausgeräumt werden.

Zum Stand 20. 2. 2002 gibt es bayernweit 71 bestätigte BSE-Fälle, davon 22 Schlachtrinder (18 in Bayern geschlachtet, 4 in Baden-Württemberg).

Das Einzugsgebiet der Firma Milan, bezogen auf das ehemals zugelassene Labor in Passau und bezogen auf das nicht zugelassene Labor in Westheim, erstreckte sich hauptsächlich auf die Regierungsbezirke Niederbayern, Oberpfalz, Ober-, Mittel- und Unterfranken. Zur Klarstellung wird darauf hingewiesen, dass in diesen Bezirken auch andere Privatlabors auf BSE testen.

In den genannten Bezirken wurden direkt durch die Landesuntersuchungsämter insgesamt 15 BSE-Fälle bei verendeten oder getöteten Rindern bestätigt; 8 positive Fälle bei Schlachttieren wurden durch Privatlabors gemeldet und durch die BFAV bestätigt; zwei dieser positiven Erstbefunde kamen vom Labor Milan. Zwei der acht an BSE erkrankten Rinder wurden in Baden-Württemberg geschlachtet.

Die Landkreise Allgäu, Landsberg/L. und Weilheim-Schongau zählen nicht zum Haupteinzugsgebiet von Milan. In diesen Gebieten sind mit den Untersuchungen der Schlachttiere verschiedene Privatlabors beauftragt. Insgesamt stehen in diesen Landkreisen 8 positiv bestätigte BSE-Fälle bei Schlachttieren (davon 2 Schlachtungen in Baden-Württemberg) 23 positiven Ergebnissen der Landesuntersuchungsämter bei verendeten und getöteten Tieren gegenüber. Über das Labor Milan erfolgte keine Meldung eines positiven Befundes aus diesen Landkreisen.

Pienßel (CSU): *Wie kann ein Kind, dessen Mutter sich weigert, seinen Vater zu nennen, seine Unterhalts- und ggf. Erbsprüche geltend machen?*

Antwort der Staatsregierung: Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts ist bei einer Auskunftsfrage des Kindes zwischen dessen Recht auf Kenntnis seiner eigenen Abstammung und den Persönlichkeitsrechten der Mutter auf Wahrung ihrer Intimsphäre abzuwägen. Hierbei habe das entscheidende Gericht einen weiten Spielraum, den es umfassend auszuschöpfen habe. Es dürfe nicht ohne nähere Begründung den Interessen des nichtehelichen Kindes Vorrang vor den Interessen der Mutter und der betroffenen Männer einräumen. An welchen Kriterien sich das Gericht im Streitfall zu orientieren habe, hat das BVerfG allerdings offen gelassen.

Vielfach wird allerdings die Mutter schon aus anderen Gründen zur Einsicht kommen, dass eine Mitwirkung an der Vaterschaftsfeststellung empfehlenswert ist. So sind finanzielle Leistungen des Jugendamtes nach dem Unterhaltsvorschussgesetz ausdrücklich von dieser Voraussetzung abhängig.

Sollte es während der Minderjährigkeit des Kindes nicht zu einer Vaterschaftsfeststellung gekommen sein, kann das Kind nach Eintritt der Volljährigkeit seine Rechte selbst geltend machen. Hierbei ist sein Auskunftsanspruch gegen die Mutter wieder von der vom Bundesverfassungsgericht geforderten umfassenden Interessenabwägung abhängig. Es kann daher in Einzelfällen vorkommen, dass es dem Kind infolge der Auskunftsverweigerung seiner Mutter nicht gelingt, seinen Vater gerichtlich feststellen zu lassen.

Auch wenn keine Statistiken hierzu bekannt sind, handelt es sich doch nach den Erkenntnissen der Staatsregierung wohl um eine eher seltene Konstellation.

Beim Streit um den Auskunftsanspruch des Kindes kollidieren zwei Grundrechte, nämlich die Persönlichkeitsrechte von Mutter und Kind. Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts lässt sich dieser Konflikt nur durch eine umfassende Abwägung im Einzelfall lösen. Eine einfachgesetzliche Regelung, die etwa einseitig die Interessen des Kindes voranstellen wollte, hätte aller Voraussicht nach keinen verfassungsrechtlichen Bestand.

Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Welche Chemikalien werden im Wäschereibetrieb der Justizvollzugsanstalt Bayreuth eingesetzt, wie werden die Abwässer vor Einleitung in die Kanalisation gereinigt bzw. aufbereitet und wer ist für Überwachung und Kontrolle des ordnungsgemäßen Betriebs und der Einhaltung von Umweltauflagen zuständig?*

Antwort der Staatsregierung:

Zu Frage 1 (Welche Chemikalien werden im Wäschereibetrieb der JVA Bayreuth eingesetzt?)

Im Wäschereibetrieb der Justizvollzugsanstalt St. Georgen-Bayreuth werden ausschließlich folgende Waschmittel der Firma Lever eingesetzt:

- Clax Profi (Waschmittel)
- Clax Personil (Desinfektionsmittel mit Sauerstoffbleiche)
- Clax Gamma P (Flüssigseife)
- Clax Neutrax (Neutralisationsmittel)
- Clax Weichspüler (Weichspüler)
- Clax Bio-Plus (Enzyme zur Aufspaltung von Eiweißverbindungen)
- Technisches Natriumbisulfat (für Neutralisation von Restsauerstoff)

Zu Frage 2 (Wie werden die Abwässer vor Einleitung in die Kanalisation gereinigt bzw. aufbereitet?)

Eine Reinigung bzw. Aufbereitung der Abwässer vor Einleitung ist nicht erforderlich. Die vorgenannten Waschmittel und das Waschverfahren sind zugelassen (Listung nach dem Robert-Koch-Institut/Berlin). Da im Wäschereibetrieb der Justizvollzugsanstalt St. Georgen-Bayreuth keine chlororganischen oder Chlor abspaltenden Wasch- und Waschlösungsmittel Verwendung finden, werden von der Stadt Bayreuth keine Auflagen hinsichtlich der Reinigung bzw. Aufbereitung der Abwässer vor Einleitung in die Kanalisation gemacht. Im übrigen sind die in den Wasch- und Waschlösungsmitteln eingesetzten Tenside über die Kläranlage biologisch abbaubar. Es erfolgt auch keine Chlorimpfung des Frischwassers.

Zu Frage 3 (Wer ist für die Überwachung und Kontrolle des ordnungsgemäßen Betriebs und der Einhaltung von Umweltauflagen zuständig?)

Die Wäscherei der Justizvollzugsanstalt St. Georgen-Bayreuth verfügt über eine computergesteuerte Waschmitteldosieranlage. Der Waschmittelleinsatz wird vom Leiter des Wäschereibetriebs, einem ausgebildeten Textilreinigermeister, und von einem Systemtechniker der Firma Lever überwacht.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Justizvollzugsanstalt St. Georgen-Bayreuth dem Umweltschutzgedanken auch in der Weise Rechnung getragen hat, dass erst vor wenigen Jahren eine hochmoderne Waschstraße eingerichtet worden ist. Diese Anlage ermöglicht einen besonders sparsamen Einsatz von Waschmitteln und trägt zu einem reduzierten Energie- und Wasserverbrauch bei.

Dr. Scholz (SPD): *Welche Schlüsse und welche Konsequenzen zieht die Bayerische Staatsregierung aus dem vernichtenden Urteil der Industrie- und Handelskammer Mittelfranken über die Ergebnisse der Schulpolitik in Bayern, bei dem die mangelhafte Eignung der Hauptschulabgänger für eine Lehre festgestellt wurde, was bei der Abendzeitung vom 22. 1. 2002 zu der Schlagzeile „Alarm! Schüler zu blöd für die Lehre“ führte.*

Antwort der Staatsregierung:

I.
Es sei dahingestellt, ob es die zitierte Schlagzeile verdient hat, Gegenstand einer parlamentarischen Anfrage in Sachen Bildung zu werden. Die Schlagzeile ist von der Abendzeitung zu verantworten, nicht von der Industrie und Handelskammer. Der Zeitungsartikel ist anlässlich einer Pressekonferenz der IHK am 21. 2. 2002 in Nürnberg zum Thema „Ausbildungsstellensituation in der Stadt Nürnberg, entstanden. Dabei wurden auch Qualifizierungsmängel von Hauptschulabgängern aus der Sicht der Wirtschaft angesprochen. Die IHK wollte jedoch die Hauptschule in Bayern nicht abwerten. Die IHK Nürnberg für Mittelfranken sieht sich als Förderer und Unterstützer der Hauptschule, der Leiter der Abteilung Berufsbildung der IHK Nürnberg für Mittelfranken, Herr Knapp, selbst ist konzeptionell in die Weiterentwicklung der Hauptschule eingebunden.

II.
Die Bayerische Staatsregierung pflegt intensiven Kontakt mit allen Institutionen der Wirtschaft, sowohl im Rahmen der Planung als auch bei der Umsetzung von Unterricht und Erziehung. Dies wird in einer beispielhaften Kooperation Hauptschule – Wirtschaft auf allen Ebenen, bis hin zur einzelnen Schule deutlich. Die „Beratungskommission Zusammenarbeit Hauptschule – Wirtschaft, am Staatsministerium für Unterricht und Kultus und die rund 100 Arbeitskreise des „Studienkreises Schule-Wirtschaft Bayern, sind nur zwei Beispiele einer ständigen Zusammenarbeit mit dem Ziel, den Übergang von der Schule in das Berufsleben weiterzuentwickeln.

III.

Die Staatsregierung setzt ihre Bemühungen unvermindert fort, den Schülern der Hauptschule eine grundlegende Allgemeinbildung zu vermitteln und sie optimal auf das Berufsleben vorzubereiten. Beispielhaft seien hier nur einige Maßnahmen genannt:

- Strukturreform der Hauptschule: Durch den Mittlere-Reife-Zug ist die Hauptschule auch Angebotsschule für die besonders leistungsfähigen Schüler (2001/2002 mehr als 400 Standorte) geworden.
- Lebenshilfe: Schülerinnen und Schüler mit erheblichen Lern- und Leistungsdefiziten erhalten in dem beispielhaften und sehr erfolgreichen Modell „Praxisklasse“ (2001/2002, 60 Klassen) neue berufliche Perspektiven im Übergang Schule – Beruf.
- Lehrplanreform: Der Lehrplan für die Hauptschule wird derzeit überarbeitet, wobei die Vermittlung von Grundkenntnissen und Basiskompetenzen und die verstärkte Praxisorientierung Schwerpunkte der Entwicklung sind.
- Evaluation des Unterrichts: Zentrale Jahrgangsstufentests geben den Schulen die Möglichkeit, ihren Unterricht selbst zu analysieren und Konsequenzen für die Verbesserung der Unterrichtsarbeit zu ziehen.
- Differenzierte Abschlüsse: Die Schüler der Hauptschule finden ein differenziertes Angebot von Abschlüssen. Zusätzlich zum erfolgreichen Hauptschulabschluss erwerben fast 60% den qualifizierenden Hauptschulabschluss, ein Zertifikat, das überdurchschnittliche Leistungen in einer zentralen Abschlussprüfung bestätigt. Auch der mittlere Schulabschluss der Hauptschule in der Abschlussprüfung der 10. Klasse und die mittleren Schulabschlüsse, die durch die Berufsausbildung erreicht werden, sind wichtige Elemente der Qualitätssicherung.
- Förderung von Schülern mit nichtdeutscher Muttersprache: Aktuell setzt die Bayerische Staatsregierung – auch im Zusammenhang mit den Erkenntnissen aus der PISA-Studie – Schwerpunkte bei der Optimierung des Bildungsangebots für Schülerinnen und Schüler ausländischer Herkunft. Neben den bereits bestehenden vielfältigen speziellen Fördermaßnahmen sind hier folgende Schritte zu nennen:
 - ein neuer Lehrplan für Deutsch als Zweitsprache, der in der Fachwelt bundesweit Aufmerksamkeit findet,
 - ein neues Instrument der Sprachstandsdiagnose als Hilfe für die Schule bei der Schuleinschreibung,
 - Sprachlernklassen für Schulanfänger und Späteinsteiger ohne Deutschkenntnisse,
 - Deutschkurse für ausländische Schüler nach der Schuleinschreibung,
 - Deutschkurse für ausländische Mütter an der Schule ihrer Kinder in Zusammenarbeit mit der Erwachsenenbildung.

IV.

Es ist jedoch auch festzuhalten, dass nicht allen Hauptschulabgängern das in den Lehrplänen ausgewiesene Bildungsgut zureichend vermittelt werden kann. Dies ist auch kein speziell bayerisches Problem. Unter dieser Erfahrung leiden die Schulen in allen Bundesländern. Deshalb müssen sie entsprechende Maßnahmen der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung ergreifen. Aber: Lernen ist letztlich auch Eigenleistung der Schüler. Nicht alle Schwächen und Ursachen für Scheitern liegen im Einflussbereich von Schule. Individuelle Einschränkungen im Leistungsvermögen und ein wenig lernförderliches häusliches Umfeld führen immer wieder auch zu der Erkenntnis, dass Schulpädagogik nicht alle Ziele erreichen kann.

Abschließend bleibt festzustellen, dass die Zusammenstellung der Bemühungen um die Hauptschule eindrucksvoll ist, die Umsetzung vor Ort bedeutet für alle Lehrerinnen und Lehrer eine große Herausforderung. Wir sind alle gut beraten, wenn wir ihre Arbeit in Unterricht und Erziehung positiv begleiten.

Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Wie beurteilt die Staatsregierung die Bedeutung der Jakobsschule in Bamberg, der aufgrund der Kündigung der Räumlichkeiten und eines vom Schulträger nicht mehr auszugleichenden finanziellen Defizits die Schließung droht, wie könnte nach Meinung der Staatsregierung der Schulbetrieb z. B. mittels einer räumlichen Übergangslösung kurzfristig fortgeführt werden und ist die Staatsregierung bereit, auch den langfristigen Bestand der Schule mittels finanzieller Förderung und organisatorischer Hilfestellung zu sichern?“*

Antwort der Staatsregierung: Die Jakobsschule Bamberg ist eine private, im Grundschulbereich genehmigte, im Hauptschulbereich staatlich anerkannte Volksschule, die sich der Beschulung vollzeitschulpflichtiger Aussiedlerschüler annimmt. Schulträger ist der Sozialdienst katholischer Frauen e. V.. Die Schule erhielt die gesetzlich vorgesehenen Zuschüsse für private Volksschulen (Art. 30 bis 32 des Bayerischen Schulfinanzierungsgesetzes). Hierbei entstand eine Finanzierungslücke bei den Kosten für den laufenden Schulaufwand, der durch freiwillige Zuschüsse der Stadt Bamberg nur teilweise reduziert werden konnte, da der Zuschuss auf die Schüler aus der Stadt Bamberg begrenzt war. Die bislang vom Schulträger benutzten Räume wurden vom Eigentümer, der Erzdiözese Bamberg, wegen Eigenbedarfs zum Schuljahresende 2001/02 gekündigt.

In den vergangenen Monaten wurde intensiv gesucht, geeignete Räume zur Fortführung der Jakobsschule zu finden, gegebenenfalls noch verbunden mit einem Trägerwechsel auf das Kolping-Bildungswerk Bamberg, doch diese Bemühungen sind ergebnislos geblieben. Mit Schreiben vom 01. Februar 2002 hat der Schulträger der Regierung von Oberfranken mitgeteilt, dass er bedauerlicherweise den Schulbetrieb zum Schuljahresende einstellen müsse. Die von der Regierung von Oberfranken dem Schulträger angebotene Unterstützung, beim Abbau des Defizits des laufenden Schulaufwands zu helfen, wurde dankend vermerkt.

Die Regierung von Oberfranken und die Staatlichen Schulämter in der Stadt Bamberg und im Landkreis Bamberg werden sich deshalb in den nächsten Wochen eingehend damit befassen, wo die Aussiedlerschüler in der bisherigen Form besonderer Klassen für Aussiedlerschüler (vgl. § 12 der Volksschulordnung) im Rahmen des öffentlichen Schulwesens unterrichtet werden können.

Prof. Dr. Vocke (CSU): *Wie gewährleistet der Freistaat Bayern, dass nach dem Erwerb des Steinsees im Landkreis Ebersberg durch diesen die ordnungsgemäße Fischerei weiterhin möglich ist und ausgeübt werden kann, nachdem der Landkreis Ebersberg arm an Gewässern ist und die örtlichen Fischereivereine ohnehin stark eingeschränkt sind?*

Antwort der Staatsregierung: Mit Kaufvertrag vom 29. November 1994 wurden der Steinsee und mehrere angrenzende Grundstücke zu insgesamt 27,4 ha veräußert.

Mit Bescheid vom 27.01.1995 übte der Freistaat Bayern, vertreten durch das Landratsamt Ebersberg, das naturschutzrechtliche Vorkaufsrecht nach Art. 34 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 Bayerisches Naturschutzgesetz (Bay-NatSchG) für den Steinsee und einen Uferstreifen aus.

Die Ausübungserklärung gegenüber dem Käufer ist mittlerweile bestandskräftig. Der Rechtsstreit über die Ausübungserklärung gegenüber dem Verkäufer vor dem VG München ist noch offen. Hier wird derzeit ein Gutachten über den Verkehrswert der vom Vorkaufsrecht betroffenen Flächen erstellt.

Nach bestandskräftiger Ausübung des Vorkaufsrechts wird die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen mit der Verwaltung des Steinsees und des dazugehörigen Fischereirechts beauftragt werden. Die von der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen betreuten Fischereirechte werden grundsätzlich verpachtet. Dies ist auch am Steinsee beabsichtigt. Gegebenfalls erforderliche naturschutzrechtliche Auflagen werden dabei zu berücksichtigen sein.

Odenbach (SPD): *Welcher Wirtschaftsprüfer kontrolliert die von der Verwaltung der Schlösser und Seen an andere Stellen vergebenen Buchhaltungsvorgänge und wie erfolgt eine Verrechnung für die geleisteten Arbeiten?*

Antwort der Staatsregierung: Nach den bei der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen getroffenen Feststellungen hat diese keine „Buchhaltungsvorgänge“ an andere Stellen vergeben. Damit erledigt sich die Frage nach der Kontrolle

Frau Dr. Kronawitter (SPD): *Wird die Bayerische Staatsregierung als Mehrheitseigner der Flughafen München GmbH beim Bau des Terminals 2 auf den Einbau von umweltschonenden PCA-Anlagen (Pre-Conditioned-Air-Anlagen) als bodenseitige Energieversorgungs-*

systeme für die Flugzeuge drängen, bzw. wenn nicht, wie rechtfertigt sie dies, und in welcher Zeit wird eine sukzessive Umrüstung der entsprechenden Anlagen im Terminal 1 erfolgen?

Antwort der Staatsregierung: Die Flughafen München GmbH betreibt derzeit an einer Abfertigungsposition des Terminals 1 eine dezentrale Pre-Conditioned-Air – Anlage zur Klimatisierung der Flugzeuge im Pilotbetrieb. Zudem ist ein mobiles Gerät im Einsatz.

Nach Vorliegen der Ergebnisse dieses Pilotbetriebes wird eine Entscheidung über die Umrüstung des Terminals 1 und die Ausstattung des Terminals 2 mit einer entsprechenden Anlage gefällt werden. Die notwendigen Vorkehrungen für eine problemlose Nachrüstung des Terminals 2 sind bereits getroffen. §

Wörner (SPD): *Gibt es Bestrebungen, das Blockmodell bei der Altersteilzeit oder die Altersteilzeit im Öffentlichen Dienst beim Freistaat Bayern abzuschaffen oder anders zu regeln, und wenn ja, wie sehen diese Pläne konkret aus?*

Antwort der Staatsregierung: Die Möglichkeit der Altersteilzeit für Beamte des Freistaats Bayern besteht seit dem 1. August 1999. Mit ihr werden zwei Ziele verfolgt: Erstens eine Entlastung des Arbeitsmarktes und zweitens ein gleitender Übergang in den Ruhestand für die Beamten, die Altersteilzeit wählen.

Kapazitätsverlust

Allerdings entwickelte sich das tatsächliche Inanspruchnahmeverhalten abweichend von den Annahmen, die bei Einführung der Altersteilzeit zu Grunde gelegt worden waren. Die Altersteilzeit erfreut sich größerer Beliebtheit als prognostiziert. Gegenwärtig liegt die Altersteilzeitquote (das ist der Anteil der Beamten, die Altersteilzeit in Anspruch nehmen, an der Gesamtzahl der Anspruchsberechtigten) bei knapp 32%, in manchen Verwaltungsbereichen sogar schon bei 40% (Stand: Dezember 2001). Eine derart starke Inanspruchnahme auch in Zukunft birgt die Gefahr, dass die Funktionsfähigkeit der Verwaltung leidet. Denn wenn erfahrene Beamte in den Ruhestand (bzw. bei der Blockaltersteilzeit in die Freistellungsphase) treten, geht deren Erfahrung und Wissen verloren, ohne dass dies durch die nachrückenden Beamten hinreichend ersetzt werden könnte. Entsprechende Probleme werden von einzelnen Verwaltungen bereits vorgetragen.

Kein gleitender Übergang in Ruhestand bei Blockmodell

In 82% der Altersteilzeitfälle wählen die Beamten das Blockmodell. Diese Ausgestaltung der Altersteilzeit entspricht jedoch nicht der Zielsetzung, den Beamten einen gleitenden Übergang in den Ruhestand zu ermöglichen. Denn mit Eintritt in die Freistellungsphase endet die Pflicht zur Dienstleistung vollständig, ohne dass in der Ansparphase der Arbeitsumfang nennenswert reduziert wäre.

Konsequenzen

Um die Funktionsfähigkeit der Verwaltung auch in Zukunft aufrechtzuerhalten und die ursprünglichen Zielsetzungen weiterzuverfolgen, müssen Modifikationen der Altersteilzeitregelungen geprüft werden. Ob und wie Änderungen erfolgen, ist derzeit offen. Da es sich um eine gesetzliche Regelung handelt, können mögliche Änderungen nur durch einen Gesetzesbeschluss des Bayerischen Landtags erfolgen.

Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Nachdem der Studiengang Sozialgeographie der TU München bereits zum Wintersemester in die LMU verlagert werden soll, frage ich die Staatsregierung, zu welchem Bereich der LMU der Studiengang angeschlossen werden soll, ob der Studieninhalt wie bisher erhalten bleibt und wenn nein, welche Veränderungen vorgenommen werden?*

Antwort der Staatsregierung: Der Rat für Wissenschaft und Forschung hat in seinem Evaluierungsbericht vom Juni 2001 zur Geographie an den bayerischen Landesuniversitäten eine Konzentration der Münchner Geographie an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) vorgeschlagen. Nach der Empfehlung sollen die beiden geographischen Institute der Technischen Universität München und der LMU zusammengelegt und der Fakultät für Geowissenschaften der LMU zugeordnet werden. Der Rat hat dabei hervorgehoben, die Zusammenführung zwischen Physio- und Humangeographie könne die bisher vernachlässigte Schnittfläche zwischen natur- und gesellschaftswissenschaftlicher Geographie stärken.

Eine Entscheidung über die Umsetzung dieser Empfehlung wurde bislang noch nicht getroffen. Sie wird so rechtzeitig getroffen werden, dass sich die Studierenden darauf einstellen können. Es liegt in der Konsequenz der Empfehlung des Rates für Wissenschaft und Forschung, die bisher an der Technischen Universität München vertretene soziogeographische Ausrichtung auch unter dem Dach der LMU München grundsätzlich fortzuführen. Details der Studieninhalte können ggf. erst nach Vorlage eines zwischen den beteiligten Hochschulen abgestimmten Entwurfs einer Studien- und Prüfungsordnung festgelegt werden. Der Vertrauen der Studierenden, die sich bereits im Diplomstudiengang Geographie an der Technischen Universität München befinden, wird in diesem Falle besonders zu berücksichtigen sein.

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Wurden in den letzten 5 Jahren staatliche Fördermittel (incl. aus LFA Programmen) an Unternehmen der KirchGruppe oder Unternehmen, an denen die KirchGruppe beteiligt ist vergeben, und wenn ja, in welcher Höhe?*

Antwort der Staatsregierung: Auf der Grundlage der in der Kürze der Zeit möglichen Feststellungen beantworte ich die Anfrage wie folgt:

1. Staatliche Förderungen aus Mitteln der Staatskanzlei oder aus Programmen der LfA Förderbank Bayern gab es in dem angesprochenen Zeitraum nicht.

2. Zur Förderung von Film- und Fernsehproduktionen hat der Freistaat Bayern zusammen mit öffentlichen-rechtlichen und privaten Fernsehveranstaltern den FilmFernsehFonds Bayern (FFF) gegründet. Der Fördertopf des FFF wird nur zu 55% aus staatlichen Mitteln gespeist, 45% tragen die übrigen Gesellschafter des FFF – unter anderem auch zwei Firmen der KirchGruppe – bei. Die Förderungen werden als bedingt rückzahlbare Darlehen gewährt. Gerade die Firmen der KirchGruppe zahlen nach Mitteilung des FFF häufig die gewährten Darlehen zurück, so dass als Förderung in diesen Fällen allenfalls der Zinsvorteil verbleibt. Allerdings müssen auch die Förderdarlehen des FFF zunächst für 18 Monate verzinst werden.

Die folgenden Angaben des FFF beziehen sich auf den Zeitraum 1996 bis einschließlich 2000 auf Firmen der KirchGruppe soweit die Beteiligungen beim FFF bekannt sind.

In dem genannten Zeitraum wurden im Rahmen der Kino-Produktionsförderung unter insgesamt 105 Filmprojekten 7 Filme von Kirch-Firmen gefördert. Im Rahmen der Fernsehfilm-Produktionsförderung wurden elf Kirch-Projekte unter insgesamt 117 Projekten gefördert. Im Bereich von Verleih und Vertrieb wurden 16 Kirch-Projekte unter insgesamt 120 Maßnahmen gefördert. Die Fördersumme betrug in dem genannten Zeitraum rund 25,4 Millionen DM, wovon aber nach Mitteilung des FFF ein nicht unerheblicher Teil im Wege der Verzinsung und Tilgung der Darlehen wieder in den Fördertopf zurückgeflossen ist. Im gleichen Zeitraum haben Firmen der KirchGruppe (ProSieben.Sat.1 und KirchMedia bzw. deren Rechtsvorgänger) 30 Millionen DM in den FFF-Fördertopf einbezahlt. Damit hat die KirchGruppe etwa 4,6 Millionen DM mehr in den Fördertopf einbezahlt als sie als Förderung daraus erhalten hat.

Der FFF Bayern schätzt den Bayerneffekt der an die KirchGruppe ausgereichten Film- und Fernsehförderung – also den Betrag, der durch das Projekt in Bayern investiert wurde – auf mehr als 75 Millionen DM.

Frau Steiger (SPD): *Sind der Bayerischen Staatsregierung Planungen der DB Regio und der Bayerischen Eisenbahngesellschaft bekannt, daß im Rahmen eines neuen Fahrplankonzeptes für den Landkreis Kronach eine Zugverbindung zwischen Kronach und Ludwigsstadt, die hauptsächlich der Schülerbeförderung zu den weiterführenden Schulen dient, ersatzlos gestrichen werden soll und welche Möglichkeiten sieht sie dieser Verschlechterung der Verkehrsanbindung und damit der Benachteiligung von Schülerinnen und Schülern aus der Rennsteigregion entgegenzuwirken?*

Antwort der Staatsregierung: Im Rahmen eines neuen Fahrplankonzeptes mit der Einführung einer neuen RE-Linie zwischen Saalfeld und Lichtenfels, die den Kronacher Raum mit schnellen Neigetechniktriebwagen VT 612 in Richtung Nürnberg und Erfurt anbindet, wird das Gesamtangebot im Schienenpersonennahverkehr im Kronacher Raum ab 07.04.2002 neu geordnet. Dabei wird lediglich ein morgendlicher Schülerzug von Lud-

wigsstadt nach Kronach um 7 Minuten vorverlegt (6.43 statt 6.50), nicht aber ersatzlos gestrichen. Diese Vorverlegung ist notwendig, da andernfalls dieser Zug nicht über Lichtenfels nach Nürnberg durchgebunden werden kann. Mit dem neuen Fahrplan werden die morgendlichen Züge besser verteilt.

Das neue Konzept ist mit dem Landkreis Kronach abgestimmt. Die Buszu- und -abbringerverkehre sind darauf eingestellt und so gestaltet, daß die Zubringerverkehre weitgehend zur selben Zeit wie bisher abfahren. Bei der Rückfahrt mittags von Kronach nach Ludwigsstadt können die Schülerinnen und Schüler künftig ca. 5 Minuten Fahrzeit einsparen, da die Beförderung mit den neuen Neigetechnikzügen erheblich beschleunigt erfolgt.

Boutter (SPD): *Wie kann nach Meinung der Staatsregierung der ICE – West – Ost – Bahnverkehr (Paris – München) über die Strecke Frankfurt – Würzburg dauerhaft gesichert werden, welche Maßnahmen schlägt die Staatsregierung vor um den ICE – Knotenpunkt Würzburg insgesamt zu stärken und was unternimmt sie um den Bahnverkehr auf der Fernstrecke Stuttgart – Berlin über Würzburg auszubauen bzw. attraktiver zu gestalten?*

Antwort der Staatsregierung: Für den Schienenpersonenfernverkehr (SPFV) sind nicht die Länder, sondern ausschließlich der Bund verantwortlich. Die Leistungen im SPFV erbringt die DB AG eigenwirtschaftlich. Nach Art. 87e Abs. 4 Grundgesetz hat der Bund zu gewährleisten, daß das Angebot im SPFV dem Allgemeinwohl, insbesondere den Verkehrsbedürfnissen, entspricht (Sicherstellungsgebot des Bundes). Der Bund ist der Aufgabenträger für den Schienenpersonenfernverkehr. Die Staatsregierung hat rechtlich keinen Einfluß auf das Angebot im Schienenpersonenfernverkehr. Die Zuständigkeit der Länder beschränkt sich auf den Schienenpersonennahverkehr.

Die West-Ost-Verbindung Paris – München verläuft im Zuge der transeuropäischen Magistrale Paris – Stuttgart – München – Wien – Budapest heute und nach Darstellung der DB AG auch künftig nicht über Frankfurt und Würzburg. Die Strecke Frankfurt – Würzburg – Nürnberg liegt im Verlauf der Hauptzubringerlinie Rhein – Main nach Süddeutschland und nach Österreich und wird auch künftig von nationalen und transeuropäischen Fernverkehrszügen befahren. Durch die Fertigstellung der Neubaustrecke Frankfurt – Köln wird diese Verbindung an Bedeutung gewinnen.

Der Fernverkehr von Stuttgart nach Berlin läuft auf den schnelleren Strecken über Frankfurt und Göttingen. Die meisten Fernverkehrsverbindungen München – Berlin werden, solange die Strecke Nürnberg – Erfurt nicht gebaut ist, über Würzburg – Fulda gefahren.

Eine Wiederbelebung des Fernverkehrs auf der Strecke Stuttgart – Würzburg – Berlin ist von der DB AG nicht geplant. Der Nord-Süd-Verkehr München – Nürnberg – Würzburg – Kassel – Hannover – Hamburg/Bremen wird auch künftig bedeutend sein.

Auch nach Fertigstellung der Neu- und Ausbaustrecke Nürnberg – Erfurt wird Würzburg ein bedeutender Fernverkehrsknoten und ein Verknüpfungsbahnhof des Fernverkehrs mit dem Nahverkehr sein.

Kobler (CSU): *Nachdem der in der 6. Kalenderwoche dieses Jahres aufgetretene 29. Störfall mit einem Leistungsabfall von 100% auf Null beim Kernkraftwerk Temelin/Tschechien auf einen ungenügend ausgereiften und sicherheitsmäßig problematischen Technik-Mix unterschiedlicher Hersteller schließen lässt, was zusehends von der unmittelbar zu Tschechien angrenzenden Behörderung Bayerns mit großer Sorge verfolgt wird, frage ich die Staatsregierung, welche Möglichkeiten sie neben den bisherigen Interventionen noch sieht, um*

- a. gegenüber Tschechien
- b. gegenüber dem Bund sowie
- c. gegenüber europäischen Institutionen

Einfluss auszuüben, dass der Risikofaktor Temelin durch eine gemeinsame Strategie auf der Basis des bisherigen Sicherheitszustandes nicht weiter betrieben wird, sondern als Konsequenz endgültig vom Netz genommen wird?

Antwort der Staatsregierung: Die in der Anfrage angesprochene Reaktorabschaltung vom 7. 2. 2002 und die dabei offenbar gewordenen Probleme nimmt die Staatsregierung sehr ernst. Auf Anfrage des StMLU hat das für auswärtige Angelegenheiten der Reaktorsicherheit zuständige BMU am 14. 2. 2002 eine Unterlage des Tschechischen Staatlichen Amtes für Reaktorsicherheit mit Informationen zum Ablauf dieses Ereignisses übermittelt. Danach handelt es sich bei dem Vorkommnis vom 7. 2. 2002 um ein sicherheitstechnisch bedeutendes Ereignis, das auf eine Verkettung mehrerer technischer Störungen zurückzuführen ist, aber zu keiner Freisetzung von Radioaktivität in die Umwelt oder das Reaktorgebäude geführt hat.

Das BMU hat die tschechische Seite inzwischen schriftlich um die Beantwortung zahlreicher Fragen über den genauen Ereignisablauf und die zugehörigen Ursachen gebeten. Weiterhin hat das BMU die Gesellschaft für Anlagen- und Reaktorsicherheit (GRS) mit der Bewertung des Vorkommnisses beauftragt. Flankierend hierzu hat das StMLU, das in dieser Frage in ständigem Kontakt zum BMU steht, unverzüglich den TÜV Süddeutschland um sicherheitstechnische Prüfung (Erläuterungen) gebeten. Laut Pressemitteilung des BMU vom 15. 2. 2002 wird die Bundesregierung ferner im Rahmen der Beitrittsverhandlungen eine umfassende Unterrichtung der EU-Mitgliedsstaaten über Ursachen und Schlussfolgerungen aus diesem Vorkommnis einfordern, sofern die spanische Präsidentschaft nicht selber aktiv wird. Auch eine Befassung der deutschen Reaktorsicherheitskommission sei vorgesehen.

Anlässlich dieses Ereignisses steht beim KKT neben der Anlagentechnik die Qualitätssicherung und die Sicherheitskultur auf dem Prüfstand. Auch in diesen Bereichen muß das KKT westliche Sicherheitsstandards einhalten.

Ebensowenig darf es ein „Ausfransen der Sicherheitskultur geben“. Die nunmehr aufgetretenen Störungen sind nach derzeitiger Einschätzung so gravierend, dass ein Betrieb des KKT derzeit nicht verantwortbar erscheint. Die Bayerische Staatsregierung fordert daher die Stilllegung des KKT, da nicht alle Sicherheitsmängel vollständig behoben sind. Ich plädiere auch dafür, dass die Serie von Störungen in den „Peer Review“-Prozess einbezogen wird, der im Rahmen der Beitrittsverhandlungen vorgesehen ist.

Bekanntlich kann die Bundesrepublik Deutschland nicht bestimmtes Handeln von der Tschechischen Republik erzwingen. Entsprechend dem Euratom-Vertrag liegt die Entscheidung über die Nutzung der Kernenergie in der alleinigen Kompetenz der jeweiligen Mitgliedstaaten. Gleichwohl wurde im Zusammenhang mit den Verhandlungen mit den Beitrittsländern zum Beitritt zur Europäischen Union (EU) zwischen der EU und den Beitrittsländern verpflichtend vereinbart, dass diejenigen Kernkraftwerke, die nicht auf ein nach westlichen Maßstäben akzeptables Sicherheitsniveau nachrüstbar sind, stillgelegt werden. Hierzu gehören die Blöcke 1 bis 4 des Kernkraftwerkes Kosloduj in Bulgarien, das Kernkraftwerk Ignalina in Litauen sowie zwei Blöcke des Kernkraftwerkes Bohunice in der Slowakischen Republik.

Von dieser Vereinbarung nicht erfasst ist das KKT, das nach den vorliegenden internationalen Sicherheitsexperten inzwischen durch umfangreiche Nachrüstmaßnahmen an westliche Sicherheitsstandards herangeführt wurde. Die EU hat die noch offenen Anforderungen an die Sicherheit des KKT der Tschechischen Republik Mitte Juli des Jahres 2001 übermittlelt. Die Erfüllung dieser Anforderungen wird von einer Arbeitsgruppe des EU-Rates im Rahmen des „Peer Review“-Prozesses begleitet, der vor Beendigung der Beitrittsprozesse abgeschlossen sein soll. Die dieser Bewertung zu Grunde liegenden Sicherheitsexperten erstreckten sich auf die Prüfung, ob ausführungsunabhängige Anforderungen des westlichen Sicherheitsstandards erfüllt sind. Eine lückenlose Überprüfung des Kernkraftwerkes – insbesondere der tatsächlichen Ausführung vor Ort sowie des Qualitäts- und Sicherheitsmanagements – in dem Sinne, wie das etwa in deutschen Genehmigungsverfahren der Fall ist, fand nicht statt.

Schläger (SPD): *Nachdem die Staatsregierung seit einigen Jahren auch Schilfkläranlagen für kleine Orte als Stand der Technik anerkennt und solche Anlagen auch genehmigt, frage ich, warum bei der Stadt Rehau der Ortsteil Fohrenreuth nicht über die vorhandene Schilfkläranlage, die evtl. auch ausgebaut werden könnte, entsorgt werden kann, zumal eine Druckleitung nach Rehau eine Vielfaches an Kosten verursachen würde?*

Antwort der Staatsregierung: In Fohrenreuth stellt sich nicht die Frage: „Pflanzenkläranlage ja oder nein?“, sondern vielmehr auf Grund des akut vom Aussterben bedrohten, bedeutendsten geschlossenen Flussperlmuschelbestands Mitteleuropas in den oberfränkischen Gewässern die Frage: „Einleiten oder Fernhalten der Abwässer von diesen empfindlichen Gewässern?“

In Fohrenreuth wurde vom Bürgerverein „Abwasserentsorgungsgemeinschaft Fohrenreuth e.V.“ ohne wasserrechtliche Genehmigung eine nicht dem Stand der Technik entsprechende Pflanzenkläranlage mit Einleitung mittelbar in den Bocksbach errichtet. Der Bocksbach ist eines der oberfränkischen Gewässer, in dem dieses bedeutende Flussperlmuschelvorkommen beheimatet ist. Aufgrund der diesem Gewässer attestierten guten Umsetzungschancen für den Erhalt der Flussperlmuscheln sind sämtliche belastenden Einflüsse – insbesondere Abwässer – vom Gewässer fernzuhalten.

Die naturnahe Abwasserentsorgung über eine Pflanzenkläranlage ist sicher eine sinnvolle und förderfähige Alternative zur Abwasserentsorgung in weniger empfindlichen Bereichen. Jedoch zum Schutz dieses bedeutenden Flussperlmuschelvorkommens ist der Anschluss an Rehau und damit die unbedingte Fernhaltung des Abwassers von Perlmuschelbächen das Gebot der Stunde.

Ihrer besonderen Verantwortung für die Flussperlmuschel bewusst hat die Staatsregierung deshalb ein Sonderprogramm aufgelegt, mit dem abwassertechnische Maßnahmen, die über den allgemeinen Gewässerschutz hinausgehen und für den besonderen Schutz der Flussperlmuschel erforderlich sind, wie hier die Ableitung des Abwassers von Fohrenreuth nach Rehau, mit einem „Spitzenfördersatz“ von 85% gefördert werden können. Das Vorhaben ist bereits im Förderprogramm 2002 enthalten, so dass auch die Maßnahmen des allgemeinen Gewässerschutzes mit dem bestmöglichen Fördersatz zeitnah unterstützt werden können.

Frau Naaß (SPD): *Gestiegener Grundwasserspiegel im Banzerbachtal (Brombachsee)*

Was gedenkt die Staatsregierung kurzfristig zu tun, um die durch Änderung der Grundwasserströme verursachte Erhöhung des Grundwasserspiegels südlich des Brombachsees und die damit verbundene Flutung von Kellern in St. Veit und Veitserlbach zu stoppen, warum ist diesbezüglich bisher, obwohl seit dem vergangenen Jahr bekannt, nichts unternommen worden, um weitere Schäden zu verhindern und ist der Freistaat als Seenbesitzer bereit, nach dem Verursacherprinzip für die bisher entstandenen und weitere Schäden aufzukommen?

Antwort der Staatsregierung: Mit Bekanntwerden der Vernässungsschäden im Banzerbachtal hat das zuständige Wasserwirtschaftsamt Ansbach umgehend reagiert und neue Grundwassermessstellen errichten lassen. Dies war erforderlich, um eingehendere Erkenntnisse über den Grundwasserverlauf und die schwierigen hydrogeologischen Verhältnisse zu gewinnen. Zudem wurde ein unabhängiger Sachverständiger mit der Dokumentation der entstandenen Schäden beauftragt.

Vor kurzem hat das Wasserwirtschaftsamt in einer Aufklärungsveranstaltung in Veitserlbach sehr offen über die Situation und die weiteren Schritte informiert. Am Montag wird begonnen werden, mit Pumpversuchen die Wirkung einer künstlichen Grundwasserabsenkung zu erkunden. Bei zufriedenstellendem Ergebnis soll der Grundwasserspiegel in den betroffenen Bereichen mit

einem System von Sickerschlitzten, Pumpschächten und Sickerwasserleitungen dauerhaft auf ein für die Bebauung unschädliches Maß abgesenkt werden.

Den Betroffenen wurde bereits zugesichert, dass der Staat für die Schäden, die nachweislich auf den Aufstau des Brombachsees zurückzuführen sind, aufkommen wird.

Frau Biedefeld (SPD): *Welche Kommunen in Bayern erhalten nach der neuen Härtefallregelung der RZWas Zuschüsse, in welcher Höhe belaufen sich die Zuschüsse für die einzelnen Kommunen im Gegensatz zur regulären Bezuschussung der RZWas?*

Antwort der Staatsregierung: Die Bekanntmachung der Änderung der RZWas 2000 im Hinblick auf die neuen Härtefallregelungen wird in Kürze veröffentlicht.

Aussagen darüber, welche Kommunen die Härtefallregelungen in welcher Höhe in den Förderprogrammen 2002 in Anspruch nehmen werden, können verständlicherweise erst nach der förmlichen Änderung der RZWas 2000 getroffen werden. Denn frühestens ab diesem Zeitpunkt haben die Kommunen die Möglichkeit, ihre Zuwendungsanträge für die aktuellen Förderprogramme 2002 vorzulegen.

Aus den darin enthaltenen Angaben, sowie aus den tatsächlichen Ausführungskosten der Baumaßnahmen ergibt sich dann letztlich die Höhe der durch die Härtefallregelungen bedingten Zuschüsse.

In den Förderprogrammen 2001 werden durch die Härtefallregelungen voraussichtlich über 500 Bauabschnitte begünstigt. Auch für die Förderprogramme 2001 kann die Höhe der durch die Härtefallregelungen bedingten zusätzlichen Zuschüsse endgültig erst nach Abschluss der Baumaßnahmen, d.h. bei Vorliegen der Verwendungsachweise festgestellt werden.

Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Aus welchen Gründen werden Drückjagden in den Isarauen zwischen Moosburg und Ismaning eingeschränkt und welche Absprachen aufgrund welcher Grundlage wurden zwischen Staatsforst und Jagdgenossenschaft diesbezüglich getroffen?*

Antwort der Staatsregierung: Im Bereich Freising wurde am 26. 2. 2001 von 8 Bürgermeistern und 10 Jagdgenossenschaftsvorsitzenden eine Resolution zur forstlichen und jagdlichen Bewirtschaftung des Auwaldes durch das staatliche Forstamt Freising gefasst. Im Interesse einer Befriedung der Angelegenheit wurde am 3. 9. 2001 mit allen Beteiligten in einem Gespräch eine gemeinsame Lösung gefunden. Dabei wurden auch Vereinbarungen zur Durchführung von Drückjagden getroffen. Kernpunkt der Vereinbarung ist die Einholung eines waldökologischen und eines wildbiologischen Gutachtens. Bis das Ergebnis des Gutachtens vorliegt, sollen im Gebiet des Forstamts Freising zwischen Moosburg und Ismaning die Drückjagden um zwei Drittel auf insgesamt drei reduziert werden.

Maget (SPD): *Wie lauten die unternehmerischen Kennzahlen für Jahresergebnis, Cash-flow und Eigenkapitalrendite der Bayerischen Landessiedlung GmbH (BLS) im Geschäftsjahr 2001?*

Antwort der Staatsregierung: Das Unternehmen BLS hat seine Abschlussarbeiten für das Jahr 2001 noch nicht abgeschlossen. Der Jahresabschluss 2001 des Unternehmens wird entsprechend langjähriger Praxis nach Prüfung durch die Wirtschaftsprüfer in den Monaten Mai und Juni im Juli durch die Gesellschafterversammlung festgestellt. Die gestellten Fragen können daher zum jetzigen Zeitpunkt weder mit inoffiziellen noch mit offiziellen Zahlen beantwortet werden. Ich kann derzeit nur allgemein feststellen, dass sich für das Jahr 2001 die Tendenzen des Vorjahres fortsetzen. Bei den wichtigsten Aufgabengebieten der Agrarinvestitionsförderung und dem Wohnungsbau bleiben die Ergebnisse deutlich hinter den Erwartungen zurück.

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung vom 21.02.2002 zum Tagesordnungspunkt 9: Antrag der Abg. Dr. Dürr, Dr. Runge, Kellner u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN); Keine weitere Ausdehnung des Nachtflugs am Flughafen München II (Drucksache 14/6484)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X		Dr. Gröber Klaus			
Appelt Dieter	X			Guckert Helmut		X	
Dr. Baumann Dorle				Güller Harald	X		
Beck Adolf		X		Guttenberger Petra		X	
Dr. Beckstein Günther		X		Haedke Joachim		X	
Berg Irlind	X			Dr. Hahnzog Klaus	X		
Dr. Bernhard Otmar		X		Hartenstein Volker	X		
Biedefeld Susann	X			Hartmann Gerhard	X		
Blöchl Josef		X		Hausmann Heinz		X	
Bocklet Reinhold				Hecht Inge			
Böhm Johann		X		Heckel Dieter			
Boutter Rainer				Hecker Annemarie		X	
Brandl Max	X			Heike Jürgen W.		X	
Breitschwert Klaus Dieter				Heinrich Horst			
Brosch Franz		X		Herrmann Joachim		X	
Brunner Helmut		X		Hirschmann Anne	X		
Christ Manfred		X		Hoderlein Wolfgang	X		
Deml Marianne		X		Hözl Manfred			
Dingreiter Adolf		X		Hofmann Walter		X	
Dodell Renate				Hohlmeier Monika		X	
Donhauser Heinz				Huber Erwin			
Dr. Dürr Sepp	X			Hufe Peter	X		
Eck Gerhard		X		Irlinger Eberhard			
Eckstein Kurt		X		Jetz Stefan		X	
Egleder Udo	X			Dr. Jung Thomas			
Eppeneder Josef				Dr. Kaiser Heinz	X		
Ettengruber Herbert		X		Kaul Henning		X	
Dr. Eykmann Walter		X		Kellner Emma	X		
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt				Dr. Kempfner Herbert		X	
Dr. Fickler Ingrid		X		Kiesel Robert			
Fischer Herbert		X		Klinger Rudolf		X	
Franzke Dietmar	X			Knauer Christian			
Freller Karl		X		Kobler Konrad		X	
Gabsteiger Günter		X		Köhler Elisabeth	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul				Dr. Köhler Heinz			
Gartzke Wolfgang	X			König Alexander			
Dr. Gauweiler Peter				Kränzle Bernd			
Geiger Hermann				Kreidl Jakob		X	
Glück Alois		X		Kreuzer Thomas			
Göppel Josef				Dr. Kronawitter Hildegard	X		
Görlitz Erika		X		Kuchenbaur Sebastian		X	
Goertz Christine	X			Kupka Engelbert		X	
Dr. Götz Franz				Leeb Hermann		X	
Dr. Goppel Thomas				Leichtle Wilhelm	X		
Gote Ulrike				Lochner-Fischer Monica	X		
Grabner Georg				Lode Arnulf		X	
				Loscher-Frühwald Friedrich		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lück Heidi	X		
Maget Franz	X		
Prof. Männle Ursula		X	
Matschl Christa		X	
Mehrlich Heinz	X		
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann			
Dr. Merkl Gerhard		X	
Meyer Franz		X	
Miller Josef		X	
Mirbeth Herbert			
Möstl Fritz			
Dr. Müller Helmut			
Müller Herbert			
Müller Willi		X	
Münzel Petra	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter			
Narnhammer Bärbel	X		
Nentwig Armin			
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann			
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas		X	
Odenbach Friedrich	X		
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf			
Peters Gudrun	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Pienßel Franz		X	
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radermacher Karin	X		
Ranner Sepp		X	
Freiherr von Redwitz Eugen		X	
Regensburger Hermann			
Reisinger Alfred		X	
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig		X	
Dr. Ritzer Helmut	X		
Freiherr von Rotenhan Sebastian		X	
Rotter Eberhard			
Rubenbauer Herbert			
Rudrof Heinrich		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred			
Schammann Johann			
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Marianne	X		
Schieder Werner	X		
Schindler Franz	X		
Schläger Albrecht	X		
Schmid Albert		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schmid Berta		X	
Schmid Georg			
Schmid Peter		X	
Schmidt Renate			
Schmidt-Sibeth Waltraud	X		
Schmitt-Bussinger Helga			
Schneider Siegfried			
Dr. Scholz Manfred	X		
Schopper Theresa	X		
Schreck Helmut		X	
Dr. Schuhmann Manfred	X		
Schultz Heiko	X		
Schweder Christl			
Schweiger Rita		X	
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Dr. Spaenle Ludwig			
Spitzner Hans			
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara			
Starzmann Gustav	X		
Steiger Christa	X		
Steinmaßl Hermann		X	
Stewens Christa		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Strasser Johannes			
Strehle Max		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thätter Blasius		X	
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth	X		
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang			
Vogel Anne	X		
Volkman Rainer	X		
Wahnschaffe Joachim			
Dr. Waschler Gerhard		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Dr. Wiesheu Otto			
Dr. Wilhelm Paul		X	
Winter Georg		X	
Wörner Ludwig	X		
Wolfrum Klaus	X		
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto		X	
Zeller Alfons			
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	59	83	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung vom 21.02.2002 zum Tagesordnungspunkt 10: Antrag der Abg. Dr. Dürr, Dr. Runge, u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN); Subventionierungen am Flughafen München II beenden (Drucksache 14/6486)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X	
Appelt Dieter			X
Dr. Baumann Dorle			X
Beck Adolf		X	
Dr. Beckstein Günther		X	
Berg Irlind			X
Dr. Bernhard Otmar		X	
Biedefeld Susann			X
Blöchl Josef		X	
Bocklet Reinhold			
Böhm Johann		X	
Boutter Rainer			
Brandl Max			X
Breitschwert Klaus Dieter			
Brosch Franz		X	
Brunner Helmut		X	
Christ Manfred		X	
Deml Marianne		X	
Dingreiter Adolf		X	
Dodell Renate			
Donhauser Heinz			
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Egleder Udo			X
Eppeneder Josef			
Ettengruber Herbert		X	
Dr. Eykmann Walter		X	
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt			
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fischer Herbert		X	
Franzke Dietmar			X
Freller Karl		X	
Gabsteiger Günter		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			
Gartzke Wolfgang			X
Dr. Gauweiler Peter			
Geiger Hermann			
Glück Alois		X	
Göppel Josef			
Görlitz Erika		X	
Goertz Christine			X
Dr. Götz Franz			
Dr. Goppel Thomas			
Gote Ulrike			
Grabner Georg			
Dr. Gröber Klaus			
Guckert Helmut		X	
Güller Harald			X
Guttenberger Petra		X	
Haedke Joachim		X	
Dr. Hahnzog Klaus			X
Hartenstein Volker	X		
Hartmann Gerhard			X
Hausmann Heinz		X	
Hecht Inge			
Heckel Dieter			
Hecker Annemarie		X	
Heike Jürgen W.		X	
Heinrich Horst			
Herrmann Joachim		X	
Hirschmann Anne			X
Hoderlein Wolfgang			X
Hözl Manfred		X	
Hofmann Walter		X	
Hohlmeier Monika		X	
Huber Erwin			
Hufe Peter			X
Irlinger Eberhard			
Jetz Stefan		X	
Dr. Jung Thomas			
Dr. Kaiser Heinz			X
Kaul Henning		X	
Kellner Emma	X		
Dr. Kempfler Herbert		X	
Kiesel Robert			
Klinger Rudolf		X	
Knauer Christian			
Kobler Konrad		X	
Köhler Elisabeth	X		
Dr. Köhler Heinz			
König Alexander			
Kränzle Bernd			
Kreidl Jakob		X	
Kreuzer Thomas			
Dr. Kronawitter Hildegard			X
Kuchenbaur Sebastian		X	
Kupka Engelbert		X	
Leeb Hermann		X	
Leichtle Wilhelm			X
Lochner-Fischer Monica			X
Lode Arnulf		X	
Loscher-Frühwald Friedrich		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lück Heidi			X
Maget Franz			X
Prof. Männle Ursula		X	
Matschl Christa		X	
Mehrlich Heinz			X
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann			
Dr. Merkl Gerhard		X	
Meyer Franz		X	
Miller Josef			
Mirbeth Herbert			
Möstl Fritz			
Dr. Müller Helmut			
Müller Herbert			
Müller Willi		X	
Münzel Petra	X		
Naaß Christa			X
Nadler Walter			
Narnhammer Bärbel			X
Nentwig Armin			
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann			
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas		X	
Odenbach Friedrich			X
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf			
Peters Gudrun			X
Pfaffmann Hans-Ulrich			X
Pienßel Franz		X	
Pranghofer Karin			X
Pschierer Franz		X	
Dr. Rabenstein Christoph			X
Radermacher Karin			X
Ranner Sepp		X	
Freiherr von Redwitz Eugen		X	
Regensburger Hermann			
Reisinger Alfred		X	
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig		X	
Dr. Ritzer Helmut			X
Freiherr von Rotenhan Sebastian		X	
Rotter Eberhard			
Rubenbauer Herbert			
Rudrof Heinrich		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred			
Schammann Johann			
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Marianne			X
Schieder Werner			X
Schindler Franz			X
Schläger Albrecht			X
Schmid Albert		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schmid Berta		X	
Schmid Georg			
Schmid Peter		X	
Schmidt Renate			
Schmidt-Sibeth Waltraud			X
Schmitt-Bussinger Helga			
Schneider Siegfried			
Dr. Scholz Manfred			X
Schopper Theresa	X		
Schreck Helmut		X	
Dr. Schuhmann Manfred			X
Schultz Heiko			X
Schweder Christl			
Schweiger Rita		X	
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Dr. Spaenle Ludwig			
Spitzner Hans			
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara			
Starzmann Gustav			X
Steiger Christa			X
Steinmaßl Hermann		X	
Stewens Christa		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Strasser Johannes			
Strehle Max		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thätter Blasius		X	
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth			X
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang			
Vogel Anne			X
Volkman Rainer			X
Wahnschaffe Joachim			
Dr. Waschler Gerhard		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna			X
Dr. Wiesheu Otto			
Dr. Wilhelm Paul		X	
Winter Georg		X	
Wörner Ludwig			X
Wolfrum Klaus			X
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto		X	
Zeller Alfons			
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	12	83	47

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung vom 21.02.2002 zum Tagesordnungspunkt 3 Regierungserklärung hier: Antrag der Abg. Dr. Dürr, Dr. Runge, Kellner u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN); Steuermilliarden lieber für den Schienen-nahverkehr als für den Transrapid (Drucksache 14/7877)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X		Dr. Gröber Klaus			
Appelt Dieter		X		Guckert Helmut		X	
Dr. Baumann Dorle		X		Güller Harald		X	
Beck Adolf		X		Guttenberger Petra		X	
Dr. Beckstein Günther		X		Haedke Joachim		X	
Berg Irlind		X		Dr. Hahnzog Klaus		X	
Dr. Bernhard Otmar		X		Hartenstein Volker	X		
Biedefeld Susann		X		Hartmann Gerhard		X	
Blöchl Josef		X		Hausmann Heinz		X	
Bocklet Reinhold				Hecht Inge			
Böhm Johann		X		Heckel Dieter			
Boutter Rainer				Hecker Annemarie		X	
Brandl Max		X		Heike Jürgen W.		X	
Breitschwert Klaus Dieter				Heinrich Horst			
Brosch Franz		X		Herrmann Joachim		X	
Brunner Helmut		X		Hirschmann Anne		X	
Christ Manfred		X		Hoderlein Wolfgang		X	
Deml Marianne		X		Hözl Manfred		X	
Dingreiter Adolf		X		Hofmann Walter		X	
Dodell Renate				Hohlmeier Monika		X	
Donhauser Heinz				Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp	X			Hufe Peter		X	
Eck Gerhard		X		Irlinger Eberhard			
Eckstein Kurt		X		Jetz Stefan		X	
Egleder Udo		X		Dr. Jung Thomas			
Eppeneder Josef				Dr. Kaiser Heinz		X	
Ettengruber Herbert		X		Kaul Henning		X	
Dr. Eykmann Walter		X		Kellner Emma	X		
Prof. Dr. Falthäuser Kurt				Dr. Kempfler Herbert		X	
Dr. Fickler Ingrid		X		Kiesel Robert			
Fischer Herbert		X		Klinger Rudolf		X	
Franzke Dietmar		X		Knauer Christian			
Freller Karl		X		Kobler Konrad		X	
Gabsteiger Günter		X		Köhler Elisabeth	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul				Dr. Köhler Heinz			
Gartzke Wolfgang		X		König Alexander			
Dr. Gauweiler Peter				Kränzle Bernd			
Geiger Hermann				Kreidl Jakob		X	
Glück Alois		X		Kreuzer Thomas			
Göppel Josef				Dr. Kronawitter Hildegard		X	
Görlitz Erika		X		Kuchenbaur Sebastian		X	
Goertz Christine		X		Kupka Engelbert		X	
Dr. Götz Franz				Leeb Hermann		X	
Dr. Goppel Thomas				Leichtle Wilhelm		X	
Gote Ulrike				Lochner-Fischer Monica	X		
Grabner Georg				Lode Arnulf		X	
				Loscher-Frühwald Friedrich		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lück Heidi		X	
Maget Franz		X	
Prof. Männle Ursula		X	
Matschl Christa		X	
Mehrlich Heinz			
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann			
Dr. Merkl Gerhard		X	
Meyer Franz		X	
Miller Josef			
Mirbeth Herbert			
Möstl Fritz			
Dr. Müller Helmut			
Müller Herbert			
Müller Willi		X	
Münzel Petra	X		
Naaß Christa		X	
Nadler Walter			
Narnhammer Bärbel			X
Nentwig Armin			
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann			
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas		X	
Odenbach Friedrich		X	
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf			
Peters Gudrun			
Pfaffmann Hans-Ulrich		X	
Pienßel Franz		X	
Pranghofer Karin		X	
Pschierer Franz		X	
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radermacher Karin		X	
Ranner Sepp		X	
Freiherr von Redwitz Eugen		X	
Regensburger Hermann			
Reisinger Alfred		X	
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig		X	
Dr. Ritzer Helmut		X	
Freiherr von Rotenhan Sebastian		X	
Rotter Eberhard			
Rubenbauer Herbert			
Rudrof Heinrich		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred			
Schammann Johann			
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Marianne		X	
Schieder Werner		X	
Schindler Franz		X	
Schläger Albrecht		X	
Schmid Albert		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schmid Berta		X	
Schmid Georg			
Schmid Peter		X	
Schmidt Renate			
Schmidt-Sibeth Waltraud		X	
Schmitt-Bussinger Helga			
Schneider Siegfried			
Dr. Scholz Manfred		X	
Schopper Theresa	X		
Schreck Helmut		X	
Dr. Schuhmann Manfred		X	
Schultz Heiko		X	
Schweder Christl			
Schweiger Rita		X	
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Dr. Spaenle Ludwig			
Spitzner Hans			
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara			
Starzmann Gustav		X	
Steiger Christa		X	
Steinmaßl Hermann		X	
Stewens Christa		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Strasser Johannes			
Strehle Max		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thätter Blasius		X	
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth		X	
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang			
Vogel Anne		X	
Volkman Rainer		X	
Wahnschaffe Joachim			
Dr. Waschler Gerhard		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna		X	
Dr. Wiesheu Otto			
Dr. Wilhelm Paul		X	
Winter Georg		X	
Wörner Ludwig		X	
Wolfrum Klaus		X	
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto		X	
Zeller Alfons			
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	13	127	1

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge etc. zu Grunde gelegt wurden (Tagesordnungspunkt 7)

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses**
- (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen**
- (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss**
- (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss**
- (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss**

Verfassungsstreitigkeit

1. Schreiben des Bundesverfassungsgerichts – Zweiter Senat – vom 14. Dezember 2001 (2 BvE 2/01) betreffend

Anträge auf Durchführung eines Organstreitverfahrens und Erlass einer einstweiligen Anordnung der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag u.a. gegen den 1. Untersuchungsausschuss des 14. Deutschen Bundestages („Parteispendenausschuss“) vom 06. Dezember 2001 AIII/G-1320/01–6 Drs. 14/8601 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen	CSU	SPD	GRU
	(Z)	(Z)	(Z)

Anträge

2. Antrag der Abgeordneten Schmidt-Sibeth, Schultz u.a. SPD Umwelt und Gesundheit 2: Gründung eines eigenen Lehrstuhls für praktisch-ganzheitliche Umweltmedizin Drs. 14/5172, 14/8725 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur	CSU	SPD	GRU
	(A)	(Z)	(Z)

3. Antrag der Abgeordneten Maget, Dr. Kaiser u.a. und Fraktion SPD „Chancen für Bayern – Bayern 2020“ Weiterbildung für ältere Arbeits- und Führungskräfte Drs. 14/5189, 14/8693 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und Technologie	CSU	SPD	GRU
	(A)	(Z)	(Z)

4. Antrag der Abgeordneten Maget, Dr. Kaiser u.a. und Fraktion SPD „Chancen für Bayern – Bayern 2020“ Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit mittelständischer Unternehmen Drs. 14/5191, 14/8696 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und Technologie	CSU	SPD	GRU
	(A)	(Z)	(Z)

5. Antrag der Abgeordneten Maget, Dr. Kaiser u.a. und Fraktion SPD „Chancen für Bayern – Bayern 2020“ Branchenspezifische Zukunftsforschung Drs. 14/5192, 14/8697 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und Technologie	CSU	SPD	GRU
	(A)	(Z)	(Z)

6. Antrag der Abgeordneten Maget, Dr. Kaiser u.a. und Fraktion SPD „Chancen für Bayern – Bayern 2020“ Technologische Partnerschaften mit anderen Bundesländern Drs. 14/5193, 14/8698 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und Technologie	CSU	SPD	GRU
	(A)	(Z)	(Z)

7. Antrag der Abgeordneten Maget, Dr. Kaiser u.a. und Fraktion SPD
„Chancen für Bayern – Bayern 2020“
Nobelpreis nach Bayern
Drs. 14/5194, 14/8717 (A)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Verkehr und Technologie
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (A) | (Z) | (ENTH) |
8. Antrag der Abgeordneten Maget, Dr. Kaiser, Gartzke u.a. und Fraktion SPD
„Chancen für Bayern – Bayern 2020“
Zukunftsstrategie der Verkehrsträger
Drs. 14/5298, 14/8701 (A)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Verkehr und Technologie
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (A) | (Z) | (Z) |
9. Antrag der Abgeordneten Maget, Dr. Kaiser, Gartzke u.a. und Fraktion SPD
„Chancen für Bayern – Bayern 2020“
Alternative Antriebsenergien: Erdgas als Brücke ins Wasserstoffzeitalter
Drs. 14/5300, 14/8704 (E)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Verkehr und Technologie
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (Z) | (Z) | (Z) |
10. Antrag der Abgeordneten Maget, Dr. Kaiser u.a. und Fraktion SPD
„Chancen für Bayern – Bayern 2020“
Mitarbeiterbeteiligung
Drs. 14/5539, 14/8706 (A)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Verkehr und Technologie
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (A) | (Z) | (Z) |
11. Antrag der Abgeordneten Maget, Dr. Kaiser u.a. und Fraktion SPD
„Chancen für Bayern – Bayern 2020“
Technologiebeauftragte bei den Bezirksregierungen
Drs. 14/5670, 14/8709 (A)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Verkehr und Technologie
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (A) | (Z) | (ENTH) |
12. Antrag der Abgeordneten Boutter u.a. SPD
Förderung nichtstaatlicher Theater
Drs. 14/5437, 14/8726 (A)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (A) | (Z) | (Z) |
13. Antrag der Abgeordneten Kobler, Fischer, Gabsteiger CSU
Steuerliche Absetzbarkeit der von hauswirtschaftlichen Dienstleistungszentren erbrachten Personalkostenaufwendungen
Drs. 14/5978, 14/8622 (ENTH)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (Z) | (ENTH) | (Z) |
14. Antrag des Abgeordneten Odenbach SPD
Thermische Verwertung von gebrauchten Speisefetten
Drs. 14/5988, 14/8663 (E)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Landesentwicklung und Umweltfragen
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (Z) | (Z) | (Z) |
15. Antrag der Abgeordneten Stahl Christine, Münzel, Schopper und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Mehr Tierschutz durchsetzen (III)
Bessere Tierschutzkontrollen in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung
Drs. 14/6029, 14/8657 (A)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (A) | (Z) | (Z) |
16. Antrag der Abgeordneten Stahl Christine, Dr. Dürr, Köhler Elisabeth u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Förderung der nichtstaatlichen Drei-Sparten-Theater
Drs. 14/6186, 14/8727 (E)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (Z) | (Z) | (Z) |
17. Antrag der Abgeordneten Odenbach, Dr. Baumann, Hufe u.a. SPD
Errichtung eines Lehrstuhls für Fachdidaktik Mathematik an der Universität Bamberg
Drs. 14/6224, 14/8695 (A) [X]
- Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (A) | (Z) | (Z) |
18. Antrag der Abgeordneten Starzmann u.a. SPD
Mehr Sicherheit für den Verbraucher bei Lebensmitteln aus der Schweinemast
Drs. 14/6227, 14/8656 (A)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (A) | (Z) | (Z) |

- | | | | |
|---|---|---|---|
| <p>19. Antrag der Abgeordneten Dinglreiter u.a. CSU
Transportattraktivität der Wasserstraßen erhöhen
Drs. 14/6432, 14/8639 (G)</p> <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Wirtschaft, Verkehr und
Technologie</p> | <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Staatshaushalt und
Finanzfragen</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (ENTH) (A)</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(A) (Z) (Z)</p> |
| <p>20. Antrag der Abgeordneten Hofmann, Kaul u.a. CSU
Schutz von Auerwild
Drs. 14/6552, 14/8664 (E)</p> <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Landesentwicklung und
Umweltfragen</p> | <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Staatshaushalt und
Finanzfragen</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |
| <p>21. Antrag der Abgeordneten von Truchseß,
Wahnschaffe u.a. SPD
Jobrotation
Drs. 14/6648, 14/8621 (A)</p> <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und
Familienpolitik</p> | <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(A) (Z) (Z)</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (ohne)</p> <p>bzw. gleichlautendes
Votum des mitberatenden
Ausschusses für
Bundes- und Europa-
angelegenheiten</p> <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |
| <p>22. Antrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Köhler
Elisabeth, Münzel u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Schulsozialarbeit in den Haushalt des Kultus-
ministeriums aufnehmen
Drs. 14/6649, 14/8700 (A)</p> <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Bildung, Jugend und Sport</p> | <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Ernährung, Land-
wirtschaft und Forsten</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(A) (Z) (Z)</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(A) (Z) (Z)</p> |
| <p>23. Antrag der Abgeordneten Steiger, Wahnschaffe
u.a. SPD
Ausbildung fördern statt Abwanderung
Drs. 14/6697, 14/8620 (A)</p> <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und
Familienpolitik</p> | <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Ernährung, Land-
wirtschaft und Forsten</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(A) (Z) (Z)</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |
| <p>24. Antrag des Abgeordneten Kaul CSU
Einführung eines Studienfaches „Gesellschaft
und Technik“
Drs. 14/6732, 14/8702 (E)</p> <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Hochschule, Forschung
und Kultur</p> | <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Hochschule, Forschung
und Kultur</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |
| <p>25. Antrag der Abgeordneten Hufe, Dr. Schuhmann
u.a. SPD
Theatervielfalt und Orchestervielfalt in Bayern
sichern
Kulturfonds modernisieren (I)
Drs. 14/6734, 14/8690 (A) [X]</p> | <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und
Familienpolitik</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |
| <p>26. Antrag des Abgeordneten König CSU
Förderung der regionalen Wirtschaftsstruktur (1)
Drs. 14/6804, 14/8524 (E)</p> <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Staatshaushalt und
Finanzfragen</p> | <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Ernährung, Land-
wirtschaft und Forsten</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |
| <p>27. Antrag der Abgeordneten Loscher-Frühwald,
Göppel, Ranner u.a. CSU
Ausgleichszahlungen im Rahmen der Kultur-
pflanzenregelung
Drs. 14/6827, 14/8544 (E)</p> <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Ernährung, Land-
wirtschaft und Forsten</p> | <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Ernährung, Land-
wirtschaft und Forsten</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (ohne)</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (ohne)</p> |
| <p>28. Antrag der Abgeordneten Schläger, Gartzke,
Wolfrum u.a. SPD
Sicherung des Auerwildvorkommens im Fichtel-
gebirge
Drs. 14/6889, 14/8680 (A) [X]</p> <p>Antrag der CSU-Fraktion gem. § 132
Abs. 3 Satz 7 GeschO:
Abweichendes Votum
des mitberatenden
Ausschusses</p> | <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Ernährung, Land-
wirtschaft und Forsten</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |
| <p>29. Antrag der Abgeordneten Dr. Baumann u.a. SPD
„Hochschule International“ – Verbesserung der
Situation ausländischer Studierender an bayeri-
schen Hochschulen
Drs. 14/6894, 14/8707 (E)</p> <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Hochschule, Forschung
und Kultur</p> | <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und
Familienpolitik</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |
| <p>30. Antrag der Abgeordneten Hirschmann,
Wahnschaffe u.a. SPD
Versorgung von öffentlichen Gebäuden mit
Automatischen Externen
Defibrillatoren (AED)
Drs. 14/6896, 14/8506 (E)</p> <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und
Familienpolitik</p> | <p>Votum des federführenden
Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und
Familienpolitik</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |

31. Antrag der Abgeordneten Strasser, Hufe SPD
Änderung der Zuwendungsrichtlinien
Drs. 14/6943, 14/8510 (A)
Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (A) | (Z) | (ENTH) |
32. Antrag des Abgeordneten Schammann
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Belastung landwirtschaftlicher Böden durch Düngemittel
Drs. 14/6948, 14/8668 (A)
Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (A) | (ENTH) | (Z) |
33. Antrag des Abgeordneten Schammann
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Bericht zur Rinderdatenbank-HIT
Drs. 14/6949, 14/8545 (E)
Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (Z) | (Z) | (Z) |
34. Antrag der Abgeordneten Schammann, Sprinkart
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Förderung von Milcherhitzungs- und Abfüllanlagen zum Zweck der Direktvermarktung
Drs. 14/6950, 14/8669 (E)
Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (Z) | (Z) | (Z) |
35. Antrag der Abgeordneten Kaul u.a. CSU
Eingrenzung des Emissionshandels
Drs. 14/6956, 14/8554 (E)
Votum des federführenden Ausschusses für
Landesentwicklung und Umweltfragen
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (Z) | (Z) | (Z) |
36. Antrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Sprinkart, Paulig u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Förderung der Schulmilchvermarktung
Drs. 14/7051, 14/8670 (A)
Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (A) | (Z) | (Z) |
37. Antrag der Abgeordneten Starzmann u.a. SPD
Programm Offene Stalltür beenden
Drs. 14/7054, 14/8671 (A)
Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (A) | (Z) | (Z) |
38. Antrag der Abgeordneten Starzmann, Wahnschaffe u.a. SPD
Staatlich geprüfte Qualität in der Fleischerzeugung
Drs. 14/7056, 14/8546 (A)
Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (A) | (Z) | (ENTH) |
39. Antrag des Abgeordneten Prof. Dr. Vocke CSU
Biotopvernetzung von isolierten Rotwildpopulationen
Drs. 14/7105, 14/8547 (G)
Antrag der SPD-Fraktion gem. § 132 Abs. 3 Satz 7 GeschO:
Votum des mitberatenden Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (Z) | (Z) | (Z) |
40. Antrag der Abgeordneten Schultz, Schmidt-Sibeth, Wahnschaffe u.a. SPD
Ausschluss gesundheitsgefährdender Chemikalien im Textilbereich
Drs. 14/7161, 14/8611 (E)
Votum des federführenden Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (Z) | (Z) | (Z) |
41. Antrag der Abgeordneten Schultz, Schmidt-Sibeth, Wahnschaffe u.a. SPD
Kennzeichnungspflicht für Textilien
Drs. 14/7162, 14/8612 (A)
Votum des federführenden Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (A) | (Z) | (Z) |
42. Antrag der Abgeordneten Schultz, Schmidt-Sibeth, Wahnschaffe u.a. SPD
Bericht durch die Staatsregierung über Verbraucherschutzmaßnahmen im Bezug auf den Chemikalieneinsatz bei Textilien
Drs. 14/7163, 14/8613 (E)
Votum des federführenden Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (Z) | (Z) | (Z) |
43. Antrag der Abgeordneten Schultz, Schmidt-Sibeth, Wahnschaffe u.a. SPD
Verstärkte Kontrollen von Textilien durch die Landesuntersuchungsanstalten
Drs. 14/7166, 14/8614 (E)
Votum des federführenden Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik
- | | | |
|------------|------------|------------|
| CSU | SPD | GRU |
| (Z) | (Z) | (Z) |

- | | | | |
|---|--|--|--|
| <p>44. Antrag der Abgeordneten Pranghofer, Irlinger u.a. SPD
Situation der Berufsschulen zur individuellen Lernförderung
Drs. 14/7293, 14/8626 (A)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung, Jugend und Sport</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(A) (Z) (Z)</p> | <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |
| <p>45. Antrag der Abgeordneten Hartmann, Dr. Kaiser, Radermacher SPD
Förderbonus für Interkommunale Gewerbe- und Industriegebiete
Drs. 14/7448, 14/8515 (E)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> | <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(A) (Z) (Z)</p> |
| <p>46. Antrag der Abgeordneten Hufe, Dr. Jung u.a. SPD
Prüfung: Verzicht auf die ASU bei THW- und BRK-Fahrzeugen
Drs. 14/7450, 14/8678 (ENTH) [X]</p> <p>Antrag der CSU-Fraktion gem. § 132 Abs. 3 Satz 7 GeschO:
Abweichendes Votum des mitberatenden Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und Technologie</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> | <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |
| <p>47. Antrag des Abgeordneten Starzmann SPD
Müllverbrennungsschlacken als Baustoff
Drs. 14/7453, 14/8665 (A)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Landesentwicklung und Umweltfragen</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(A) (Z) (Z)</p> | <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Landesentwicklung und Umweltfragen</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(A) (Z) (Z)</p> |
| <p>48. Antrag der Abgeordneten Dr. Köhler Heinz, Biedefeld, Hoderlein u.a. SPD
Urteil des Verwaltungsgerichts Bayreuth bezüglich Finanzausgleich nach Art. 15 FAG
Drs. 14/7459, 14/8525 (A)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(A) (Z) (Z)</p> | <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung, Jugend und Sport</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |
| <p>49. Antrag der Abgeordneten Kaul, Dr. Kempfler u.a. CSU
Finanzierung der kommunalen Altlasten-Sanierung
Drs. 14/7479, 14/8616 (E)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen und Innere Sicherheit</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> | <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Verkehr und Technologie</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (A) (A)</p> |
| <p>50. Antrag des Abgeordneten Prof. Dr. Stockinger CSU
Ausbildung von Übersetzern und Dolmetschern
Drs. 14/7486, 14/8708 (E)</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> | <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Verkehr und Technologie</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |
| <p>51. Antrag der Abgeordneten Schopper, Münzel
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Preiswerten Wohnraum für Studenten und Studentinnen erhalten und ausbauen
Drs. 14/7582, 14/8505 (A)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(A) (Z) (Z)</p> | <p>(A)ntrag der Abgeordneten Kobler, Unterländer, Dr. Gröber u.a. CSU
Machbarkeitsstudie zur Umsetzung der so genannten Public Access Defibrillation
Drs. 14/7584, 14/8507 (E)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |
| <p>52. (A)ntrag der Abgeordneten Kobler, Unterländer, Dr. Gröber u.a. CSU
Machbarkeitsstudie zur Umsetzung der so genannten Public Access Defibrillation
Drs. 14/7584, 14/8507 (E)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Landesentwicklung und Umweltfragen</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(A) (Z) (Z)</p> | <p>Antrag des Abgeordneten Wörner SPD
Berufsausbildung zum Wasserbauer schaffen
Drs. 14/7667, 14/8666 (A)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Landesentwicklung und Umweltfragen</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(A) (Z) (Z)</p> |
| <p>53. Antrag des Abgeordneten Wörner SPD
Berufsausbildung zum Wasserbauer schaffen
Drs. 14/7667, 14/8666 (A)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Landesentwicklung und Umweltfragen</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(A) (Z) (Z)</p> | <p>Antrag der Abgeordneten Knauer, Schneider Siegfried u.a. CSU
Lehrerversorgung an beruflichen Schulen
Drs. 14/7668, 14/8625 (E)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung, Jugend und Sport</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |
| <p>54. Antrag der Abgeordneten Knauer, Schneider Siegfried u.a. CSU
Lehrerversorgung an beruflichen Schulen
Drs. 14/7668, 14/8625 (E)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung, Jugend und Sport</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> | <p>Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, Dinglreiter, Ach u.a. und Fraktion CSU
Bayern bei privaten Betreibermodellen für den Autobahnausbau nicht benachteiligen
Drs. 14/7709, 14/8643 (G)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Verkehr und Technologie</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (A) (A)</p> |
| <p>55. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, Dinglreiter, Ach u.a. und Fraktion CSU
Bayern bei privaten Betreibermodellen für den Autobahnausbau nicht benachteiligen
Drs. 14/7709, 14/8643 (G)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Verkehr und Technologie</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (A) (A)</p> | <p>Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Müller Herbert, Hoderlein u.a. und Fraktion SPD
Sechsstreifiger Ausbau der A 8
Drs. 14/7710, 14/8645 (E)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Verkehr und Technologie</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |
| <p>56. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Müller Herbert, Hoderlein u.a. und Fraktion SPD
Sechsstreifiger Ausbau der A 8
Drs. 14/7710, 14/8645 (E)</p> <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Verkehr und Technologie</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> | <p>Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Verkehr und Technologie</p> | <p>CSU SPD GRU</p> <p>(Z) (Z) (Z)</p> |

57. Antrag des Abgeordneten Hölzl CSU
NLP – Einflugschneise für Scientology
Drs. 14/7729, 14/8617 (ENTH)
- Votum des federführenden
Ausschusses für Kommunale Fragen und
Innere Sicherheit
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|--------|--------|
| | (Z) | (ENTH) | (ENTH) |
58. Antrag der Abgeordneten Hufe, Gartzke, Naaß u.a.
SPD
Studiengang Touristik an der FH Ansbach
Drs. 14/7809, 14/8710 (E)
- Votum des federführenden
Ausschusses für Hochschule, Forschung und
Kultur
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|-----|
| | (Z) | (Z) | (Z) |
59. Antrag der Abgeordneten Wörner, Odenbach SPD
Förderung von Erdgas- und Wasserstofffahrzeugen
bei Verkehrsbetrieben
Drs. 14/7810, 14/8712 (A)
- Votum des federführenden
Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und
Technologie
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|--------|
| | (A) | (Z) | (ENTH) |
60. Antrag des Abgeordneten König CSU
Förderung der nichtstaatlichen Orchester
Drs. 14/7813, 14/8711 (G)
- Votum des federführenden
Ausschusses für Hochschule, Forschung und
Kultur
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|-----|
| | (Z) | (A) | (A) |
61. Antrag der Abgeordneten Pschierer, Rotter CSU
Entwicklung des Schienenpersonennahverkehrs
in der Region Augsburg
Drs. 14/7824, 14/8647 (E)
- Votum des federführenden
Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und
Technologie
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|-----|
| | (Z) | (Z) | (Z) |
62. Antrag der Abgeordneten Lochner-Fischer,
Schmitt-Bussinger u.a. SPD
Konzeption zur flächendeckenden Bekämpfung
von häuslicher Gewalt
Drs. 14/7855, 14/8618 (E)
- Votum des federführenden
Ausschusses für Kommunale Fragen und
Innere Sicherheit
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|-----|
| | (Z) | (Z) | (Z) |
63. Antrag der Abgeordneten Maget, Gartzke und
Fraktion SPD
Teilfortschreibung des Landesentwicklungspro-
gramms Bayern zu Einzelhandelsgroßprojekten
Drs. 14/7856, 14/8667 (E)
- Votum des federführenden
Ausschusses für Landesentwicklung und
Umweltfragen
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|-----|
| | (Z) | (Z) | (Z) |
64. Antrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Kellner, Paulig
u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Bericht über Flugbewegungen über den Atom-
kraftwerken Isar I und Isar II
Drs. 14/7878, 14/8555 (E)
- Votum des federführenden
Ausschusses für Landesentwicklung und
Umweltfragen
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|-----|
| | (Z) | (Z) | (Z) |
65. Antrag der Abgeordneten Naaß, Hecht, Strasser
SPD
Rauchmelder für alle Wohnungen
Drs. 14/7893, 14/8728 (ENTH)
- Votum des federführenden
Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und
Technologie
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|--------|
| | (Z) | (Z) | (ENTH) |
66. Antrag der Abgeordneten Thätter, Knauer, Schnei-
der Siegfried u.a. CSU
Berufsschulen für Behinderte
Drs. 14/7962, 14/8627 (E) [X]
- Der Antrag wird im Einvernehmen mit allen
Fraktionen von der Tagesordnung abgesetzt.**
67. Antrag der Abgeordneten Dr. Wilhelm u.a. CSU
Vergabe von Studienplätzen durch die Zentralstelle
für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) in den
Fächern des allgemeinen Auswahlverfahrens
Drs. 14/7963, 14/8713 (G)
- Votum des federführenden
Ausschusses für Hochschule, Forschung
und Kultur
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|-----|
| | (Z) | (A) | (A) |
68. Antrag der Abgeordneten Dr. Kempfler,
Herrmann, Mirbeth u.a. CSU
Korruptionsbekämpfung im öffentlichen
Auftragswesen;
Bundesweites Zentralregister gegen Korruption
Drs. 14/7965, 14/8676 (ENTH)
- Votum des federführenden
Ausschusses für Kommunale Fragen und
Innere Sicherheit
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|--------|
| | (Z) | (Z) | (ENTH) |
69. Antrag der Abgeordneten Freiherr von Redwitz,
Dr. Söder, Prof. Dr. Stockinger u.a. CSU
Überarbeitung des Medienerlasses des Bundes-
finanzministeriums im Hinblick auf die entstan-
denen Nachteile für die deutsche Filmwirtschaft
Drs. 14/7981, 14/8715 (E)
- Votum des federführenden
Ausschusses für Hochschule, Forschung und
Kultur
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|-----|
| | (Z) | (Z) | (Z) |

70. Antrag der Abgeordneten Knauer, Schneider Siegfried, Ach u.a. CSU
Betriebliche Praktika an Hauptschulen
Drs. 14/7983, 14/8703 (ENTH)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung, Jugend und Sport
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|--------|-----|
| | (Z) | (ENTH) | (Z) |
71. Antrag der Abgeordneten Prof. Männle, Dr. Fickler u.a. CSU
Masterstudiengang Ökotrophologie
Drs. 14/8007, 14/8716 (E)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|-----|
| | (Z) | (Z) | (Z) |
72. Antrag der Abgeordneten Dinglreiter, Dr. Kempfler, Sackmann u.a. CSU
Bundesstraße 20 aufwerten
Drs. 14/8010, 14/8648 (ENTH)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Verkehr und Technologie
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|--------|
| | (Z) | (Z) | (ENTH) |
73. Antrag der Abgeordneten Knauer, Schneider Siegfried u.a. CSU
Stärkung der Unterrichtsversorgung an bayerischen Schulen
Drs. 14/8011, 14/8705 (G)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung, Jugend und Sport
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|-----|
| | (Z) | (A) | (A) |
74. Antrag der Abgeordneten Dr. Wilhelm u.a. CSU
Erhöhung der Attraktivität Bayerns und Deutschlands für ausländische Studierende und Wissenschaftler – 1. Das Aufenthaltsrecht
Drs. 14/8099, 14/8719 (E)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|-----|
| | (Z) | (Z) | (Z) |
75. Antrag der Abgeordneten Dr. Wilhelm u.a. CSU
Erhöhung der Attraktivität Bayerns und Deutschlands für ausländische Studierende und Wissenschaftler – 2. Das Recht der Arbeits-erlaubnis
Drs. 14/8100, 14/8720 (ENTH)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|--------|
| | (Z) | (Z) | (ENTH) |
76. Antrag der Abgeordneten Dr. Wilhelm u.a. CSU
Erhöhung der Attraktivität Bayerns und Deutschlands für ausländische Studierende und Wissenschaftler – 4. Das Studium und seine Vorbereitung
Drs. 14/8101, 14/8721 (E)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|-----|
| | (Z) | (Z) | (Z) |
77. Antrag der Abgeordneten Dr. Wilhelm u.a. CSU
Erhöhung der Attraktivität Bayerns und Deutschlands für ausländische Studierende und Wissenschaftler – 5. Die Betreuung
Drs. 14/8077, 14/8718 (E)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|-----|
| | (Z) | (Z) | (Z) |
78. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Dr. Hahnzog, Volkmann u.a. und Fraktion SPD
Neuordnung des Gerichtsvollzieherkostenrechts
Drs. 14/8147, 14/8723 (E)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|-----|
| | (Z) | (Z) | (Z) |
79. Antrag der Abgeordneten Stahl Christine, Dr. Dürr, Köhler Elisabeth u.a. und Fraktion BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN
Situation der Gerichtsvollzieherinnen und Gerichtsvollzieher in Bayern
Drs. 14/8172, 14/8724 (A)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|-----|
| | (A) | (Z) | (Z) |
80. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Werner-Muggendorfer, Dr. Baumann und Fraktion SPD
Neuordnung der Professorenbesoldung
Drs. 14/8191, 14/8722 (E)
- Votum des federführenden Ausschusses für
Hochschule, Forschung und Kultur
- | | CSU | SPD | GRU |
|--|-----|-----|-----|
| | (Z) | (Z) | (Z) |
- mit der Maßgabe, dass im Einleitungssatz das Wort „beginnt“ durch die Worte „begonnen hat“ ersetzt wird.**
81. Antrag der Abgeordneten Maget, Dr. Kaiser u.a. und Fraktion SPD
„Chancen für Bayern – Bayern 2020“
Zeitmanagement
Drs. 14/5190, 14/8691 (G) [X]

- | Votum des mitberatenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen | CSU | SPD | GRU |
|--|------------|------------|------------|
| | (A) | (Z) | (A) |
82. Antrag der Abgeordneten Göppel, Loscher-Frühwald, Ranner u.a. CSU
Umstellungshilfen für Schleppermotoren zum Einsatz kalt gepresster Pflanzenöle
Drs. 14/5980, 14/8694 (E) [X]
- Der Antrag wird im Einvernehmen mit allen Fraktionen von der Tagesordnung abgesetzt.**
83. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Köhler Elisabeth, Münzel und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Weltoffene Hochschulen – Fit für den internationalen Wettbewerb
Drs. 14/6278, 14/8699 (E) [X]

- | Votum des mitberatenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen | CSU | SPD | GRU |
|--|------------|------------|------------|
| | (Z) | (Z) | (Z) |
84. Antrag der Abgeordneten Steiger, Wahnschaffe u.a. SPD
Menschen mit Behinderung nicht ausgrenzen
Änderung der Gaststättenbauverordnung
Drs. 14/7283, 14/8714 (E) [X] hierzu: Änderungsantrag der Abgeordneten Steiger, Wahnschaffe u.a. SPD
Drs. 14/7382,
- Antrag der CSU-Fraktion gem. § 132 Abs. 3 Satz 7 GeschO:**
- | Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und Technologie | CSU | SPD | GRU |
|---|------------|------------|------------|
| | (Z) | (Z) | (Z) |